



# Plenarprotokoll

## 74. Sitzung

Donnerstag, 13. November 2014

<b>Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs .....</b>	<b>6045</b>	Barbara Ostmeier [CDU], Bericht- erstatteerin.....	6045
Gesetzesentwurf der Landesregierung Drucksache 18/1659		Petra Nicolaisen [CDU].....	6046, 6069
Änderungsantrag der Fraktion der CDU		Dr. Kai Dolgner [SPD].....	6048, 6064
Drucksache 18/1714 - selbstständig -		Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6051
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 18/2399		Dr. Heiner Garg [FDP].....	6054, 6071
Änderungsantrag der Fraktion der CDU		Torge Schmidt [PIRATEN].....	6057
Drucksache 18/2451		Lars Harms [SSW].....	6059, 6076
		Tobias von Pein [SPD].....	6061
		Oliver Kumbartzky [FDP].....	6062
		Martin Habersaat [SPD].....	6063
		Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6064
		Daniel Günther [CDU].....	6066
		Tobias Koch [CDU].....	6067
		Kirsten Eickhoff-Weber [SPD].....	6069
		Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6070
		Astrid Damerow [CDU].....	6071

Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6073	Dr. Heiner Garg [FDP].....	6090
Rainer Wiegard [CDU].....	6074	Martin Habersaat [SPD].....	6092
Beate Raudies [SPD].....	6075	Beschluss: Verabschiedung des Ge- setzentwurfs Drucksache 18/1750 in der Fassung der Drucksache 18/2408.....	6092
Stefan Studt, Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten.....	6077		
Beschluss: 1. Ablehnung des Ände- rungsantrags Drucksache 18/2451 2. Ablehnung des für selbstständig erklärten Ände- rungsantrags Drucksache 18/1714 3. Verabschiedung des Gesetzentwurfs Drucksache 18/ 1659 in der Fassung der Drucksache 18/2399 mit mündlich vorge- tragenen Änderungen.....	6080	<b>Sofortiger Winterabschiebestopp für besonders schutzbedürftige Personen</b> .....	6092
<b>Stellenabbau der HSH Nordbank am Standort Kiel verhindern</b> .....	6080	Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der PIRATEN Drucksache 18/2462 Angelika Beer [PIRATEN], zur Geschäftsordnung.....	6093, 6093
Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2461 Tobias Koch [CDU].....	6080	Birgit Herdejürgen [SPD], zur Ge- schäftsordnung.....	6093
Beschluss: Dringlichkeit bejaht.....	6081	Beschluss: Dringlichkeit verneint.....	6093
<b>Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Einrichtung des Am- tes eines oder einer Landesbeauf- tragten für politische Bildung</b> .....	6081	<b>Pkw-Maut verhindern - Interessen Schleswig-Holsteins wahren</b> .....	6093
Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 18/1750 Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 18/2408 Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN], Berichterstat- terin.....	6081	Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2414 <b>Pkw-Maut stoppen, Totalerfassung des Fahrzeugverkehrs verhindern</b> .	6093
Daniel Günther [CDU].....	6081	Änderungsantrag der Fraktion der PI- RATEN Drucksache 18/2459 Christopher Vogt [FDP].....	6094, 6103
Jürgen Weber [SPD].....	6082	Hans-Jörn Arp [CDU].....	6095
Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6085	Kai Vogel [SPD].....	6097
Wolfgang Kubicki [FDP].....	6086, 6091	Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6099
Torge Schmidt [PIRATEN].....	6087, 6090	Dr. Patrick Breyer [PIRATEN].....	6100
Lars Harms [SSW].....	6088	Flemming Meyer [SSW].....	6102
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6089	Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie.....	6104
Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6089	Beschluss: Überweisung des Antrags Drucksache 18/2414 sowie des Änderungsantrags der Fraktion der PIRATEN Drucksache 18/ 2459 an den Wirtschaftsausschuss	6106
		<b>Vermeidung von Plastikmüll in Schleswig-Holstein</b> .....	6106

Antrag der Fraktion der PIRATEN Drucksache 18/2384		Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2458	
Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 18/2454		<b>Ja zu Freihandelsabkommen mit hohen Standards</b> .....	6118
Angelika Beer [PIRATEN].....	6106, 6114	Änderungsantrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2460	
Heiner Rickers [CDU].....	6107	Dr. Patrick Breyer [PIRATEN].....	6118, 6129
Lars Winter [SPD].....	6109, 6115	Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6120
Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN].....	6110	Johannes Callsen [CDU].....	6122
Oliver Kumbartzky [FDP].....	6112	Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6124, 6131, 6132
Flemming Meyer [SSW].....	6113	Christopher Vogt [FDP].....	6126
Dr. Patrick Breyer [PIRATEN].....	6115	Flemming Meyer [SSW].....	6128
Dr. Robert Habeck, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume..	6116	Wolfgang Kubicki [FDP].....	6130
Angelika Beer [PIRATEN], zur Geschäftsordnung.....	6117	Uli König [PIRATEN].....	6132
Dr. Patrick Breyer [PIRATEN], zur Geschäftsordnung.....	6118	Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie.....	6133
Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 18/2384 2. Annahme des für selbstständig erklärten Ände- rungsantrags Drucksache 18/2454.	6118	Beschluss: 1. Ablehnung der Ände- rungsanträge Drucksachen 18/ 2458 und 18/2460 2. Ablehnung des Antrags Drucksache 18/2394 3. Annahme des Antrags Drucksache 18/2402.....	6136
<b>Gemeinsame Beratung</b>		<b>Vorschlag für ein stellvertretendes Mitglied im Richterwahlausschuss</b> .	6136
a) <b>Investorenklagen verhindern, demokratisches Selbstbestim- mungsrecht bewahren, transat- lantisches Freihandelsabkom- men CETA stoppen</b> .....	6118	Wahlvorschlag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2445	
Antrag der Fraktion der PIRA- TEN Drucksache 18/2394		Beschluss: Annahme.....	6136
b) <b>Klare und faire Regeln für Han- delsabkommen</b> .....	6118	<b>Wahl eines Mitglieds des Parla- mentarischen Kontrollgremiums</b> ...	6136
Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 18/2402		Wahlvorschlag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2446	
<b>Wachstumschancen nutzen - Ver- handlungen über Transatlantische Freihandels- und Investitionspart- nerschaften (TTIP und CETA) un- terstützen</b> .....	6118	Beschluss: Annahme.....	6136
		<b>Zustimmung zur Ernennung von weiteren Mitglied des Landesrech- nungshofes Schleswig-Holstein</b> .....	6136
		Antrag der Landesregierung - Minis- terpräsident Drucksache 18/2279	

Antrag der Landesregierung - Ministerpräsident  
Drucksache 18/2280

\* \* \* \*

Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags  
Drucksache 18/2279  
2. Annahme des Antrags  
Drucksache 18/2280.....

6136

**Regierungsbank:**

Torsten Albig, Ministerpräsident

**Entschädigung bei Gänsefraßschäden** .....

6136

Dr. Robert Habeck, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Erster Stellvertreter des Ministerpräsidenten

Antrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/2391 (neu) - 2. Fassung

Britta Ernst, Ministerin für Schule und Berufsbildung

Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], zur Geschäftsordnung.....

6137

Anke Spoorendonk, Ministerin für Justiz, Kultur und Europa und Zweite Stellvertreterin des Ministerpräsidenten

Beschluss: 1. Annahme des Antrags  
Drucksache 18/2391 (neu) -  
2. Fassung - Absatz 1  
2. Überweisung des Antrags  
Drucksache 18/2391 (neu) -  
2. Fassung - Absatz 2 an den Umwelt- und Agrarausschuss.....

6137

Stefan Studt, Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten

Monika Heinold, Finanzministerin

Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie

**Umsetzung der Resolutionen des 12. Parlamentsforums Südliche Ostsee in Kaliningrad und der 23. Ostseeparlamentarierkonferenz in Olsztyn** .....

6137

Kristin Alheit, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung

\* \* \* \*

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 18/2393

Bernd Heinemann [SPD].....

6137

Astrid Damerow [CDU], zur Geschäftsordnung.....

6139

Beschluss: Beratung des Tagesordnungspunkts bis zur Abstimmung unterbrochen.....

6139

**Pairing-Abkommen**.....

6139

Wolfgang Kubicki [FDP], Persönliche Erklärung.....

6139

**Beginn: 10:04 Uhr**

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie herzlich an diesem Donnerstagmorgen und eröffne die Sitzung. Wir werden unsere Tagung nun fortsetzen. Zunächst teile ich Ihnen mit, dass der Kollege Hauke Göttisch weiterhin erkrankt ist. - Wir möchten ihm von dieser Stelle aus weiterhin gute Genesung wünschen und ihn herzlich grüßen!

(Beifall)

Weiterhin habe ich Ihnen mitzuteilen, dass heute Nachmittag ab 13 Uhr für die Landesregierung sowohl Frau Ministerin Heinold als auch Herr Minister Studt entschuldigt sind.

Bevor wir in den ersten Tagesordnungspunkt des heutigen Tages einsteigen, bitte ich Sie, mit mir gemeinsam Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne zu begrüßen. Es sind Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Probstei. - Herzlich willkommen hier im Kieler Landeshaus!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs**

Gesetzentwurf der Landesregierung  
Drucksache 18/1659

Änderungsantrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/1714 - selbstständig -

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses  
Drucksache 18/2399

Änderungsantrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/2451

Zunächst erteile ich der Frau Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Barbara Ostmeier, das Wort.

**Barbara Ostmeier [CDU]:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag hat durch Plenarbeschluss vom 21. März 2014 den Gesetzentwurf der Landesregierung zur Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs, Drucksache 18/1659, und den dazu vorliegenden selbstständigen Entschließungsan-

trag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/1714, federführend dem Innen- und Rechtsausschuss und mitberatend dem Finanzausschuss überwiesen. Beide Ausschüsse haben sich in mehreren Sitzungen mit den Vorlagen befasst und eine schriftliche sowie eine mündliche Anhörung dazu durchgeführt.

Im Rahmen der Ausschussberatungen brachten die Vertreter der Regierungskoalition, die Fraktion der CDU und die Fraktion der PIRATEN Änderungsanträge zum Gesetzentwurf der Landesregierung ein. Während der Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW mehrheitlich angenommen wurde, wurden die Änderungsanträge der Fraktion der CDU und der Fraktion der PIRATEN mehrheitlich abgelehnt.

Die beiden Ausschüsse schlossen ihre Beratungen in einer gemeinsamen Sitzung am 5. November 2014 ab. Der federführende Innen- und Rechtsausschuss empfiehlt im Ergebnis in Übereinstimmung mit dem beteiligten Finanzausschuss dem Landtag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW gegen die Stimmen von CDU und PIRATEN, den selbstständigen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/1714, abzulehnen.

Der Innen- und Rechtsausschuss empfiehlt dem Landtag in Übereinstimmung mit dem beteiligten Finanzausschuss außerdem mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU, FDP und PIRATEN, den Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 18/1659, in der aus der schriftlichen Vorlage zu ersehenden Fassung anzunehmen.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass im Rahmen der Erstellung der schriftlichen Vorlage für das Plenum Folgeänderungen, die sich aus den vorgesehenen Änderungen im Gesetz für das Inhaltsverzeichnis des Gesetzes ergeben, noch mit aufgenommen wurden. Darüber hinaus wurde die in dem von den Ausschüssen verabschiedeten Änderungsantrag für § 9 Absatz 2 Satz 1 vorgesehene Ersetzung des Wortes „Innenministerium“ durch die Worte „für Inneres zuständige Ministerium“ in der Beschlussempfehlung in § 9 Absatz 2 Satz 2 umgesetzt, da es sich hier um einen offensichtlichen Schreibfehler handelt. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Vereinzelter Beifall CDU und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Ich danke der Frau Berichterstatterin. - Gibt es Wortmeldungen zu diesem Bericht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache und erteile zunächst der Frau Kollegin Petra Nicolaisen von der CDU-Fraktion das Wort.

**Petra Nicolaisen [CDU]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ansatz der Landesregierung war, einen kommunalen Finanzausgleich zu schaffen, der transparenter, effizienter und besser erklär- und nachvollziehbar ist. Genau das hätten wir uns gewünscht.

(Beifall CDU)

Das Problem ist im Gesetzentwurf sogar richtig beschrieben. Ich zitiere:

„Dringend erforderlich war deshalb eine umfassende Gesamtschau. Zum Beispiel war zu untersuchen, ob das Verhältnis der Gemeindeaufgaben zu den Aufgaben der Kreise und kreisfreien Städte noch angemessen berücksichtigt wird. Auch die Maßstäbe für die Mittelverteilung innerhalb dieser großen Blöcke gehörten auf den Prüfstand.“

Die Reform des kommunalen Finanzausgleichs ist eines der zentralen Gesetzgebungsverfahren dieser Legislaturperiode und ohne Frage nötig. Das bestreiten auch wir als Opposition nicht. Das, was der ehemalige Innenminister hier vorgelegt hat, ist aber schlicht unbrauchbar.

(Beifall CDU und FDP)

Genau das hat die mündliche Anhörung am 17. September 2014 sehr eindrucksvoll gezeigt. Mängel wurden von den Anzuhörenden aufgedeckt, und ich kann mich an wirklich keinen der Anzuhörenden erinnern, der keinen Kritikpunkt genannt hätte. Die Gesichter der Abgeordneten von Rot, Grün und Blau haben - finde ich - Bände gesprochen.

Sie haben sehr genau erkannt, welches Risiko mit diesem Gesetzentwurf einhergeht. Ein wesentlicher Mangel des Gesetzentwurfs sind die **nicht erhobenen Aufgaben**. Es wurden einfach die Ausgaben aus den Statistiken übernommen. Im Prinzip ist das überhaupt noch nicht schlimm.

(Beifall CDU - Dr. Heiner Garg [FDP]: Na ja!)

Aber man hätte dann anhand der Ausgaben eine **Aufgabenkritik** vornehmen müssen, und man hätte

auch die Erforderlichkeit und die Notwendigkeit sowie die Wirtschaftlichkeit überprüfen müssen. Eine Finanzbedarfsanalyse ist verfassungsrechtlich unbedingt geboten.

(Beifall CDU und FDP)

Der Hessische Staatsgerichtshof führt hierzu unter anderem aus - ich zitiere:

„Der Gesetzgeber muss daher den Finanzbedarf der Kommunen im Hinblick auf die pflichtigen Aufgaben realitätsgerecht ermitteln und unterliegt insofern auch einer Beobachtungs- und gegebenenfalls auch einer Nachbesserungspflicht.“

Bereits hieran fehlt es.

Die große Vergleichsgruppe, die der NIW-Gutachter gewählt hat, hilft uns hier auch nicht weiter. Entgegen Ihrer Behauptungen betrachten Sie nur die Ausgaben. Damit werden Sie Ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht.

Die Stellungnahme des **Landesrechnungshofs** spricht übrigens auch für sich. Ich zitiere:

„Die zuletzt genannten Verteilungsverzerrungen hinsichtlich der Kreise als Ergebnis eines aufgabenadäquaten und gerechten FAG sind für den Landesrechnungshof nicht nachvollziehbar. Der Gesetzentwurf zeigt, dass von Annahmen ausgegangen wurde, die nicht ausreichend oder bestmöglich geeignet sind, die Realität widerzuspiegeln.“

Der Landesrechnungshof rät ebenfalls mit Blick auf das Ziel eines aufgabengerechten Finanzausgleichs dringend dazu, vom Abzug der Grundsicherungsentlastung bei der Berechnung der Teilschlüsselmassen für die Kreisaufgaben Abstand zu nehmen. Das kann man doch nicht einfach alles ignorieren.

(Beifall CDU und FDP - Dr. Heiner Garg [FDP]: Man kann es schon ignorieren!)

- Ja, man kann schon, wie man sieht.

10 von 11 **Kreisen** müssen **Mindereinnahmen** hinnehmen, obwohl 6 von ihnen zu den Konsolidierungsempfängern gehören. Konsolidierungshilfen bekommen Kommunen, die sich in einer besonders schwierigen Haushaltslage befinden. Sie werden bereitgestellt, damit die Möglichkeit besteht, den Haushalt in Ordnung zu bringen. Es kann doch nicht das Ziel eines reformierten FAG sein, dass den Kreisen die Möglichkeit genommen wird, Konsolidierung zu betreiben. Wofür haben wir denn Konsolidierungsverträge geschlossen? Oder Sie

(Petra Nicolaisen)

müssen den Mut haben zu sagen, dass die Kreise einfach überfinanziert sind und dass Sie der Meinung sind, die Kreise würden das Geld vielleicht zum Fenster rauswerfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Jubelschreie bei den **kreisfreien Städten** halten sich übrigens auch in Grenzen. Zum Beispiel wird in der Stellungnahme der Stadt Kiel darauf hingewiesen, dass die vertikale Dimension des kommunalen Finanzausgleichs besser abgebildet sein könnte und insbesondere die kreisfreien Städte nicht allein dadurch in die Lage versetzt werden, ihre struktur- und aufgabenbedingten Finanzprobleme zu lösen. - Wohl wahr.

Der Gesetzentwurf ist darüber hinaus viel zu **optimistisch geplant**. Die Ausgabeentwicklung wird mit 5 % angenommen. Wie entwickeln sich denn eigentlich die Kosten der Jugendhilfe, im Bereich der Altenpflege, oder was ist mit den Flüchtlingen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade im Landesteil Schleswig sind sowohl die beiden Landräte aus Nordfriesland und dem Kreis Schleswig-Flensburg, als auch die Vorsitzenden der Gemeindetage sowie die Bürgermeister der Städte Niebüll und Kappeln in großer Sorge, dass die erhebliche Schlechterstellung von über 5 Millionen € im Landesteil unmittelbar auf die gemeindliche Ebene durchschlägt.

(Zuruf Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Insgesamt, Frau Kollegin.

Dieses haben sie in einer gemeinsamen Pressekonferenz deutlich gemacht. Das kann auch durch die finanziellen Zuwächse der Stadt Flensburg nicht aufgefangen werden. Ich zitiere meinen Landrat Dr. Buschmann, der gesagt hat:

„Wir sitzen alle in einem Boot - nur nicht auf dem Sonnendeck.“

Ich verweise an dieser Stelle auch noch einmal auf die Resolution des Kreises Nordfriesland, die mich gestern ereilt hat. Es lohnt sich, sich diese noch einmal anzuschauen; denn sie ist überfraktionell beschlossen worden.

Ich erkenne an, dass es aufgrund der Stellungnahmen in der Anhörung durch die **regierungsstragen-den Fraktionen** einen **Änderungsantrag** gegeben hat: zusätzliches Geld für Infrastrukturlasten, eine Erweiterung der Mindestgarantie, eine Erhöhung des Faktors für Bedarfsgemeinschaften, die Rück-

nahme der Verschärfung bei der Erhöhung der Kreisumlage und die Einführung einer Progression.

(Beifall Dr. Heiner Garg [FDP])

Das ist auch alles nachzuvollziehen. Aber es bleibt dabei: Auf einem brüchigen Fundament baut man einfach kein Haus.

(Beifall CDU und FDP)

Diese Aussage trifft weiterhin auf den Gesetzentwurf zur Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs zu. Denn auch mehr als 60 Informationsveranstaltungen der Landesregierung ergeben noch kein transparentes Gesetz und keine transparente Reform.

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

Und dass Sie mit sich selbst reden, ergibt auch keinen Dialog.

(Beifall CDU und FDP - Zuruf Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Um der Landesregierung die Möglichkeit zu geben, die erforderliche Datenbasis zu schaffen und einen neuen und tragfähigen Gesetzentwurf auf den Weg zu bringen, sollte daher das jetzt geltende Gesetz in seiner **Geltungsdauer** bis zum 31. Dezember 2017 **befristet** werden.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Auch dann wird die CDU nicht das Sagen haben!)

- Schauen wir einmal, wie das wird.

Der Landtag wird die fehlende Aufgabenerhebung allein einfach nicht durchführen können. Daher gibt unser Änderungsantrag der Landesregierung jetzt drei Jahre Zeit, die Versäumnisse des Gesetzgebungsverfahrens nachzuholen.

Gleichzeitig sollte zunächst für den Zeitraum der Fortgeltung des bestehenden Gesetzes der Betrag für die **Konsolidierungshilfen** aufgestockt werden. Dies käme insbesondere den kreisfreien Städten mit ihren finanziell schwierigen Situationen zugute.

Die Aufstockung der Mittel für die Konsolidierungshilfen sollte dabei erfolgen, indem der finanziellen Ausgleichsmasse ein zusätzlicher Betrag von 36 Millionen € hinzugefügt wird, und das zweckgebunden. Es wird zusätzliche Konsolidierungshilfe zur Verfügung gestellt, wovon etwa 80 % der Mittel den kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins zugutekommen werden. Der Betrag von 36 Millionen € entspricht in etwa dem Betrag, durch den der Bund die Kommunen durch die Übernahme der Grundsicherung entlastet hat. Das Gesetz hieß da-

(Petra Nicolaisen)

mals „Gesetz zur Stärkung der Finanzkraft der Kommunen“ und nicht „Gesetz zur Entlastung der Landeskasse“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Abstimmung der **Resolution** des **Landkreistages** am 6. November 2014 hat eindrucksvoll bewiesen, dass hier überparteilich - bis auf drei Gegenstimmen - der Wille besteht, das Gesetzgebungsverfahren zu verschieben. Der Landtag wird aufgefordert, für einen breiten Konsens aller Kommunen für einen verfassungsgemäßen aufgabenorientierten Finanzausgleich zu sorgen.

Im Übrigen haben Sie durch den **Haushaltserlass**, den Sie auf den Weg gebracht haben, uns als Parlament ignoriert. Ein noch nicht verabschiedeter Gesetzentwurf findet in den Haushalten der Kommunen bereits Anwendung. Die Regierung kommt ja häufig ohne Parlament besser aus; das wissen wir. Aber durch erneut veränderte Zahlen wird es jetzt überall relativ schnell zu Nachtragshaushalten kommen müssen. Das ist eine Arbeitsbeschaffung für unsere Kämmerer.

Sehr geehrte Landesregierung, ich fordere Sie auf: Beseitigen Sie diesen wirtschaftlichen Totalschaden. Ein Rechtsstreit zwischen dem Land und den Mitgliedern der kommunalen Familie wäre durch unseren Kompromissvorschlag vermeidbar. Das schafft den Konsolidierungsempfängern Luft zum Atmen, schafft Zeit zur Analyse und zur Erstellung eines zukunftsfähigen Finanzausgleichsgesetzes für Schleswig-Holstein. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Für die Fraktion der SPD hat der Abgeordnete Dr. Kai Dolgner das Wort.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Oh jemine! Können Sie mir eigentlich jede Ihrer Aussagen in Form einer Zwischenfrage stellen? Dann kriegen Sie auch eine Antwort darauf; denn in zehn Minuten kann ich das nicht alles schaffen.

Also, einen **Haushaltserlass** gibt es immer, nämlich vor der Haushaltsgesetzgebung, die wir hier jedes Jahr im Dezember machen. Übrigens werden erst da die FAG-Mittel festgelegt. Da sind die Differenzen weit höher als die 20 Millionen €, um die es bei der Verschiebung von Mitteln zwischen kreisangehörigem Raum und kreisfreien Städten geht. Da hatten wir schon Änderungen in der Grö-

ßenordnung von 100 Millionen €. Man kann das nicht steuern.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Von welchen **Nachträgen** reden Sie denn? Nennen Sie mir doch bitte einen Gemeinderat oder einen Kreistag, der den Haushalt schon verabschiedet hat.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das war wohl der berühmte Angriff der leichten Brigade, mit Schneid vorgetragen. Aber damit gleicht man keine Substanzlosigkeit aus, und das führt zu einem zweifelhaften Erfolg. Wahrscheinlich werden nachher noch die Koch'schen Hilfstruppen einreiten.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Jede **Reform** eines **kommunalen Finanzausgleichs** ist normalerweise ein Freudenfest für die Opposition, geht es doch darum, Mittel neu zu verteilen. Da liegt es natürlich in der Natur der Sache, dass diejenigen, die etwas abgeben sollen, lauter sind als diejenigen, die etwas bekommen. Im Zweifel sagen Letztere auch noch: Das ist uns alles nicht genug! Nicht zu vergessen ist dabei die allseits verwendbare reformscheue Dialektik, man sei ja grundsätzlich für eine Reform, aber nicht so, die übrigens immer von dem Verlierer gewählt wird, egal, wer es gerade ist.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Zusätzlich kann man auch noch die regionalen Regierungsabgeordneten bis ins Privatleben hinein verfolgen. Angesichts dessen sollte man es als pfiffige Opposition schaffen, eine solche Reform zu Fall zu bringen.

Kurz: Eine solche Reform gleicht einer Mission Impossible. Deswegen wurde sie auch 44 Jahre nicht ernsthaft vorgenommen. Doch wir mussten etwas tun, und zwar hier und heute; denn seit Jahrzehnten entspricht der KFA nicht dem Verfassungsauftrag. Ich finde es immer spannend, wie wenig in die Verfassung geguckt wird. Immerhin ist sie gerade reformiert worden. Ich lese Ihnen einmal den Verfassungsauftrag vor:

„Um die Leistungsfähigkeit der steuerschwachen Gemeinden und Gemeindeverbände zu sichern und eine unterschiedliche Belastung mit Ausgaben auszugleichen ...“

(Dr. Kai Dolgner)

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Da steht nicht „mit Aufgaben“. Da mögen Sie den Kopf schütteln. Die CDU hat keinen entsprechenden Änderungsantrag gestellt. Herr Günther, gucken Sie einfach hinein. Der Verfassungsauftrag ist, die unterschiedliche Belastung mit Ausgaben auszugleichen. Die Aufgaben braucht man übrigens nicht zu ermitteln, Frau Nicolaisen. Die Pflichtaufgaben sind nämlich gesetzlich festgelegt.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Kleiner Tipp: Deshalb nennen sie sich auch Pflichtaufgaben.

Der alte KFA enthält zwar einen Ausgleich der Steuereinnahmen. Aber weder verteilt er die Mittel nach den tatsächlichen Aufwendungen für die Gemeinde- und Kreisebene sowie die Zentralitätsfunktion noch berücksichtigt er die unterschiedlichen Belastungen, allen voran die **Soziallasten**. Der zweite Teil des Verfassungsauftrags ist also bisher nicht erfüllt. In Rheinland-Pfalz wurde der KFA unter anderem deshalb aufgehoben, weil der Soziallastansatz zu gering war. Wir haben noch nicht einmal einen. Stattdessen finden sich in dem KFA, den Sie gern weiter gelten lassen wollen, willkürliche Zuschlags- und Abschlagsbeträge. Wer das gerecht findet, muss mir einmal erklären, warum Pinneberg 1,7 Millionen € mehr vorab abgezogen werden als Stormarn. Schließlich ist in Pinneberg die Umlagekraft geringer, und die Soziallasten sind höher. Das ist die Gerechtigkeit des alten KFA.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Korrekturen gehen so weit, dass es inzwischen für jeden Kreis und jede kreisfreie Stadt einen **Korrekturbetrag** gibt. Wenn man diese auflöst, dann hat man natürlich schon einmal einen Startwert im Reformergebnis, das aber mit der Wirklichkeit erst einmal nichts zu tun hat; vielmehr bedeutet es einfach, dass man einen Zuschlag, den man bekommen hat, nicht mehr hat, sodass man also schon einmal ein Minus hat. Wenn es einen Abzug gibt, hat man erst einmal mehr Geld. Das ist das Problem, wenn man mit Reformergebnissen rechnet.

Aber Sie können es drehen und wenden, wie Sie wollen. Heutzutage müssen Sie die Soziallasten beim Ausgleich berücksichtigen; denn während sich die Umlagekraft, die bisher ausgeglichen worden ist, nur um 60 € pro Einwohner unterscheidet, unterscheiden sich die Soziallasten um 300 € pro

Einwohner. Das ist das Fünffache der bisherigen nivellierten Unterschiede bei der Umlagekraft. Das können Sie doch nicht ignorieren. Wenn Sie die Soziallasten berücksichtigen müssen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann können bei einem Kreis wie Stormarn, der die höchste Umlagekraft und die niedrigsten Soziallasten hat, am Ende nur erheblich weniger Schlüsselzuweisungen herauskommen, egal, wie man es im Detail gestaltet. Das muss das Ergebnis einer solchen Reform sein, die dann auch verfassungskonform ist. Sie können tausendmal nach Stormarn gehen und sagen: Wenn wir das machen, wird das alles ganz anders. - Damit streuen Sie den Leuten jedoch nur Sand in die Augen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das darf die Opposition. Aber Sie wissen es ja oder ahnen es zumindest. Wie anders soll ich mir Ihren Änderungsantrag denn erklären? Es ist ja nicht so, dass Sie sagen: Lasst das einmal sein, Ihr macht ohnehin nur Schrott. Wir machen das in der nächsten Legislaturperiode besser. - Nein, wir sollen das bis 2017 entwickeln. Da haben Sie sich früher aber einmal mehr zugetraut, zumindest in Ihren Wahlprogrammen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

2005 wollten Sie den KFA auf seine eigentliche Aufgabe konzentrieren. Bravo! 2009 wollten Sie ihn immerhin sorgsam abgewogen überarbeiten. 2012 wollten Sie ihn noch einer grundlegenden Prüfung unterziehen. Für 2017 fällt Ihnen wohl keine untapferere Formulierung mehr ein. Deshalb: Bitte, bitte, liebe Koalition, mach das einmal vorher, am liebsten im Wahlkampf.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wahlkampfzeiten sind ja auch total berühmt dafür, dass schwierige Verteilungsreformen ganz sachlich diskutiert werden, vermutlich in der gleichen sachlichen Tonlage, wie wir sie vorher gehört haben.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt FDP)

Sie können mir auch gern sachliche Zwischenfragen stellen, Herr Dr. Garg.

Frau Nicolaisen hat sich immerhin redlich bemüht, alle sonstigen Ideen, die so im Raum standen, zu überprüfen. Das erkenne ich an. Schade nur, dass die Kollegen von den PIRATEN offenbar die An-

(Dr. Kai Dolgner)

fragen von Frau Nicolaisen nicht gelesen haben; denn Frau Nicolaisen war so klug, das Ergebnis nicht in den Änderungsantrag aufzunehmen. Sonst hätten Sie sich nämlich den unausgegorenen Vorschlag mit den **höheren Nivellierungssätzen** für **kreisfreie Städte** gespart. Nicht nur, dass es in einer Zwei-Ebenen-Systematik, bei der kreisfreie Städte gar keine extra Schlüsselzuweisungen bekommen, völlig unsystematisch ist, nein, die Unterscheidung ist auch völlig willkürlich. Oder warum wollen Sie bei gleicher Größe in Neumünster mehr Steuereinnahmen für die Gemeindeaufgaben anrechnen als in Norderstedt? Das können Sie gleich noch einmal erläutern.

(Zurufe)

- Ich merke schon, auch andere haben das Zwei-Ebenen-Modell nicht verstanden. Fragen Sie nach. Ich erkläre es Ihnen.

(Heiterkeit und Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ihr Vorschlag, liebe Kollegen von den PIRATEN, würde übrigens die kreisfreien Städte nicht entlasten, sondern mit 20 Millionen € belasten. Ich weiß nicht, durch welche kreisfreien Städte Sie normalerweise gehen. Sie haben eine interessante Wahrnehmung der finanziellen Leistungsfähigkeit der kreisfreien Städte.

Kommen wir noch zu dem wohlfeilen Vorwurf, die Reform schwäche den **ländlichen Raum**. Dabei werden immer die Reformergebnisse der Kreise oder kreisfreien Städte verglichen. Das ist auch völlig unsystematisch; denn bei den kreisfreien Städten ist die Gemeindeebene mit dabei. Das heißt also, Sie müssen die Gemeinden bei dem Reformergebnis mit dazu zählen, wenn Sie es mit den kreisfreien Städten vergleichen.

Wer ist eigentlich der zweitgrößte Nettogewinner nach Kiel? Quizfrage. - Dithmarschen! Ja, Herr Kollege Kumbartzky.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die berühmte „kreisfreie Stadt Dithmarschen“ erhält 9 Millionen € mehr, wenn man beide Ebenen zusammenzählt. Für Ihre eigene Partei ist Dithmarschen aber wohl nicht der ländliche Raum.

(Oliver Kumbartzky [FDP]: Stadt!)

Wir schwächen also den ländlichen Raum, indem wir Dithmarschen 9 Millionen € geben.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Hören Sie weiter zu. Nun ist das Gesamtreformergebnis für den kreisangehörigen Raum minus 23 Millionen €. Darin liegt wohl der gesuchte Skandal. Dabei übersehen Sie natürlich großzügig, dass wir 25 Millionen € für **Infrastruktur und Schulsozialarbeit** zur Verfügung stellen, von denen der Löwenanteil, nämlich 19 Millionen €, in den kreisangehörigen Raum geht.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wahrscheinlich auch nach Dithmarschen!)

- Auch nach Dithmarschen; dahin ganz besonders!

(Heiterkeit)

Davon geht jede Leistung an die Bürgerinnen und Bürger. Dann hat man nur noch ein Minus von 4 Millionen € für den kreisangehörigen Raum bei einer Gesamtsumme von 800 Millionen €. Das wird von Ihnen gleichgesetzt mit apokalyptischen Reitern der Küstenkoalition, die überall die Landwirte inklusive der restlichen Dörfer plattmachen. Das ist absurd.

(Heiterkeit und Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das ist übrigens ein Weniger vom Mehr. Der Skandal ist also, dass der kreisangehörige Raum nicht 20 Millionen €, sondern 24 Millionen € mehr bekommt. Bevor der Kollege Koch nachrechnet - er ist gar nicht da -, will ich darauf hinweisen: Da ist die November-Steuerschätzung schon einbezogen.

(Heiterkeit und Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Landesplanerisch gesehen ist das übrigens eh Unfug, liebe Kolleginnen und Kollegen; denn der ländliche Raum ist nicht der kreisangehörige Raum. Da staunen Sie. Ich habe Ihnen deshalb eine Karte mitgebracht.

(Der Redner hält eine Landkarte hoch)

Es wird immer behauptet, dass das, was nicht lila ist, der **ländliche Raum** sei. Das ist aber Quatsch. Nach dem Landesentwicklungsplan ist das Lilane hier nicht der ländliche Raum. Das gilt beispielsweise für Stormarn und Segeberg. Vielmehr ist das Gelbe der ländliche Raum inklusive der Reformgewinner Neumünster und Flensburg. Ich weiß, das dürfte einige Neumünsteraner auch überraschen.

Frau Klahn, das ist übrigens kein böser Sozialismus, sondern das ist Ihr Landesentwicklungsplan von 2010. Diesen haben Sie zu verantworten.

**(Dr. Kai Dolgner)**

(Lebhafter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das Ganze mit dem ländlichen Raum ist eine Legende. Wenn Sie die tatsächlichen Reformergebnisse des ländlichen Raums zugrunde legen, dann sind sie im Plus.

Apropos **Kreisumlage**. Das waren ja Ihre beiden Kritikpunkte, liebe FDP. Das Argument der Schwächung des ländlichen Raums ist ausgeräumt. Auch Herr Kumbartzky kann das bestätigen.

Wir haben die Kreisumlagerhöhung übrigens nicht erschwert. Wir haben das nicht hineingenommen, sondern wir haben es herausgestrichen. Es wäre schön gewesen, wenn das in Ihrer Pressemitteilung lobend erwähnt worden wäre, als der Änderungsantrag gestellt worden ist.

(Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

- Das ist super. Dann können Sie ja zustimmen. Das gilt zumindest für den Kollegen Kumbartzky.

Wir haben übrigens ganz viele Änderungen übernommen. Reiche Gemeinden nicht zu entlasten, war doch Ihr Vorschlag. Das kann ich jetzt leider nicht mehr zitieren, lieber Kollege Koch, aber Sie können mich das ja fragen. Den Vorschlag haben wir angenommen.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege, Sie haben zu Recht erkannt, dass Sie nicht mehr so viele Zitate anbringen können, jedenfalls haben Sie die Redezeit nicht mehr dafür. Deshalb bitte ich Sie, zum Ende Ihrer Rede zu kommen.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Ich komme dann zum Schluss.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege Eichstädt, so, wie ich Herrn Dr. Dolgner verstehe, haben Sie die Gelegenheit zu einer Zwischenbemerkung.

**Peter Eichstädt [SPD]:** Herr Kollege Dolgner, könnten Sie noch einmal erläutern, wie das mit der Kreisumlage nun funktionieren soll?

(Zuruf CDU: Das ist unzulässig!)

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Danke für die Frage. Mit der Kreisumlage funktioniert das wie immer. Das war an dieser Stelle die falsche Frage.

(Heiterkeit)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege, damit sehe ich diese Frage als ausführlich beantwortet an und bitte Sie, zum Ende Ihrer Rede zu kommen.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Ich komme zum Schluss.

Für die CDU ist das eh alles Flickschusterei. Sie machen sich über 0,4 Prozentpunkte lustig, vergessen dabei aber, dass es sich um Basispunkte handelt. Das sind 1,25 Milliarden €. Das heißt, das ist eine Verschiebung von lediglich 5 Millionen € gewesen. Das ist für Sie alles Flickschusterei. Sie sollten die nächsten Jahre dafür nutzen, sich intensiv damit zu beschäftigen. Wir werden das hier und heute beschließen. Für jede SPD-Gegenstimme gibt es übrigens auch eine CDU-Prostimme.

Noch ein abschließendes Wort meines verehrten Finanzausschussvorsitzenden aus dem Mittelzentrum: Meine Kieler Gummistiefel-Fraktion halte noch immer den ländlichen Raum für den Nabel der Welt und die strukturell bedingten finanziellen Probleme der Zentren für eigenverschuldet. Das ist die Analyse.

Dem kann ich nicht zustimmen. Das ist nicht unsere Analyse. Deshalb werden wir den vorliegenden Gesetzentwurf heute verabschieden. Ich beantrage für die SPD-Fraktion eine namentliche Abstimmung. - Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Ich freue mich über die muntere Stimmung hier im Plenarsaal. Dennoch möchte ich die Sitzung jetzt fortsetzen und erteile für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Kollegin Ines Strehlau das Wort.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt haben Sie einen kleinen Einblick gewonnen,

(Ines Strehlau)

wie es bei uns in den gemeinsamen Arbeitskreisen zugeing, als wir über das FAG debattierten.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Manchmal hat Herr Dolgner mit seinen Nachfragen auch das Innenministerium zur Verzweiflung gebracht. Diesen Eindruck habe ich zumindest. Er hat uns aber sehr gut zugearbeitet. Vielen Dank dafür, Kai.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden heute das neue Finanzausgleichsgesetz beschließen. Zur Regierungsvorlage, die wir im Februar im Plenum beraten haben, gibt es einige wichtige Änderungsanträge der Koalitionsfraktionen, die das Gesetz noch besser machen.

Das neue Finanzausgleichsgesetz passt die **Mittelverteilung** den **neuen Anforderungen** an. Die strukturellen Rahmenbedingungen haben sich seit den 70er-Jahren verändert. Darauf geben wir mit dem neuen FAG eine gute Antwort.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Wir Grüne sind davon überzeugt, dass wir heute einen gut durchdachten und verfassungsfesten Gesetzentwurf verabschieden. Das Geld folgt den Aufgaben, weil die Ausgaben aufgrund von Aufgaben geleistet werden. Zudem wird das Geld gerechter verteilt.

Das Innenministerium ist im Gesetzgebungsverfahren mit seinem transparenten, umfassenden und vorbildlichen fast zweijährigen Beteiligungsprozess den richtigen Weg gegangen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Sowohl das Innenministerium als auch wir Parlamentarier haben uns vor Ort jeder Diskussion gestellt. Sinnvolle Änderungen und aktualisierte Zahlen wurden vom Ministerium im laufenden Prozess eingearbeitet und zeitnah veröffentlicht. Auch von dieser Stelle noch einmal einen herzlichen Dank dafür an das Innenministerium.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Der Maßstab des Finanzausgleichsgesetzes müssen die **Objektivität** und eine **nachvollziehbare Systematik** sein, aber nicht, wie viel im eigenen Kreis oder in der eigenen Gemeinde ankommt. Gerade

deshalb war es genau richtig, zuerst mit den Beteiligten ausführlich über die Systematik des neuen FAG zu sprechen und erst danach über die finanziellen Auswirkungen für jede einzelne Kommune.

So sage ich denen, die den Gesetzentwurf am liebsten in die Mülltonne werfen und noch einmal neu starten würden: Mit einer neuen FAG-Struktur werden nie alle einverstanden sein, weil es im Wesen einer Reform liegt, dass es Verschiebungen geben muss, weil sich die Kommunen weiterentwickeln und verändern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Ein **gerechterer Finanzausgleich** verteilt das Geld dorthin, wo es zur Erfüllung der kommunalen Aufgaben gebraucht wird. Starke finanzielle Schultern benötigen weniger Unterstützung, schwache mehr. Gerade dafür schaffen wir mit dem neuen FAG eine gute Basis.

Es nützt nichts, liebe **CDU** und liebe **PIRATEN**, einen **Antrag** einzubringen, der mehr Schein als Sein ist, der 36 Millionen € mehr ins System pumpen soll, die es in Wirklichkeit aber gar nicht gibt,

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

weil sie von CDU und FDP dem Stabilitätsrat als Konsolidierungsbeitrag zur Schuldenbremse gemeldet wurden. Zudem ist dies ein Antrag, der keine Vorschläge enthält, wie die Systematik an die realen Bedarfe angepasst werden soll. Mit Ihren Anträgen machen Sie sich einen ziemlich schlanken Fuß.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Ein wesentlicher Bestandteil, um Gerechtigkeit zwischen den Kommunen zu erreichen, ist der neu eingeführte **Soziallastenausgleich**. Damit können wir nachholen, was bisher versäumt wurde. Das Geld fließt endlich dorthin, wo es am meisten gebraucht wird. In Schleswig-Holstein sind das insbesondere die kreisfreien Städte, deren hohe soziale Lasten bisher nicht adäquat ausgeglichen wurden.

An dieser Stelle noch ein paar Worte zur Höhe der **Hebesätze**. Die Kommunen sind gefordert, ihre eigenen Einnahmemöglichkeiten auszuschöpfen. Die Hebesätze der kreisfreien Städte sind nicht so hoch, weil sie Standortvorteile für Gewerbeansiedlungen haben, sondern weil sie mehr Geld brauchen, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Ginge es nur um einen attraktiven Standort, dann könnten einige Gemeinden in guter Lage, beispielsweise im Hamburger

(Ines Strehlau)

Rand, noch ganz schön nachlegen, wenn es um Hebesätze geht.

Wir wollen keinen Dumpingwettbewerb zwischen den Kommunen, sondern eine interkommunale Solidarität.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Aus ähnlichen Überlegungen heraus haben wir die erhöhten **Darlegungspflichten** für eine **Kreisumlageerhöhung** wieder gestrichen. Wir können die Hürden für eine Erhöhung nicht so hoch legen, dass sie faktisch ausgeschlossen wird. Das würde stark in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen und wäre deshalb nicht richtig, vielleicht sogar verfassungswidrig.

Wenn ein Kreis mit einer niedrigen Kreisumlage seine Aufgaben nicht mehr wahrnehmen kann, muss die Anhebung eine Option bleiben. Wenn ein Kreis entscheidet, seine Kreisumlage ohne Not zu erhöhen, nur um die Effekte des neuen FAG rückgängig zu machen, muss das deutlich werden. Deshalb ist eine Anhörung der kreisangehörigen Gemeinden weiterhin Pflicht.

Durch die Debatte um das FAG sind bei diesem Thema sowohl Kreise als auch Gemeinden besonders sensibilisiert. Ich bin sicher, dass beide verantwortungsvoll mit der Erhöhung der Kreisumlage umgehen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Wahrscheinlich sind vorerst aber gar keine Kreisumlageerhöhungen notwendig, weil die gute konjunkturelle Lage im kommenden Jahr ohnehin deutlich mehr Geld in die kommunalen Kassen spülen wird. 2015 werden es gut 1,5 Milliarden € aus dem FAG sein, auch nach der neuen Steuerschätzung von vorgestern. 2011 war es rund 1 Milliarde €. Gegenüber 2011 sind etwa 500 Millionen € mehr im Topf. Da kann man wirklich nicht sagen, dass wir die Kommunen im Stich ließen, im Gegenteil stärken wir die Kommunen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Zuruf CDU: Das sind doch nicht eure Verdienste!)

Wir statten zusätzlich die Gesamtmasse des FAG dauerhaft um 25 Millionen € für **Schulsozialarbeit** und **Infrastruktur** aus. Diese Mittel kommen vorwiegend bei den Kreisen an. Damit nehmen wir ausdrücklich die Kritik der Kreise auf. Diese zusätzlichen Mittel machen sich auch in einer Re-

formbilanz bemerkbar. Im Ergebnis werden sehr viele Kommunen 2015 mehr Mittel vom Land bekommen als 2014.

Mit unserem Änderungsantrag nehmen wir weitere Anregungen aus den Anhörungen und vielen Gesprächen auf.

Erstens. Die ländlichen Zentralorte bekommen mehr **Zentralitätszuweisungen**. In der Berechnung wurden ihre Ausgaben für übergemeindliche Aufgaben zunächst nur mit entsprechenden Ausgaben aller Gemeinden verglichen, auch mit denen mit hoher Steuerkraft. In diesem Vergleich sind die Ausgaben relativ gering. Setzt man sie aber ins Verhältnis zu den Ausgaben ihrer Umlandgemeinden, wird deutlich, dass sie durchaus wesentliche zentralörtliche Funktionen erfüllen.

Zweitens. Die **Mindestgarantie für steuerschwache Gemeinden** wird mehr Gemeinden entlasten, damit arme Kommunen nicht zu den Reformverlierern gehören. Wir stärken also den ländlichen Raum.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Drittens. Wir führen **Progressionsstufen** für abundante steuerstarke Gemeinden ein. Sehr reiche Gemeinden mit einer Steuerkraft von über 120 % zahlen einen Finanzausgleichumlagesatz von 50 %, leicht abundante Gemeinden geben nur 30 % des Überschusses ab. Wir schaffen einen solidarischen Finanzausgleich, ohne die abundanten Gemeinden zu überfordern.

Viertens. Wir ermöglichen eine **flexible Verwendung** der Zuweisungen für die Ganztagsbetreuung von Schulkindern, für Horte und schulische Betreuungsangebote. Wir ermöglichen damit vor allem größeren Kommunen ein Betreuungskonzept aus einem Guss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Von Beginn des Reformprozesses an wurde gesagt, der FAG-Topf sei zu klein, die Decke also zu kurz. Wir machen jetzt die Decke größer und stocken die Landesmittel auf, erfüllen also eine Forderung der Kommunen und auch des Landkreistages.

Wenn ich nun von der Kreisebene höre, dass die zusätzlichen Landesmittel im Gesetz gar nicht als zusätzliche FAG-Mittel anerkannt würden, sondern diese quasi „FAG-fremde Mittel“ seien, die in die Bilanz nicht eingerechnet werden könnten, zeigt

(Ines Strehlau)

dies, dass man sich bewusst dem Anerkennen von Realitäten verweigert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Wir beabsichtigen trotz der zugespitzten Haushaltslage sogar eine **zusätzliche Unterstützung der Kommunen** über das FAG hinaus, beispielsweise bei kommunalen Krankenhäusern und im Flüchtlingsbereich.

Der Landkreistag, der vehementeste Gegner der neuen Struktur, ist Lobbyist der Kreise. Das ist sein gutes Recht. Er trägt aber gleichzeitig Verantwortung für das ganze Land und muss dieser gerecht werden. Denn die Bürgerinnen und Bürger der Kreise sind ebenso Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden. Der **Landkreistag** fordert in seinem jüngsten Beschluss zum FAG, dass gleichwertige Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land geschaffen werden müssten. Lieber Landkreistag, genau das machen wir mit unserem neuen Gesetz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Ich wünsche mir vom Landkreistag einen etwas stärkeren Blick für das Ganze. Viele Landräte sind übrigens da deutlich weiter als ihr Landesverband.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vergleichen Sie den Gesetzentwurf inklusive unserer Änderungsvorschläge mit dem Status quo, dann bin ich mir sicher, dass das neue FAG eine deutliche Verbesserung darstellt. Alle glücklich zu machen, das geht nicht. Das vorhandene Geld gerecht zu verteilen, das geht. Das zeigen wir mit dem neuen Finanzausgleichsgesetz. Das FAG ist die wichtigste Grundlage, um die politische Gestaltung in den Kommunen zu gewährleisten. Das bisherige FAG war dringend reformbedürftig.

Die Reform des kommunalen Finanzausgleichs ist ein Mammutprojekt, das die Bürgerinnen und Bürger direkt betrifft. Sie profitieren von einer gerechteren Verteilung der Mittel. Bei ihnen kommt es an, wenn Kommunen, die hohe soziale Lasten tragen, zukünftig einen größeren Handlungsspielraum haben.

Der kommunale Finanzausgleich wird mit unserem Gesetz von einem Labyrinth zu einem strukturierten System. Er ist immer noch komplex, passt immer noch nicht auf einen Bierdeckel, aber er ist nicht mehr undurchschaubar. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht; unsere Lösung ist eine gute Lösung. - Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Für die Fraktion der FDP hat der Herr Abgeordnete Dr. Heiner Garg das Wort.

(Zurufe Dr. Ralf Stegner [SPD] und Anita Klahn [FDP])

**Dr. Heiner Garg [FDP]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Herr Stegner hat auch verstanden, wie eine namentliche Abstimmung funktioniert. Das freut mich.

(Beifall Uli König [PIRATEN])

Ebenso finde ich, dass die grundsätzliche Idee, eine Novelle des kommunalen Finanzausgleichs an den jeweiligen Aufgaben orientieren zu wollen, Herr Dr. Dolgner, richtig ist. Die Antwort auf die zentrale Frage in diesem Zusammenhang sind auch Sie in Ihrem sehr humorvollen Beitrag, Herr Kollege Dolgner, schuldig geblieben, sodass weiterhin unklar ist, warum die Landesregierung diesen Weg nicht von Anfang an konsequent gegangen ist. Denn was als **aufgabenorientierter Ansatz** politisch vermarktet wird - wir hatten viel Spaß beim Zuhören -, ist tatsächlich eine als Aufgabenkritik getarnte reine **Kostenorientierung**. Nichts anderes machen Sie mit dem vorliegenden Entwurf.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN - Widerspruch Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den regierungstragenden Fraktionen, bleiben nach wie vor jede Aufgabenanalyse schuldig.

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

Das folgt einer gewissen Logik, wenn man nicht von vornherein gewusst hätte, welche Ergebnisse bei Ihrer Reform herauskommen sollten. Erstens sollten die kreisfreien Städte mehr Geld erhalten. Zweitens sollte keine entsprechende Erhöhung der Ausgleichsmasse vorgesehen werden.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Dolgner?

**Dr. Heiner Garg [FDP]:**

Nein, Herr Dr. Dolgner kann gern nachher noch einmal fragen. Ich möchte zunächst einmal mit meinen Ausführungen beginnen, bevor ich seinen Wissensdurst stille.

Das bedeutet automatisch, dass es natürlich Verlierer bei einer solchen Umverteilungsaktion geben wird. Verlierer - das ist das Problematische - gibt es zahlreiche, insbesondere bei den Kreisen. Ich halte das nach wie vor in einem sehr ländlich geprägten Land wie Schleswig-Holstein für außerordentlich problematisch.

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Ich will gar nicht verschweigen, Herr Dr. Stegner, dass es richtig ist, dass der vorliegende Entwurf auf etliche **Vorabzüge** und **Vorabzuweisungen** verzichtet. Das will ich an der Stelle sehr deutlich sagen. Auch der Verzicht auf die sogenannte **Einwohnerveredlung** ist grundsätzlich richtig. Dafür wurden bei der Behandlung von Stadt- und Landbevölkerung allerdings an anderer Stelle wieder neue Probleme geschaffen; ich komme gleich noch darauf zu sprechen.

Die Philosophie, nur noch mit einem **Soziallastenansatz** arbeiten zu wollen, wäre grundsätzlich auch in Ordnung, wenn der gewählte Neuanfang bei der Umsetzung nicht neue, und zwar ganz erhebliche Probleme aufwerfen würde.

Ich will auch sagen, dass wir ausdrücklich begrüßen, dass die Abschaffung der **KMU-Umlage** erfolgt ist. Denn nach dem bisherigen System wurden die ohnehin unter steigenden Soziallasten ächzenden Gemeinden zusätzlich belastet.

Wenn man darunter einen Strich zieht, darf man, Herr Dr. Stegner und Herr Dr. Dolgner, von dieser Landesregierung mit Blick auf diesen Entwurf bedauerlicherweise doch nicht so viel erwarten. Ich freue mich, dass Sie darüber nachher namentlich abstimmen lassen wollen. Ich halte sehr deutlich für die FDP-Fraktion fest, dass hiermit eine große Chance vertan wurde und kein großer Wurf gelungen ist.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Die Änderungsanträge von Union und PIRATEN - darüber haben wir lange in der Fraktion geredet und diskutiert - vermögen am Grundproblem - das können sie auch gar nicht - nichts ändern. Sie wollen schmerzstillend daherkommen. Das Problem ist, dass am Anfang eine **Aufgabenanalyse** hätte stattfinden sollen. Die fordern wir jetzt mit drei Jahren

Verzögerung ein. Wir werden uns bei Ihren Änderungsanträgen enthalten, weil das Problem eigentlich durch diese Landesregierung hätte gelöst werden müssen.

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

Es las sich in der Theorie doch so eindrucksvoll. So hielt das begutachtende NIW fest, dass von Aufgaben und nicht von Ausgaben ausgegangen werden muss.

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Das mit dem Gutachten betraute Institut, Herr Dr. Steger, sagt, dass von Aufgaben ausgegangen werden müsse. Umso ernüchternder ist dann das heutige Ergebnis. Tatsächlich sind diese Aufgaben nie erhoben worden, sondern man ist im Ergebnis von Ist-Ausgaben ausgegangen.

Dabei wäre eine belastbare Aufgabenerhebung die zentrale Entscheidungsgrundlage für den gesamten weiteren Gesetzgebungsprozess gewesen.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Ausgaben wurden aber - das hat die Kollegin Nicolaisen zu Recht dargestellt - kritiklos aus Statistiken übernommen. Dieser fundamentale Fehler zieht sich durch das gesamte Gesetzgebungsverfahren hindurch.

Wie sollen auf der Grundlage eines fehlerhaften Entwurfs tragfähige Entscheidungen für den weiteren Gesetzgebungsprozess überhaupt gefällt werden, liebe Kolleginnen und Kollegen? - So kritisiert dann Fromme ebenso zutreffend, dass die tatsächlichen Aufwendungen ohne jede Überprüfung auf ihre Erforderlichkeit zur Grundlage der Entscheidung gemacht wurden.

(Beifall Anita Klahn [FDP] und Wolfgang Kubicki [FDP])

Eine an sich notwendige **Wirtschaftlichkeitsbetrachtung** bei den Kosten haben Sie nie vorgenommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Schmidt, und zwar nicht der Kollege Schmidt, sondern Professor Thorsten Ingo Schmidt, fasst dann auch in seiner Kritik an der Bemessung des kommunalen Bedarfs in der Anhörung - wie ich meine ausgesprochen sachlich - zusammen - Frau Präsidentin, ich zitiere -:

„Allerdings stellt das in Auftrag gegebene Gutachten des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung auf die bislang tatsächlich getätigten Ausgaben für die Wahrneh-

**(Dr. Heiner Garg)**

mung der einzelnen Aufgaben ab, nicht auf die erforderlichen.“

Und Schmidt führt weiter aus:

„Einerseits werden damit besonders großzügige Leistungsstandards belohnt, andererseits bleiben etwa unterlassene notwendige Instandsetzungen und andere verschleppte erforderliche Investitionen außer Betracht.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir diskutieren auf allen Ebenen über den **Investitionsstau**. Was Sie gerade produzieren, ist ein neues Gesetz zur Bildung von Investitionsstau in einzelnen Gemeinden und in den Flächenkreisen. Das kann es ja wohl nicht wirklich sein.

Genau hierin sieht Schmidt die größte Schwäche des auf das Gutachten gestützten Entwurfs und macht deutlich - Frau Präsidentin, ich zitiere -:

„Und sollte dieses Ermittlungsdefizit nicht im Laufe des weiteren Gesetzgebungsverfahrens ausgeglichen werden, kann dies auch zur Verfassungswidrigkeit des späteren Gesetzes werden.“

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege, gestatten Sie nun eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Dolgner?

**Dr. Heiner Garg [FDP]:**

Selbstverständlich, das hatte ich zugesagt. - Ja, Herr Kollege Dolgner.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:** Herr Kollege Dr. Garg, können Sie mir noch einmal erklären, wie eine einzelne Stadt oder Gemeinde durch ihr Ausgabeverhalten die Schlüsselzuweisung beeinflussen kann?

- Herr Kollege Dolgner, Sie wissen doch genau, worauf die fundamentale Kritik abzielt. Die haben Sie weder mit Ihren Änderungsanträgen noch mit ihrer originellen Zwischenfrage beseitigt. Ihr Entwurf krankt daran, dass am Anfang des Entwurfs keine vernünftige Aufgabenkritik stattgefunden hat. Das zieht sich durch. Daran ändern auch Ihre im Detail sehr schlaun Zwischenfragen relativ wenig.

(Wortmeldung Dr. Kai Dolgner [SPD])

- Und nein, ich lasse keine weitere Zwischenfrage zu.

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Das hätte ich an Ihrer Stelle auch nicht gemacht!)

- Sie haben jederzeit die Gelegenheit, uns nachher mit einem Dreiminutenbeitrag zu beglücken. Wir freuen uns schon darauf.

(Zurufe Dr. Kai Dolgner [SPD] und Christopher Vogt [FDP])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen mittlerweile, dass sich im Kern genau dieses **Ermittlungsdefizit**, das ich auch gerade dem Kollegen Dolgner noch einmal vorgeführt habe, wie ein roter Faden durch den heute zu verabschiedenden Entwurf zieht und sich die Frage der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes selbstverständlich schon an dieser Stelle stellt.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: So ist es!)

Ganz und gar willkürlich erscheint dann aber die **Festlegung der kommunalen Leistungsfähigkeit**. Lieber Kollege Dolgner, das Gleichbehandlungsgebot, auf das Sie im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs immer so abzielen, wird im Entwurf massiv verletzt. § 7 des Finanzausgleichsgesetzes bewertet die Einnahmen der einzelnen kommunalen Gruppen in doppelter Hinsicht sehr unterschiedlich, wie Fromme, finde ich, sehr überzeugend dargelegt hat. So werden zwar Finanzausgleichsleistungen und die Gemeindeanteile an der Einkommen- und Umsatzsteuer mit 100 % gewichtet, Realsteuereinnahmen lediglich mit 92 %. Die politische Absicht, die dahintersteht, ist zwar klar zu erkennen, sie ist trotzdem keine Begründung für diese Ungleichbehandlung. Zutreffend weist Fromme darauf hin, dass dieser Effekt durch die Anwendung einheitlicher Nivellierungssätze im Gemeindebereich weiter verstärkt wird. Bei der Ermittlung des Finanzbedarfs für den Finanzausgleich würden die Abschöpfungsmöglichkeiten vollkommen unterschiedlich berücksichtigt, was dann zum Ergebnis führt, Herr Kollege Dolgner, dass bei den kreisfreien Städten nur 70,3 % der tatsächlich erzielten Einnahmen angerechnet werden, bei den Kreisen 100 %, und bei den kreisangehörigen Gemeinden sind es 81,5 %. Das dürfen Sie denen dann gern erklären, wenn Sie nachher tapfer mit Ja gestimmt haben.

(Wortmeldung Dr. Kai Dolgner [SPD])

- Nein, ich lasse keine Zwischenfrage des Kollegen Dolgner an dieser Stelle zu. - Hier hätte ich mir gewünscht, Sie wären etwas mutiger gewesen

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: War ich!)

und hätten § 7 FAG-Novelle nicht nur um einen redaktionellen Hinweis ergänzt,

(Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

**(Dr. Heiner Garg)**

sondern vielleicht tatsächlich auch in der Sache.

Nach wie vor völlig inakzeptabel und möglicherweise sogar verfassungswidrig ist - da hilft auch der Hinweis von Herrn Dr. Stegner nichts, dass das angeblich Herr Wiegand dem Stabilitätsrat gemeldet habe - -

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Angeblich? - Weitere Zurufe SPD)

- Das mag ja so sein. Selbst wenn es so wäre, Herr Dr. Stegner, die Berücksichtigung der Entlastung der Kreise und der kreisfreien Städte von den Kosten der Grundsicherung durch den Bund, ihre Anrechenbarkeit, ist trotzdem verfassungsmäßig äußerst problematisch. Der Bund war hier im Vermittlungsausschuss am 9. Februar 2011 ausgesprochen deutlich, lieber Kollege Stegner.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist ein Taschenspielertrick!)

- Das ist kein Taschenspielertrick, das ist bestenfalls ein Taschenspielertrick von Ihrer Landesregierung, um sich den Entwurf schönzurechnen, Herr Kollege Dr. Stegner.

(Beifall CDU und Anita Klahn [FDP])

Dass die Koalitionsfraktionen selbst in ihren Änderungsanträgen eines der größten politischen Ärgernisse des Entwurfs ausmerzen, erkenne ich ausdrücklich an. Ich weiß übrigens bis heute nicht, was die Landesregierung geritten hat, in dem ursprünglich vorgesehenen **§ 19 Absatz 3 Satz 2** einen so massiven Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung zu planen. Das fand ich politisch nicht besonders schlau. Die Streichung dieser Vorschrift durch den Koalitionsantrag ist deswegen konsequent und richtig.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Angesichts der Tatsache, dass auch in Ihren Reihen Abgeordnete sitzen, die Mitglieder von Kreistagen sind, wundert mich das nicht besonders. Ich weiß zwar nicht, ob das Herrn Plöger zufriedenstellt, Herr Habersaat, aber das werden Sie dann mit Sicherheit vor Ort ausmachen.

Trotz einiger Korrekturversuche seitens der Koalitionsfraktionen ist die Novelle des FAG nach wie vor mit gravierenden handwerklichen Mängeln behaftet. Genau diese Mängel werden dazu führen, dass zahlreiche Kreise in Zukunft kaum noch in der Lage sein werden, ihre Daseinsvorsorge im Rahmen des neuen FAG ordentlich bewältigen zu können. Oder wollen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den regierungstragenden Fraktionen, hier viel-

leicht erklären, dass in Zukunft die Gemeinden, die Sie zum Teil als Gewinner darstellen, den Busverkehr für den gesamten Kreis organisieren wollen? - Das wollen noch nicht einmal Sie uns glauben machen. Also nur zu, nur tapfer Ja sagen nachher in der namentlichen Abstimmung. Wenn Sie tatsächlich dazu tapfer Ja sagen, dass Sie die **Konsolidierungsbemühungen** der **Kreise** ad absurdum führen, dass Sie, wie Ihr Kollege Nico Hamkens aus Nordfriesland Ihnen selbst vorwirft, große Teile der Sozial- und Kulturlandschaft plattmachen wollen, wenn Sie dazu nachher tapfer mit Ja stimmen, kann ich Sie dazu nur beglückwünschen.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege!

**Dr. Heiner Garg [FDP]:**

Die FDP-Fraktion wird tapfer mit Nein stimmen - auch der Kollege Kumbartzky -, weil wir nach wie vor der Auffassung sind: Die Kreise müssen in Zukunft in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein in der Lage sein, ihre Daseinsvorsorge für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes zu treffen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Genau das können sie mit dem vorgelegten Entwurf in Zukunft nicht mehr.

(Beifall FDP und CDU - Zuruf Beate Raudies [SPD])

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Für die Abgeordneten der Piratenfraktion hat Herr Abgeordneter Torge Schmidt das Wort.

(Zurufe Wolfgang Kubicki [FDP] und Uli König [PIRATEN])

**Torge Schmidt [PIRATEN]:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! - Sehr geehrte Damen und Herren! Politik und Gesellschaft werden von Menschen gemacht. Sie entsteht deshalb da, wo die Menschen sind. Das bedeutet, dass auch genau dort die Strukturen zum Leben gewährleistet sein müssen, also in den **Kommunen** vor Ort. Deshalb brauchen Leben und gesellschaftliches Engagement funktionierende, lebendige Kommunen. Das betrifft auch uns, weil desolate Zustände vor Ort Politikverdrossenheit in einem Maß fördern, das kaum kommunizierbar ist. Deshalb muss es abseits all der verfassungsrechtlichen Verpflichtungen zu unseren wichtigsten Anliegen gehören, das Leben und

(Torge Schmidt)

Funktionieren der Kommunen zu gewährleisten. Der Landtag hat als Landesgesetzgeber hierbei einen ganz maßgeblichen Einfluss. Delegiert er Aufgaben einfach nur nach unten zu den Kommunen, ohne die Auswirkungen im Blick zu haben, so läuft er Gefahr, die Entwicklungsmöglichkeiten und diesen Freiraum des kommunalen Lebens einzuschränken.

Eingeschränkt wird es aber auch durch unzureichende Mittel der Kommunen. Deshalb ist der Landtag in der Verantwortung und der Pflicht, die **kommunale Handlungsfreiheit** zu gewährleisten, wo sie es selbst nicht kann. Veränderte Rahmenbedingungen und gestiegene Anforderungen an die kommunale Verwaltung haben dafür gesorgt, dass zwischen **Finanzbedarf** und zur Verfügung stehenden Mitteln häufig eine immer größere Lücke klafft. Die wachsende Finanznot vieler Gemeinden, die zu immer größerem Investitionsstau und Einschränkungen bei der Aufgabenwahrnehmung geführt hat, hätte schon für sich ausgereicht, den Novellierungsbedarf zu begründen. Deshalb war es richtig von der Landesregierung, dieses Projekt anzugehen.

(Beifall PIRATEN - Zuruf SPD)

Nur wie sie es getan hat, war - gelinde gesagt - erstaunlich. Der Ministerpräsident hat gestern erklärt, die Landesregierung habe die Reform mit der kommunalen Familie in einem **Beteiligungsverfahren** erarbeitet, das seinesgleichen suche. Wenn aber ein so umfangreiches und gutes Beteiligungsverfahren stattgefunden hat, muss man sich - zu Recht - fragen, warum die lauteste Kritik ausgerechnet aus der kommunalen Familie kommt.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Weil da umverteilt wird, Herr Kollege! - Weitere Zurufe SPD)

Das mag daran liegen, dass die gesamte Reform nicht darauf angelegt war, der kommunalen Familie insgesamt zu helfen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Ein bisschen Logik, Herr Kollege Schmidt, schadet nicht!)

Nur Unwuchten im Finanzausgleich - wie es die Landesregierung nennt - sollten beseitigt werden. **Gutachterlich** hat jedenfalls die Landesregierung nur die **Verteilung zwischen den Kommunen** untersuchen lassen.

Ob das Ergebnis dieser Untersuchung wirklich als tragfähig für das von der Koalition bestimmte Ergebnis dienen kann, wage ich nach den Anhörungen zu bezweifeln. Viel gravierender ist aber, was das Gutachten unter anderem explizit nicht untersu-

chen sollte. Ich darf hierzu aus dem Gutachten zitieren:

„Die vorliegende Untersuchung bezieht sich ausdrücklich nicht auf die vertikale Finanzverteilung zwischen Land und Kommunen.“

Mit anderen Worten: Ob die **Gesamtmasse an finanziellen Zuweisungen** an die Kommunen auskömmlich ist, sollten die Gutachter gar nicht untersuchen. Die Gefahr, dass die Gutachter einen höheren Finanzbedarf feststellen würden als er von den aktuellen FAG-Mitteln gedeckt wird, war der Koalition offenbar zu hoch. Die Koalition wird heute ein Finanzausgleichsgesetz verabschieden, von dem sie selbst nicht weiß, ob es den Finanzbedarf der Kommunen kompensiert. Ich fürchte, wir werden in einigen Jahren feststellen müssen, dass Sie die Defizite nur von den kreisfreien Städten auf die kreisangehörigen Gemeinden oder die Kreise verlagern, statt es wirksam zu verhindern.

(Beifall PIRATEN - Unruhe)

Aber durch Zufall könnten wir natürlich trotzdem genau den Bedarf der Kommunen treffen. Wenn dann noch zufällig das neue Verteilungssystem stimmt, haben die Kommunen wirklich Glück gehabt. Wer Gesetze im Vertrauen auf den Zufall macht, muss sich aber nicht wundern, wenn nur 15 % der Menschen Politikern vertrauen.

Wir verstehen unsere Aufgabe als gewählte Vertreter der Menschen in Schleswig-Holstein aber nicht darin, bloßen Zusicherungen der Landesregierung zu vertrauen oder auf gut Glück im Nebel zu stolchern. Wir müssen gerade bei so weitreichenden Entscheidungen in der Lage sein, selbstständig zu bewerten, ob das von uns gefundene Ergebnis auch wirklich den Anforderungen der Realität entspricht.

(Beifall PIRATEN)

Genau das sehe ich hier nicht sichergestellt.

In absehbarer Zeit wird sich auch das **Landesverfassungsgericht** wohl oder übel mit der umfangreichen Kritik an diesem Gesetz auseinandersetzen müssen. Ich kann mir kaum vorstellen, dass der Landesgesetzgeber da ohne ein blaues Auge hervorgehen wird. Die Verlierer der jetzt beratenen Lotterie haben ihre Klagen bereits angekündigt.

Wenn die Koalition dieses Gesetz verabschiedet, verletzt sie ihren eigenen Anspruch, die Kommunen wirklich zu stärken. Die - wie es der Ministerpräsident gestern sagte - über Jahrzehnte, also weitgehend unter Regierungsverantwortung der SPD, entstandenen Missstände werden so nur wieder um ei-

(Torge Schmidt)

nige Jahre in die Zukunft verschoben. Verantwortung geht anders.

(Beifall PIRATEN - Unruhe)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Vielen Dank. - Für die Kollegen des SSW erteile ich dem Abgeordneten Lars Harms das Wort.

**Lars Harms [SSW]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit mehr als zwei Jahren beschäftigen wir uns nun mit der **Reform des kommunalen Finanzausgleichs**. Nachdem unter anderem der Städtetag sowie der Landkreistag den Wunsch nach einer entsprechenden Reform schon in der letzten Wahlperiode geäußert hatten, hat sich unsere Regierung sofort an die Arbeit gemacht. Monate, sogar Jahre sind seither ins Land gegangen - nicht ohne Grund, denn bei der Neuordnung der kommunalen Finanzen handelt es sich in der Tat um eines der umfassendsten Gesetzespakete, die wir im Land angegangen sind.

Nicht nur die Zeitspanne sucht seinesgleichen, sondern auch das Verfahren. Schon früh wurde die Zielrichtung kommuniziert - das ist klar -, und von ministerieller Seite wurde das ganze Land bereist. Inhaltliche Auseinandersetzungen sind natürlich nicht ausgeblieben - sollten sie auch gar nicht -; die Inhalte sollten diskutiert, analysiert und gegebenenfalls nachgebessert werden. Dies ist in den letzten zwei Jahren geschehen. Mehr Dialog geht gar nicht.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Feststellen lässt sich jedenfalls, dass sich die Zahlungsströme zwischen den kommunalen Ebenen verändert haben. Dabei wurde genau geprüft, an welcher Stelle entlastet wird und wo gegebenenfalls doppelt finanziert wurde. Das Geld folgt der **Aufgabe**, weil wir uns an den **Ausgaben** orientieren, wie es uns auch unsere Verfassung vorschreibt. Genau an diesen Stellschrauben wurde gedreht, zur Entlastung der finanzschwachen Regionen. Das halte ich für richtig, weil es sich um ein Finanzausgleichsgesetz handelt.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die **Spielräume** für die **kommunale Ebene** sind insgesamt günstiger geworden. Das liegt nicht nur an den Mitteln vom Bund, die jetzt fließen, oder den Steuereinnahmen, sondern auch an der Landes-

politik, die nun dieses Gesetz vorlegt. Die Regionen im Land stehen im kommenden Jahr besser da, als es die Zahlen für 2014 bisher hergaben. Der Kollege Dolgner hat gerade eben noch einmal dargestellt, dass wir nur darüber reden, wieviel mehr die jeweiligen Regionen kriegen. Es wird keiner verlieren. Wir reden nur darüber, wer viel mehr bekommt und wer etwas weniger mehr bekommt. Dass wir über ein Mehr in den Kassen der Regionen reden können, ist eine sehr günstige Situation.

Allgemein ist die **finanzielle Lage** der **Kreise** bei Weitem nicht so schlecht, wie sie von Kreisvertretern dargestellt wird. Die große Mehrheit der Kreise im Land verzeichnet bei den realen Einnahmen gegenüber 2014 ein deutliches Plus. Nur die Zahlen der Kreise Stormarn, Rendsburg-Eckernförde und Plön sind negativ, wobei die negative Bilanz der beiden letztgenannten Kreise sehr überschaubar ist. Dabei müssen wir uns vor allem vor Augen führen, dass dieses System kein komplettes Finanzierungsprogramm der kommunalen Ebene darstellt - das würde schlichtweg am Ziel vorbeigehen -, sondern das FAG ein Umverteilungssystem innerhalb der kommunalen Familie ist. Der kommunalen Familie wird durch uns kein Geld genommen, sondern es wird nur anders, nach nachvollziehbaren Kriterien verteilt.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist zur Umverteilung innerhalb der kommunalen Familie gedacht, und das soll auch in Zukunft so bleiben. Es geht hier um **Solidarität**, und diese Solidarität verlangt natürlich besonders den steuerstarken Kommunen einiges ab. Jedoch sichert das Gesetz auch an dieser Stelle Handlungsspielräume zu. Kernaufgaben wie etwa die Infrastruktur, die Kitas oder die Schulsozialarbeit bekommen in diesem Fall eine gewisse Sonderstellung. Wir bekommen es jetzt hin, dass alle kommunalen Ebenen, egal, wo sie sich im Land Schleswig-Holstein befinden, ihren Aufgaben und finanziellen Verpflichtungen nachkommen können.

Für **Infrastruktur**, **Kita** und **Schulsozialarbeit** erfolgen besondere Zuweisungen in Höhe von 11,5 Millionen € für die Infrastruktur, 13,2 Millionen € für die Schulsozialarbeit und 300.000 € für das Hortessen in Kitas. Insgesamt handelt es sich also um eine zusätzliche Summe von 25 Millionen €, gesponsert durch das Land Schleswig-Holstein, die der kommunalen Ebene vollständig zugekommen.

(Lars Harms)

(Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW] und Dr. Ralf Stegner [SPD])

An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die Schulsozialarbeit sowie die Mittel fürs Hortessen auch für die Einrichtungen der dänischen Minderheit gelten. Dies sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Diese Berücksichtigung ist nun im Gesetz eingearbeitet. Sie merken schon - wie ich gestern schon sagte -, minderheitenpolitische Relevanz ist allumfassend, der Gleichbehandlungsgrundsatz für die dänischen Schulen, wie er in der Landesverfassung festgelegt ist, trägt auch hier durch.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch nun zu einem anderen Thema. Die **Konsolidierung kommunaler Budgets** ist nicht nur für uns eine der größten Herausforderungen im kommunalen Bereich, sondern diese Herausforderung wird wahrscheinlich auch für die kommenden Generationen vorerst bestehen bleiben. Daher haben wir das verfassungsrechtlich kritisierte Gesetz zur Konsolidierung kommunaler Haushalte aufgehoben und durch eine Nachfolgeregelung ersetzt, die den Kommunen bei der Entschuldung von Nutzen sein kann. Ziel ist es, die Gestaltungsspielräume nicht weiter einzuschränken. Wir geben den verschuldeten Kommunen somit wieder eine Chance, Fehlbearbeitungen zu beantragen und geltend zu machen.

Auch in puncto **Evaluation** hat sich das Finanzausgleichsgesetz erheblich erneuert. Künftig sollen die kommunalen Finanzströme alle fünf Jahre überprüft werden - eine Maßnahme, die es so bisher noch nie gegeben hat. Die erste Evaluation erfolgt bereits nach einem Jahr; das wäre dann das Jahr 2016. So soll sichergestellt werden, dass alle Beteiligten auf dem richtigen Weg bleiben und Webfehler im Gesetz, die es durchaus geben mag, korrigiert beziehungsweise neue Entwicklungen in den Finanzbeziehungen zeitnah berücksichtigt werden können. Das ist ein entscheidender Unterschied zum bisherigen starren System, an dem manche festhalten wollen, das 40 Jahre lang in Stein gemeißelt war. Das jetzige System ist ein lebendes System, das sich ständig erneuern kann, das sich ständig an Gegebenheiten anpassen kann, die möglicherweise von außen kommen. Das ist wahrlich etwas anderes als das, was wir bisher gehabt haben.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Unruhe)

Auf dem richtigen Weg sollte auch die CDU bleiben. Sie haben einen Vorschlag eingebracht, der ei-

ne Summe von 36 Millionen € zusätzlich in den Raum wirft. Ob dies ein richtiger Ansatz ist, will ich an dieser Stelle gar nicht bewerten. Jedoch fehlt gänzlich eine Aussage, woher diese Summe kommen soll.

(Beifall Dr. Patrick Breyer [PIRATEN])

Durch den damaligen Finanzminister Wiegand - er ist hier im Raum - wurden die **Einsparungen** bei der **Grundsicherung** in Höhe von 36 Millionen € an den **Stabilitätsrat** gemeldet. Wenn dies jetzt korrigiert werden soll - das kann man ja wollen -, dann muss die CDU natürlich auch sagen, wo dann gespart und was dem Stabilitätsrat gemeldet werden soll.

Der vorliegende Vorschlag der CDU wurde schlichtweg nicht zu Ende gedacht, ist somit wenig hilfreich, und er verstößt gegen die Vereinbarung, die wir mit dem Stabilitätsrat haben. Es ist ein Verstoß!

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Kollege Koch, wenn man das zu Ende denkt, geschieht Folgendes: Wir schenken den Kommunen 36 Millionen €, die aus der Landeskasse zu zahlen wären, und wir verzichten auf die mit dem Stabilitätsrat vereinbarten jährlichen Zahlungen in Höhe von 80 Millionen €. Kostenpunkt: 116 Millionen €. So teuer ist der Vorschlag, den Sie uns machen.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist keine nachhaltige Finanzpolitik. Das ist völlig unvernünftig und Rausschmeißen von Steuergeldern, das wir nicht tolerieren können, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Völlig unangebracht ist auch das Klageglied der **Kreise**. Die Kreise behaupten, dass sie ihre Leistungen nicht mehr finanzieren können. Eine wirklich starke Behauptung, wie ich finde. Betrachtet man die realen Finanzen, dann verlieren sie durch die Reform in der Tat etwas. Aber die gesamte Masse Geld, die zur Verfügung steht, steigt markant und gleicht Reformverluste aus. Darüber hinaus sei bemerkt, dass die Kreise mehr Geld vom Bund für die Grundsicherung bekommen und sie die vorhin erwähnten 25 Millionen € durch uns mehr in der Kasse haben. Im vergangenen Jahr waren das, was die Grundsicherung angeht, rund

(Lars Harms)

70 Millionen €, die auf die Kreisebene inklusive der kreisfreien Städte zukam.

(Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

In diesem Jahr steigen diese Mittel auf gut 100 Millionen €, lieber Herr Kollege Garg. Damit werden auch die Kreise mehr Geld in der Kasse haben als früher. Das ist die eigentliche Feststellung, die ich hier treffen will.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kern, über den man auch diskutieren muss, ist: Ob einige Kreise die **Kreisumlage** erhöhen, dies ist nicht durch die Landespolitik vorzugeben.

(Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

Da haben wir keine Entscheidungshandhabe. Dies ist kommunale Aufgabe, lieber Kollege Garg, und liegt in der **Entscheidungsfreiheit** der jeweiligen **Kreise**. Man kann diese Kreisumlagerhöhung aber nicht mit der Reform des FAG begründen. Das kann man nicht tun.

(Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

Es mag andere Gründe geben. Die mag man vor Ort in den Kommunen diskutieren.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sagen Sie das Ihren Leuten vor Ort!)

Das hat aber nichts mit der FAG-Reform zu tun. Die FAG-Reform führt dazu, dass die Kreise mehr Geld in der Kasse haben. Das ist ein Faktum. Das dürfen die Kreise nicht infrage stellen.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das sieht der SSW Nordfriesland anders!)

Abschließend muss man in Anbetracht der Reform zugestehen, dass jeder seinen Beitrag zu leisten hat. Dies geschieht, ohne dass jemand am Boden liegt. Hier geht es schlichtweg um den Schulterchluss, einen Schulterchluss für die Zukunftsfähigkeit, für Gerechtigkeit und für ein solidarisches Schleswig-Holstein. Dieses Gesetz schafft nach Jahrzehnten Gerechtigkeit, wo es lange keine mehr gab. Deshalb ist unsere Reform eine richtige Reform und eine gute Reform.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Vielen Dank. - Wir kommen zu den Dreiminutenbeiträgen. Dazu hat als Erster der Kollege Tobias von Pein von der SPD-Fraktion das Wort.

(Zurufe CDU: Oh! - Anita Klahn [FDP]: Persönliche Erklärung aus Stormarn! - Weitere Zurufe)

**Tobias von Pein [SPD]:**

Nein, ich bin nicht Herr Plöger, ich bin Tobias von Pein! - Liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Eines ist mir in den letzten Monaten klar geworden: Die Reform des FAG ist wirklich kein einfaches Thema, gerade wenn man aus **Stormarn** kommt. Das ist klar, wenn man quasi das Bayern im Land ist und unter den Top 15 immer auf Platz eins steht. Stormarn ist wirtschaftsstarke, steuerstarke und lebensstarke und soll es auch bleiben. Dass Stormarn gern auch einmal lautstark ist, haben wir gemerkt. Das haben mein Kollege Habersaat und ich auch innerhalb der Koalitionsfraktionen deutlich gemacht. Das mussten sie ertragen.

Jedem war klar, dass bei der Reform die Lasten gerechter verteilt werden und dadurch der reichste Kreis verlieren wird. Wie hieß es schon bei Bertolt Brecht? Reicher Mann und armer Mann standen da und sahen sich an, und der Arme sagte: Wäre ich nicht arm, wärst du nicht reich.

Ein bisschen etwas ist da dran, sehen wir uns die Finanzsituation der kreisfreien Städte an, auch wenn Lübeck weiter nachsitzen muss. Aus Stormarner Sicht muss man deutlich sagen: **Ausgabenkri-tik** und **Benchmarking** müssen weiterhin auf der Tagesordnung stehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Mein Gerechtigkeitssinn sagt mir aber, dass man den KFA nicht so lassen kann, wie er ist. Deshalb brauchen wir eine **Reform des KFA**. Nach vielen Sitzungen, Ortsterminen, Gesprächen mit Bürgermeistern und Gemeindevertretern, Verwaltungschefs, der Landesregierung, dem alten und dem neuen Innenminister haben wir jetzt ein Ergebnis. Ehrlich gesagt: Meine Bauchschmerzen sind nicht komplett weg, aber sie sind wesentlich geringer geworden. Es bleibt immer noch ein **Kompromiss**, aber es ist ein wesentlich besseres Ergebnis als noch vor Monaten.

Im Zuge des Verfahrens habe ich zusammen mit meinem Kollegen Habersaat in vielen Sitzungen immer wieder eingefordert, dass die Reform nachvollziehbar und gerecht sein muss und mich für Verbesserungen für meine Region eingesetzt.

(Tobias von Pein)

(Volker Dornquast [CDU]: Ihr habt euch nicht durchgesetzt!)

Mit den zusätzlichen Mitteln für Schulsozialarbeit und Infrastruktur in Höhe von 1,6 Millionen € kann Stormarn sehr zufrieden sein. Mit der Stärkung der ländlichen Zentralorte sowie der stärkeren Belastung der Superreichen kann ich ebenfalls sehr gut leben. So gibt es auch einige Gewinner der Reform unter den Kommunen - selbst im reichen Kreis Stormarn. Sie bekommen ihre Aufgaben nun besser finanziert.

Kurzum: Das **Gerechtigkeitsprinzip** wird deutlich. Die Umverteilung ist notwendig. Für die Starken ist das meiner Meinung nach verkräftbar. Auch wenn es nicht einfach ist, ist es ein für mich wesentlich nachvollziehbareres Gesetz als das alte. Deshalb kann ich dem ohne Weiteres zustimmen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Nun hat der Kollege Oliver Kumbartzky von der FDP-Fraktion das Wort.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Jetzt machen Sie das genauso, Herr Kumbartzky! - Weitere Zurufe)

**Oliver Kumbartzky [FDP]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dolgner, es ist schon bemerkenswert, dass man fast genötigt wird, hier Stellung zu nehmen, weil man gegen ein Gesetz stimmt. Ich bin in der Tat von einigen Kollegen angesprochen worden, die mich fragten: Stimmt du jetzt eigentlich dafür? Hast du ein Pairing mit einem Abgeordneten der SPD? Wurde dir ein Wahlkreis angeboten? - Nein, das ist alles nicht der Fall. Ich werde das Gesetz ablehnen.

(Vereinzelter Beifall FDP - Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Dr. Stegner, man muss sich fragen: Warum erhält der Kreis Dithmarschen so viel mehr Geld? Herr Dolgner, mir fällt gerade ein: Sie haben in Ihrer großartigen Rechnung übrigens etwas vergessen. Sie hätten auch aufführen können, dass der großartige Wirtschaftsminister 30 Millionen € aus EU-Mitteln für das ITI-Programm dazugibt. Das wäre ja noch schöner und noch besser. Sie propagieren das ja sonst immer so. Nein, meine Damen und Herren, der Kreis Dithmarschen erhält mehr

Geld, weil die Sozialkosten in diesem Bereich höher sind.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf SPD: Genau!)

Prinzip verstanden! Mich wundert, dass Sie den Rest nicht verstehen. Es gibt noch andere Kreise als Dithmarschen.

(Beifall FDP)

Da halte ich es wie mein Landrat. Man muss **alle Kreise** beleuchten.

(Beifall FDP und CDU)

Ein derartiger Aderlass, den Sie sämtlichen Kreisen zumuten, wird der Situation der Kreise in keiner Weise gerecht.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Dolgner?

**Oliver Kumbartzky [FDP]:**

Ich lasse jetzt keine Zwischenfrage mehr zu. - Herr Dr. Stegner, wir kennen uns seit 2007, seit der Diskussion über die Kreisgebietsreform. Damals habe ich die Volksinitiative gegen eine Zwangsfusion von Kreisen vertreten. Sie sind auf dem besten Weg, dass es wieder so weit kommt. Was passiert denn, wenn den Kreisen das Geld genommen wird? Wir werden in naher Zukunft wieder ganz andere Diskussionen bekommen. Ich kann mir vorstellen, dass Sie solche Diskussionen wollen.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Ja!)

Wir wollen sie definitiv nicht. Wir wollen starke Kreise in unserem Land.

(Beifall FDP und CDU)

Der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau sagte einst, die Kreise seien so eine gute Erfindung - - Jetzt habe ich es vergessen.

(Zurufe SPD)

- „Wenn es die Landkreise nicht gäbe, müsste man sie erfinden!“. So wichtig sind die Landkreise. Das hat er gesagt, meine Damen und Herren.

Es geht um die Daseinsvorsorge gerade im ländlichen Raum. Mich wundert, dass Sie die **Kritik**, die von den **Landräten**, von Ihren eigenen Parteigenossen aus den Kreistagen kommt, einfach so vom Tisch wischen. Es ist eine bodenlose Frechheit, wie Sie auch mit den eigenen Genossinnen und Genos-

(Oliver Kumbartzky)

sen vor Ort umgehen. Das kann ich nicht akzeptieren. Wie gesagt: Ich stimme gegen dieses Gesetz, und zwar aus Überzeugung.

(Beifall FDP und CDU)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Das Wort hat Martin Habersaat von der SPD-Fraktion.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Noch jemand aus Stormarn! - Weitere Zurufe)

**Martin Habersaat [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Aus **Stormarn** sind wir zu zweit. Sie haben erkannt: Heute ist kein ganz leichter Tag für Koalitionsabgeordnete aus Stormarn. Aber der Vorwurf, man wische irgendwelche Dinge vom Tisch oder habe sie nicht wahrgenommen, stimmt einfach nicht. Es wurden alle Gegenargumente geprüft, gewogen und beantwortet. Wenn Sie dem Kollegen Dolgner auch nur eine seiner Zwischenfragen beantwortet hätten, lägen ein paar mehr Antworten auf dem Tisch.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Genau! - Lachen  
Dr. Heiner Garg [FDP])

Eigentlich jeder sagt, eine FAG-Reform sei notwendig. Viele in Stormarn finden das auch. Viele da sagen auch, man brauche einen solidarischen Finanzausgleich, damit die Lebensverhältnisse in Schleswig-Holstein nicht weiter auseinandergehen. Die wenigsten allerdings wollen einer solch allgemeinen Aussage konkrete Taten folgen lassen. Zu den wenigen gehöre nun heute auch ich.

Während angesichts eines so komplexen Themas eigentlich Ruhe, der Austausch von Sachargumenten und ein gewisses Abstraktionsniveau gefragt wären, erlebe ich propagandistische Platttheiten und bis ins Persönliche gehende Angriffe politischer Mitbewerber, die es eigentlich schwer machen, die erforderliche Gelassenheit zu bewahren.

Ich rede heute hier als direkt gewählter Abgeordneter für den Wahlkreis Stormarn-Süd. Meine Aufgabe, wie ich sie verstehe, ist es auf der einen Seite, die Perspektive der Städte und Gemeinden meines Wahlkreises in Gesetzgebungs- und Entscheidungsprozesse in Kiel einzubringen und auf der anderen Seite diese Prozesse aus Kiel in meinem Wahlkreis transparent zu machen.

Heute nun werde ich einem Finanzausgleichsgesetz zustimmen, das dazu führt, dass die meisten Kommunen in meinem Wahlkreis zwar 2015 mehr Geld

zur Verfügung haben werden als 2014, allerdings weniger Geld, als sie hätten, wenn ich nicht zustimmen würde. Der alleinige Blick auf den eigenen Vorteil, das Ausblenden berechtigter Interessen anderer, das Inkaufnehmen eines ungerechten Zustandes, solange er nur für mich einen Vorteil bringt; wenn ich so denken würde, dann wäre ich sicherlich nicht bei der SPD gelandet.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Um das an einem Beispiel klarzumachen: Ich finde es falsch, wenn ein Bundesverkehrsminister bedeutsame Verkehrsprojekte ignoriert, um gleichzeitig millionenschwere Ortsumgehungen in seinem Wahlkreis zu finanzieren. So etwas ist falsch.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Allgemeinwohl lässt sich nicht nach dem Motto erreichen: Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Der Blick über den Tellerrand muss sein, und er darf nicht allein vom eigenen Kirchturm aus erfolgen. Gerade die **Städte** haben höhere soziale Lasten zu tragen, und es ist gerecht, wenn sie künftig mehr Geld bekommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Städten, ab heute gibt es aber auch zahlreiche Ausreden weniger für Katastrophenhaushalte.

Im Laufe des Verfahrens habe ich mich bemüht, die zusätzlichen Belastungen für meine Kommunen, die ich hier gern und mit viel Einsatz vertrete, im Rahmen zu halten. Herausgekommen ist ein Gesetz, das um Längen besser ist als das geltende Recht.

Natürlich wünschen wir uns alle, dass Schleswig-Holstein im Länderfinanzausgleich irgendwann einmal wieder Geberland wird. Bis es soweit ist, möchte ich mich aber glaubwürdig dafür einsetzen können, dass Bayern und Baden-Württemberg in den Länderfinanzausgleich einzahlen, von dem auch wir profitieren.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Abgeordneter, achten Sie bitte auf Ihre Redezeit.

**Martin Habersaat [SPD]:**

Deswegen kann ich mich nicht dagegen sperren, dass sich die Kommunen im Süden Schleswig-Holsteins solidarisch am kommunalen Finanzausgleich beteiligen. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Bevor ich der Kollegin das Wort erteile, bitte ich Sie, mit mir gemeinsam Schülerinnen und Schüler der Domschule aus Schleswig auf der Tribüne zu begrüßen. - Seien Sie uns herzlich willkommen im Kieler Landtag!

(Beifall)

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Frau Kollegin Eka von Kalben das Wort.

**Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin froh, dass wir heute hier über diese Reform entscheiden. Ich finde, es war ein mutiger und ein richtiger Schritt, dass diese Koalition diese Reform angegangen ist.

Als ich neu in den Landtag kam, hatten Frau Strehlau und ich gemeinsam die Landräte und auch einige Amtsvorsteher besucht. Wir hatten dabei vorgebracht, dass dies ein Vorhaben dieser Koalition sei. Ich habe selten so viel überhebliches Gelächter und Skepsis nach dem Motto erfahren: Das haben vor euch schon viele versucht, das ist ein völlig **unvorstellbares Vorhaben**. Insofern bin ich sehr stolz darauf, dass dies jetzt gelungen ist. Herr Garg, ich werde nicht tapfer Ja sagen, sondern ich sage aus voller Überzeugung Ja zu dieser Reform.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Man kann unzufrieden darüber sein, weil das Verfahren immer noch zu kompliziert ist. Frau Strehlau hat gesagt, es passe nicht auf einen Bierdeckel. Wenn man einen Ausgleich wollte, der auf einen Bierdeckel passte, dann wäre er nicht gerecht. Gerade dann, wenn man verschiedene Bedingungen in den Städten, in den Kreisen und in den Gemeinden berücksichtigen muss, passt so ein System nicht auf einen Bierdeckel, dann ist es kompliziert.

Man kann kritisieren, dass einige zu wenig bekommen. Es wurde hier schon gesagt: Wenn ein Ausgleich reformiert wird, dann ändert sich immer ir-

gendetwas für irgendjemanden. Sonst würde der Ausgleich nicht verändert, das ist eine logische Folge.

Man kann kritisieren, dass der Topf zu klein ist. Auch dazu ist schon viel gesagt worden. Dies passt jedoch unter anderem nicht zu der aktuellen Stellungnahme der Präsidentin des Landesrechnungshofs zu unserem Haushaltsentwurf. Dort werden wir genau dafür kritisiert, dass wir den **Kommunen** zu viel Geld aus dem **Landeshaushalt** geben. Eines von beiden kann also nur richtig sein. Ich glaube und hoffe, dass wir ihnen eher zu viel als zu wenig Geld geben. Nichts zu tun, ist nicht mutig, und es ist auf keinen Fall die richtige Antwort. Ich bin froh, dass wir etwas tun.

Ein letzter Satz zum Thema **Transparenz**: Hier wird kritisiert, dass 60 Veranstaltungen und zahlreiche Runden von Fragen und Antworten im Internet kein transparentes Verfahren seien. Dazu kann ich nur sagen: Demnächst wird wahrscheinlich von uns erwartet, dass wir bei jedem Bürger und bei jeder Bürgerin Hausbesuche machen. Das kann nicht der Anspruch an ein transparentes Gesetzgebungsverfahren sein. Wenn dieses Gesetzgebungsverfahren nicht transparent stattgefunden haben soll, dann bitte ich Sie, mir zu sagen, welchen Anspruch Sie an ein Ministerium haben, die Menschen im Rahmen eines Gesetzentwurfs mitzunehmen. - Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Nun hat Herr Abgeordneter Dr. Kai Dolgner von der SPD-Fraktion das Wort.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Herr Kollege Dr. Garg, Sie sind eigentlich klug genug, um zu wissen, dass Sie an vielen Stellen eine sehr oppositionelle Darstellung vorgenommen haben. Sie wissen ganz genau, dass es keine **Ausgabestrategie** eines einzigen **Kreises** oder einer einzigen **Gemeinde** gibt, mit der man seine Einnahmen erhöhen kann, auch nicht in Dithmarschen. Dies ist auch im Länderfinanzausgleich nicht möglich. Das heißt, die Aussagen, die Sie von Herrn Fromme zitiert haben, stimmen einfach nicht. Das sagt im Übrigen auch etwas über den Gutachter aus. Er wusste unter anderem noch nicht einmal, in welchen Stufen die Grundsicherungsentlastung kommt und in welchem Jahr. Trotzdem hat er darauf bestanden, recht zu haben.

(Dr. Kai Dolgner)

(Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

- Stellen Sie mir eine Zwischenfrage. - Sie wissen genau, dass es verfassungswidrig wäre, der einzelnen Gemeinde vorschreiben zu wollen, wie viel Geld sie für eine Aufgabe ausgeben darf.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das haben Sie übrigens auch in Ihrem Haushaltskonsolidierungsgesetz nicht gemacht. Sie haben nicht in die Richtung von Lübeck gesagt: Der Hafen dort ist zu teuer. Der Flughafen muss abgeschafft werden. Darüber ist selbst zu bestimmen. Ansonsten ist dies eine Verletzung von Artikel 28 des Grundgesetzes. Deshalb wäre eine **Bedarfsbestimmung einer Aufgabe** und eine **Geldzuteilung** erstens eine Direktbezuschussung und zweitens verfassungswidrig.

(Beifall SSW)

Erklären Sie mir, wie Sie diesen Bedarf überhaupt feststellen wollen. Für öffentliche Bäder geben Gemeinden 1,77 € pro Einwohner aus, kreisfreie Städte 57 ct. Sie müssten einigen Gemeinden eigentlich vorschreiben, Bäder zu schließen. Oder wie soll dies operationsalisiert werden? Wir alle wissen, warum öffentliche Bäder im ländlichen Raum teurer sind. Deshalb sind öffentliche Bäder ein Teil der Bedarfsbestimmung. Hier kann jeder im Rahmen der freien Selbstbestimmung entscheiden, ob dafür Geld ausgegeben wird.

(Beifall SSW und Dr. Ralf Stegner [SPD])

Im Bereich der Straßenreinigung gibt es das gleiche Bild: Die Gemeinden geben 16 ct. aus, die kreisfreien Städte 3 ct. Ich möchte jetzt wissen, welcher der richtige Wert ist, den wir der jeweiligen Gemeinde zuordnen sollen. Das ist eine wohlfeile Kritik, die allerdings nicht trifft.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

- Herr Kollege Kubicki, Sie können mir am Mikrofon eine Zwischenfrage stellen.

Kollege Kumbartzky, das ist ja ganz toll: Dithmarschen braucht mehr Geld, weil dort hohe Soziallasten anfallen. Ich sage aber nicht, woher das Geld kommen soll. Die kreisfreien Städte nenne ich natürlich nicht, weil man dort noch höhere Soziallasten hat. Die anderen Kreise nenne ich auch nicht. Das ist offensichtlich die neue FDP-Haushaltspolitik: Geld ist einfach irgendwie da.

(Zuruf Anita Klahn [FDP])

- Nein, an die Ausgaben kommen Sie nicht ran, weil dies verfassungswidrig ist. Ich habe Ihnen dies gerade erklärt.

Ich spreche jetzt für einen Verliererkreis: Aus **Rendsburg-Eckernförde** würden ungefähr 9 Millionen € kommen. Diese Mittel würden auch in die Richtung von Dithmarschen fließen, und zwar aufgrund eines ganz einfachen Effektes: Bisher hat der Kreis Rendsburg-Eckernförde seine Kreisumlage niedrig halten können, weil diese nicht nivelliert worden ist. Das heißt mit anderen Worten: Der Kreis Rendsburg-Eckernförde hat seine Gemeinden bisher auf die Kosten aller anderen Kreise - inklusive Dithmarschen - entlastet. Dieser Effekt macht 9,3 Millionen € aus und entspricht fast dem kompletten Reformergebnis. Das hat der Landrat im Rahmen der Anhörung selbst eingeräumt, dass kann jeder nachlesen.

Bevor ich tausendmal etwas zu der **Grundsicherung**, die nicht erfolgt ist, höre: Herr Dr. Garg, Sie saßen mit am Kabinetttisch. Ich habe Ihnen den Umdruck mitgebracht, aus dem hervorgeht, dass Sie das gemeldet haben. Ich zitiere daraus, und das ist mein letzter Satz:

„Schleswig-Holstein wird sich im Zuge der vollständigen Übernahme der Kosten der Grundsicherung durch den Bund aus der bisherigen 20-prozentigen Mitfinanzierung dieser Aufgabe zurückziehen. Ab 2014 wird auf diese Weise eine Entlastung von 35 Millionen € erreicht ...“

Gemeint ist damit der Landeshaushalt. Das heißt, Sie haben damals auch gesagt, dass dies kein kommunales Geld sei. Sie behaupten jetzt, dass dies kommunales Geld sei und schreiben dies auch in Ihren Antrag.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege - -

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Das ist unredlich, egal ob das Geld da ist oder nicht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Abgeordneter, es tut mir leid. Bei allem Verständnis für engagierte Debatten ist Ihre Redezeit

**(Vizepräsidentin Marlies Fritzen)**

nun wirklich zu Ende. Ich bitte Sie, Platz zu nehmen. - Danke schön.

Für die Fraktion der CDU hat der Herr Abgeordnete Daniel Günther das Wort.

(Zurufe Dr. Kai Dolgner [SPD] und Wolfgang Kubicki [FDP] - Unruhe)

Meine Damen und Herren! Vor allem die Herren Kubicki und Dolgner möchten jetzt bitte zur Kenntnis nehmen, dass das Wort der Herr Abgeordnete Günther hat. Falls Sie Bedarf an weiteren Dialogen haben, sollten Sie sich dazu zu Wort melden.

(Erneute Zurufe Dr. Kai Dolgner [SPD] und Wolfgang Kubicki [FDP])

- Jetzt ist aber wirklich gut!

(Große Heiterkeit)

**Daniel Günther [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihre Hinweise dazu, dass Sie in Wahlkreisen Beschimpfungen zu erleiden haben, können sich ja nicht auf den politischen Gegner bezogen haben; es sind ja Ihre eigenen Leute.

(Beifall CDU und FDP)

Es sind Ihre eigenen Leute, die auf die Worte Ihres Ministerpräsidenten vertraut haben, der immer gesagt hat, er wolle die Kommunen nicht gegeneinander ausspielen, sondern die ländlichen Räume stärken, während Sie im praktischen Gesetzgebungsverfahren das Gegenteil machen. Das ist Ihnen unangenehm.

(Beifall CDU und FDP - Wortmeldung)

- Ich werde keine Zwischenfragen zulassen; alle hier haben nämlich die Chance, sich zu Dreiminutenbeiträgen zu Wort zu melden. Wenn Sie uns hier also die **36 Millionen €** vorwerfen, dann frage ich Sie: Wie haben Sie denn Ihre **25 Millionen €** gegenfinanziert, die Sie in den Gesetzentwurf hineingeschrieben haben?

(Beifall CDU und FDP)

Sie haben an das Schreiben des damaligen Finanzministers Wiegard und an die 36 Millionen €, die er angemeldet hatte, erinnert. Ich muss Ihnen sagen: Diese Debatte haben Sie bereits an dem Tag begonnen, an dem Herr Dr. Stegner in die Öffentlichkeit gegangen ist und gesagt hat: „Das letzte Kita-Jahr ist beitragsfrei.“ Die dafür erforderlichen 35 Millionen € hatte Herr Wiegard damals auch angemeldet. Wir dürfen das nicht, aber Sie dürfen solche Forde-

rungen in die Öffentlichkeit bringen. Das ist doch lächerlich.

(Lebhafter Beifall CDU und FDP)

Herr Dr. Dolgner, egal, wie lange eine Redezeit angesetzt wird, Sie werden mit Ihrer Rede nie zu Ende kommen.

(Lachen CDU)

Da können auch noch so viele Zwischenfragen kommen, Ihre Detailverliebtheit ist einfach grandios. Ich würde Sie am liebsten zum Referatsleiter im Ministerium vorschlagen, wenn ich nicht Mitleid mit den Mitarbeitern dort hätte.

(Lachen CDU und SPD - Zuruf SPD: Unerhört! - Weitere Zurufe von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Glocke Präsidentin)

Das kann aber alles nicht darüber hinwegtäuschen, dass - -

(Große Unruhe - Glocke Präsidentin)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Anhaltend Unruhe - Glocke Präsidentin)

**Daniel Günther [CDU]:**

Das kann alles nicht darüber hinwegtäuschen - wenn ich jetzt wieder das Wort haben darf -, dass Ihr Ziel von Anfang an gewesen ist, die ländlichen Räume zu schwächen.

(Beifall CDU und FDP)

Ihr Ziel war es, den **Landkreisen** das Geld wegzunehmen. Das war Ihr Ziel, Herr Ministerpräsident Albig.

(Beifall CDU und FDP)

Deswegen haben Sie das falsch aufgezümt. Deswegen haben Sie keine aufgabenbezogene Auswertung gemacht. Deswegen haben Sie zum Beispiel auch Lasten, die die Kreise haben, wie etwa die Schülerbeförderung, einfach außen vor gelassen. Das hätte nämlich dazu geführt, dass die Landkreise mehr Geld dafür bekommen hätten. Das alles haben Sie weggelassen. Sie machen **Politik zulasten des ländlichen Raums**. Das werden wir nicht durchgehen lassen, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat nun der Herr Abgeordnete Tobias Koch.

(Unruhe)

- Herr Koch, ich würde an Ihrer Stelle einfach einen Moment abwarten.

(Tobias Koch [CDU]: Okay, dann warte ich!  
- Anhaltende Unruhe - Glocke Präsidentin)

Herr Koch hat mich gerade davon überzeugt, dass er Wichtiges zu sagen hat.

(Heiterkeit)

Ich bitte Sie jetzt ernsthaft, ihm Gehör zu schenken.

(Heiterkeit)

Ich verstehe - jeder hier versteht es -, dass es sich bei diesem Tagesordnungspunkt um ein wichtiges und auch emotionales Thema handelt. Deshalb ist es auch völlig in Ordnung, dass Sie sich darüber entsprechend austauschen. Ich glaube jedoch, dass die Debatte in einer Weise fortgeführt werden sollte, dass wir uns gegenseitig zumindest zuhören, um nachzuvollziehen, welches die Gedanken des jeweils anderen sind. Deshalb bitte ich Sie jetzt alle ausdrücklich, sich zu mäßigen. Ich erteile das Wort dem Herrn Kollegen Tobias Koch von der CDU-Fraktion. - Vielen Dank.

**Tobias Koch [CDU]:**

Frau Präsidentin! Herzlichen Dank für Ihre einleitenden Worte. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Regierungsfractionen rühmen sich dafür, die **Ungereimtheiten** des Regierungsentwurfs beseitigt zu haben. Ja, beim Wahlkreis des Kollegen Habersaat ist Ihnen das tatsächlich gelungen. Dort gab es die besonders steuerstarke **Gemeinde Oststeinbek**, die nach dem Entwurf der Landesregierung um fast 400.000 € bessergestellt wurde, aber nach dem Entwurf der Regierungsfractionen nun mit 522.000€ im Minus liegt. Wahrscheinlich haben Sie sich gedacht: Der Kollege Habersaat stimmt sowieso zu, da kommt es auf die 900.000 € in seinem Wahlkreis auch nicht mehr an.

(Beifall CDU)

Aber Oststeinbek war ja nur eine Ungereimtheit und eines der Beispiele.

(Wortmeldung Martin Habersaat [SPD])

- Ich lasse Zwischenfragen zu, gerne.

(Beifall SPD)

**Martin Habersaat [SPD]:** Herr Kollege, da Sie den Wahlkreis Stormarn-Mitte vertreten und deswegen wahrscheinlich im Süden Stormarns nicht allzu oft präsent sind, wollte ich Sie nur darauf hinweisen, dass mein Wahlkreis zusätzlich noch aus den Städten Glinde und Reinbek und den Gemeinden Barsbüttel und Wentorf bei Hamburg besteht. Wenn, dann müssen Sie schon ein Saldo bilden.

(Heiterkeit SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Heiner Garg [FDP]: Lass es doch einfach so stehen! - Weitere Zurufe und erneut Unruhe - Glocke Präsidentin)

- Herr Kollege Habersaat, dass Ihr Wahlkreis aus mehr Gemeinden als nur aus der Gemeinde Oststeinbek besteht, war mir durchaus bewusst.

(Beifall CDU und FDP)

Als Stormarner Abgeordneter kenne ich alle Gemeinden im Kreis Stormarn.

(Lachen SPD)

Dass bis auf Glinde alle Gemeinden in Ihrem Wahlkreis im Minus liegen, wissen Sie genauso gut wie ich, auch wenn wir den Saldo bilden.

(Beifall CDU und FDP - Lachen SPD)

Meine Damen und Herren, ich wollte aber auf Folgendes hinaus: Oststeinbek war ja nur eine der Ungereimtheiten. Schließen Sie nun bitte kurz die Augen und führen Sie sich einmal das Bild vor Augen, das Sie haben, wenn Sie an Kampen denken. Auch mit dem Änderungsentwurf der Regierungsfractionen schneidet die **Gemeinde Kampen** zukünftig um 71.000 € besser ab als bisher. Für jeden ortsansässigen Millionär bekommt die Gemeinde Kampen auch noch 130 € von der Solidargemeinschaft oben drauf. Herzlichen Glückwunsch! Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

(Beifall CDU und FDP - Dr. Heiner Garg [FDP]: Die Millionäre dort haben noch nicht einmal so viel an Soziallasten bezahlt!)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Kai Dolgner?

**Tobias Koch [CDU]:**

Ja, wir versuchen es nun auch gerne noch einmal mit dem Kollegen Dolgner.

(Tobias Koch)

(Heiterkeit CDU)

Ich kenne aber nicht alle Gemeinden in Rendsburg.

**Dr. Kai Dolgner** [SPD]: Das brauchen Sie auch nicht. Kampen reicht mir völlig aus. Im Übrigen bedanke ich mich dafür, dass Sie so generös sind und mir die Möglichkeit zu einer Frage geben. Ich möchte aber zunächst eine Feststellung machen.

Erstens. Haben Sie eigentlich festgestellt, dass sich der Reformvorteil für die Gemeinde Kampen inzwischen geviertelt hat?

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Oh!)

- Ja. - Als Zahlenmensch können Sie das ja vielleicht ganz einfach nachvollziehen.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

- Wenn Sie mit mir hätten reden wollen, Herr Kollege Kubicki, dann hätten Sie vorhin eine Zwischenfrage stellen können.

Zweitens. Haben Sie bei Ihrem Vergleich eigentlich festgestellt, dass Kampen von der Solidargemeinschaft nach wie vor keinen einzigen Euro erhält, wie Sie eben fälschlicherweise gesagt haben, sondern nach wie vor einzahlt, jetzt sogar mehr als vorher?

Drittens. Haben Sie festgestellt, dass das an der FAU-Progression liegt? Ist Ihre Rede jetzt der Vorschlag, die FAU-Progression auf 70 % hochzuziehen? Genau dann nämlich hätte Kampen das atypische Ergebnis der Zusammenlegung von zusätzlicher Kreisumlage nach dem FAG nicht mehr. Wenn das der Vorschlag der CDU ist, dann sollten Sie diesen Antrag stellen. Allerdings sage ich Ihnen: Dann dürfen Sie sich im Wahlkreis von Herrn Habersaat auf gar keinen Fall mehr blicken lassen.

- Vielen Dank für diese Zwischenfrage, wirklich. Sie gibt mir die Gelegenheit, das noch einmal kurz zu erläutern; meine Redezeit hätte anderenfalls dafür nämlich nicht gereicht.

Richtig ist in der Tat, Herr Kollege Dolgner, dass die Landesregierung die Gemeinde Kampen mit dem ursprünglichen Gesetzentwurf sogar um 263.000 € besserstellen wollte. Nach Ihrem Gesetzentwurf sind es jetzt nur noch 71.000 €. Sie wollen Sie sich hier dafür rühmen, dass Ihre Politik dafür sorgt, dass die Gemeinde Kampen nun um 71.000 € bessergestellt werden soll, dass also eine der finanzstärksten Gemeinden von Ihrer Politik profi-

tiert, obwohl Sie doch eigentlich die schwachen Gemeinden unterstützen wollten?

(Beifall CDU und FDP - Dr. Kai Dolgner [SPD]: Ich glaube, Ihnen ist hier etwas nicht recht klar!)

- Natürlich ist mir das klar. Ich habe die Zahlen absolut vor Augen. Aber Ihnen sollte zu denken geben, dass das das Ergebnis Ihrer Politik ist.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Gestatten Sie eine weitere Bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Dolgner?

**Tobias Koch** [CDU]:

Ich glaube, es wird nicht wirklich besser, Herr Kollege Dolgner.

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Bei Ihnen nicht!)

- Ich glaube, jetzt reicht es. - Das sind ja nur einige Schlaglichter. Das Grundproblem ist, dass Sie mit dem Anspruch angetreten sind, die **Masse der Gemeinden** finanziell besserzustellen. Es wird 900 **Gewinner** geben, so hat diese Regierung am Anfang getönt. Was ist denn davon übriggeblieben? Die Hälfte der Gemeinden ist aufgrund des FAG sofort im Minus, und die andere Hälfte wird spätestens mit der Kreisumlage auch im Minus sein.

(Beifall CDU und FDP)

Keine Gemeinde wird am Ende Gewinner sein. Kaum ein Kreis wird Gewinner sein. Es wird nur ganz wenige Gewinner dieser Reform geben, und das sind genau die Gewinner, die Sie von Anfang an haben wollten.

Dann, lieber Kollege Habersaat, lieber Kollege Tobias von Pein, stellen Sie sich hier hin und sagen, Sie haben ganz viele Gespräche mit den Gemeinden in Ihren Wahlkreisen geführt. Sie haben das deutliche Signal von Ihren Gemeinden - letzte Woche noch auf dem Gemeindetag, wenn Sie dagewesen wären - -

(Martin Habersaat [SPD]: Das ist genau diese Art von persönlichen Unterstellungen! Was soll denn das?)

- Sie waren beim Bildungsausschuss hier in Kiel? Na ja, über nicht wahrgenommene Termine wollen wir an dieser Stelle nicht weiter sprechen.

(Martin Habersaat [SPD]: Genau das!)

Die Bürgermeister haben Ihnen das ganz klare Signal mit auf den Weg gegeben. Alle Gemeinden in

(Tobias Koch)

Ihrem Wahlkreis sind gegen dieses FAG. Dann stellen Sie sich hier heute hin und sagen, Sie sind nicht so einer, der egoistisch nur an sich denkt, sondern Sie denken an alle. Was unterstellen Sie denn damit den Kommunalvertretungen und Bürgermeistern in Stormarn?

(Beifall CDU und FDP)

Das sind also alles Egoisten, die nur an sich denken und letztlich nichts abgeben wollen. Das sind die schlechteren Menschen, und Sie sind der bessere Mensch. Ist das Ihre Argumentation? Es ist doch ungeheuerlich, wie Sie sich hier verhalten haben. Deswegen sind das einzig Gute an der heutigen Debatte die namentliche Abstimmung und das Wortprotokoll, das wir in Stormarn verteilen werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Kirsten Eickhoff-Weber.

**Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Wunderbare Beispiele, klasse Zahlen, reiche Gemeinden, Kampen - ich stehe hier als Abgeordnete aus Neumünster. Wir begrüßen diese **Reform**; denn es geht um **Gerechtigkeit**.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe CDU und FDP: Oh!)

- Schön, dass Sie jubeln; denn es geht um die Menschen, die der solidarischen Unterstützung durch die Gesellschaft bedürfen. Für Neumünster ist das von besonderer Bedeutung.

(Vereinzelt Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kinder in Armut, arme alte Menschen in Bedrängnis, Alleinerziehende in Not, Familien in Sorge, genau das hat der Sondersozialausschuss vor Ort gerade dargestellt. Hier wird Geld benötigt, um den Menschen in ihrem täglichen Leben zu helfen und den Kindern und Jugendlichen auf einen guten Weg zu verhelfen.

**Neumünster** ist als Oberzentrum wegen des großen Wohnraumangebots ein Magnet für Menschen aus der Umgebung. Die Infrastruktur, auch die **soziale Infrastruktur**, wird von ihnen in Anspruch genommen. Mit dem FAG wird genau hier geholfen. Davon habe ich bislang nur wenig gehört. Neumünster

hat eine gute Schullandschaft. Jetzt kann die erfolgreiche Schulsozialarbeit fortgesetzt werden. Der Ausbau von Kindertagesstätten - ob Ü3 oder U3 - wird hinsichtlich Qualität und Quantität stabilisiert werden können. Neumünster hat angesichts der Lage im Land und der Scharnierfunktion Potenziale. Es hat jetzt endlich wieder Luft für nachhaltige Investitionen.

Als Sprecherin für ländliche Räume begrüße ich den vorgelegten Gesetzentwurf ausdrücklich. Mit dem Änderungsantrag gelingt es, den **ländlichen Zentralorten** endlich wieder Finanzmittel für ihre besonderen Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Wofür brauchen sie die? Ländliche Zentralorte werden zunehmend Bedeutung für die Gestaltung des demografischen Wandels haben. Sie sind die Brücken in die ländlichen Räume. Ihre Attraktivität wird über die Stärke entscheiden. Da ist die Grundversorgung. Da wird die Bevölkerung sein. Ich habe - offensichtlich im Gegensatz zu Ihnen - in Schleswig-Holstein starke Menschen in ländlichen Räumen erlebt, die an dem **Gestaltungsprozess** mitwirken. Die Unterstützung, die wir über ELER-Mittel und über andere Strukturen haben, wird dazu beitragen, mit den zentralen Orten ein gutes Stück voranzukommen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Petra Nicolaisen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Nicht dass jetzt alle aus ihren Wahlkreisen berichten! - Dr. Ralf Stegner [SPD]: Sie haben ja keinen! - Zurufe von der CDU: Sie ja auch nicht! - Heiterkeit)

**Petra Nicolaisen [CDU]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Dr. Dolgner, ich glaube, ich muss Ihnen das mit den Ausgaben noch einmal erklären.

(Widerspruch SPD)

- Doch, das muss und will ich jetzt tun. In der Landesverfassung ist in der Tat von der Belastung mit Ausgaben die Rede. In Artikel 28 des Grundgesetzes werden die Aufgaben bezeichnet. Es ist doch aber wohl so, dass einer **Belastung mit Ausgaben** eine **Aufgabe** zugrunde liegt. Man hat doch keine Belastung, wenn man keine Aufgabe hat, oder verstehe ich das falsch?

(Petra Nicolaisen)

(Vereinzelt Beifall CDU - Wortmeldung  
Dr. Kai Dolgner [SPD])

- Nein, Kollege Dr. Dolgner, Sie können gerne noch einen Dreiminutenbeitrag halten. Ich lasse jetzt keine Zwischenfrage zu.

Dann noch einmal zum **Stabilitätsrat** und dazu, dass das, was wir gemacht haben, unredlich sei. Wir hatten im Jahre 2011 eine ganz andere Einnahmesituation in Schleswig-Holstein.

(Birgit Herdejürgen [SPD]: Das hat doch aber mit der Einschätzung nichts zu tun, ob das Geld kommunal ist oder ob es sich um Landesmittel handelt!)

Ich möchte einmal aufzeigen, dass auch Sie bei den Meldungen für den Stabilitätsrat Veränderungen vorgenommen haben; denn Sie haben zum Beispiel im Bericht 2014 Folgendes herausgenommen: Die Übertragung des Betriebes der Häfen Friedrichskoog, Husum und Tönning wird nicht umgesetzt. Die Zielvereinbarung zur Harmonisierung der IT-Infrastruktur wird nicht umgesetzt. Die Schließung kleinerer Justizvollzugsanstalten wird nicht umgesetzt. Die Glücksspielabgabe wird nicht umgesetzt. Es gibt insgesamt acht Maßnahmen, die nicht umgesetzt werden. Das, was Ihnen zusteht, steht uns ja wohl auch zu.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Seien Sie sich sicher, wenn Sie unserem Änderungsantrag zustimmen: Es gibt mit Sicherheit auch eine Gegenfinanzierung dazu.

(Beifall CDU - Martin Habersaat [SPD]: Wir wissen nur noch nicht, welche!)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Ralf Stegner das Wort.

**Dr. Ralf Stegner [SPD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Unionsfraktion sagt, wir machten Politik gegen den ländlichen Raum. Ich habe noch gar kein kreisfreies Dorf in Schleswig-Holstein gesehen. Sie müssen mir einmal zeigen, wo die liegen. Viele Verbesserungen gibt es genau im ländlichen Raum. Das Problem bei Ihnen ist: Sie schließen von sich auf andere. Weil Sie Politik gegen die Städte machen oder das nicht tun können, meinen Sie, wir machen Politik gegen den ländlichen Raum. Das tun wir aber nicht. Wir bringen **Stadt und Land** zusammen. Das ist die Politik der Küstenkoalition.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Was die 35 Millionen € angeht, Kollege Koch, so lassen Sie sich vom Stabilitätsrat loben. Das, was der Herr Kollege Wiegard, der dankenswerterweise heute da ist, dort meldet, bezeichnen Sie, Herr Günther, im Landkreistag als Geschenk der Union für das FAG, obwohl Sie eigentlich drei Jahre schlafen wollen. Das ist ein Hütchenspielertrick. Sie sind rot geworden, Herr Günther, weil Sie sich beim Landkreistag blamiert haben, als Ihr Trick dort aufgefliegen ist. So ist das. Sie können das nicht melden und dann sagen, wir geben es anderen.

Im Übrigen ist das mit dem **Kita** gar nicht zulässig. Sie haben das gegen unseren Willen abgeschafft, um das einmal klar und deutlich zu sagen. Das wollten wir ja gar nicht. Insofern: Reden Sie hier keinen Unsinn.

Im Übrigen, Herr Kollege Günther, dass ausgerechnet Sie sich trauen, das Wort **Schülerbeförderung** in den Mund zu nehmen, ist - das muss ich sagen - allerdings sehr mutig. Das ist wirklich kollektive Amnesie.

Aber ich will noch etwas anderes sagen, weil es mich geärgert hat, was der Kollege Günther zum Schluss gemacht hat. Wissen Sie, ich bin sehr stolz auf die Abgeordneten meiner Fraktion, weil Sie nämlich nicht nur in der Lage sind, inhaltlich an einem solchen Gesetz mitzuarbeiten und die Dinge zu verstehen, die in der Verfassung sind, anders als andere von Ihnen, die sich heute hierzu geäußert haben, sondern weil Sie auch in der Lage sind zu erkennen, dass - anders als ein Kreistagsabgeordneter, anders als ein Bürgermeister - ein **Abgeordneter** im Schleswig-Holsteinischen Landtag Abgeordneter für das gesamte Land Schleswig-Holstein ist und für das **Gemeinwohl des gesamten Landes** verantwortlich ist. Das haben Sie nicht verstanden.

(Dr. Ralf Stegner)

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Herr Kollege Günther, ich will Ihnen nicht übel nehmen, dass Sie dem Kollegen Dolgner intellektuell hier nicht folgen können. Aber dass Sie sich hier ernsthaft hinstellen und ihn persönlich in der Art und Weise anmachen, wie Sie es tun, verrät doch nur eines, Herr Kollege Günther. Für Sie gilt: Wer das Denken nicht bekämpfen kann, bekämpft die Denkenden. - Das ist Ihre Haltung, mein Lieber.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist Ihr Motto, Ihr Lebensmotto! - Zuruf von der CDU: Das waren überzeugende Sachargumente!)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Meine Damen und Herren, das Wort für die CDU-Fraktion hat die Kollegin Astrid Damerow.

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Ihr könnt das ja im Wortprotokoll nachlesen! - Zurufe CDU und FDP)

**Astrid Damerow [CDU]:**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier heute Morgen eine ganze Menge gehört. Dabei ist völlig außer Acht gelassen geworden, dass diese Landesregierung mit ihrem Gesetzentwurf zumindest eines von Anfang an sehr deutlich versucht hat. Sie hat versucht, einen **Keil zwischen städtischen Raum und ländlichen Raum** zu treiben.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: So ist das! - Zurufe SPD)

- Die Debatte der vergangenen Minuten hat das ganz deutlich gezeigt.

(Beifall CDU)

Das weitere zentrale Interesse war - und das ist wirklich perfide -, dass Sie versucht haben, innerhalb des ländlichen Raums einen Keil zwischen **kreisangehörigen Städten und Kreise** zu treiben.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Versucht!)

Gott sei Dank - das muss man wirklich sagen -, ist Ihnen das misslungen, und das ist Ihr Hauptproblem.

(Beifall CDU und FDP)

Unsere **Kommunalpolitiker** sind klug genug zu erkennen, dass es immer dieselben Bürger sind, um

die es geht. Die Kollegin Strelau hat das in einem anderen Zusammenhang heute Morgen auch gesagt. Die kreisangehörigen Gemeinden und viele Kreise haben sich zusammengetan und sehr schnell festgestellt, wie hoch der Verlustsaldo ist. Es tut mir leid, Herr Kubicki, aber ich muss das jetzt auch exemplarisch für meinen Kreis sagen.

Für die **Region Nordfriesland** - nicht für die Kreisverwaltung und nicht für den kreisangehörigen Raum, sondern für die gesamte Region Nordfriesland - bedeutet dieses FAG eine **Mindereinnahme** in Höhe von 3 Millionen € bis 4 Millionen €. Das sind 3 Millionen € bis 4 Millionen €, die den Menschen in dieser Region zukünftig fehlen werden. Das werden die Bürger vor Ort sofort bemerken.

(Beifall CDU)

In unseren Kreisen leben Menschen mit denselben Bedürfnissen wie in den Städten. Auch wir erwarten ordentliche Kindergärten. Auch wir erwarten Unterstützung für unsere alten und kranken Menschen, die ebenso ein Anrecht darauf haben, sich in ihrer Umgebung zu bewegen und eine ordentliche Betreuung zu erfahren, wie die Menschen in den Städten. Es ist einfach ungeheuerlich, was diese Landesregierung an dieser Stelle probiert. - Ich danke Ihnen.

(Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Für die Abgeordneten der FDP hat der Abgeordnete Dr. Heiner Garg das Wort.

**Dr. Heiner Garg [FDP]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gehört, Sie wollen Gerechtigkeit für Neumünster. Ich freue mich, wenn Neumünster in Zukunft mehr **Gerechtigkeit** erfährt. Ich freue mich auch über mehr Gerechtigkeit für Kiel, für Lübeck oder auch für Flensburg. Was ist aber eigentlich mit der Gerechtigkeit für Nordfriesland, für Schleswig-Flensburg, für den Kreis Plön oder für den Kreis Ostholstein, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Steinburg!)

- Oder Steinburg, lieber Kollege Arp.

Haben die Bürgerinnen und Bürger in diesen Kreisen keine Gerechtigkeit verdient? Brauchen sie keine angemessene Kita-Betreuung? Brauchen sie keine vernünftige Versorgung ihrer pflegebedürftigen Menschen? Brauchen sie keine vernünftige Versorgung nach SGB XII?

(Dr. Heiner Garg)

Sie machen es sich an dieser Stelle schlicht und ergreifend zu einfach. Sie sind noch nicht einmal mutig genug zuzugeben, worum es Ihnen von Anfang an bei dieser Reform ging.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Bemerkung des Herrn Abgeordneten Andresen?

**Dr. Heiner Garg [FDP]:**

Ja, meinetwegen.

**Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:** Vielen Dank. - Es ist schön, dass Sie sich positiv von den Kollegen der CDU abheben, die scheinbar die Strategie verfolgen, keine Zwischenfragen mehr zuzulassen.

(Zurufe CDU)

- Herr Koch hat Zwischenfragen zugelassen.

- Das stimmt. Herr Kollege Koch hatte damit begonnen, dann aber gemerkt, dass das nicht funktioniert und das dann sein gelassen.

Ich wollte Sie etwas anderes fragen. Wo sind eigentlich die Vorschläge der FDP-Fraktion für einen **gerechten kommunalen Finanzausgleich**? Ich habe diese bisher nicht wahrgenommen.

- Herr Kollege Andresen, das ist eine ganz besonders intelligente Zwischenfrage. Da Sie mit einer ordentlichen Aufgabenanalyse nicht die Basis geschaffen haben, brauchen wir an diesem Murks auch nicht weiter herumzudoktern,

(Beifall FDP und CDU)

sondern wir werden zu gegebener Zeit unsere Vorstellungen eines tatsächlich gerechten Systems des kommunalen Finanzausgleichs unterbreiten, aber mit Sicherheit nicht auf der Basis eines komplett verunglückten Entwurfs. Das will ich Ihnen sehr deutlich sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Wortmeldung Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich lasse auch eine zweite Frage zu.

**Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:** Vielen Dank. - Ich stelle fest, dass Sie es nach zweieinhalb Jahren intensiver Debatte auf allen Ebenen bisher nicht geschafft haben, Ihre eigenen Ideen zu Papier zu bringen. Ich frage Sie, ob das bedeutet, dass die FDP an dem bisherigen System fest-

halten will und damit in Kauf nimmt - das haben Sie selbst eingestanden -, dass das alte System Ungerechtigkeiten beinhaltet.

- Herr Kollege Andresen, wissen Sie was: Ich finde es faszinierend, was Sie für die FDP-Fraktion feststellen. Ich stelle für die FDP-Fraktion fest: Wenn Sie nicht in der Lage sind, etwas Vernünftiges vorzulegen, dann tauschen wir einfach die Plätze. Dann zeigen wir Ihnen, wie das funktioniert. Dann brauchen Sie uns auch nicht mit solchen merkwürdigen Zwischenbemerkungen nerven.

(Beifall FDP und CDU - Zuruf Dr. Ralf Stegner [SPD])

Herr Kollege Dr. Stegner, die Art und Weise, in der Sie sich zum Schluss Ihres Dreiminutenbeitrags über die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie über **Kommunalpolitiker** geäußert haben, ist eine bodenlose Frechheit. Eine bodenlose Unverschämtheit war das, Herr Kollege Stegner!

(Beifall FDP und CDU - Wortmeldung Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Ja, ich lasse diese Zwischenfrage zu, wenn Sie noch einen Satz von mir ertragen.

Sie sind doch nur sauer, dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie die Kreistagsabgeordneten - übrigens auch die des SSW in Nordfriesland, lieber Kollege Lars Harms - Ihr Spiel genau erkannt und sich eben durch Ihren Entwurf nicht auseinanderdividieren lassen haben.

(Beifall FDP und CDU)

Das nehmen Sie ihnen übel.

**Dr. Ralf Stegner [SPD]:** Lieber Herr Kollege Dr. Garg, das Gute ist, dass all das, was man hier im Parlament sagt, von kundigen Protokollantinnen und Protokollanten aufgeschrieben wird.

- Finde ich auch, ja.

Deswegen will ich Ihnen sagen, was sie eine bodenlose Frechheit finden: Bürgermeister, Kreistagsabgeordnete und andere Kommunalpolitiker haben selbstverständlich die Interessen ihrer Gebietskörperschaften zu vertreten. Das habe ich gesagt.

Abgeordnete des Schleswig-Holsteinischen Landtags hingegen vertreten nicht nur ihren Wahlkreis, sondern die Interessen des gesamten Landes. Das habe ich wörtlich gesagt. Wenn Sie das eine bodenlose Unverschämtheit finden, dann, so fürchte ich es, ist es um

(Dr. Heiner Garg)

Ihre parlamentarische Existenz nicht mehr so gut bestellt. Die Umfragen weisen darauf hin.

(Vereinzelter Beifall SPD)

- Auch das war - wie gewohnt - eine sehr intelligente Zwischenbemerkung mit einer Drohung meine weitere parlamentarische Existenz betreffend, die mich fast schlottern lässt.

(Heiterkeit FDP und CDU)

Sie sind schlau genug - das ist schön für Sie und schön für den Rest des Parlaments - zu wissen, was Sie damit wirklich sagen wollten. Sie wollten damit nämlich zum Ausdruck bringen, dass sich Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Kommunalpolitiker Ihrer Auffassung nach offensichtlich nicht um das Land scheren. Genau das werfe ich Ihnen vor, Herr Kollege Stegner.

(Wortmeldung Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Ich lasse keine dritte Bemerkung von Ihnen zu. Sie können gerne noch einen Dreiminutenbeitrag leisten. Auch ein weiterer Dreiminutenbeitrag des Kollegen Dolgner ist mit Sicherheit sehr unterhaltsam.

Sie können noch so oft hier nach vorne laufen. Sie ärgern sich, dass Sie mit großem Getöse eine super Reform angekündigt haben. Das ist eines der zentralen Regierungsanliegen. Sie haben aber nichts zustande gebracht. Den Zwiespalt, den Sie in die kommunale Familie tragen wollen, wird Sie doppelt und dreifach zurücktreffen, aber mit Sicherheit nicht die FDP-Fraktion.

(Beifall FDP und CDU)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Rasmus Andresen.

(Christopher Vogt [FDP]: Wo sind denn die Vorschläge der grünen Fraktion?)

**Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe meiner Fraktion versprochen, nicht so laut zu schreien wie meine Vorredner. Ich versuche, mich daran zu halten.

Ich möchte einige Aspekte aufgreifen, die in der Debatte angeführt worden sind. Ich will damit beginnen, dass ich finde, dass vonseiten der CDU-Fraktion etwas unredlich argumentiert wird. Dabei

will ich mich beziehen auf Sie, Herr Günther, aber auch auf Sie, Frau Nicolaisen.

Herr Günther, Sie reden heute Abend auf dem Kreisparteitag der CDU in Flensburg. Die CDU-Ratsfraktion bei uns in der Stadt hat gemeinsam mit den anderen Ratsfraktionen - ich bin mir nicht zu 100 % sicher, ob auch die FDP dabei war - vor einiger Zeit eine Resolution beschlossen, mit der wir bei diesem Reformvorhaben ausdrücklich bestärkt werden.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, finde ich, gehört zur Wahrheit auch dazu.

Die CDU-Fraktion in Flensburg sagt öffentlich, dass eigentlich durch den kommunalen Finanzausgleich noch viel zu wenig für die **kreisfreien Städte** getan werde sowie viel zu viel bei den **Kreisen** übrigbleibe. Ich finde: Wenn Sie uns vorhalten, dass es in unseren Parteien vor Ort andere Meinungen gebe, gehört zur Wahrheit aber auch dazu, dass Sie sich mit Ihren Vertretern in den kreisfreien Städten auseinandersetzen müssen und dies hier nicht unter den Tisch fallen lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt SPD - Zurufe CDU)

Wenn wir uns aber die Situation in den Kreisen ansehen - Frau Nicolaisen, ich habe Sie gerade mit angesprochen, weil Sie auch für die Stadt Flensburg zuständig und im Nachbarwahlkreis zu Hause sind -, kann man sich auch anschauen, was diese Reform beispielsweise für den **Kreis Schleswig-Flensburg** eigentlich im Saldo bedeutet. Kollegen aus der SPD, Herr Dr. Dolgner und andere, haben darauf auch schon hingewiesen. Da sehe ich ein Plus von 1,4 Millionen €. Auch das dürfen Sie nicht einfach unter den Tisch fallen lassen,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

wenn Sie hier in guter fundamentaloppositioneller Tradition einfach alles vom Tisch fegen und überhaupt nicht mehr differenziert argumentieren.

Zur differenzierten Argumentationsweise gehört eben auch, dass Sie das Erbe des ehemaligen Finanzministers Wiegard an einer weiteren Stelle verzocken.

(Lachen Johannes Callsen [CDU])

Sie nehmen hier 37 Millionen € zur **Gegenfinanzierung**, die dem **Stabilitätsrat** gemeldet worden sind. Da ist es nicht richtig, einfach zu argumentie-

**(Rasmus Andresen)**

ren und zu sagen, wir hätten jetzt eine ganz andere Einnahmesituation als vor ein paar Jahren. Das interessiert den Stabilitätsrat herzlich wenig.

Es geht darum, dem Stabilitätsrat in demselben Maße eine andere Maßnahme zur Gegenfinanzierung zu melden. Das haben Sie bisher nicht getan. Sie haben vielleicht noch bis zu den Haushaltsberatungen Zeit, Herr Kollege Koch, das zu tun. Aber sich hier hinzustellen und zu sagen - das ist jetzt Ihr Standardargument -, die Einnahmesituation sei besser und deshalb interessiere das alles gar nicht mehr, was wir damals gemacht haben, ist zu einfach. Das wissen Sie auch.

Ich bin gespannt, wie der Kollege Wiegard das in seinem Redebeitrag gleich ausräumen will.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

In der Tat hat jetzt der Abgeordnete Wiegard von der CDU-Fraktion das Wort.

**Rainer Wiegard [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was hätte man denn sonst eigentlich 2010 tun sollen, als wir uns mit dem **Bund** einig wurden, dass dieser 2014 100 % der **Grundsicherungsaufwendungen** der Kommunen übernimmt? Wir haben dann die 36 Millionen €, die das Land dazuschießt, den Kommunen nicht noch obendrauf gegeben, denn wir können sie nicht finanzieren.

(Zurufe SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

- Das ist doch keine Neuigkeit, Lars Harms. - Deshalb stehen diese **36 Millionen €** in einem ganzen Katalog von Maßnahmen, die ich damals dem **Stabilitätsrat** zugeleitet habe und von denen Sie jeden Tag Ihrer Politik leben.

(Heiterkeit und Beifall CDU und FDP)

Sie könnten Ihre **Finanzpolitik** doch in den Orkus werfen, wenn ich damals in der Koalition mit der FDP diese Vorbereitungen nicht gemacht hätte.

(Beifall CDU und FDP)

Wie viele Dutzend Positionen - -

(Wortmeldung Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Sie brauchen nicht aufzustehen, Herr Dr. Stegner. Sie können nachher aufstehen und sich melden. Ich

lasse jetzt keine Wortmeldung zu; Sie haben bisher genug dazu gesagt.

(Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie oft haben Sie in den zweieinhalb Jahren, in denen Sie regieren, aus meinen Anmeldungen schon Dinge herausgestrichen? - Sie rühmen sich doch jeden Tag dafür, dass Sie das tun.

(Christopher Vogt [FDP]: Das stimmt! Mehr als genug!)

Jetzt geht das nicht mehr. Jetzt nehmen wir - Tobias Koch hat das gerade schon gesagt - 35 Millionen € pro Jahr aufsteigend für **beitragsfreie Kindergartenjahre**, ohne eine Deckung zu nennen. Ich sage Ihnen - das wissen wir alle voneinander -: Es wird jedes Jahr neu in Ansehung der neuen Entwicklungen entschieden. Am Jahresende müssen bei der Vorbereitung der Meldung an den Stabilitätsrat alle **Entscheidungen**, die getroffen werden, und alle Entwicklungen, die eintreten, mit der Summe der **Stabilitätskriterien** in Einklang gebracht werden. Das ist ganz einfach, und das wird so geschehen. Das werden Sie auch so machen. Denn sonst werden Sie sehen, dass Sie abgestraft werden.

Ich will einen zweiten Punkt aufnehmen, der dieses Gesetz betrifft und der vor allen Dingen die Motivation von **ehrenamtlichen Kommunalpolitikern** und denen, die handeln, betrifft. Ich nehme Stormarn nur als Beispiel; das gilt für andere genauso. Da haben sich Landrat, Kreistag, Bürgermeister, Stadt- und Gemeindevertreter verständigt, seit 15 Jahren in Stormarn ihre Aufgaben einer solchen Kritik zu unterziehen, dass sie die Ausgaben für diese Aufgaben begrenzen, um Spielraum für den Ausbau der regionalen Infrastruktur wie Straßen, ÖPNV, Kinderbetreuung und Schulen sowie für den Abbau der Schulden zu gewinnen.

(Zurufe SPD)

Deshalb hat Stormarn nicht nur diese ersten Aufgaben in den 15 Jahren gut bewältigt, sondern vor allen Dingen den Schuldenstand von 55 Millionen € auf 5 Millionen € reduziert.

(Vereinzelter Beifall CDU und Dr. Patrick Breyer [PIRATEN])

Genau diesen **Spielraum** nehmen Sie **Stormarn** jetzt weg, und bei anderen machen Sie es genauso.

(Beifall CDU und FDP)

**(Rainer Wiegard)**

Nur weil Sie sich an den Ausgaben orientieren, sagen sich jetzt unsere ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen draußen: Waren wir denn blöd?

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Genau!)

Da haben wir die Ausgaben reduziert und uns mit Bürgerinnen und Bürgern und mit allen möglichen Gruppen angelegt, um diesen Spielraum für Investitionen und für Schuldensenkung zu erarbeiten, und jetzt nimmt man uns das weg.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Abgeordneter, Sie müssen jetzt bitte zum Schluss kommen.

**Rainer Wiegard [CDU]:**

Da wird in der Zukunft nicht mehr viel passieren.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Rainer Wiegard [CDU]:**

Ich komme zum Schluss. - Ich will Folgendes an meine beiden Kollegen, Tobias von Pein und Martin Habersaat, richten: Sie haben sich hier heute erklärt. Das ist okay.

(Wolfgang Baasch [SPD]: Ehrenwert ist das!)

Ich sage Ihnen allerdings: Wenn man bei diesem Gesetz so viel Bauchweh hat und wenn man noch in der vergangenen Woche sagt: -

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Kollege, ich bitte Sie, tatsächlich zum Ende zu kommen.

**Rainer Wiegard [CDU]:**

- „Wir haben wie die Löwen gegen dieses Gesetz gekämpft“, und hier johlend auf den Bänken steht, wenn aus Ihrer Koalition für dieses Gesetz gesprochen wird, ist das ziemlich unglaubwürdig.

(Beifall CDU, FDP und Angelika Beer [PI-RATEN])

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Für die SPD-Fraktion hat nun die Abgeordnete Beate Raudies das Wort.

**Beate Raudies [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich haben mich die Aussagen von Herrn Garg und Frau Nicolaisen bewogen, mich noch einmal zu Wort zu melden. Herr Wiegard hat da jetzt mit seinen Aussagen über die Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker einen draufgesetzt.

Sie werfen uns vor, schlecht über **Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker** zu reden, und Sie unterstellen uns, diesen Menschen Verantwortung für das Land Schleswig-Holstein abzusprechen. Das überrascht mich schon ein bisschen.

(Zuruf CDU: Sie gehen schlecht mit ihnen um!)

Denn wer redet hier immer von Aufgabenanalyse und unterstellt damit den Kommunalpolitikern, das Geld aus dem Fenster zu werfen?

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wer hat hier gerade gesagt, es gebe gute und schlechte Kommunalpolitiker? - Genau das haben Sie eben gemacht, Herr Wiegard, als Sie den einen Kreis gelobt und damit die anderen Kreise in eine andere Ecke gestellt haben, ohne einmal zu fragen, warum es ihnen eigentlich so schlecht geht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf Klaus Schlie [CDU])

Wenn Sie das alte FAG anschauen und sehen, wie viel der Kreis Dithmarschen pauschal in den letzten 44 Jahren abgezogen bekam und das einmal hochrechnen, wissen Sie, woher das Defizit des Kreises **Dithmarschen** kommt. Das liegt nicht darin begründet, dass die Leute im Kreis Dithmarschen dümmere oder faulere sind oder schlechter rechnen, sondern sie hatten einfach weniger Geld und mussten trotzdem ihre Aufgaben erfüllen. Das ziehen wir jetzt gerade.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Also hören Sie bitte mit dem Märchen von den guten und den schlechten Kommunalpolitikern und Kommunalpolitikerinnen auf. Es gibt überall sparsame Leute, denen bewusst ist, dass sie mit dem Geld der Steuerzahler umgehen müssen.

Ich will Folgendes noch einmal sagen: 1,5 Milliarden € fließen nächstes Jahr in den **kommunalen Finanzausgleich**. So viel Geld hat es lange nicht mehr für alle Kommunen gegeben.

(Zurufe CDU)

(Beate Raudies)

- Das ist nicht unser Verdienst; das habe ich auch nicht gesagt, Herr Koch, auch wenn Sie mir das unterstellen. Hören Sie doch einfach einmal genau zu. Sie sind immer schnell mit Unterstellungen.

(Tobias Koch [CDU]: Oh!)

Als Sie über das Haushaltskonsolidierungsgesetz geredet haben, haben Sie mit mir genau solche Sachen versucht, die Sie jetzt mit Herrn Habersaat und Herrn von Pein versuchen. Damit kommen Sie bei mir jedoch nicht durch; bei den beiden übrigen auch nicht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Was Sie hier abziehen, finde ich eine Unverschämtheit. Jeder von uns hat in seinem Wahlkreis Gespräche geführt, und jeder von uns entscheidet sich heute bewusst für dieses Gesetz, weil wir finden: Damit kommen wir in diesem Land sehr viel weiter als in den letzten 44 Jahren. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Das Wort für die Kolleginnen und Kollegen des SSW erteile ich Herrn Abgeordneten Lars Harms.

**Lars Harms [SSW]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da die Kollegin Damerow gerade eben noch einmal auf die Situation in **Nordfriesland** eingegangen ist, möchte ich natürlich gern etwas dazu sagen. Die Reform beinhaltet Verschiebungen im gesamten System zwischen all den Kommunen, die wir haben, zwischen allen Ebenen im gesamten Land Schleswig-Holstein. Das gilt auch für Nordfriesland. Nordfriesland hat nicht nur Verlierer, sondern auch Gewinner. Meine Heimatstadt Husum ist ein riesiger Gewinner mit knapp 600.000 € in jedem Jahr mehr in der Kasse. Aber zum Beispiel auch Niebüll oder Leck mit 264.000 € oder Bredstedt oder Tönning und viele andere Orte haben Vorteile, weil sie in der Vergangenheit eben mehr Soziallasten haben tragen müssen, die sie damals nicht ausgeglichen bekommen haben und die sie jetzt ausgeglichen bekommen. Das ist der Sinn unseres Gesetzes, und ich glaube, das macht auch Sinn.

Zweitens ist es mitnichten so, dass man nun in irgendeiner Art und Weise von einer Apokalypse im ländlichen Raum reden kann und sagen muss, dass

dann, wenn dieses Gesetz komme, nichts mehr bezahlbar sein werde, insbesondere nicht für die Kreise. - Das ist falsch, weil wir eine höhere Masse haben, die wir zu verteilen haben. Das ist nicht unser Verdienst, das sage ich gar nicht, um es gleich klarzustellen. Es geht darum, dass man dann aber auch so ehrlich sein muss zu sagen, dass die **Kreise mehr Geld** in der Kasse haben. Auch der Kreis Nordfriesland hat mehr Geld in der Kasse.

(Zuruf Torge Schmidt [PIRATEN])

Der Kreis Nordfriesland hat auch höhere **Entlastungen durch den Bund**, nämlich in Höhe von 5 Millionen €, sodass es nachher, was die zur Verfügung stehende Geldmasse angeht, einen Unterschied zwischen 2014 - altes FAG - und 2015 - neues FAG - gibt und der Situation, was die Grundsteuer angeht.

(Torge Schmidt [PIRATEN]: Was ist, wenn die Steuern einbrechen?)

- Da steht der Kreis Nordfriesland auch mit Plus da. Das muss man ehrlichkeitshalber auch erwähnen dürfen.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Bemerkung des Herrn Abgeordneten Kubicki?

**Lars Harms [SSW]:**

Ja, gern.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:** Herr Harms, nach meinen Informationen hat der Kreistag des Kreises Nordfriesland einstimmig beschlossen, gegen das FAG Verfassungsklage erheben zu wollen. Ich will das gar nicht weiter bewerten. Können Sie mir erklären, warum es Ihnen nicht gelungen ist, Ihre Kreistagsabgeordneten vor Ort von der Sinnhaftigkeit des FAG und der Wirkung auf den Kreis zu überzeugen?

- Lieber Kollege Kubicki, das ist eigentlich relativ einfach. Es ist klar, dass sich **regionale Abgeordnete** für ihre **Region** einsetzen. Wenn man mehr vom Mehr haben kann und meint, dafür dann auch argumentieren zu können, dann wird man dieses natürlich auch tun. Genauso ist es jetzt auch. Ein einiger Kreistag sagt tatsächlich: Wir wollen lieber die alte Regelung haben, weil wir dann noch mehr in der Kasse hätten. - Aber glauben Sie mir: Wenn sich der Kollege Kumbartzky mit seiner Meinung durchsetzen würde, nämlich heute mit Nein zu

(Lars Harms)

stimmen - er hat glücklicherweise keine Mehrheit -, dann gäbe es morgen einen einigen Kreistag Dithmarschen, der sagt: „Diesen Unfug, den der Kumbartzky da macht, muss man absolut sofort abschaffen“, weil auch diese Menschen sich dann für ihre Region einsetzen würden, lieber Kollege Kubicki.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am Ende gibt es eigentlich nur zwei Dinge, die hier neu sind und die man tatsächlich ansprechen muss. Das eine ist, dass es, wenn wir eine **neue Verteilung** machen - auch auf Sozillastenbasis -, irgendwann auch so sein muss, dass sich die kommunalen Ebenen einem **Benchmarking** unterziehen. Das gilt auch für die kreisfreien Städte. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt, und der ist mir wesentlich wichtiger, ist, dass der Kollege Wiegard heute im Prinzip als Einziger eine neue Erkenntnis, die wir schon hatten, aber die Sie anscheinend noch nicht hatten, in diese Debatte eingebracht hat, dass man nämlich, wenn die **Grundsicherung** den Kommunen durch den Bund vollständig aus der Hand genommen wird, dann nicht - ich zitiere den Kollegen Wiegard - noch 36 Millionen € oben draufpackt. - Recht haben Sie, Herr Kollege Wiegard. Genauso denken wir das auch.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bitte sagen Sie das Ihren kommunalen Vertretern eben auch, insbesondere den Kolleginnen und Kollegen von der CDU auf Kreisebene, dass genau das der falsche Weg ist, mit Steuergeldern umzugehen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Die Koalition war vor drei Jahren eine völlig andere!)

Da sind wir uns einig. Eigentlich könnten Sie vor diesem Hintergrund unserem Gesetzentwurf ganz entspannt zustimmen.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen aus dem Plenum liegen mir nicht vor. Deswegen erteile ich jetzt dem Minister für Inneres, Herrn Stefan Studt, das Wort.

**Stefan Studt, Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit der heutigen Verabschiedung des neuen Finanzausgleichsgesetzes erhalten die Kommunen und das Land ein **leistungsfähiges und zukunftsweisendes Verteilungssystem** für die gemeinsamen Steuereinnahmen. Ergänzt um die **Evaluierungsregelung** schaffen wir damit die Grundlage für ein atmendes und nachhaltiges System. Eine der entscheidenden Neuerungen ist nämlich, dass wir mit dem Gesetz ein System vorlegen, das aus sich heraus angepasst wird - alle vier Jahre, vorhin hörten wir: fünf Jahre, richtig ist: alle vier Jahre -, und schon 2015 beginnend wird das Verteilungssystem überprüft. Die Verteilung der Finanzmassen kann also regelmäßig an die aktuellen Entwicklungen angepasst werden. Es gibt somit keinen Spielraum für Fehlentwicklungen.

Nach der zum Teil doch kommunenbezogenen Debatte erlauben Sie mir noch einige allgemeine Ausführungen. Alle kommunalen Ausgaben werden lückenlos ausgewertet, um dann als Basis für die künftigen Verteilungsquoten zu dienen. Plakativ und einfach gesagt: Jeder Euro, der auf kommunaler Ebene ausgegeben wird, fließt in die Bewertung ein.

(Volker Dornquast [CDU]: Das hätte man vorher machen müssen!)

Das ist schon ein großer Fortschritt. Er sichert allen Kommunen dauerhaft einen gerechten Ausgleich des Anteils an den Steuereinnahmen.

Wer jetzt hier und auch anderer Stelle im Land ruft, er sei ein Reformverlierer, dem halte ich entgegen: Du hast bislang von einem ungerechten und intransparenten System profitiert, und das auf Kosten anderer.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das ist nicht fair, und das wird hiermit geändert.

Es war ein langer Weg bis hierhin. Das haben wir mehrfach gehört. Auch an dieser Stelle - so kurz vor der Abstimmung im Landtag - möchte ich daran erinnern, was dieses Gesetz so besonders macht: Diese **Reform** bedeutet einen **Paradigmenwechsel**. Zum ersten Mal sind die tatsächlichen Aufgaben und Ausgaben der Kommunen die zentrale Grundlage der Verteilung der Mittel. So können wir konkret sagen, warum wie viel wohin fließt.

**(Minister Stefan Studt)**

Verehrte Vertreter der Opposition, ich habe tatsächlich weder in der Vergangenheit noch aktuell einen objektiveren und besseren Vorschlag gehört, wie diese so zentrale Frage zu beantworten ist.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Außer einem inhaltsleeren Nein zu fast allen Veränderungen im kommunalen Finanzausgleich sind Sie Konstruktives schuldig geblieben. Herr Garg, wenn Sie ausführen: Lasst mal die Regierung jetzt machen, und wir kommen irgendwann, dann sage ich: Sie haben viele Jahre und insbesondere in dieser Debatte Gelegenheit gehabt, sich einzubringen. Davon haben wir jedenfalls nichts gehört.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Die **Gegenargumente**, die wir gehört haben, haben wir vorher auch bei anderen schon gelesen. Eine Reform zu fordern - alle tun das -, aber das Motto: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“, funktioniert in diesem Rahmen nicht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Erst diese Landesregierung - mein Vorgänger Andreas Breitner - hat den Mut aufgebracht, dieses Vorhaben auf den Weg zu bringen, das wir nun erfolgreich abschließen werden.

(Beifall Dr. Ralf Stegner [SPD] und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ein besserer Vorschlag - das auch noch einmal deutlich gesagt - wäre nicht auf taube Ohren gestoßen. Ich möchte daran erinnern, dass die Dialog- und Kompromissbereitschaft in diesem Verfahren viele **Änderungen im Reformprozess** ermöglichte.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: So ist es!)

So haben wir uns davon überzeugen lassen, die reichen Gemeinden geringer als anfänglich geplant zu belasten. Wir haben entgegen der ursprünglichen Konzeption den Gutachtenzeitraum verlängert und sind damit im Dialogprozess den Forderungen aus der kommunalen Familie entgegengekommen. Wir liegen mit den Zuweisungen für alle zentralen Orte jetzt im Plus. Die ärmsten Gemeinden werden zusätzlich unterstützt.

Auf noch eine Tatsache möchte ich hier hinweisen: Seit wir die ersten Vorschläge für das Verteilungssystem öffentlich gemacht haben, haben wir die Auswirkungen mit umfangreichen Berechnungen

flankiert. Die Auswirkung jeder Stellschraube ist erkennbar. Selbstredend musste dieses Zahlenwerk angepasst werden, wenn wir beispielsweise die Umlagequote für die reichen Gemeinden von 60 auf 40 % gesenkt haben. Das - so finde ich - kann man in der Tat ein **transparentes Gesetzgebungsverfahren** nennen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Natürlich ist dieses Regelwerk wie jedes Regelwerk, wenn es um Geldverteilung geht, komplex. Das liegt in der Natur der Sache. Ein Betrag pro Einwohner funktioniert eben nicht. Wer an dieser Stelle mitdiskutieren will, muss sich mit dem Regelwerk beschäftigen. Hier gebührt - das will ich als neuer Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten ganz ausdrücklich sagen - den regierungstragenden Fraktionen im Landtag ein ausdrücklicher Dank für das große Engagement, sich mit diesem schwierigen und sperrigen Thema auseinanderzusetzen und uns auf diesem Weg zu begleiten. Die heutigen Ausführungen des Abgeordneten Dolgner waren dafür ganz gewiss beispielgebend.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP]: Sehr gut!)

Mit ihrem hart erarbeiteten Expertenwissen haben sie den Gesetzentwurf der Landesregierung in der parlamentarischen Beratung nochmals fortentwickelt. Die von ihnen vorgenommenen Änderungen erhöhen nicht einfach nur ein paar Zuweisungen, sondern feinjustieren das Gesamtgefüge an einigen Stellen noch einmal. Diese **Änderungen** haben auch deshalb Hand und Fuß, weil sie sich vollkommen in der neuen **FAG-Systematik** bewegen. Die gesetzgeberischen Spielräume wurden so genutzt, dass Wirkungen erkennbar und nachvollziehbar bleiben.

Im Gegensatz dazu erstaunt es schon, wenn die Opposition auch nach jahrelangem Diskussionsverlauf die inhaltliche Auseinandersetzung scheut. Auch nach den Ausführungen des Abgeordneten Wiegard, meines alten Chefs, der leider nicht mehr da ist,

(Zuruf CDU: Da ist er doch!)

bleibt es für mich skurril, die Rechnung mit Mitteln begleichen zu wollen - da ist er -, die Sie als Vorgängerregierung den Kommunen gar nicht zur Verfügung stellen wollten. Im Gegenteil, für mich

**(Minister Stefan Studt)**

nachvollziehbar haben Sie diese Mittel dem Stabilitätsrat zum Schuldenabbau gemeldet.

(Rainer Wiegard [CDU]: Ja!)

Das zeigt doch nur: Seriöse Finanzpolitik geht anders, und so habe ich es bislang auch immer verstanden. Seriöse Finanzpolitik gibt denselben Euro nur einmal aus.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Ein weiteres Ziel bei der Formulierung des Gesetzes war selbstredend die **Verfassungsmäßigkeit**. Hier werden viele Nebelkerzen geworfen, auch hier in der Diskussion. Wer einzig darauf verweist, weniger Geld als nach dem alten System zu erwarten, macht es sich zu einfach. Hier hilft es, sich unaufgeregt mit den Vorgaben unserer Verfassung auseinanderzusetzen. Wir haben die hier ja schon mehrfach zitiert bekommen.

Jetzt wird uns der Gang zum **Verfassungsgericht** in Aussicht gestellt. In Schleswig aber zählen ausschließlich Sachargumente, und bisweilen - das zeigen die letzten Entscheidungen - stärkten die Urteile aus Schleswig die Beklagten. Einer Verfassungsklage - wenn sie denn kommen sollte - sehe ich daher völlig entspannt entgegen. Denn womit wollte man diese begründen? In unserem Gesetzentwurf haben wir nachgewiesen - dies wurde zuletzt vom Landesrechnungshof bestätigt -, dass die Mittel im vertikalen Verhältnis ausreichend sind. Basis unserer Erkenntnis sind im Übrigen die Finanzausgleiche der vergangenen Jahrzehnte. Die einzige, die hier Veränderungen vorgenommen hat, war Ihre Vorgängerregierung.

Offensichtlich war man damals der Meinung, die Kommunen bekämen zu viel. Glücklicherweise waren wir darüber von Anfang an nicht. Die Aufzählung des Herrn Ministerpräsidenten von gestern zu den vorgesehenen Maßnahmen wiederhole ich hier gern: 80 Millionen € für Kindertagesstätten/U3-Betreuung, 15 Millionen € aus der Grunderwerbsteuererhöhung, 13,5 Millionen € für Schulsozialarbeit und Hortessen, 11,5 Millionen € Infrastrukturmittel. Damit haben wir Ihren Eingriff in die kommunalen Haushalte in Höhe von 120 Millionen € in kurzer Zeit ausgeglichen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zurufe)

Meine Damen und Herren, bei der Berechnung der **Verteilung der Zuweisungen** für die Aufgaben der Kreise und kreisfreien Städte haben auch wir Neuerungen vorgenommen. Erstmals - auch dies ist ein

Paradigmenwechsel - wird hier die Frage nach den **sozialen Lasten** gestellt. Warum? Weil diese über 60 % der Ausgaben auf der Kreisebene ausmachen und daher eine überragende Bedeutung haben. Wer mit sozialen Ausgaben etwa für Hartz-IV-Empfänger stärker belastet ist als andere, wird nun mehr erhalten. Dass dies insbesondere die kreisfreien Städte und nicht etwa Stormarn begünstigt, kann doch niemand ernsthaft falsch finden. Die Stormarner und andere können zu Recht stolz auf ihre Leistungsstärke sein, sie können aber auch stolz auf die Solidarität sein.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Garg zu?

**Stefan Studt, Minister für Inneres und Bundesangelegenheiten:**

Nein, ich möchte meine Rede gern zu Ende bringen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Die Antwort steht ja auch nicht auf dem Zettel! - Unruhe)

Um in diesem Zusammenhang mit noch einem Missverständnis aufzuräumen: Die verwendete Anzahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften ist lediglich ein Indikator für die Verteilung. Die Möglichkeit, diesen Indikator zu manipulieren, ist nur theoretischer Natur, in der Praxis wird dies keine Bedeutung haben. Wer kann durch eine hohe Zahl von Hartz-IV-Empfängern ernsthaft seinen Haushalt sanieren wollen? Diese Vorstellung ist absurd.

Weiterhin bleibt auch die **Finanzkraft der Gemeinden** ein mittelbares Verteilungskriterium. Dies bedeutet auch hier: Wer durch seine Struktur geringere Einnahmen generieren kann, wird von anderen unterstützt. Das ist Kern eines jeden Finanzausgleichs auf Bundesebene und auch in der kommunalen Familie. Das ist solidarisches Verhalten.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Die Kreise wissen seit Langem, dass sie im System des neuen Finanzausgleichs mit weniger Einnahmen rechnen müssen. Nach dem Ergebnis der aktuellen Steuerschätzung wird die Finanzausgleichsmasse gegenüber dem Vorjahr zwar weniger als zunächst gedacht, aber immer noch um 53 Millio-

(Minister Stefan Studt)

nen € steigen. Der Anteil der Kreise hieran hat sich übrigens von 48,59 % nach altem Recht auf 49,33 % nach neuem Recht erhöht. Einschließlich der Erhöhung der Unterstützung bei Schulsozialarbeit und für Infrastrukturlasten - beides mit zusätzlichem Geld aus dem Landeshaushalt in Höhe von fast 19 Millionen € für die Kreise - bleibt es bei einem Reformminus. Ich meine aber: Das ist zu verkraften. Das gilt insbesondere, weil der **Bund** die **Lasten der Grundsicherung** seit 2014 vollständig übernommen hat. Dies hat die Kreise um 71 Millionen € entlastet und ist weit mehr als die Belastung durch das Reformminus.

Es gibt keinen sachlichen Grund, den Kommunen unseres Landes die Reform des kommunalen Finanzausgleichs zu verweigern. Es gibt aber viele gute Gründe, dem neuen Finanzausgleichsgesetz zuzustimmen. Die wichtigsten habe ich Ihnen genannt, auf den Punkt gebracht heißen sie: Das neue System des kommunalen Finanzausgleichs in Schleswig-Holstein wird transparenter, gerechter und verfassungsfest.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine Damen und Herren, öffnen Sie sich den Sachargumenten, seien Sie konstruktiv, ebnen Sie den Weg in eine gerechte Zukunft für unsere Kommunen! Wer dem Gesetzentwurf zustimmt, bekennt sich zu starken Kommunen. - Danke.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Präsident Klaus Schlie:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/2451, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Abgeordneten der CDU und vier Abgeordnete der PIRATEN. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Abgeordneten von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und zwei Abgeordnete der PIRATEN. Wer enthält sich? - Das sind die Abgeordneten der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Der Ausschuss empfiehlt, den für selbstständig erklärten Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/1714, abzulehnen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Abgeordneten des SSW und

<sup>1</sup> Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage bei

der Abgeordnete Dr. Breyer. Wer ist dagegen? - Das sind die Abgeordneten von CDU und FDP und fünf Abgeordnete der PIRATEN. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme jetzt zur Abstimmung über das FAG. Seitens der SPD-Fraktion ist namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf beantragt worden. Das erforderliche Quorum ist damit erreicht. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 18/1659, in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung einschließlich der von der Frau Berichterstatterin vorgetragenen Ergänzung zustimmen will, erklärt dies in der namentlichen Abstimmung bitte mit Ja. Ich bitte die Schriftführer, mit der Abstimmung zu beginnen.

(Namentliche Abstimmung)<sup>1</sup>

Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt. Dem Gesetzentwurf in der Drucksache 18/1659 in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung einschließlich der von der Frau Berichterstatterin vorgetragenen Ergänzungen haben 35 Abgeordnete zugestimmt, 33 Abgeordnete haben ihn abgelehnt. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine Damen und Herren, die Fraktion der CDU hat im Wege der Dringlichkeit folgenden Antrag vorgelegt:

**Stellenabbau der HSH Nordbank am Standort Kiel verhindern**

Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/2461

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Herr Abgeordneter Koch.

**Tobias Koch [CDU]:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wurden gestern Abend von der Meldung überrascht, dass die HSH Nordbank einen weiteren Stellenabbau von 500 Arbeitsplätzen plant. Wir wurden heute Morgen von der Meldung überrascht, auf welche Art und Weise dieser geplante Stellenabbau vonseiten der Landesregierung kommentiert wurde.

Wenn die HSH Nordbank nun diese Absicht im Rahmen des laufenden Beihilfeverfahrens an die

(Tobias Koch)

EU-Kommission meldet und im vorauseilenden Gehorsam beginnt, diese in die Tat umzusetzen, dann besteht für uns als Eigentümer akuter Handlungsbedarf. Ein Stellenabbau, ein Abbau von Arbeitsplätzen am Standort Kiel ist nicht alternativlos. Das machen wir mit unserem Antrag deutlich. Damit sollten wir uns im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unverzüglich beschäftigen. Ich bitte deshalb um Zustimmung zu diesem Dringlichkeitsantrag, damit dieser Antrag noch in dieser Tagung beraten werden kann. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

**Präsident Klaus Schlie:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse über den Dringlichkeitsantrag Drucksache 18/2461 abstimmen. Es ist das Erfordernis einer Zweidrittelmehrheit gegeben. Wer die Dringlichkeit bejaht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Danke, das ist einstimmig so beschlossen.

Ich bitte die Parlamentarischen Geschäftsführer, mir einen Vorschlag zu unterbreiten, wo wir diesen Punkt in die Tagesordnung einordnen sollen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

**Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Einrichtung des Amtes eines oder einer Landesbeauftragten für politische Bildung**

Gesetzesentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 18/1750

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 18/2408

Ich erteile der Frau Berichterstatterin des Bildungsausschusses, der Frau Abgeordneten Anke Erdmann, das Wort.

**Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

**Präsident Klaus Schlie:**

Ich danke Ihnen, Frau Berichterstatterin. - Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Oppositionsführer, der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Abgeordneter Daniel Günther.

**Daniel Günther [CDU]:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Seite vier des Koalitionsvertrags heißt es:

„SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW wollen gemeinsam als Bündnis für den Norden einen neuen Politikstil in Schleswig-Holstein etablieren.“

(Christopher Vogt [FDP]: Das haben Sie geschafft!)

Weil ich gestern immer gesagt habe, Herr Ministerpräsident, dass zwischen Ihrem Anspruch und der Wirklichkeit eine riesige Lücke klaffe, muss ich hier konstatieren: Das ist gelungen, Sie haben in Schleswig-Holstein tatsächlich einen neuen Politikstil etabliert.

(Beifall CDU und FDP)

Gerade in der **Personalpolitik** wird deutlich: Wenn einmal eine Person dem Ministerpräsidenten nicht passt, wird gleich das gesamte Gesetz geändert, damit diese Personalie nicht durchgeführt werden kann. Herzlichen Glückwunsch zu diesem neuen Politikstil hier in Schleswig-Holstein!

(Beifall CDU und FDP)

Das war bei der Lex Weichert so. Dort sind Sie allerdings im Parlament mit diesem Stil auf die Nase gefallen,

(Beifall CDU und FDP)

weil mindestens ein Abgeordneter Ihrer regierungstragenden Fraktion einen solchen Stil nicht mittragen wollte.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Mit Recht!)

Auch in dieser Sitzungswoche werden wir es wieder erleben bei der Besetzung der Abteilungsleitertellen im Landesrechnungshof. Auch hier werden Sie aus parteipolitischen Motiven eine Verschiebung des Tagesordnungspunkts beantragen. Weil Ihnen das selbst so peinlich ist, machen Sie das ganz am Schluss der Tagung, wollen möglichst viele Tagesordnungspunkte auf der Tagesordnung drauflassen, damit die Öffentlichkeit von Ihrem skandalösen Vorgehen möglichst keine Notiz nimmt. So ist Ihr Regierungsstil.

(Beifall CDU, FDP und Wolfgang Dudda [PIRATEN])

Und jetzt geht es um den Leiter der **Landeszentrale für politische Bildung**. Was nicht passt, wird passend gemacht, ohne Rücksicht auf Verluste,

**(Daniel Günther)**

koste es, was es wolle. Darf jemand in diesem Land keine Leitungsfunktion mehr haben, weil er als FDP-nah verdächtigt wird?

(Christopher Vogt [FDP]: Der ist Mitglied!)

Das ist in dem Lieblingsland von Herrn Albig also möglich.

Nicht auf das Parteibuch, sondern auf die Qualifikation muss es doch ankommen. Es muss in Schleswig-Holstein doch möglich sein, dass eine Landeszentrale von einem Menschen geleitet wird, der nicht das Parteibuch einer der regierungstragenden Fraktionen im Land hat. Das muss in Schleswig-Holstein doch möglich sein!

(Beifall CDU, FDP und PIRATEN)

Ich sage Ihnen: Sie verletzen mit diesem Stil auch Menschen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Davon verstehen Sie etwas, Herr Kollege!)

Das sind Menschen, die öffentlich bekannt sind, weil sie für diese Position gehandelt werden. Das ist jemand, der die Landeszentrale jetzt schon leitet, der seine Arbeit dort ordentlich macht. Was meinen Sie, was denen das für einen Spaß macht, bei den Debatten, die Sie hier im Landtag darüber führen! Wie gehen Sie eigentlich mit Menschen um, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall CDU, FDP und Wolfgang Dudda [PIRATEN])

Die Qualität und Unabhängigkeit der politischen Bildungsarbeit ist Ihnen dabei vollkommen egal. Sie halten an Ihrem eingeschlagenen Kurs fest, egal was in den Anhörungen passiert ist. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten wörtlich aus der Stellungnahme der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:

„Damit schaden die Fraktionen der Regierungskoalition dem Ansehen der Demokratie.“

Der Gesetzentwurf muss zurückgezogen werden.

(Beifall CDU, FDP und Wolfgang Dudda [PIRATEN])

Der Landesjugendring, also die Jugend in unserem Land, für die wir ein Vorbild sein sollen, kritisiert: Das Eingreifen des Gesetzentwurfs in ein laufendes Verfahren sei ein durchweg falsches Signal an die Öffentlichkeit, das nicht zu einem positiven Politikverständnis in der Gesellschaft beitrage.

(Beifall CDU und FDP)

Der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten warnt: Eine Wahl durch den Landtag mit einfacher Mehrheit vermittele den Eindruck einer Regierungsnähe und nicht vorhandener **Unabhängigkeit**, da im Zweifel nur eine Regierungskoalition diese Mehrheit zustande bringen könne.

Das sind die drei Stellungnahmen, die Sie einfach ignorieren. Sie halten einfach an Ihrem Kurs fest. Meine Damen und Herren, das, was Sie hier machen, finde ich abenteuerlich.

(Beifall CDU und FDP)

Keiner Ihrer Koalitionspartner stellt sich Ihnen hier in den Weg. Besonders perfide finde ich an dieser Stelle, dass es Kuratoriumssitzungen der Landeszentrale für politische Bildung gab. Heute ist uns das Protokoll zugegangen. Wenn Sie mit der Arbeit des Leiters der Landeszentrale so unzufrieden sind, dann hätte jemand von Ihnen in der Kuratoriumssitzung den Mund aufmachen können. Lesen Sie sich das durch, dort gibt es kein Wort der Kritik. Der Mann macht seinen Job richtig gut und sollte die Leitung weiterhin innehaben und nicht durch Ihren Gesetzentwurf daran gehindert werden.

(Beifall CDU und FDP)

Ich sage Ihnen sehr deutlich: Jede Stimme für diesen Gesetzentwurf ist eine Stimme für die Abhängigkeit einer bislang unabhängigen Institution gegenüber der Regierungsmehrheit. Jede Stimme gegen den Gesetzentwurf ist eine Stimme für eine weiterhin unabhängige politische Bildung in unserem Land. Die politische Bildung dürfen Sie nicht zum Spielball von parteipolitischen Erwägungen machen. Stimmen Sie daher gegen diesen Gesetzentwurf!

(Beifall CDU und FDP - Zurufe SPD)

**Präsident Klaus Schlie:**

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Jürgen Weber das Wort.

**Jürgen Weber [SPD]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Günther, Sie haben interessante Ausführungen über etwas gemacht, das gar nicht zur Diskussion steht. Ich kenne keinen Gesetzentwurf, in dem steht: Herr Vosgerau darf nicht Leiter der Landeszentrale für politische Bildung sein. Einen solchen Gesetzentwurf gibt es nicht.

(Jürgen Weber)

(Christopher Vogt [FDP]: Das glauben Sie selbst nicht, Herr Kollege! - Weitere Zurufe CDU)

Ich sehe ein, dass dies angesichts der heute Morgen inszenierten und nach oben offenen Empörungsskala ein schönes Thema für Sie ist, aber das geht fehl. Wir machen deutlich, dass wir das, was wir vor einigen Jahren begonnen haben, nämlich aus der Exekutive heraus die **Landeszentrale** in die Legislative zu verlagern, fortsetzen. Systematisch gesehen machen wir nichts Neues, sondern wir erhöhen nur die **Unabhängigkeit** dadurch, dass wir nicht die Landesverwaltung, sondern einen unabhängigen **Landesbeauftragten** als Strukturelement vorsehen.

Herr Kollege Günther, Sie haben vorhin gesagt, dies sei viel schlimmer, die Regierung deichsle all dies. Fast alle Landeszentralen für politische Bildung in der Bundesrepublik Deutschland sind bei Regierungen angesiedelt. Sie behaupten, dass dies eine politische Manipulation sei. Das würde bedeuten, dass in allen politischen Landeszentralen dieser Republik manipuliert wird. Das ist natürlich vollständiger Unfug.

(Beifall SPD)

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Abgeordneter Weber, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Kubicki?

**Jürgen Weber [SPD]:**

Sehr gern, das verlängert meine Redezeit.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:** Lieber Kollege Weber, wir kennen uns lange und gut genug: Haben Sie das Gefühl, dass die Aussagen, die Sie gerade angesichts der Tatsache, dass für den Fall, dass der von Herrn Dr. Stegner favorisierte Kandidat seine Auswahl angenommen hätte, wir diesen Gesetzentwurf gar nicht bekommen hätten, getätigt haben, einen ernsten Hintergrund haben?

- Mein Ziel sehe ich nicht darin, hier über verschiedene Namen und darüber zu diskutieren, wer was hätte werden können. Nein, das ist nicht meine Aufgabe. Ich bin an diesem Verfahren nicht beteiligt gewesen. Ich will ganz deutlich sagen: Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen zu unterstellen, dass es irgendjemanden gebe, den wir anstelle desjenigen, der jetzt die Landeszentrale leitet, an die Spitze setzen wollen. Woher nehmen Sie diese Unterstellung?

(Christopher Vogt [FDP]: Weil Sie Angst vor der Abstimmung haben! - Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vor welcher Abstimmung? - Weitere Zurufe)

- Ich habe mir vorgenommen, mich nicht aufzuregen. - Einen kritischen Punkt will ich einräumen: Wir hätten diese Gesetzesänderung in der Tat früher machen müssen. Das räume ich ein. Wir hätten dies früher machen müssen. Hinweise, dass die Struktur der Landeszentrale als Teil der Landtagsverwaltung nicht zielführend in der praktischen Umsetzung war, haben wir allerdings in den letzten Wochen und Monaten und schon im letzten Jahr von vielen Seiten gehört. Wir hätten das früher machen müssen, das war ein Fehler.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wortmeldung Dr. Heiner Garg [FDP])

- Sehr gern, Kollege Garg. Bitte sehr.

**Präsident Klaus Schlie:**

Bitte.

**Dr. Heiner Garg [FDP]:** Herr Kollege Weber, ich bin Ihnen ausgesprochen dankbar dafür, dass Sie zumindest einräumen, Sie hätten den Gesetzentwurf früher einbringen können. Die Zwischenfrage des Herrn Kubicki ging in diese Richtung: Würden Sie einräumen, dass es sehr merkwürdig anmutet, dass Sie die Stelle erst ausschreiben und ein komplettes Ausschreibungsverfahren durchlaufen lassen und nach dem Ergebnis, das ich jetzt einfach einmal in den Raum stellen will und das möglicherweise dem einen oder anderen nicht gepasst hat, den entsprechenden Gesetzentwurf, über den wir heute in zweiter Lesung beraten, einbringen? Können Sie verstehen, dass dieses Verfahren zumindest merkwürdig anmutet?

**Jürgen Weber [SPD]:**

Ja, natürlich kann ich das verstehen. Ich kann das verstehen, weil das ein ungewöhnlicher Vorgang ist. Herr Kollege Garg, nichtsdestotrotz will ich noch einmal deutlich sagen, dass ich zu keinem Zeitpunkt öffentlich über die Frage diskutiert habe, wer nun das geeignete Personal sei. Das haben wir zu keinem Zeitpunkt gemacht.

(Zurufe Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Torge Schmidt [PIRATEN])

**(Jürgen Weber)**

- Herr Kollege Schmidt, die Frage, ob -  
(Zurufe Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Torge Schmidt [PIRATEN])
- Ich warte, bis die beiden fertig sind.

**Präsident Klaus Schlie:**

Vielleicht überlassen wir jetzt dem das Wort erteilten Kollegen Weber das Wort.

(Zurufe Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Wolfgang Kubicki [FDP])

- Herr Kubicki, Frau von Kalben, vielleicht können Sie sich anschließend zu Wort melden. Jetzt hat Herr Kollege Weber das Wort.

**Jürgen Weber [SPD]:**

Wenn Sie diesen formalen Punkt herausheben wollen, dann will ich Ihnen sagen, dass die Einstellung von Herrn Vosgerau erfolgt ist, nachdem dieser Gesetzentwurf in der ersten Lesung beraten worden ist.

(Christopher Vogt [FDP]: Nein, das war ein laufendes Verfahren!)

- Nein, exakt so war es! Nichtsdestotrotz ist dies nicht mein Punkt. Ich habe dies nur gesagt, weil Sie sich an den formalen Abläufen orientiert haben. Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass wir aus der Erfahrung der letzten eineinhalb Jahre heraus diesen Strukturschnitt machen müssen und machen wollen. Ich bin ziemlich sicher, dass diese Person, es spricht nicht wenig dafür, dass es weiterhin Herr Vosgerau sein könnte, noch einmal sehr dankbar dafür sein wird, dass wir ihr eine Möglichkeit zuweisen, unabhängig von anderen Einreden arbeiten zu können. Mehr will ich dazu im Detail nicht sagen.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Stellungnahmen in der Anhörung waren keinesfalls so eindeutig ablehnend, wie es uns der Herr Oppositionsführer weismachen will. Es gab beispielsweise die Stellungnahme des Verbands der politischen Bildung, der zwar Änderungsvorschläge gemacht, der die Grundansiedlung eines Landesbeauftragten ebenso wie die Landesvolkshochschulen positiv beschieden hat.

(Beifall SPD)

Andere haben dies abgelehnt, das ist das politische Geschäft. Wir haben einige Anregungen aufgenommen. Wir haben den Aufgabenbereich etwas mehr an die materiellen Möglichkeiten der Landeszentrale angepasst. Ich habe dies im Rahmen der ersten Lesung und im Ausschuss bereits gesagt: Fraktions- und parteiübergreifend haben wir die Landeszentrale in ihrer materiellen Ausstattung in den letzten 20 bis 25 Jahren in einer Art und Weise gestützt, über die an anderer Stelle noch einmal dahin gehend nachzudenken ist, ob dies wirklich zukunftsfähig ist. Dies sage ich nur als Randbemerkung.

Wir haben das **Kuratorium** neu aufgestellt. Wir haben es in dem Fraktionsentwurf, den wir jetzt noch einmal verändert haben, so zusammengestellt, dass ein Höchstmaß an Überparteilichkeit gewährleistet ist, sodass dort nicht nur alle Fraktionen gleichermaßen vertreten sind, sondern auch externe Experten von den Fraktionen einberufen werden, sodass die volle Breite der inhaltlichen Arbeit gewährleistet ist. Wir haben dort auch ein Vorschlagsrecht für die Leitung implementiert.

Meine Damen und Herren, wir machen keine Systemwechsel, sondern wir führen das begonnene Werk der Einordnung in die Legislative fort, indem wir das Amt noch unabhängiger gestalten.

Das Verfahren kann kritisiert werden, und ich habe Verständnis dafür, dass es kritisiert wird. Ich glaube aber, am Ende werden wir ein Ergebnis haben, mit dem dann, wenn es ins Rollen und zum Arbeiten kommt, alle zufrieden sein können.

Ich sage noch einmal: Wir haben in der Vergangenheit immer - jedenfalls soweit ich mich erinnern kann, 30 oder 40 Jahre kann ich mich schon zurückerinnern - eine Auswahl von Gesamtpersonal der Landeszentralen gehabt, was den wissenschaftlichen Bereich angeht, das einem gewissen politischen Proporz unterworfen war. Davon sind wir jetzt weg, und das ist gut so. Ich diskutiere die Frage nicht nach Parteibuch.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

- Nein, das tue ich nicht. Ich diskutiere diese Frage nicht nach Parteibuch, sondern in der Tat nach Qualität. Die beurteile ich in der jetzigen Situation aber nicht. Ich habe mich mit keinem Wort in irgendeiner Form auch nur kritisch oder überhaupt mit der Arbeit der Landeszentrale auseinandergesetzt. Das ist auch gar nicht Sinn der Parlamentsdebatte.

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Abgeordneter, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Jürgen Weber [SPD]:**

Wir werden jetzt ein Gesetz beschließen, das nachhaltig funktionieren wird.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, werde mir Ihre weiteren Argumente anhören, um dann zur Abstimmung zu kommen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Ines Strehlau.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Politische Bildung gehört zu den unerlässlichen Elementen einer demokratischen politischen Kultur.“

So sagt der Sozial- und Erziehungswissenschaftler Wolfgang Sander. Diese Aussage unterstützen wir Grüne ausdrücklich. Sie ist für uns eine Aufforderung, als Land geeignete Strukturen und Rahmenbedingungen zu schaffen. Ein Element in dieser Struktur bildet die **Landeszentrale für politische Bildung**.

Mit der einstimmig beschlossenen Übertragung vom Bildungsministerium zum Landtag hat die Landeszentrale im Jahr 2011 den Schritt von der Exekutive zur Legislative gemacht. Der Schritt war richtig. Denn angeschlossen an den Landtag mit seiner Pluralität an Meinungen, dicht an politischen Debatten und Entscheidungen kann die Landeszentrale Politik quasi aus erster Hand erlebbar machen.

Mit der Einrichtung eines **Beauftragten** für politische Bildung schaffen wir nun diesen geeigneten Rahmen und gewährleisten so optimierte Bedingungen für eine überparteiliche Arbeit, um Bürgerinnen und Bürger zu informieren, mit ihnen zu arbeiten und sie im Idealfall für Politik zu begeistern.

Die Landeszentrale kann und sollte ihre Funktion als „Spinne im Netz“ der politischen Bildungslandschaft weiter verstärken. Die **Vernetzung** der Akteure und eine Ausweitung der Angebote für Jugendliche und Erwachsene sollte vorangebracht werden, nicht nur in Wahljahren. Dies wurde auch in der letzten Sitzung des Kuratoriums von mehreren Seiten dringend angemahnt.

Die Erhöhung der **Wahlbeteiligung** und das Interesse an Politik zu wecken, ist auch das Ziel des par-

teübergreifenden Antrags, der in der vergangenen Woche der Presse vorgestellt wurde. In diesem Bereich freuen wir uns auf eine Intensivierung der Aktivitäten der Landeszentrale. Im Protokoll der letzten Kuratoriumssitzung finde ich auch von Herrn Schlie den Satz, dass er anregt, dass die Menschen gerade in der Zeit, in der keine Wahlen anstehen, angesprochen werden sollten. Man sollte ein Format finden, um genau diese Zeit zu nutzen, weil das noch nicht auf der Rechnung der Landeszentrale war. Insoweit freuen wir uns also auf eine intensive Beteiligung der Landeszentrale.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Weiterentwicklung des Programms der Landeszentrale kommt dem **Kuratorium** in Zukunft eine stärkere Rolle zu. Bis jetzt war das Kuratorium ein beratendes Gremium bei der politischen Bildungsarbeit und zur Unterstützung ihrer politischen **Unabhängigkeit**. In Zukunft werden die Festlegung der Arbeitsschwerpunkte und die Aufstellung des Haushaltsplans der oder des Landesbeauftragten im Einvernehmen mit dem Kuratorium erfolgen. Dies ist eine Stärkung des Kuratoriums, in dem in Zukunft auch je ein von jeder Fraktion zu benennendes sachverständiges Mitglied sitzen wird. Zusätzlich wird je ein gemeinsamer Vertreter oder eine Vertreterin der Landeschülervertretung und der politischen Stiftungen der im Landtag vertretenen Parteien im Kuratorium sitzen. Hiermit wird auch im Kuratorium eine ausgewogene Meinungsvielfalt gewährleistet, und es kann gemeinsam mit der Politik politische Bildung gestaltet werden.

Ein wichtiges Ziel unseres Gesetzentwurfs ist es, die Landeszentrale noch unabhängiger als bisher aufzustellen. Dazu gehört eine breite Auswahl für die Stelle des oder der Landesbeauftragten für politische Bildung.

Um den Sachverstand des Kuratoriums bei der Auswahl einzubinden, wird es dem Kuratorium in Zukunft möglich sein, den Fraktionen Vorschläge für die Stellenbesetzung zu machen. Das ist ein wichtiges Signal, wie wir finden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Noch einmal: Eine starke Landeszentrale für politische Bildung muss unabhängig und überparteilich sein, mit einer qualifizierten Leitung an der Spitze. Je unabhängiger eine Landeszentrale ist, desto besser kann sie arbeiten. Die Voraussetzungen dafür schaffen wir mit unserem Gesetz. - Vielen Dank.

(Ines Strehlau)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort hat der FDP-Fraktionsvorsitzende, Herr Abgeordneter Wolfgang Kubicki.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrter Herr Kollege Weber! Ich will gern glauben, dass Sie es ernst meinen mit dem, was Sie hier gesagt haben. Aber auch Sie wissen, wie der Ablauf gewesen ist. Wenn es darum gegangen wäre, partei- und fraktionsübergreifend die politische Bildung auf eine andere Grundlage zu stellen, dann hätten Sie darüber einmal Gespräche geführt, bevor Sie diesen Gesetzentwurf eingebracht hätten. Ich will Ihnen jetzt einmal sagen, wie es tatsächlich abgelaufen ist.

Es ging nicht darum, die **Landeszentrale für politische Bildung** zu stärken, sondern es ging darum, jemanden nicht zu implementieren, der Herrn Dr. Stegner nicht gepasst hat. Dies war schlicht und ergreifend der Fall.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Es gab ein Auswahlverfahren in Übereinstimmung mit allen Beteiligten. Dann gab es Bewerbungen, und es gab eine **Bestenauslese**. Ich will jetzt nicht sagen, dass das Ranking der Bestenauslese durch die Verwaltung Herrn Dr. Stegner nicht gepasst hat und es deshalb noch einmal geändert wurde. Aber als derjenige, der an erster Stelle stand, abgesagt hat und dann von Rechts wegen derjenige, der an Stelle zwei stand, hätte nachrücken müssen, ist Herrn Dr. Stegner aufgefallen, dass er das so nicht will. Es gab Ärger mit der Landtagsverwaltung, dass sein Wille nicht umgesetzt worden sei. Dann ist ihm mitgeteilt worden, er solle nichts mehr ändern, der zweite Mann müsse berufen werden. Dann hat er das vom Wissenschaftlichen Dienst des Landtags begutachten lassen. Dabei kam heraus, dass man in das Verfahren nur dann eingreifen kann, wenn ein Gesetzgebungsverfahren auf den Weg gebracht werden würde, das zu verändern. So war es doch; das ist dokumentiert.

(Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da hatte er selbst noch erklärt, er erwarte, dass der politische Wille der Mehrheit in einem laufenden Verfahren bereits seinen Niederschlag finde dahin

gehend, dass man den auf Liste zwei Stehenden rechtswidrig nicht berufe. So weit ging das.

(Beifall FDP und CDU)

Dieser Fehler bei der Geburt - -

(Große Unruhe - Glocke Präsident)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wolfgang Kubicki.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:**

Dieser Fehler bei der Geburt wird die Landeszentrale nun dauerhaft belasten. Diese kann nämlich in der Öffentlichkeit nicht mehr den Eindruck vermitteln, es gehe darum, politische Bildung allumfassend zu dokumentieren, sondern es ging ausschließlich darum, sozialdemokratische oder regierungstragende Informationspolitik zu verbreiten, also quasi ein weiteres Propagandaministerium für diese Regierung zu sein. Diesen Fehler werden Sie nicht beiseitigen, wenn das Verfahren durchgesetzt wird. Das ist eine Unverschämtheit, Herr Dr. Stegner!

(Beifall FDP und CDU)

Ich gehe noch weiter: Die Art und Weise, wie Sie sich hier in personalpolitische Entscheidungen auch schon beim Landesrechnungshof eingemischt haben, geht auf keine Kuhhaut. Das Land gehört Ihnen nicht.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN - Dr. Heiner Garg [FDP]: Bravo!)

Ich war schon zu einer Zeit politisch tätig, in der wir den Ungeist hatten, dass Leute glaubten, sie könnten aus parteipolitischen Gründen darüber befinden, das Ausschreibungsverfahren zu dominieren und ihren Willen durchzusetzen. Es gab einmal jemanden. Dafür sind die Union und die Beteiligten zu Recht gerügt worden. Sie setzen diese unsäglich politische Politik der Vergangenheit gerade fort.

(Beifall FDP und CDU)

Das wird Ihnen nicht nur persönlich noch leidtun, sondern es wird Sie noch sehr viel Sympathie im Land Schleswig-Holstein kosten. Ich appelliere hier an Herrn Dr. Stegner. Aber bei dem ist Hopfen und Malz verloren.

Dass sich Grüne überhaupt darauf einlassen und dass sich der SSW darauf einlässt - das ist ein Appell von mir -, zerstört nicht nur die bisherige **politische Kultur** in diesem Lande, sondern es wird

(Wolfgang Kubicki)

dauerhaft Unfrieden zwischen uns schaffen. Das können auch Sozialdemokraten nicht wollen. Wir haben uns, Herr Kollege Weber, im Nachgang zu der Affäre von 1987 geschworen, dass sich in diesem Lande so etwas nicht wiederholen soll. Der Kollege Stegner jedoch ist dabei, genau diesen Weg erneut zu beschreiten.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Noch einmal: Wenn es Ihnen wirklich ernst gewesen wäre - ebenso wie uns - die politische Bildung in diesem Lande zu stärken, auch angesichts der Herausforderungen von rechts und angesichts der Herausforderungen durch weitere Zuwanderungen, dann hätten Sie vorher den Konsens mit uns gesucht, eine solche Stelle zu schaffen, und Sie hätten mit uns den Konsens gesucht, als es darum ging herauszuarbeiten, wie diese Stelle besetzt werden soll. Dass Sie das nicht gemacht haben und heute zulassen, dass die Hälfte dieses Hauses gegen den Gesetzentwurf stimmt, widerspricht Ihrer Auffassung, dass es Ihnen um einen parteiübergreifenden Konsens geht. Sie wollen sich durchsetzen, Stegner will sich durchsetzen. Aber das werden wir nicht mitmachen, und wir werden das bis zum Letzten bekämpfen. Dafür bin ich Liberaler.

(Lebhafter Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort für die PIRATEN hat der Fraktionsvorsitzende, Herr Abgeordneter Torge Schmidt.

**Torge Schmidt [PIRATEN]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

„Eifer ist gut, aber Eiferer führen ins Unglück.“

Wenigstens der SPD-Fraktionsvorsitzende wird erkannt haben, dass es sich bei diesem weisen Satz um ein Zitat seines großen Vorbilds Willy Brandt handelt. Daran erkennen wir, wie weit Lippenbekenntnisse und tatsächliches Handeln manchmal voneinander entfernt sind.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Was hat sich der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende in Bezug auf die Leitung der **Landeszentrale für politische Bildung** ereifert? Das war auf einmal ein ganz großes Thema. Ganz offen wurde in den Medien darüber berichtet, dass der neue Leiter der Landeszentrale für politische Bildung dem

SPD-Frontmann ein Dorn im Auge ist, dies nicht, weil der Mann unfähig ist. Im Gegenteil, in der letzten Sitzung des Bildungsausschusses outeten sich die Kollegen Habersaat und Weber ganz offen und erklärten, sie würden sich freuen, wenn der Mann im Amt bleiben könnte. Genau daran, dass er dies nicht kann, arbeiten Sie im Ausschuss mit, weil das Parteibuch nicht stimmt, weil es dem SPD-Chef nicht passt, dass es keinen besser qualifizierten Sozialdemokraten für das Amt gibt. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Da wird eine Stelle ausgeschrieben. Da wird ein Bewerbungsverfahren durchgeführt. Da wird sauber eine Bestenliste erstellt, und dann ist es am Ende kein Sozialdemokrat. Dass der Mann, der hier die Bürgerbeauftragte für soziale Angelegenheiten erstmalig mit rotem Parteibuch ins Amt gehoben hat, der eine Lex Weichert ermöglicht hat und der dann in einer geheimen Abstimmung auf den Bauch gefallen ist, dass dieser Mann einen Liberalen an dieser inhaltlich wichtigen Stelle nicht dulden will, muss doch jeder verstehen. Das tut aber nicht jeder.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Der GutsherrenGesetzentwurf der Regierungsfractionen hat bis auf eine einzige positive Stellungnahme eine Abfuhr erfahren.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Die Anzuhörenden, die Experten lehnen das Vorhaben aus verschiedenen Gründen ab. Der Kollege Weber, der diesen Murks im Ausschuss verkaufen musste, hat dabei sicher auch ein Stück seiner Seele meistbietend abgegeben. Aber dazu muss man in diesen Zeiten knapper Mehrheiten in Schleswig-Holstein wohl mehr bereit sein als in der gesamten Geschichte des Landes zuvor. Sie haben die Mehrheit. Sie stimmen das durch. Wir kennen das. Aber Macht, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat auch etwas mit Verantwortung zu tun, vor anderen und vor sich selbst. Jeder, der heute für diesen Gesetzentwurf die Hand hebt, steht hinsichtlich dieser Verantwortung verarmt da.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Auch das verantworten Sie allein. Ihre Gründe bleiben moralisch zweifelhaft. Das Gesetz ist nach Expertenmeinung untauglich. Darum lehnt die Piratenfraktion diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Lars Harms.

**Lars Harms [SSW]:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Beauftragensystem in Schleswig-Holstein hat sich bewährt. Man kann über alle Fraktionen hinweg behaupten, dass **Unabhängigkeit** und Überparteilichkeit das Markenzeichen der **Beauftragten** sind. Ich bin davon überzeugt, dass die Arbeit und das Engagement der Beauftragten allgemeine Anerkennung und Wertschätzung erfahren. Der Landtag wird umfassend, aktuell und verständlich von seinen Beauftragten informiert. Damit tragen sie zur Willensbildung bei und stellen einen wichtigen Teil unseres demokratischen Gemeinwesens dar, auch und gerade weil sie vor unbequemen Wahrheiten nicht zurückschrecken und Missstände offen anprangern. Sie sind nämlich nicht als Teil der Verwaltung eingegliedert, sondern sind ausdrücklich unabhängige Sachwalter ihres Bereichs. Das ist eine Grundvoraussetzung für eine unabhängige Bewertung, die uns allen zugutekommt.

Vor diesem Hintergrund geht Schleswig-Holstein noch ein Stück weiter und macht sich auf den Weg, auch die **politische Bildung** in das Beauftragtenwesen einzugliedern. Herr Kollege Weber hat ja gerade eben deutlich gemacht: Wir hätten eigentlich schneller sein können, weil wir diese Diskussion nicht erst seit ein paar Monaten, sondern bereits seit Jahren führen. Wir bekommen seit Jahren immer wieder ins Stammbuch geschrieben, dass es eigentlich notwendig ist, die politische Bildung in Schleswig-Holstein auf andere, auf noch unabhängigere Beine zu stellen. Das tun wir jetzt. Ich gebe zu, wir hätten es schneller tun müssen. Innerhalb der ersten zweieinhalb Jahre haben wir jedoch so viel getan, dass das leider nicht Priorität hatte. Aber jetzt tun wir das ja. Ich weiß, dass die Vorgehensweise, dieses langsame Handeln nicht ohne Widerspruch geblieben ist. Aber ich bin davon überzeugt, lieber Kollege Kubicki, dass die Argumente für die Berufung eines Beauftragten für politische Bildung auch auf lange Sicht Bestand haben werden.

Ein gewisses Vorbild sind die Beauftragten für Stasi-Unterlagen, die in den ostdeutschen Bundesländern Beauftragte des jeweiligen Landtags sind. Sie gewähren einen transparenten Umgang mit den Stasiakten. Gut, das trifft auf unseren Bereich hier nicht zu. Das ist nicht notwendig. Aber sie geben den Nachgeborenen Gelegenheit, sich mit einem

verachtenswerten Teil unserer Geschichte auseinanderzusetzen. Damit sichern sie einen nicht unerheblichen Teil der politischen Bildungsarbeit in Schulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Sie sind also Teil der politischen Bildungsarbeit. Eine ähnliche unabhängige Stelle wollen wir auch hier schaffen. Die Erfahrungen der ostdeutschen Stasi-Beauftragten fließen auch in den vorliegenden Gesetzesentwurf ein.

Mit der Einrichtung des Amtes eines oder einer Landesbeauftragten für politische Bildung haben wir in Schleswig-Holstein den Mut gefunden, der politischen Bildung einen besonderen Stellenwert einzuräumen. In den Beratungen haben wir festgestellt, dass politische Bildung nicht funktioniert, wenn sie von oben nach unten vermittelt werden soll. Wenn wir es ernst damit meinen, dass wir die Demokratie stärken und die Zivilgesellschaft mit Mitteln der politischen Bildung fördern wollen, müssen wir diese Mittel entsprechend anpassen. Die politische Bildung ist schließlich keine Medizin, die man einmal schluckt, und danach ist man von Vorurteilen, Fremdenhass oder Desinteresse kuriert. Vielmehr muss sich politische Bildung wandeln und an neue Bedürfnisse, auch an neue Kanäle anpassen.

Aus diesem Grund hat sich die politische Bildung in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Neue Medien und Veranstaltungsformen wurden entworfen, und es wurden neue Vermittlungsformen entwickelt. Die Wissenschaft ist sich inzwischen einig, dass man nicht Zahlenkolonnen geschichtlicher Ereignisse herunterbeten muss, um zu begreifen, was demokratisches Leben ist. Schließlich sind die Kenntnis und Einordnung historischer Strukturen der Dreh- und Angelpunkt. Genauso hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass Partizipationsangebote nicht automatisch zu mehr Beteiligung führen. Vielmehr geht es darum, politische Deutungs- und Handlungskompetenzen zu fördern, mittels derer eine selbstbestimmte Lebensführung in einer immer komplexeren Gesellschaft möglich wird.

Das sind die Ziele, die wir mit der Neuschaffung einer **Landeszentrale für politische Bildung** verfolgen, die mit einem Beauftragten versehen ist. Deshalb sollten wir hier einen unabhängigen Beauftragten bekommen. Ich glaube immer noch, dass das langfristig der richtige Weg ist, auch wenn wir, wie gesagt, dabei zu langsam gearbeitet haben. Aber wir wollen gern, dass dieser Beauftragte genauso unabhängig arbeiten kann wie unsere anderen Beauftragten. Ich glaube, das ist langfristig der richtige Weg.

(Lars Harms)

Noch ein letztes Wort: Jeder kann sich auf diese Stelle bewerben, sowohl Menschen von außen als auch Menschen, die in der Verwaltung tätig sind oder die möglicherweise diese Stelle gerade innehaben. - Vielen Dank.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort zu einem Dreiminutenbeitrag hat der Abgeordnete Dr. Ralf Stegner.

**Dr. Ralf Stegner [SPD]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ohne zu Details von Auswahlverfahren Stellung zu nehmen - dies sollte man hier nicht tun -, will ich einige wenige Richtigstellungen vornehmen.

Erstens. Das Auswahlverfahren des Landtags hat, als die Landtagsverwaltung ausgewählt hat, überhaupt keinen sozialdemokratischen Bewerber in der engeren Wahl gehabt. Der Kollege, für den ich mich - wie andere auch - eingesetzt habe, kam übrigens von der Konrad-Adenauer-Stiftung. Das ist keine SPD-nahe Veranstaltung. Wenn das SPD-Machtpolitik sein soll, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann haben Sie eine komische Vorstellung von SPD-Machtpolitik.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Zweitens will ich hinzufügen, dass wir gesagt haben, wir wollen einen **Landesbeauftragten für politische Bildung**, der in der Tat unabhängiger - auch von der Landtagsverwaltung - ist. Da gab es Grund zur Kritik. Die habe ich auch geübt, übrigens häufiger. Ich habe sogar dem Kollegen Kubicki signalisiert, dass es mich überhaupt nicht interessiert, ob der Kollege, der sich da bewerben kann, in der FDP ist oder nicht. Das kann er natürlich tun. Aber wenn man weiß, man macht ein Gesetz, muss man ihn darauf hinweisen, dass er sich zwar bewerben kann, aber dass es ein Gesetz für den Beauftragten gibt. Das muss man einem Beamten sagen, den man einstellt.

Drittens. Was Sie zum Landesrechnungshof gesagt haben, ist - das muss ich Ihnen ehrlich sagen - auch insofern unverföhren, als dass - darauf möchte ich hinweisen; ich tue es nur, weil Sie mir den Vorwurf sozialdemokratischer Machtpolitik gemacht haben - die Präsidentin des Landesrechnungshofs und auch der Stellvertreter der CDU angehören. Von sozialdemokratischer Machtpolitik zu reden, wenn wir je-

den Bewerber nur dann wählen können, wenn er von CDU und FDP kommt, finde ich ein bisschen merkwürdig. Das ist ein merkwürdiges Verständnis von sozialdemokratischer Machtpolitik.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Christopher Vogt [FDP]: Das ist abstrus!)

Ich füge hinzu, bei vielen Wahlen, auch beim Verfassungsgericht, wird nach Qualifikation entschieden. So wie die alte Mehrheit das getan hat, hat auch die neue Mehrheit das getan. Es gibt also nicht den geringsten Anlass dafür, sich aufzuregen. Wenn das sozialdemokratische Machtpolitik wäre, dann wäre das eine ziemlich schlechte, weil kaum Sozialdemokraten gewählt werden.

(Zuruf Serpil Midyatli [SPD])

Was ich wirklich bodenlos finde, Herr Kollege Kubicki - und das weise ich mit aller Entschiedenheit zurück -, ist, wenn ausgerechnet einem Sozialdemokraten,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ihnen! Nicht der SPD!)

dem Vorsitzenden der SPD in Schleswig-Holstein und dem Vorsitzenden der SPD-Landtagsfraktion, Vergleiche aus der Nazi-Zeit mit dem Propaganda-Ministerium entgegengehalten werden oder Vergleiche mit der Barschel-Zeit, bei der die SPD nicht Täter, sondern Opfer des Machtmissbrauchs in Schleswig-Holstein war. Das ist eine bodenlose Frechheit, die ich zurückweise. Das ist eine Unverschämtheit. Das fällt nicht auf uns, sondern auf Sie zurück, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat die Abgeordnete von Kalben.

**Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Erstens - ich wiederhole das, aber ich möchte das dennoch noch einmal sagen -: Dieses Gesetz verhindert nicht, dass der bisherige Amtsinhaber als **Beauftragter** gewählt wird.

Zweitens: Wir haben angekündigt - -

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie wissen es doch besser, Frau von Kalben! - Zurufe)

**(Eka von Kalben)**

- Okay. Das ist interessant.

**Präsident Klaus Schlie:**

Die Abgeordnete Frau von Kalben hat das Wort.

**Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Danke, Herr Präsident. - Zweitens: Wir haben angekündigt, dass wir Beauftragte inklusive des Datenschutzbeauftragten im Wege eines Interessenbekundungsverfahrens auswählen werden und dafür Mehrheiten suchen wollen, auch jenseits der Koalitionsfraktionen.

Drittens: Ich finde es falsch, dass hier öffentlich über Auswahlverfahren, Personen, ihre Parteizugehörigkeit, ihre Stiftungszugehörigkeit, über die Gespräche, die dazu im Ältestenrat stattgefunden haben, und die Gespräche diskutiert wird, die dazu geführt haben, dass die vom Ältestenrat ausgesuchte Person den Job nicht angenommen hat. Deswegen werde ich mich hier auch nicht dazu äußern. Im Übrigen finde ich es falsch, wenn sich andere dazu äußern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Christopher Vogt [FDP]: Aber es gehört auch zur Sache dazu!)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat der Abgeordnete Torge Schmidt.

**Torge Schmidt [PIRATEN]:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Vielleicht sollten wir uns noch einmal über Transparenz im Ältestenrat unterhalten; denn dann können wir diese Debatte offener und ehrlicher führen.

(Beifall PIRATEN)

Herr Harms, ich halte Ihre Ausrede, dass Sie zwei Jahre lang zu viel zu tun hatten und deshalb erst jetzt diesen Gesetzentwurf einbringen, für ein bisschen schwach. Wenn Sie Probleme damit hatten, dann hätten Sie doch nicht einem Verfahren zugestimmt, bei dem eine Ausschreibung gemacht wird, auf die sich Leute bewerben. Im Übrigen erwachsen auch rechtliche Konsequenzen daraus, wenn ein Bewerber abgelehnt worden ist, weil dieser ein Klagerecht hat.

Sie grätschen nun mit einem Gesetzentwurf dazwischen. Man könnte sich sachlich mit diesem Gesetzentwurf auseinandersetzen. Man kann ihn gut

oder schlecht finden. Die Verquickung ist aber einfach nur katastrophal und macht diesen Gesetzentwurf kaputt.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

Natürlich können Sie sachliche Argumente dafür finden. Außerdem haben die Anzuhörenden auch gesagt, dass dieser Gesetzentwurf nichts taugt. Diese Debatte finde ich in erster Linie sehr unehrlich und sehr unaufrichtig.

(Beifall PIRATEN, CDU und FDP)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat der Abgeordnete Dr. Heiner Garg.

**Dr. Heiner Garg [FDP]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Stegner, dass Sie der Vorwurf so sehr trifft, dass Sie hier ausschließlich Parteibuchpolitik betreiben, das haben Sie eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Sehr geehrte Frau Kollegin von Kalben, man muss gar nicht aus internen Sitzungen plaudern. Die Stelle ist öffentlich ausgeschrieben worden. Darauf haben sich Menschen beworben, übrigens auch der Kollege, der die Stelle heute innehat. Deswegen ist der Hinweis des Kollegen Stegner geradezu lächerlich - um das einmal freundlich auszudrücken -, man hätte ihn ja darauf hinweisen können, dass diesbezüglich ein Gesetzgebungsverfahren laufe. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den regierungstragenden Fraktionen, es lief überhaupt kein Gesetzgebungsverfahren, als die Stelle ausgeschrieben wurde und als sich Menschen darauf beworben haben.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Das Gesetzgebungsverfahren wurde genau zu dem Zeitpunkt in die Wege geleitet, als Sie für sich entschieden haben, dass Ihnen das Ergebnis des Auswahlprozesses nicht passt, Herr Dr. Stegner. Genau zu diesem Zeitpunkt wurde auf einmal der Gesetzentwurf auf den Weg gebracht.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Ich könnte es mir jetzt sehr einfach machen und insbesondere die Kollegin von Kalben oder den Kollegen Harms fragen, was sie in Wahrheit von diesem Gebaren halten. Ich mache das ausdrücklich aber nicht.

**(Dr. Heiner Garg)**

Herr Stegner, ich habe aber nicht vergessen, welchen Popanz Sie in der vergangenen Legislaturperiode hier aufgeführt haben, und zwar von diesem Rednerpult aus, als eine Abteilungsleiterstelle im Bildungsministerium mit einem FDP-Mann besetzt wurde. Lieber Kollege Stegner, wir fragen einmal, wie viele Abteilungsleiterstellen und wie viele B-besoldete Stellen in den vergangenen zweieinhalb Jahren mit SPD-Parteibüchern besetzt worden sind.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Hören Sie auf, hier zu erzählen, Sie würden keine Parteibuchpolitik machen! Sie machen nichts anderes, seitdem Sie regieren.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat der Abgeordnete Wolfgang Kubicki.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch Sozialdemokraten werden ertragen müssen, dass man in einer parlamentarischen Debatte von seinem Recht Gebrauch macht, das Wort zu ergreifen, auch wenn Ihnen das nicht gefällt.

Herr Kollege Dr. Stegner, Sie haben eindrucksvoll bewiesen, dass Ihnen ein gewisses Gespür fehlt. Das gilt auch für die Koalitionsfraktionen insgesamt. Merken Sie gar nicht, was hier passiert? Hier werden Gräben ausgehoben, die nicht so leicht wieder zu schließen sind.

Da können Sie lachen, Frau von Kalben. Sie können glauben, Sie werden ewig regieren. Das wird so aber nicht sein. Sie haben eindrucksvoll unterstrichen, dass meine Vermutung richtig ist, dass es Ihnen nur um parteipolitische Zuordnungen geht, aber nicht um die **Bestenauslese**.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Es war und ist meine Grundhaltung, dass niemand benachteiligt werden darf, weil er Mitglied einer demokratischen Partei ist. Das ist aber kein Kriterium, jemanden zu wählen. Es geht nach Bestenauslese.

(Zuruf Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort hat der Abgeordnete Kubicki.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:**

Frau von Kalben, ich weiß, dass es gelegentlich schwierig ist, mir zu folgen, und dass Sie das auch nicht wollen, weil das möglicherweise Ihr Weltbild von Liberalen tangieren könnte. Hören Sie aber schlicht und ergreifend einmal zu.

Für mich war es immer wichtig, dass die Bestenauslese gilt. Wenn es dann zwei auf gleicher Höhe gibt, dann kann das Parteibuch ein ausschlaggebendes Argument sein. Das ist aber das letzte der Argumente, wenn man sich für jemanden entscheidet.

Deshalb haben wir in der vergangenen Legislaturperiode gegen den Willen unseres Koalitionspartners Thilo Weichert durchgesetzt, weil Herr Weichert ein äußerst qualifizierter Mann in Sachen Datenschutz ist. Wir wehren uns momentan nur gegen diese Wahl, weil Sie ein Verfahren gewählt haben, das ich für illegitim, für undemokratisch halte; denn von vornherein steht auf der Stirn die parteipolitische Zuordnung.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Herr Dr. Stegner, wenn Sie hier erklären, der von Ihnen favorisierte Kandidat habe abgesagt, dann ist das in Ordnung. Es ist auch in Ordnung, wenn Sie erklären, das sei kein SPD-Mann gewesen, sondern jemand von der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ich weiß gar nicht, ob der Rechnungshof von einer Frau mit CDU-Parteibuch geführt wird, wie Sie es erwähnt haben. Ich weiß auch nicht, ob der Stellvertreter ein CDU-Parteibuch hat. Damit dokumentieren Sie aber, dass es Ihnen um das **Parteibuch** geht. Sie haben gerade gesagt, dass Sie wollen, dass Sozialdemokraten, warum auch immer, in bestimmte Funktionen kommen.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

Herr Dr. Stegner, damit untergraben Sie das Vertrauen der Bevölkerung in die Lauterkeit der Verwaltung. Wenn die Bevölkerung das Gefühl haben muss, dass es nicht mehr nach Recht und Gerechtigkeit geht, sondern nach Parteibuch, dann werden Sie erleben, dass die Akzeptanz in staatliches Handeln schwinden wird, weil man glaubt: Wenn die Regierung wieder wechselt, könnte das auch anders sein.

Sie tun der politischen Bildung im Land momentan etwas an, indem Sie zulassen, dass die Hälfte des Hauses dem nicht zustimmen kann. Wenn Sie erklären, dass Sie der Bevölkerung landesweit mitteilen wollen, dass dieser Staat in der Lage ist, eine parteiübergreifende politische Bildung zu betreiben, dann verstehe ich die Welt nicht mehr. So naiv kön-

**(Wolfgang Kubicki)**

nen Sie doch gar nicht sein! Was Sie hier mit dem Gesetzentwurf vorführen und was Sie beim Landesrechnungshof vorführen, straft alle Ihre hehren Aussagen Lügen.

(Zuruf Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie machen Macht- und Parteipolitik à la bonne heure. Das wird Ihnen, der Sozialdemokratie dieses Landes, noch mächtig ins Kontor schlagen; das sage ich Ihnen.

(Beifall FDP, CDU und PIRATEN)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat nun der Abgeordnete Martin Habersaat.

**Martin Habersaat [SPD]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jeder hat in diesem Landtag das Recht, seine Argumente vorzutragen. Wer möchte, der darf sie sogar vor-schreiben.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

Wenn allerdings Parteibuchwirtschaft als Vorwurf in den Raum gestellt wird, müssen alle Beteiligten meiner Ansicht nach ertragen, dass man anhand der konkreten Beispiele nachweist, dass es eben keine Parteibuchwirtschaft war.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP])

- Herr Kubicki, vielleicht sind Sie aus Zeitgründen nicht mehr auf die Gräben eingegangen. Aber wenn in diesem Hause, dem ich erst seit 2009 angehöre, jemand mit NS- oder Barschel-Vergleichen anfängt, beginnen wir, Gräben aufzureißen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das waren keine NS-Vergleiche!)

Ich schlage vor: Wir lassen das einfach einmal sein.  
- Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: NS-Vergleiche - unerhört! - Weitere Zurufe)

**Präsident Klaus Schlie:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

(Zuruf Wolfgang Kubicki [FDP] - Weitere Zurufe)

- Die Debatte ist beendet. Herr Abgeordneter Kubicki, die Debatte ist nunmehr beendet.

Ich lasse über den Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD - -

(Anhaltende Zurufe - Sandra Redmann [SPD]: Das interessiert keine Sau - Entschuldigung! - Weitere Zurufe)

Ich lasse über den Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW - -

(Sandra Redmann [SPD]: Da muss man sich nicht beleidigen lassen, Entschuldigung! - Weitere Zurufe)

- Meine Damen und Herren, können wir jetzt wirklich einmal zur Sache zurückkommen?

(Jette Waldinger-Thiering [SSW]: Ja! - Weitere Zurufe)

- Ich bitte Sie jetzt wirklich alle gemeinsam: Können wir jetzt bitte zur Abstimmung kommen und die gegenseitigen Vorwürfe unterlassen?

Ich lasse über den Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 18/1750, in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Abgeordneten des SSW. Wer ist dagegen? - Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU, der FDP und der PIRATEN. Damit ist der Gesetzentwurf, Drucksache 18/1750, mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen der anderen Fraktionen angenommen.

Ich unterbreche die Sitzung und wünsche Ihnen eine gute Mittagspause.

(Unterbrechung: 13:23 - 15:04 Uhr)

**Präsident Klaus Schlie:**

Meine Damen und Herren! Wir treten wieder in die Beratung ein. Die Fraktion der PIRATEN hat im Wege der Dringlichkeit mit der Drucksache 18/2462 einen Antrag vorgelegt.

**Sofortiger Winterabschiebestopp für besonders schutzbedürftige Personen**

Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der PIRATEN  
Drucksache 18/2462

**(Präsident Klaus Schlie)**

- Wird das Wort zur Begründung gewünscht? -  
Frau Beer.

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Dringlichkeitsantrag für meine Fraktion möchte ich wie folgt begründen: In unserem gestern behandelten Änderungsantrag zur Flüchtlingsproblematik, Drucksache 18/2449, war mit der 13. Antragsposition die Forderung nach einem Wintermoratorium - wie wir es hier auch im letzten Jahr hatten - verbunden. Da dieser Antrag im Einvernehmen für eigenständig erklärt und in den Innen- und Rechtsausschuss und den Europaausschuss überwiesen worden ist, ist davon auszugehen, dass der Zeitpunkt der Beschlussfassung und Empfehlung der Ausschüsse und eine daraus resultierende Entscheidung unseres Schleswig-Holsteinischen Landtages erst zum Ende des Winters oder Anfang nächsten Jahres erfolgen kann. Wer den Bericht unseres ehemaligen Innenministers Breitner von der gemeinsamen Delegationsreise im letzten Jahr kennt, weiß, dass der Winter eigentlich jetzt in den betroffenen Ländern einbricht. Ich denke auf Grundlage der bisherigen gemeinsamen Positionen und Beschlussfassungen, dass wir ohne große Kontroverse und, wenn es nach uns geht, auch ohne extra Aussprache, der Dringlichkeit - das ist meine herzliche Bitte - zustimmen und den Menschen, die unsere Hilfe zum Überleben im Winter brauchen, diese zu gewähren. - Vielen Dank.

(Beifall PIRATEN)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort zur Geschäftsordnung hat nun Frau Abgeordnete Birgit Herdejürgen.

**Birgit Herdejürgen [SPD]:**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir beantragen, der Dringlichkeit nicht zuzustimmen. Wir haben gestern zu diesem Thema gesprochen. Dieser Punkt ist Bestandteil des Piratenantrags gewesen. Die PIRATEN haben der Überweisung zugestimmt. Insofern gibt es keinen Anlass, heute diesen Punkt noch einmal im Rahmen einer erneuten Befassung zu behandeln. Deswegen widersprechen wir der Dringlichkeit dieses Antrages.

(Vereinzelter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Präsident Klaus Schlie:**

Frau Abgeordnete Beer.

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Ich habe jetzt das stenografische Protokoll nicht vor mir, ich bin aber sicher, in meiner Rede darum gebeten zu haben, diesen Punkt extra abzustimmen und die restlichen Punkte als Paket entsprechend an die Ausschüsse zu überweisen. Dadurch, dass die regierungstragenden Fraktionen dann beantragt haben, den ganzen Antrag den Ausschüssen zu überweisen, war unser Antrag überstimmt. Gleichwohl sehe ich die Dringlichkeit, weil die Menschen die Hilfe jetzt brauchen.

(Beifall PIRATEN)

**Präsident Klaus Schlie:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse über den Dringlichkeitsantrag Drucksache 18/2462 abstimmen. Sie wissen, dass das Erfordernis der Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen gilt. Wer die Dringlichkeit bejaht, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Abgeordneten der Fraktion der PIRATEN. Wer ist dagegen? - Das ist die Mehrheit des Hauses. Damit ist die Zweidrittelmehrheit nicht gegeben, und die Dringlichkeit des Antrags ist damit abgelehnt.

(Zuruf Angelika Beer [PIRATEN])

- Nein, die Dringlichkeit des Antrags ist abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 29 auf:

**Pkw-Maut verhindern - Interessen Schleswig-Holsteins wahren**

Antrag der Fraktion der FDP  
Drucksache 18/2414

**Pkw-Maut stoppen, Totalerfassung des Fahrzeugverkehrs verhindern**

Änderungsantrag der Fraktion der PIRATEN  
Drucksache 18/2459

Das Wort zur Begründung wird, wie ich sehe, nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die FDP-Fraktion hat Herr Abgeordneter Christopher Vogt.

**Christopher Vogt [FDP]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, gerade für unser Land ist es eine entscheidende Debatte, dass mehr Geld in die **Verkehrsinfrastruktur** investiert wird und dass es zu einer anderen Prioritätensetzung kommen muss. Die Große Koalition sieht das leider in der Mehrheit anders. Die Lkw-Maut wird zunehmend ausgeweitet, und mehr denn je spukt die Pkw-Maut für Ausländer durch die politische Landschaft. Ich gebe zu, Herr Verkehrsminister, dass ich auch wenig Lust habe, noch darüber zu sprechen. Am liebsten wäre es mir, wenn sie sofort eingestampft würde,

(Beifall FDP, PIRATEN und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

aber auch durch die Politik der Großen Koalition, die Sie ja begeistert mittragen, kann ich Ihnen diese Murmeltierdebatten, wie Sie sie immer nennen, leider nicht ersparen. Da müssen wir heute gemeinsam durch.

(Beifall Oliver Kumbartzky [FDP])

Die Kreativität der Bundesregierung beim Thema **Maut** scheint jedoch trotz der vorliegenden Zahlen, die mittlerweile zumindest die Verkehrspolitiker alle kennen, und trotz der guten Argumente leider immer noch kein Ende zu nehmen. Vorgestern hat die Bundesregierung erklärt, dass sie zukünftig auch eine Maut für Sportboote auf den Wasserstraßen erheben wolle. Man glaubt es kaum: Es wird immer abstruser. Ich denke, auch die Bundesregierung sollte dann wenigstens so konsequent sein und zukünftig auch eine Maut für Fahrräder, Tretroller und Skateboards einführen. Das wäre wenigstens konsequent für alle Verkehrsteilnehmer.

(Beifall FDP, Hartmut Hamerich [CDU] und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Herr Tietze, ich wollte Sie nicht auf dumme Gedanken bringen. Streichen Sie das wieder!

Wir debattieren heute nicht zum ersten und - so schätze ich - nicht zum letzten Mal über die geplante Maut. Immerhin wissen wir mittlerweile, wohin die die Reise von Herrn Dobrindt gehen soll. Nachdem die Eckpunkte bei uns schon nicht auf große Gegenliebe gestoßen sind, um es freundlich auszudrücken, müssen wir jetzt mit Blick auf den Gesetzentwurf feststellen: Es geht doch tatsächlich noch schlimmer.

(Beifall Dr. Patrick Breyer [PIRATEN])

Besser als die bisherigen Eckpunkte ist das aktuelle Modell nämlich nicht, ganz im Gegenteil. Einige Probleme wie die angedachte Einbeziehung von Feldwegen sind zwar vom Tisch, dafür sind aber neue Probleme wie die völlig unangemessene **Überwachung der Autofahrer** hinzugekommen.

(Beifall PIRATEN, Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dr. Heiner Garg [FDP])

Die **Vorratsdatenspeicherung** soll nach dem Willen der CSU ihr großes Comeback über die **Autobahn** feiern. Die CSU musste das Innenministerium abgeben, jetzt soll die Bevölkerung offenbar über die Autobahnen überwacht werden.

(Beifall Dr. Heiner Garg [FDP] und Uli König [PIRATEN])

Das wird zwar mit großer Vehemenz bestritten, aber es glaubt doch wohl niemand ernsthaft, dass, wenn man so ein System einführt, es nicht früher oder später auch für andere Zwecke genutzt wird, die man damit verfolgen kann.

(Beifall PIRATEN, Dr. Heiner Garg [FDP], Dr. Kai Dolgner [SPD] und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das BKA bleibt sich treu: Es hat sofort Interesse bekundet, die Daten auch zur **Verbrechensbekämpfung** zu nutzen.

Dieses Lieblingsprojekt der CSU bleibt aber auch ganz grundsätzlich betrachtet schlichtweg unsinnig. Es soll den bayerischen Stammtisch bedienen und das Gesicht von Herrn Seehofer wahren. Diese Maut löst das Problem der chronisch unterfinanzierten Verkehrsinfrastruktur nicht ansatzweise, sondern lenkt in ihrer Unsinnigkeit sogar noch von ernsthaften Lösungen ab.

Dafür bringt sie uns neue **Probleme**: Sie ist **europarechtlich** nach wie vor fragwürdig und **europapolitisch** ein trauriger Rückschritt, wenn man es zu Ende denkt. Vor allem ist sie lächerlich **ineffizient**, Aufwand und Einnahmen stehen in keinem vernünftigen Verhältnis, mindestens 70 % der Einnahmen - wie wir jetzt aus Gutachten wissen - würden allein für die notwendige Bürokratie benötigt. Das ist das unsinnigste politische Projekt, das es seit Jahren in Deutschland gibt.

(Beifall FDP, PIRATEN und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dass das 85 % im Bundestag mittragen, ist wirklich traurig.

(Christopher Vogt)

Den prognostizierten Zahlen von Herrn Dobrindt glaubt man hoffentlich noch nicht einmal im Bundesverkehrsministerium, ansonsten wäre das bedenklich.

Die Pkw-Maut würde nicht nur unsere europäischen Nachbarn finanziell belasten und ganz einfach nerven, sie wäre eine unnötige **Belastung** des **Mittelstands**, vor allem im Tourismusbereich, und auch der deutschen Autofahrer. Denn wenn andere Länder nachziehen, würde das indirekt deutsche Autofahrer betreffen. Insofern ist es ein Märchen, dass niemand mehr belastet werden soll. Ich sage „Märchen“, weil alles andere unparlamentarisch wäre. Andere Länder würden selbstverständlich nachziehen.

(Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

Die aktuellen Signale aus Brüssel sind derzeit ja, was das Europarecht angeht, recht positiv, ich glaube aber, dass man dort übersieht, dass ein entscheidender Passus im Gesetzentwurf gegen den **Gleichbehandlungsgrundsatz** verstößt. Ausländische Autofahrer sollen immerhin zwischen verschiedenen Maut-Varianten wählen können, inländische Autofahrer jedoch müssen jedes Jahr ein Jahresticket lösen. Dass die CSU noch einmal so weit geht und Deutsche diskriminiert, hätte ich wirklich nicht gedacht. Das ist wirklich inakzeptabel.

(Beifall FDP und PIRATEN)

Der ausgewiesene Verkehrsexperte Torsten Albig und sein Verkehrsminister haben das Ganze zu Recht mehrfach kritisiert. Jetzt sollten den warmen Worten endlich auch einmal Taten folgen. Sie müssen jetzt auch einmal pfeifen, wenn Sie den Mund schon so oft gespitzt haben. Konkret fordern wir ein Bündnis der Vernünftigen gegen diese Maut auf Bundesebene.

(Beifall FDP und PIRATEN)

Sollte dies wider Erwarten nicht gelingen - ich habe da großes Vertrauen in die Landesregierung -, dann darf die CSU nicht noch belohnt werden und **Bürokratiearbeitsplätze** in Bayern bekommen, sondern die müssten dann in **Flensburg** sein.

Außerdem brauchen wir einen **Ausgleich** für die **Ausweichverkehre** auf Landes- und kommunalen Straßen. Wir dürfen nicht die Zeche dafür bezahlen. - Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, PIRATEN und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Präsident Klaus Schlie:**

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Hans-Jörn Arp das Wort.

**Hans-Jörn Arp [CDU]:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Vogt, in einem Punkt sind wir uns einig: Wenn die Maut kommt, muss die **Behörde** natürlich in **Flensburg** angesiedelt werden. Daran haben wir gemeinsam ein großes Interesse.

Wir haben schon in der letzten Tagung ausführlich über die **Maut** diskutiert, und ich habe viel Auskunft darüber gegeben. Ich finde, an dieser Stelle müsste jetzt einmal der Ministerpräsident reden. Herr Meyer, nicht, dass ich Ihre Reden nicht hören mag, aber der Einzige hier im Saal, der an den Koalitionsverhandlungen zu dem Punkt teilgenommen hat, war unser Ministerpräsident, Herr Albig. Der hat das in der Koalitionsrunde mit verhandelt. Da wäre es doch ganz schön, hier einmal aus der Arbeitsgruppe darüber zu berichten, warum man sich für diesen Weg entschieden hat.

(Beifall CDU und PIRATEN)

Ich kann mir das gut vorstellen. Herr Albig hat danach mehrfach von den Erfahrungen berichtet und Vorschläge gemacht, weil er genau weiß, dass jedes Jahr 7 Milliarden € für **Neubau und Unterhaltung im Straßenbaubereich** fehlen. Da hat er recht, das wissen wir. Das haben die Bodewig-Kommission und andere auch festgestellt. Dann hat er sich gedacht, es wäre gar nicht schlecht, wir nehmen den Schlaglochsoli - das war die eine Variante -, und einige Wochen später ist ihm dann das mit der Vignette eingefallen. Das sind alles Punkte, über die man sicherlich diskutieren kann, aber nicht am Anfang einer Koalitionsrunde und um sie dann, wenn man als Verlierer hinausgeht, immer wieder ins Spiel zu bringen, Herr Albig. Dann sollte man auch zu dem stehen, was man unterschrieben hat. Das trägt Ihre Unterschrift, Sie sind dabei gewesen. Deshalb wäre es sinnvoll, wenn Sie das hier erklären.

Ich will ein Stück weitergehen, meine Damen und Herren. Jeder, der weiß, worüber wir heute diskutieren, weiß auch - so ehrlich muss man miteinander umgehen -, dass das der Einstieg in die **Pkw-Maut** ist. Keine Regierung - ich bin ziemlich sicher, dass die CDU noch mindestens 20 Jahre an der Regierung beteiligt sein wird - wird die Pkw-Maut wieder abschaffen. Das ist so ähnlich wie mit

**(Hans-Jörn Arp)**

der Lkw-Maut: Wenn sie einmal da ist, wird sie bleiben.

(Zurufe)

Damit schließt man jetzt eine Gerechtigkeitslücke. Jeder, der von uns ab und zu einmal ins Ausland fährt - so wie Heiner Garg -, weiß, dass man auf ausländischen Straßen in vielen Bereichen zahlen muss. Also ist es nur konsequent und richtig, wenn sie auch bei uns zahlen.

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Abgeordneter Arp, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Garg?

**Hans-Jörn Arp [CDU]:**

Aber gern.

**Dr. Heiner Garg [FDP]:** Lieber Kollege Arp, ich fliege meistens ins Ausland.

(Zurufe)

Würden Sie mir zumindest dahin gehend recht geben, dass der Unterschied zwischen der Lkw-Maut und der Pkw-Maut darin besteht, dass es die Pkw-Maut noch nicht gibt und Ihre Partei, die sogar die Bundeskanzlerin und relativ gesehen die meisten Abgeordneten im Deutschen Bundestag stellt, die Möglichkeit hätte, die Pkw-Maut noch zu verhindern, wenn Sie sie denn nicht wollen? Deswegen befruchtet Ihr Hinweis, dass keine andere Regierung etwas nicht mehr abschaffen würde, was es noch gar nicht gibt, die Debatte offen gestanden nicht wirklich.

- Das ist eine sehr gute Frage. Ich kann mich an zweieinhalb Jahre erfolgreiche Koalitionsarbeit miteinander erinnern. Alles, was wir im Koalitionsvertrag beschlossen haben, haben wir erfolgreich durchgeführt. Das ist die Basis. Dies ist ausverhandelt mit den Stimmen des Ministerpräsidenten und den Bundestagsmitgliedern von CDU und SPD. Deswegen glaube ich nicht - so realistisch müssten wir beide eigentlich sein -, dass sie die Kraft, den Mut und auch den Willen haben, das wieder zu ändern. Die Frage ist nur, wie es jetzt umgesetzt wird. Da sind die Interessen Schleswig-Holsteins etwas anders, Herr Garg, wenn ich darauf gleich antworten darf; die Frage haben Sie zwar nicht gestellt, aber ich will sie trotzdem beantworten, weil ich bei dem Thema bin.

(Heiterkeit)

Unsere Interessen sind berücksichtigt worden - nicht weil ich mit Herrn Dobrindt gesprochen habe -, weil wir uns laut genug dazu geäußert haben, dass der kleine Grenzverkehr ausgenommen wird. Das ist für uns Schleswig-Holsteiner ein wichtiger Erfolg.

(Beifall CDU)

**Präsident Klaus Schlie:**

Jetzt möchte Ihnen der Abgeordnete Christopher Vogt gern eine Frage stellen.

**Hans-Jörn Arp [CDU]:**

Gern.

**Christopher Vogt [FDP]:** Vielen Dank, Herr Kollege Arp. - Ich bin grundsätzlich dafür, dass wir Maut-Debatten nur noch als Fragestunde in Ihre Richtung durchführen, denn es läuft meistens darauf hinaus.

(Beifall Dr. Heiner Garg [FDP])

Auch ich habe eine Frage, die durch Ihren Hinweis auf die Lkw-Maut ausgelöst wird. Auch bei der Debatte um die Pkw-Maut gibt es einige zentrale Versprechen, zum Beispiel keine Mehrbelastung der inländischen Autofahrer. Erinnern Sie sich noch daran - ich finde das problematisch, und mich interessiert, ob es Ihnen genauso geht -, dass es auch bei der Einführung der Lkw-Maut entsprechende Versprechungen gab, zum Beispiel dass das Geld eins zu eins, on top auf den Investitionsetat draufgesattelt wird? Das ist nicht geschehen. Meinen Sie nicht auch, dass diese Versprechen auch deshalb problematisch sind? Es glaubt einfach niemand mehr.

- Ich gebe Ihnen recht, dass das problematisch ist, Herr Kollege Vogt. Rot-Grün hat in seiner Verantwortungszeit einen Teil des Geldes aus dem Verkehrshaushalt herausgenommen. Das ist ein kritischer Fall gewesen, das darf nicht wieder passieren. Es gibt die Bedingung: Das **Geld aus der Pkw-Maut** muss eins zu eins in den **Straßenbau** fließen. Sonst würde auch ich mich als Erster hinstellen und dies kritisieren. Der Hinweis war gut.

(Vereinzelter Beifall CDU)

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Abgeordneter Arp, nunmehr möchte Ihnen der Herr Abgeordnete Dr. Tietze eine Frage stellen.

**Hans-Jörn Arp [CDU]:**

Okay.

**Dr. Andreas Tietze** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vielen Dank, Herr Kollege Arp. - Wir alle haben ja das Wort der Kanzlerin aus dem Fernsehduell noch im Ohr: „Mit mir wird es keine Maut geben!“ Sind Sie der Auffassung, dass da ein Wahlversprechen der CDU gebrochen wird?

- „Mit mir wird es keine Pkw-Maut für deutsche Fahrzeuge geben“, hat sie gesagt.

(Heiterkeit und Zurufe)

Wir werden die deutschen Verkehrsteilnehmer nicht belasten. Das ist der Unterschied. Ich sage Ihnen: Das ist hier auch nicht der Fall. Das ist der feine Unterschied. In diesem Fall hält die Kanzlerin - wie immer -

(Beifall CDU - Heiterkeit)

Wort und sagt: Das ist der erste Schritt. Ich kann mich gut erinnern, dass hier jemand im Haus gesessen und gesagt hat: Wenn wir in die Regierung kommen, dann werden die Begünstigung über die Hotelsteuer, der Vorteil der Erben, all das wieder abgeschafft. Sie sind heute in der Regierung, die SPD ist heute in der Regierung, davon ist aber nichts mehr nachgeblieben.

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Ja, weil Sie nicht wollen!)

- Ach, hören Sie doch auf.

Herr Kollege Tietze, noch einmal zu Ihrer Frage: Ich glaube der Kanzlerin, ich habe ihr vertraut, ich habe sie - ich glaube, im Gegensatz zu Ihnen - gewählt. Von daher ist alles gut so, wie es jetzt kommt.

(Peter Lehnert [CDU]: Vielleicht hat er sie ja auch gewählt! - Heiterkeit)

Noch einmal, Meine Damen und Herren: Ich weiß, dass das einen großen Unterhaltungswert hat, aber ich möchte sagen: Wir steigen jetzt in die bundesweite Pkw-Maut mit einem ersten Schritt ein, durch den eine Gerechtigkeitslücke geschlossen wird.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Eine Gerechtigkeitslücke!)

In einem zweiten Schritt, in der nächsten Legislaturperiode, gilt sie dann auch für andere. Das ist der Einstieg. Wenn Sie mehr aus diesen Arbeitsgruppen wissen möchten, dann fragen Sie den Ministerpräsidenten. Ich war nicht dabei, aber er war dabei, er kann uns das erklären. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Kai Vogel.

**Kai Vogel [SPD]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Arp, es ist immer sehr unterhaltsam, Ihnen zuzuhören. Aber auch in diesem Fall haben Sie wieder einmal die Realitäten verdreht. Herr Albig war zwar am Koalitionsvertrag beziehungsweise an der Aushandlung beteiligt, aber die Treiber für die Pkw-Maut sind nun wirklich die Mitglieder der Union.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das wissen wir nicht so genau, wir waren nicht dabei! - Heiterkeit - Christopher Vogt [FDP]: Etwas muss er ja rausgehandelt haben! - Weitere Zurufe)

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Abgeordneter Vogel, Sie haben das Wort, und ich bitte die anderen Kolleginnen und Kollegen, darauf Rücksicht zu nehmen.

**Kai Vogel [SPD]:**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Zum Glück gibt es zum Thema **Maut** viel zu sagen, sonst würden mir angesichts der periodisch vorgelegten Anträge der Opposition langsam die Worte ausgehen. Herr Kubicki ist nun gerade nicht zugegen, aber ich vermute, er hat beim Einreichen des Antrags nicht mehr gewusst, dass der Kollege Vogt bereits im September einen fast wortgleichen Antrag eingereicht hat, den wir zwar in den Ausschuss überwiesen, aber dort noch nicht einmal behandelt haben.

(Christopher Vogt [FDP]: Er ist zwar älter, aber er hat ein gutes Gedächtnis!)

Das wiederum können Sie nicht wissen, weil Sie da nicht zugegen waren, sondern derweil in einem anderen Staat versucht haben festzustellen, wie dort

**(Kai Vogel)**

die Infrastruktur aussieht. - Gut, dann kommt noch ein weiterer FDP-Antrag hinzu.

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Abgeordneter Vogel, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Vogt?

**Kai Vogel [SPD]:**

Gern. Viel habe ich noch nicht gesagt, insofern bin ich gespannt, welche Frage sich aus dem Text ergibt.

**Christopher Vogt [FDP]:** Herr Kollege Vogel, ich wollte Sie nur darauf hinweisen, dass es beim letzten Mal so war, dass wir nur die Eckpunkte kannten, die damals vorgestellt wurden. Darauf haben wir mit unserem Antrag reagiert. Wir hätten über ihn in der Sache abstimmen können. Es lag an Ihrer Fraktion, die sich dazu nicht positionieren konnte oder wollte, dass wir das in den Ausschuss geschoben haben, um ihn dort zu beerdigen.

(Beifall FDP und PIRATEN)

Sie hatten damals darauf hingewiesen, dass wir noch gar keinen Gesetzentwurf vorliegen hätten. Jetzt wissen wir, was in dem Gesetzentwurf steht. Deshalb haben wir einen neuen Antrag vorgelegt. Wir haben jetzt also eine andere Grundlage.

(Beifall FDP und PIRATEN)

Meinen Sie nicht, dass es Sinn macht, darauf mit einer neuen parlamentarischen Initiative zu reagieren?

- Auf neue Grundlagen zu reagieren, macht auf alle Fälle Sinn. Ja. Aber, lieber Herr Kollege Vogt, Sie liegen bei dem, was in der letzten Debatte im September gelaufen ist, falsch. Ich habe es mir extra noch einmal angeschaut, weil ich mir auf der Grundlage der gesamten Handlung nicht mehr so richtig schlüssig war. Auch damals hatte der Kollege Arp eine sehr humoreske Vorlage geboten. Insofern erinnerte ich mich im Augenblick auch nicht mehr daran, wie wir am Ende diskutiert hatten.

Es gab Ihren Antrag, es gab einen Antrag der Koalition. Wir wären durchaus bereit gewesen, über diesen abzustimmen. Dann kam vom Kollegen Arp der Antrag, beide Anträge in die Ausschüsse zu überweisen. Einheitlich hat das Parlament sich dann dafür ausgesprochen. Ich vermute, Sie auch.

Während die FDP in ihrem Antrag im September 2014 eine Maut noch kategorisch ausschloss, vollziehen auch Sie nun einen Schwenk in die Richtung: „Wir wollen die Maut zwar nicht, doch wenn sie kommt, dann wollen wir bei der Verteilung gern mitreden.“ So ist es also eine Akzeptanz der Pkw-Maut in Raten.

Hierzu die **Maut-Kontrollbehörde** nach **Flensburg** zu geben, ist zumindest in unserem Bundesland bisher von jedem schleswig-holsteinischen Politiker gefordert worden. Vielleicht war dies bisher von der FDP noch nicht geschehen, doch auch hier ist es besser, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen, wenn danach kein Zug mehr kommen wird. Hierzu kann ich nur sagen: Herzlich willkommen im Team bei uns! Dem Team gehört übrigens mittlerweile sogar der Bundesverkehrsminister an, wenn man den Medien glauben mag, denn er hat in seinem Konzept für diese Aufgabe genau diese Behörde in Flensburg vorgesehen.

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

- Herr Vogt, wer den Medien glauben mag - „Die Zeit“ titelt so, die „Süddeutsche“ titelt so, das „Flensburger Tageblatt“ titelt so -, die alle sagen, man habe sich im Ministerium so entschieden, dass die entsprechende Behörde in Flensburg aufgestockt werden soll, dann wird im Augenblick nach meinem Empfinden nur Flensburg diskutiert.

(Christopher Vogt [FDP]: Die bayerische Staatsregierung will das nicht!)

Während wir im September diesen Jahres noch im Nebel stocherten - das hatten Sie eben auch gesagt, Herr Kollege -, wie eine Realisierung der Pkw-Maut aussehen soll, ist dies im Verkehrsministerium mittlerweile gereift. Jetzt heißt sie „**Infrastrukturabgabe**“. Ob der Name allerdings griffiger ist, darüber kann man trefflich streiten.

Durch eine Veränderung der Pkw-Maut auf Autobahnen und Bundesstraßen und nicht mehr auf Landes- und Kommunalstraßen sind die Einflussmöglichkeiten des Landes und der Abgeordneten deutlich geschrumpft. Den Wunsch, Schleswig-Holstein angemessen partizipieren zu lassen, teilen wir ausdrücklich. Denn dieses war doch der Grund für die Diskussion über Infrastrukturbedarfe, die es bereits seit Langem gibt.

Die **Verkehrsinfrastruktur** in allen Bundesländern ist vielfach marode und bedarf einer deutlichen **Finanzspritze**. Das jetzige Modell des Bundesverkehrsministers erwirtschaftet hier wirklich nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Die Exper-

(Kai Vogel)

ten sind sich unschlüssig, wie viel Geld nach Abzug der Verwaltungsgebühren wirklich übrig bleiben wird. Einig sind sich allerdings alle, dass dies deutlich zu wenig sein wird. Ob die A 20, der Ersatzbau für die Rader Hochbrücke oder die Fehmarnsund-Querung, bei den prognostizierten Nettoeinnahmen von 200 bis 300 Millionen € wäre keines der genannten Objekte im Ansatz zu finanzieren. Im Übrigen haben alle anderen Bundesländer ebenfalls viele eigene Infrastrukturprojekte auf ihrer Wunschliste. In Nordrhein-Westfalen allein beziffert sich der Bedarf bei den Brückenbauwerken auf über 14 Milliarden €. Andere Verkehrsträger und deren Vernetzung sind noch gar nicht berücksichtigt.

Die **Bodewig-Kommission** hat kluge **Beschlüsse** gefasst. Warum diese in die Überlegungen für die Finanzierung von verkehrlicher Infrastruktur im Bundesministerium stets nur rudimentär einfließen, erschließt sich mir ebenfalls nicht.

Eine **Ausweitung der Lkw-Maut** wird von den meisten Politikerinnen und Politikern begrüßt. Warum zukünftig allerdings oberhalb des Pkw und unterhalb von 7,5 t mautfrei gefahren werden darf, kann vermutlich niemand schlüssig erläutern. Wer also Wohnmobil fährt, zahlt nicht, und wer einen Wohnwagen zieht, der zahlt. Wo ist da die Logik? Wir können jetzt schon von einer deutlichen Steigerung der Anzahl der Sprinterfahrzeuge auf bundesdeutschen Straßen ausgehen. Inhaltlich zeigt der Antrag der FDP in die richtige Richtung, und er sollte mit den anderen Anträgen federführend im Wirtschaftsausschuss behandelt werden. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Herr Abgeordnete Dr. Andreas Tietze.

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der von Herrn Dobrindt vorgelegte Gesetzentwurf ist und bleibt Murks.

(Beifall Dr. Patrick Breyer [PIRATEN] und Wolfgang Dudda [PIRATEN])

Herr Arp, Sie tun mir schon fast leid, dass Sie sich hier jetzt immer noch hinstellen und das bejubeln müssen. Ich meine, es gehört doch auch zur Ehrlichkeit dazu, einfach einmal zu sagen: Schleswig-Holstein hat davon nichts, sie ist ungerecht, sie hat keine Lenkungswirkung, und die Einnahmen tragen nicht zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur bei. Damit würden Sie sich doch keinen Zacken aus der Krone brechen!

(Beifall Christopher Vogt [FDP], Dr. Patrick Breyer [PIRATEN] und Wolfgang Dudda [PIRATEN] - Zuruf Hans-Jörn Arp [CDU])

Herr Vogt, die Kernforderung Ihres Antrags ist und bleibt richtig, das kann man sofort unterschreiben. Allerdings habe ich mich auch gefragt: Was ist neu daran? Sie haben das Lokalkolorit noch einmal aufgenommen, indem Sie geschrieben haben, dass Sie wollen, dass die **Kontrolle der Maut** von **Flensburg** aus gesteuert wird. Im Kern fordern Sie: Wenn die Maut kommt, dann gebt uns doch etwas vom Kuchen ab! Herr Vogt, diese Forderung läuft leider ins Leere, denn nach meiner Information soll das Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg für die Erhebung und Verrechnung der Kfz-Steuer zuständig sein. Eingeplant sind 6,5 Millionen € für die Schaffung von 84 Stellen.

Ich sage Ihnen aber trotzdem: Für uns gibt es nichts Richtiges im Falschen.

(Beifall Dr. Patrick Breyer [PIRATEN] und Uli König [PIRATEN])

Das Problem liegt tiefer als bei der Frage, welche Behörde die Kontrollen durchführen soll. Wir sind noch beim Ob, Sie schon beim Wie. Das halte ich vor dem Hintergrund der Tatsache, was wir unseren Bürgerinnen und Bürgern aufbürden, für zu kurz-sichtig.

(Beifall PIRATEN)

Ein ganz wichtiges Thema, von dem ich mir auch gewünscht hätte, dass die FDP das anspricht - ich glaube, da sind wir gar nicht so weit auseinander -, ist das Thema **Datenschutz**. Herr Vogt hat in seiner Rede darauf Bezug genommen, aber nicht im Antrag. Das ist eigentlich ein klassisches Thema, das uns alle hier beschäftigen sollte, nämlich wie weit unsere Daten missbraucht werden, wenn jetzt schon angekündigt wird, dass die Mautdaten zur Verbrechensbekämpfung eingesetzt werden können.

Dobrindt sagt zwar, er wolle garantieren, dass dies nicht stattfindet, doch wer garantiert denn das? Herr Vogt, ich habe den Referentenentwurf gelesen. Interessanterweise ist dort zu lesen, dass diese Daten

(Dr. Andreas Tietze)

nicht auf einem Staatsserver landen. Das wäre ja noch in gewisser Weise zu verstehen. Nein, Herr Dobrindt sieht vor, dass diese Aufgabe an Dritte weitergeleitet wird. Das heißt, die eigentliche **Kernaufgabe des Datenschutzes** ist keine Staatsaufgabe, sondern liegt in der **Hand eines privaten Anbieters**, der dies im Rahmen einer Ausschreibung übernehmen soll. Dann kann man gleich Facebook fragen. Dann können wir unsere Profile gleich auf Facebook nachlesen. Das ist für mich in der Frage der Pkw-Maut das gravierendste Problem.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PI-RATEN und SSW)

Ein weiterer Aspekt ist die Frage der **Ausweichverkehre**. Wenn man diese Maut für Ausländer nur auf Autobahnen erhebt, dann wird man en masse Ausweichverkehre auf Bundes- und Landesstraßen produzieren. Das wiederum betrifft Schleswig-Holstein schon, denn dabei zahlt Schleswig-Holstein die Zechen für einen unausgegorenen Formelkompromiss, den Herr Dobrindt finden musste. Diese Maut ist für mich ein Rückfall in die Kleinstaaterei mit Wegezöllen. Weltoffenheit und Europa sind für mich etwas anderes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt FDP und PIRATEN)

Ein weiteres Thema sollte uns alle beschäftigen, auch Sie, Herrn Arp, in der CDU. Das ist das Problem der **Rechtsproblematik**. Ausländer sollen auf Autobahnen zahlen, wie ich dies lese, aber nicht auf Bundesstraßen, deutsche Autofahrer jedoch sehr wohl. Ich nenne das **Inländerdiskriminierung**. Warten wir einmal darauf, wann diese Frage an das Bundesverfassungsgericht gestellt wird.

Hingegen sollen deutsche Autofahrer durch die Kfz-Steuer vollständig entlastet werden, ausländische Autofahrer aber nicht. Das ist **Ausländerdiskriminierung**. Man führt in der Frage der Rechtsdeutlichkeit nicht nur einen Einfrontenkrieg, sondern man schafft zwei Probleme, bei denen eindeutig ist, dass sowohl der eine als auch der andere zahlen muss. Das ist für mich nicht ausgegoren, das ist kompletter Blödsinn.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Vielleicht denkt Dobrindt, das gleicht sich aus!)

- Herr Garg, ich weiß nicht, was da in seinem Kopf vorgeht. - Ein weiterer Punkt ist der enorme **bürokratische Aufwand**. Ich habe gelesen, dass Einnahmen in Höhe von 700 Millionen € prognostiziert werden. Dem gegenüber stehen an einmaligen Kos-

ten: 51 Millionen € für das Bundesamt für Güterverkehr, 10 Millionen € für das Kraftfahrt-Bundesamt und - jetzt kommt es - 276 Millionen € für den Betreiber des Kontrollsystems. An dauerhaften Kosten fallen jährlich 54 Millionen € an für 410 Personalstellen im BAG, 6,5 Millionen € für 84 Personalstellen im KBA und 134 Millionen € für den Betreiber. Es bleiben also 168 Millionen € übrig. Ich nenne das Etikettenschwindel, denn wer will mit dieser Summe tatsächlich nachhaltigt Infrastrukturprobleme in Deutschland lösen?

Mein Fazit lautet: Die Maut kostet nur, sie nervt die Bürgerinnen und Bürger, und unsere Straßen und Brücken zerbröseln weiter.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wenn wir jetzt noch einmal über die Frage nachdenken, was übrig bleibt, dann stelle ich fest: Hier hat eine bayerische Regionalpartei ihre bundespolitische Kompetenz ausgenutzt, um uns in dieser Maut-Frage allesamt in Geiselhaft zu nehmen, weil sie als eine regionale Partei möglicherweise an der Grenze zu Österreich ein Problem hatte, und dieses Problem soll nun auf die ganze Bundesrepublik ausgeweitet werden. Ich frage mich: Wie lange müssen wir uns eigentlich noch von bayerischen Verkehrsministern gefallen lassen, dass deutsche Verkehrspolitik nur aus einer einzigen regionalen Perspektive heraus gemacht wird?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PI-RATEN und SSW)

Wenn dies Schule macht, dann können wir als Schleswig-Holsteiner unsere Verantwortung an der Garderobe abgeben. Das ist für mich Kurzsichtigkeit. Sie stört den politischen Alltag, weil sie auf eine rein egoistische Sichtweise zurückzuführen ist. Damit sollten wir angesichts der Herausforderungen, die wir in Deutschland haben, Schluss machen. Das ist für mich eine schlechte und keine gute Politik. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt PIRATEN)

**Präsident Klaus Schlie:**

Für die Fraktion der PIRATEN hat Herr Abgeordneter Dr. Patrick Breyer das Wort.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Pkw-Maut stoppen, Totaler-

(Dr. Patrick Breyer)

fassung des Fahrzeugverkehrs verhindern; das beantragen wir heute im Landtag in einem Änderungsantrag. Wir haben uns schon oft darüber unterhalten, dass die uns von der CSU aufgezwungene **Pkw-Maut für Ausländer** falsch ist. Sie ist unökologisch, weil sie verbrauchsunabhängig ist. Sie ist unsozial, weil sie einkommensunabhängig ist. Sie ist uneuropäisch, weil sie nur für Deutsche kostenneutral sein soll. Sie ist gemessen an den Verwaltungskosten, die sie produziert, ineffizient, und sie ist völlig ungeeignet dazu, den Sanierungsstau auf irgendeine Art und Weise zu beheben.

Der Bundesverkehrsminister hat auf Nachfrage der Presse nicht erklären können, wie die von ihm geschätzten Einnahmen in Höhe von 700 Millionen € überhaupt zustande kommen. Er ist also nicht in der Lage, diese Summe zu erklären. Ein unabhängiger Experte, der vom ADAC beauftragt wurde, schätzt die Einnahmen dagegen gerade einmal auf 262 Millionen €. Bei Erhebungskosten in Höhe von 300 Millionen € käme dabei sogar ein Verlustgeschäft heraus. Diese Maut ist Murks, daher wird sie zu Recht Murks-Maut genannt.

(Beifall PIRATEN und Dr. Andreas Tietze  
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

In der letzten Debatte, die wir zu diesem Thema geführt haben, bei der ein gemeinsamer Antrag von der FDP und uns vorlag, haben die Koalitionsfraktionen einen Antrag vorgelegt, der bestimmte Bedingungen aufstellte. Ich bedauere es außerordentlich, dass Sie dieser Pkw-Maut damals keine klare Absage erteilt haben. Sie sind dem Koalitionsvertrag gefolgt.

Das, was heute neu ist und damals noch nicht vorgelegen hat, ist die Art und Weise dieser Maut. Sie soll nämlich nicht wie ursprünglich geplant mit einer Vignettenlösung eingeführt werden, sondern in Verbindung mit einem massenhaften **Kfz-Kennzeichenscanning**. Die Daten sollen zusätzlich noch für bis zu 13 Monate gespeichert werden. Hier ist ein **Datenmonster** geplant. Egal was man von einer Pkw-Maut hält; so geht es überhaupt nicht.

(Beifall PIRATEN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt SPD)

Den gesamten Fahrzeugverkehr einzuscannen, um zu sehen, ob jemand 88 € für die Maut bezahlt hat, ist eklatant unverhältnismäßig. Das Bundesverfassungsgericht hat gerade erst ein Gesetz zum Kfz-Kennzeichenscanning hier in Schleswig-Holstein gekippt. Damals ging es noch um die Gefahrenabwehr und nicht bloß um irgendeine Mautabrechnung.

Es ist schon gesagt worden: Wir alle wissen, welche Begehrlichkeiten wir wecken, wenn wir eine Infrastruktur aufbauen, die alle Kennzeichen auf unseren Autobahnen - auch von den Pkw - ein-scannt. Wir wissen genau, dass es nur eine Frage der Konfiguration ist, auf Speicherung umzustellen und die Daten für ganz andere Zwecke zu nutzen. Wir haben mit der Anti-Terror-Datei und mit der Telekommunikationsüberwachung unsere Erfahrungen gemacht. All dies wurde ganz beschränkt eingeführt und endete in Monsterform.

Ein Punkt wurde noch gar nicht in der Debatte berücksichtigt, und das ist die **Fehlerquote** dieser **Kennzeichenscanner**. Wissen Sie eigentlich, dass diese Scanner eine Fehlerquote von 4 % haben? - Was bedeutet es, wenn 4 % von stündlich beispielsweise 2.000 vorbeifahrenden Pkw falsch eingelesen werden? Für das Gesamtsystem heißt dies, dass wir täglich Tausende von Falschmeldungen haben, dass Fahrzeugkennzeichen massenhaft falsch eingelesen und falsch gemeldet werden, vielleicht auch als Mautpreller. Ein weiteres Argument ist das Kostenargument. Dieses Kfz-Überwachungssystem soll jährlich noch einmal 130 Millionen € klauen, die wir dringend für unsere Infrastruktur brauchen. Einmalig soll es sogar 300 Millionen € kosten.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass nach der neuesten ARD-Deutschlandtrend-Umfrage nicht nur eine Mehrheit von 54 % der Befragten gegen eine Pkw-Maut ist, sondern dass sogar eine Mehrheit von 67 % gegen die Kontrolle mit Kennzeichenscanning ist. Die Menschen wollen dieses Instrument nicht. Daher appelliere ich an die Koalition: Egal wie Sie zur Pkw-Maut stehen; in der Frage des totalen Kennzeichenabgleichs müssen wir so, wie wir das in diesem Haus in Fragen des Datenschutzes - vielleicht mit Ausnahme der CDU - immer machen, zusammenstehen. Hier wünsche ich mir eine klare Absage an das Mittel der Kfz-Massenabgleiche.

Ich bedauere es, dass der Kollege Vogel zu diesem Punkt nichts gesagt hat. Vielleicht können Sie dies noch nachholen, vielleicht tut dies auch Kai Dolgner oder der Herr Minister. Egal wie das mit der Maut aussieht, dieses massenhafte Scannen von Kfz-Kennzeichen darf nicht passieren. Wir brauchen kein Datenmonster und keine Totalerfassung unseres Pkw-Verkehrs. - Vielen Dank.

(Beifall PIRATEN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Präsident Klaus Schlie:**

Für die Abgeordneten des SSW hat Herr Abgeordneter Flemming Meyer das Wort.

**Flemming Meyer [SSW]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Einführung einer **Pkw-Maut** oder Infrastrukturabgabe in Deutschland war von Beginn an ein Stück aus dem Tollhaus.

(Beifall SSW und vereinzelt PIRATEN)

Bereits im Wahlkampf zur Bundestagswahl wurde deutlich, dass es der CSU einzig und allein darum ging, Ausländer an der Benutzung der Straßen in Deutschland zu beteiligen, frei nach dem Motto: Wer unsere Straßen benutzt, der soll gefälligst dafür zahlen, ohne den deutschen Pkw-Fahrer dadurch zu belasten. Liebe Freunde, dieser Ansatz ist unheimlich populistisch.

Es hat sich von Anfang an gezeigt, dass genau dieser Aspekt zu **EU-rechtlichen Problemen** führen kann. Angesichts der Tatsache, dass sich die deutschen Straßen teilweise in einem desolaten Zustand befinden, ist Ideenreichtum durchaus gefragt. Die Frage, inwieweit die Infrastrukturabgabe das Problem lösen wird, sehe ich immer noch sehr skeptisch.

Der Entwurf von Bundesverkehrsminister Dobrindt liegt nun vor, und es hat Änderungen gegeben, aber überzeugt bin ich noch immer nicht. Ich halte das Konstrukt der Infrastrukturabgabe für ein **Bürokratiemonster**, das seinesgleichen sucht. Ob sich die von Dobrindt erhoffte Einnahmeseite von bis zu 700 Millionen € wirklich so entwickeln wird, halte ich für eine kühne Behauptung und für Schönrechnerei.

(Beifall Dr. Patrick Breyer [PIRATEN])

Ich verweise abermals auf die Kritik des ADAC, nach dessen Berechnungen die Mehreinnahmen weit geringer sein werden. Demnach liegen die **Maut-Mehreinnahmen** durch ausländische Pkw-Fahrer bei etwa 260 Millionen €, wohingegen die anfallenden Erhebungskosten mit rund 300 Millionen € beziffert werden. Hier muss also wirklich abgewartet werden, was dabei letztlich herauskommen wird.

Im Zusammenhang mit der Pkw-Maut wurde von Beginn an immer wieder auf die fehlende **EU-Rechtskonformität** hingewiesen. Trotz anders lautender Behauptungen aus dem Bundesverkehrsministerium scheint dieser Kritikpunkt immer noch

nicht ausgeräumt zu sein. Denn die neue EU-Verkehrskommissarin Violeta Bulc hat bereits angekündigt, eine eigene Bewertung der deutschen Pkw-Mautpläne durchzuführen, und zwar unabhängig vom Urteil ihres Vorgängers Kallas. Was bis vor Kurzem als sicher geglaubt schien, geht nun wieder zurück auf Start. Bleibt also abzuwarten, zu welchem Ergebnis Frau Bulc nun kommen wird.

Andersherum stellt sich aber auch die Frage, ob der **Gleichbehandlungsgrundsatz** gilt, wenn ausländische Autofahrer zwischen drei verschiedenen Maut-Varianten entscheiden können, wohingegen deutsche Autofahrer immer die elektronische Vignette für ein Jahr lösen müssen. Auch dies wird zu klären sein.

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Abgeordneter Meyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Tietze?

**Flemming Meyer [SSW]:**

Ja.

**Dr. Andreas Tietze** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vielen Dank, Herr Kollege Meyer. - Da ich die dänische Presse nicht lesen kann, gestatten Sie mir folgende Frage: Wie schätzen Sie eigentlich die Situation bei unseren dänischen Nachbarinnen und Nachbarn ein gerade im Hinblick auf die Frage, wie über die Maut in Deutschland diskutiert wird und vor dem Hintergrund, was möglicherweise auch in unserem grenznahen Raum passieren wird? Ich bin in dieser Sache auch schon angefragt worden, aber mich würde Ihre Einschätzung interessieren.

- Dazu gibt es sehr unterschiedliche Aussagen. Einige sagen, das entspreche nicht dem europäischen Geist, wie man es gern haben wollte, wenn man nur einseitig Gebühren verlangen will. Es gibt aber auch andere, die sagen: „Wenn Deutschland das macht, dann machen wir das auch.“ Das ist ja das Verheerende an diesem Vorgehen; denn dadurch bekommen wir eine Entwicklung, die mit einem modernen Europa eigentlich gar nichts mehr zu tun hat.

(Beifall SSW und Uli König [PIRATEN])

Die Erfassung und Speicherung der Daten zum Zwecke des Abgleichs ist nur mit enormen Kontrollaufwand umzusetzen. Zu den Daten gehören ein Bild des Kraftfahrzeugs, Name und Anschrift

(Flemming Meyer)

des Fahrzeugführers, Ort sowie Zeit der Benutzung von Autobahnen und Bundesfernstraßen und das Kraftfahrzeugkennzeichen. Die sogenannten **Kontrolldaten** werden bis zu 13 Monate lang gespeichert, um die Einhaltung der Abgabepflicht zu überwachen. Dies fällt in die Verantwortlichkeit des Bundesamtes für Güterverkehr und soll jetzt auf Dritte übertragen werden.

Das geplante Verfahren ist aus **datenschutzpolitischer Sicht** sehr kritisch zu sehen und hat bereits IT-Anwälte und Datenschützer auf den Plan gerufen. Herr Dobrindt ficht dies jedoch nicht an. Er garantiert den „härtestmöglichen Datenschutz“ und weist datenschutzrechtliche Bedenken zurück.

Daten und Fotos in einem solchen Ausmaß, mit denen sich **Bewegungsprofile** erstellen lassen, wecken natürlich Begehrlichkeiten auch bei Strafverfolgern. Der Umfang dieser Sammelwut widerspricht den Anforderungen der **Datensparsamkeit** und steht auch nicht im Verhältnis. Hier sage ich ganz deutlich: Wir wollen keinen gläsernen Autofahrer, und wir wollen nicht die Überwachung von rund 40 Millionen Autofahrern.

(Beifall SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

**Präsident Klaus Schlie:**

Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir Auszubildende der Firma CODAN aus Lensahn auf der Besuchertribüne. - Seien Sie uns herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Das Wort zu einem Dreiminutenbeitrag hat der Herr Abgeordnete Christopher Vogt.

**Christopher Vogt [FDP]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte noch auf einen Aspekt hinweisen, der in dieser Debatte immer wieder aufkommt. Das System, das jetzt eingeführt werden soll, ist quasi ein Modell, das es zumindest in ähnlicher Form schon in einigen europäischen Ländern gibt. Ein Beispiel dafür ist Norwegen. Norwegen ist ein sehr reiches Land. Wenn man mit dem Auto dort Urlaub machen will - der eine oder andere kennt das -, dann muss man sich auch vorher anmelden. Man kann das zwar vor Ort machen, aber am einfachsten ist es, man meldet sich zu Hause an und zahlt schon einmal. Dann kriegt man eventuell Geld zurücküberwiesen und so weiter. Das ist ein unheimlich großer Aufwand vor allem dann, wenn man nur

kleine Stücke auf der Autobahn befahren will. Das ist ein völliger Irrsinn, muss ich sagen.

Wenn ich mit dem Auto nach Norwegen fahre, um dort Urlaub zu machen - das ist zumindest mein europäisches Verständnis -, dann will ich dort ja auch Geld ausgeben. Wenn ich also dadurch die norwegische Wirtschaft unterstütze, dann muss man nicht unbedingt auch noch ein paar Euro für die **Autobahnnutzung** zahlen, schon gar nicht mit einem solch **hohen Aufwand**. Mich zumindest hält dies davon ab, in solche Länder zu fahren. Wenn ich also meine Urlaubsplanungen mache, dann fahre ich doch lieber woanders als dahin, wo mit mir ein solches Kasperletheater angestellt wird.

(Beifall Uli König [PIRATEN])

Meine Damen und Herren, hier taucht auch immer wieder der Begriff - auch der Kollege Arp hat ihn eben benutzt - von der **Gerechtigkeitslücke** auf. Wenn Ausländer bei uns mit dem Auto unterwegs sind, dann meinen wir EU-Bürger. Es ist ja schon pervers, dass man diesen **Ausländerbegriff**, wie ihn die CSU gebraucht hat, aufnimmt. Wenn also unsere EU-Nachbarn mit dem Auto bei uns unterwegs sind, dann geben sie bei uns auch Geld aus und damit zahlen sie auch für unsere Infrastruktur. Das geschieht dann, wenn sie tanken und dafür Geld ausgeben. Deswegen halte ich diesen Begriff von der Gerechtigkeitslücke, ehrlich gesagt, für gefährlich, wenn man so über europäische Nachbarn spricht.

(Beifall FDP, SPD und Uli König [PIRATEN])

Die CDU-Fraktion muss dann auch die Frage beantworten, ob wir denn auch eine Maut für unsere Landesstraßen und Kommunalstraßen einführen wollen. Denn wenn es auf Autobahnen eine Gerechtigkeitslücke geben sollte, dann müsste es die ja auch auf Landesstraßen und auf Kommunalstraßen geben.

(Beifall FDP)

Meine Damen und Herren, ich bleibe dabei: Es muss natürlich für die **Ausweichverkehre**, für die Zusatzbelastungen, die wir durch diesen Irrsinn haben, einen **Ausgleich** geben. Wenn es diesen Ausgleich gibt - ich hatte darauf hingewiesen, dass schon allein das System 70 % des Aufkommens kostet -, dann rutscht das Einkommen aus dieser Maut ganz schnell ins Minus. Ich meine, deswegen wäre es nach wie vor das Beste, wenn das Ganze beerdigt wird und wenn endlich ernsthaft darüber gesprochen wird, wie wir die Infrastrukturfinanzie-

(Christopher Vogt)

rungsprobleme wirklich lösen können. Dann müssen wir in der Tat über Mittel aus dem laufenden Haushalt sprechen.

Herr Kollege Vogel, Sie haben das ganz charmant gemacht, als Sie argumentiert haben, wie das mit der Ausschussüberweisung ist. Ich beantrage Abstimmung in der Sache. Sie können sich heute gern dazu bekennen, ob Sie dafür oder ob Sie dagegen sind. Deswegen bitte ich um Abstimmung schon heute in der Sache und bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall FDP)

**Präsident Klaus Schlie:**

Das Wort für die Landesregierung hat der Herr Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie, Reinhard Meyer.

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Tat hält die Debatte um die sogenannte **Pkw-Maut für Ausländer** nun schon seit Wochen und Monaten an. Ehrlich gesagt, die Idee wird, je länger diese Debatte andauert, nicht besser. Je länger debattiert wird, desto mehr zeichnet sich ab, dass das Konzept an vielen Stellen nicht zu Ende gedacht ist

(Beifall PIRATEN)

und dass sich immer neue Fragen und Probleme auftun.

Herr Arp, selbstverständlich hat der Herr Ministerpräsident an den Verhandlungen der Koalition auf Bundesebene teilgenommen. In den Arbeitsgruppen war dies übrigens ausgeklammert. Aber in einer letzten langen Nacht mit Herrn Seehofer, mit der Bundeskanzlerin,

(Christopher Vogt [FDP]: Aha!)

natürlich auch mit anderen, ist das dann vereinbart worden. Nur so viel dazu.

Wenn wir schon Spielchen darüber machen, wer was in Koalitionsverhandlungen gemacht hat, dann erinnere ich die CDU auf Bundesebene daran, wer den Mindestlohn mitbeschlossen hat, was übrigens eine gute Sache war.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf Dr. Heiner Garg [FDP])

Meine Damen und Herren, das zentrale Problem bei diesem Projekt ist doch, dass das eigentliche Pro-

blem gar nicht angepackt wird. Das ist das **Finanzierungsproblem** in der **Verkehrsinfrastruktur**.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und Christopher Vogt [FDP])

Unabhängig von der Frage, mit welchen Zahlen operiert wird, ob Sie nun Herrn Dobrindt glauben, ob Sie dem Gutachter des ADAC glauben oder wem auch immer, der Betrag wird so klein, dass wir am Ende des Tages überhaupt nicht das Finanzierungsproblem unserer Infrastruktur in Deutschland lösen werden. Insofern ist außer Spesen fast nichts gewesen.

Wir müssen die **Verkehrsinfrastruktur** - ich betone das immer wieder - als großen **Wettbewerbsvorteil** für Deutschland in der Welt sehen. Aber wir haben alle gemeinsam die Verantwortung, dafür auch etwas zu tun. Wenn wir über diese Pkw-Maut in der öffentlichen Diskussion jetzt schon fast ein Jahr lang streiten, dann ist es schon ärgerlich, dass das eigentliche Thema, das die Bodewig-Kommission auf den Punkt gebracht hat, nämlich die Verkehrsinfrastrukturfinanzierung, wonach wir pro Jahr allein für die Erhaltung und Sanierung 7,2 Milliarden € für 15 Jahre brauchen, dermaßen in den Hintergrund getreten ist. Insofern hat die Pkw-Maut unsere Probleme in Deutschland eigentlich völlig vernebelt.

Noch einmal zur **Bodewig-Kommission**. Worum geht es? Die Vorschläge liegen alle auf dem Tisch. Es geht um die Einrichtung von Infrastrukturfonds für Straße, Schiene und Wasserstraße, gerade für eine nachhaltige Sanierung. Es geht natürlich auch um zusätzliche Mittel aus zweckgebundener überjähriger Nutzerfinanzierung. Ja, meine Damen und Herren, wir wollen eine Weiterentwicklung der Lkw-Maut für Fahrzeuge bis 7,5 t, und zwar für alle Straßen, weil allein das zweckgebunden unserer Infrastruktur pro Jahr über 4 Milliarden € bringen würde.

Meine Damen und Herren, denken Sie bitte auch an die Revision der Regionalisierungsmittel sowie an Anschlussregelungen für das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und das Entflechtungsgesetz.

Zugegebenermaßen hat der Bundesverkehrsminister bei der Lkw-Maut die ersten Schritte gewagt. Das muss aber weitergehen, damit wir eine vernünftige Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur in Deutschland bekommen.

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Breyer?

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Ja, gern.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:** Vielen Dank, Herr Meyer. - Eine Frage zu dem Gesetzentwurf zur Infrastrukturabgabe, der ja jetzt vorliegt. Was sagen Sie zu der Art und Weise der Erhebung, die da geplant ist, das heißt, nicht - wie in anderen Ländern - im Wege der Vignettenlösung, wie es ursprünglich angedacht war, sondern durch ein Scanning der Kennzeichen des gesamten Kraftfahrzeugverkehrs?

- Ich hätte mir eine Vignette gewünscht, nicht nur, weil es bürokratisch sehr viel einfacher ist. Wir hätten geringere Bürokratiekosten. Wir haben ein sehr komplexes, kompliziertes System, das bei der Pkw-Maut - im Unterschied übrigens zur Lkw-Maut, bei der direkt abgerechnet wird - dazu führen wird - Sie haben das an einer Stelle schon gesagt; ich kritisiere das -, dass zum Beispiel Daten bis zu 13 Monate aufbewahrt werden müssen, weil man durch die Erstattungsregelung über die Kfz-Steuer erst im Folgejahr einen Ausgleich bekommt. Ich halte das für höchst problematisch und auch für unausgegoren, was die Regelungen des Datenschutzes angeht.

**Präsident Klaus Schlie:**

Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Christopher Vogt?

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Gern.

**Christopher Vogt [FDP]:** Vielen Dank. - Herr Minister, wir sind uns ja, zumindest was den Bereich Pkw-Maut angeht, erfreulicherweise weitestgehend einig. Ich freue mich immer, wenn Sie Pressemeldungen dazu herausgeben oder hier im Landtag entsprechende Reden halten. Meine Frage geht aber mit Blick auf unseren Antrag dahin, ob Sie auch darüber hinaus gehend gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten als Landesregierung aktiv werden wollen, beispielsweise durch eine Bundesratsinitiative und einen gemeinsamen

Aufruf mit anderen SPD-Verkehrsministern in den Ländern, die das ja auch kritisch sehen. Ist da irgendetwas geplant, oder wollen Sie es bei Reden belassen?

- Wir sind ja mit der konkreten Frage befasst, Herr Vogel, ob wir als Landesregierung im **Bundesrat** einer solchen Gesetzesregelung zustimmen.

(Zurufe SPD: Vogt!)

- Entschuldigung! Ich habe immer „Vogel“ im Kopf, wenn ich über Verkehr rede. Das tut mir leid, Herr Vogt. Ich bitte um Nachsicht.

Jetzt zu der Frage. Wir werden ja im Bundesrat dazu gefragt sein, wie wir uns dazu verhalten. Ich kann ganz deutlich sagen - das ist meine Grundargumentation -, dass ich dem Kabinett mit Blick auf die Argumente, die ich gerade genannt habe, vorschlagen werde, dem Gesetzentwurf aus Sicht des Landes Schleswig-Holstein so nicht zuzustimmen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PIRATEN und SSW)

Meine Damen und Herren, es ist schon auf diese sogenannte **Pkw-Maut für Ausländer** hingewiesen worden. Der Ministerpräsident und ich werden übrigens Gelegenheit haben, das nächste Woche in Österreich mit dem dortigen Verkehrsminister zu diskutieren. Da bin ich auch schon ganz gespannt darauf, wie das denn von dieser Seite aus gesehen wird. Auf jeden Fall sind wir auch gespannt auf die **EU-Rechtsprüfungen**. Das, was wir aktuell aus Brüssel hören, heißt ja noch lange nicht, dass das, was hier vorgelegt worden ist, tatsächlich EU-rechtskonform ist. Ich kann also an dieser Stelle nur sagen, meine Damen und Herren: Am Ende wird bei dieser Pkw-Maut nicht viel herauskommen außer viel Ärger mit den Grenzregionen und den Verkehren, die nicht auf den Autobahnen unterwegs sind. Wir werden einen hohen bürokratischen Aufwand haben. Wir werden viele ungelöste Probleme haben, die wir nicht hätten, wenn wir die Pkw-Maut nicht einführen würden. Und das Wichtigste: Viele vernünftige Vorschläge aus der Bodewig-Kommission werden durch dieses Projekt der Pkw-Maut vollständig vernebelt. Das, meine Damen und Herren, bringt uns in Deutschland überhaupt nicht voran, natürlich auch nicht in Schleswig-Holstein. - Vielen Dank.

**Präsident Klaus Schlie:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

**(Präsident Klaus Schlie)**

Der Abgeordnete Kai Vogel hatte beantragt, den Antrag Drucksache 18/2414 sowie den Änderungsantrag Drucksache 18/2459 als selbstständigen Antrag dem Wirtschaftsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Abgeordneten des SSW und die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? - Die Fraktionen von PIRATEN und FDP. Damit ist die Ausschussüberweisung beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 16 auf:

**Vermeidung von Plastikmüll in Schleswig-Holstein**

Antrag der Fraktion der PIRATEN  
Drucksache 18/2384

Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 18/2454

Das Wort zur Begründung wird, wie ich sehe, nicht gewünscht.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat die Abgeordnete Angelika Beer für die Fraktion der PIRATEN.

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich heute eine durch und durch positive Rede halten, eine Rede, die die sehr ernstzunehmende Vermüllung der Meere klar beschreibt, aber ebenso zuversichtlich ist, dass es uns gelingen wird, das Problem zu lösen, wenn wir es gemeinsam und entschlossen angehen. Ich wollte über **Perspektiven** sprechen, weil allein Perspektiven den Menschen Mut machen, und **Mut** ist genau das, was wir jetzt brauchen.

(Beifall PIRATEN)

Nun bin ich allerdings etwas erstaunt darüber, dass die Koalition einen **Änderungsantrag** vorlegt, der mit dem Entwurf, den wir noch Anfang der Woche gemeinsam diskutiert haben, überhaupt nichts mehr zu tun hat. Besonders irritierend finde ich, dass viele der Änderungen, die Sie uns in den gemeinsamen Antrag hineindiktieren wollten und die für uns nicht mehr tragbar waren, in dem von Ihnen nun vorgelegten Änderungsantrag gar nicht mehr vorhanden sind. Was soll denn das jetzt bedeuten? Da muss man doch wirklich den Eindruck gewinnen, dass

Sie selbst gar nicht so genau wissen, was Sie eigentlich verhandeln wollten oder was Sie als Politik machen wollen. Wenn man es nicht darauf anlegt, dass Verhandlungen scheitern, dann sollte man sich darüber aber auch im Klaren sein. Ich bin da aber ganz gelassen - meine Fraktion auch -, weil Sie genauso wie ich und wie wir wissen, dass Ihr Änderungsantrag ein Placebo ist.

**Präsident Klaus Schlie:**

Frau Abgeordnete Beer, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Winter?

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Nein, im Moment nicht. - Anstatt sich an die eigene Nase zu fassen und selbst Antworten auf das **Plastikmüllproblem** zu geben, schieben Sie nun die **Verantwortung** teilweise auf die **EU** ab. Dabei liegt unser Antrag zur Änderung der EU-Richtlinie 9462 bereits seit Mai in den Ausschüssen.

**Präsident Klaus Schlie:**

Frau Abgeordnete - -

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Ich möchte die Rede gerne zu Ende halten.

**Präsident Klaus Schlie:**

Also keine Zwischenfragen mehr?

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Genau.

(Zuruf Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich entscheide, ob ich Zwischenfragen zulasse oder nicht. Im Moment tue ich es nicht. - Über den Antrag haben Sie, Herr Habeck, noch im Juni geurteilt, dass er nicht umsetzbar sei. Das nenne ich echt originell; denn genau mit diesem Änderungsantrag beantragen Sie das, von dem Sie im Ausschuss gesagt haben, dass es nicht umsetzbar sei.

(Beifall PIRATEN)

Natürlich finden wir es gut, wenn der Minister für 25.000 € medienwirksam „**Fishing for Litter**“ eingekauft hat. Machen Sie das. Die Fischer machen es schon lange ganz von alleine, weil sie den Müll nämlich nicht am nächsten Tag in ihren Netzen wiederfinden wollen.

(Angelika Beer)

(Beifall PIRATEN, FDP und vereinzelt CDU)

Aber Sie brauchen das für Ihr Image, weil Ihre eigenen Ideen nicht ausreichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie geben beim „Fishing for Litter“ sehr spontan 25.000 € für Symptombekämpfung aus, was ja völlig okay und bedingt auch vernünftig ist. Aber Sie haben sich geweigert, unserem Vorschlag zu folgen, 10.000 bis 20.000 € für die **Schaffung einer Modellregion** in die Hand zu nehmen, die wir brauchen. Das haben Sie einfach abgelehnt. Es geht uns darum, die Ursachen für den Plastikmüll im Meer zu beheben. Das scheinen Sie nicht zu teilen. Sehen so Ihre Visionen für 2050 aus?

Ich muss jetzt noch einmal darauf eingehen, was Sie uns in Ihrem gemeinsamen Antrag diktieren wollen.

(Lars Winter [SPD]: Das hat mit Diktieren nichts zu tun! Wir suchen Kompromisse!)

Sie haben uns allen Ernstes vorgeschlagen, die **Umweltpartnerschaft**, die wir wollen und die wir mit den Initiativen und den NGOs zusammen machen werden, aus den **Einnahmen einer Plastiktütengebühr** zu finanzieren. Haben Sie das jetzt gestrichen in der Hoffnung, dass von dieser Schnapsidee niemand etwas mitbekommt?

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist eine unfassbare Unverschämtheit!)

Wir haben eine Alternative, und die steht in unserem Antrag. Wir wollen das Geld über die **Anhebung des Erdölförderzins** um 0,1 Prozentpunkte einnehmen. Damit reduzieren wir das Plastikaufkommen.

Uns geht es darum, Erdöl geringfügig zu verteuern und damit ein Symbol dafür zu setzen, dass das **Erdölvorkommen endlich** ist und dass Erdöl der Umwelt schadet. Deshalb wollen wir, dass weniger davon verbraucht wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen mit den Menschen gemeinsam Plastikmüll bekämpfen, die heute aktiv sind.

(Lars Winter [SPD]: Nichts wollen Sie gemeinsam!)

Wir machen nicht einfach „copy and paste“ und setzen unser Logo drauf, sondern wir wollen genau diese Menschen unterstützen.

(Beifall PIRATEN)

Wir wollen den 19-Jährigen unterstützen, der mit Crowdfunding mehr als 2 Millionen US-Dollar für seine Idee eingesammelt hat. Unterstützen wollen wir unseren 18-jährigen Fabian Lehner, der mit einer Massenkampagne und inzwischen über 140.000 Unterschriften die Post dazu bringen will, endlich die Einkaufsreklame nicht mehr in Plastik zu verpacken. Das sind **Ideen**, die wir sammeln, unterstützen und fortführen wollen. Im Zweifel machen wir das auch ohne die Koalition.

(Beifall PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Heiner Rickers das Wort.

**Heiner Rickers [CDU]:**

Wer von der CDU hat geklatscht?

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Ihr Fraktionsvorsitzender und Ihr Geschäftsführer! - Zurufe CDU)

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Redezeit beginnt. Jetzt sind wir schon bei 6 Minuten. Vielen Dank, Herr Präsident. Ich glaube, ich schaffe das auch in 5 Minuten.

Sehr geehrte Kollegin Beer, ich gebe zu, wir haben im Ausschuss mehrfach versucht, dieses auch für Schleswig-Holstein wichtige Thema intensiv und fachmännisch aufzubereiten. Das ist uns bisher aber nicht gelungen.

Deswegen mein Fazit vorweg - dann wissen Sie auch, wie wir abstimmen werden -: Der Antrag muss in den zuständigen **Fachausschuss**, also in den Umweltausschuss, zurücküberwiesen werden. Der Antrag muss noch einmal gemeinsam mit fachkundigen Menschen diskutiert werden.

(Beifall PIRATEN und Lars Winter [SPD])

Das ist schon entscheidend für Schleswig-Holstein, und das haben wir auch in Ihren Ausführungen gehört. Ich wünsche mir, dass wir das auch gemeinsam mit Leuten diskutieren, die sich auf europäischer Ebene damit befassen und ihren Einfluss geltend machen können. Insofern ist auch der Europausschuss mit ins Boot zu nehmen.

Das Problem ist bekannt. In Ihren Anträgen geht es aber vornehmlich immer wieder um Plastiktüten und Folien. Wir wissen alle, dass das nicht das einzige Problem ist. Wir wissen auch, dass bei Trinkwasserflaschen oder auch bei Kleidung diffuse Fa-

(Heiner Rickers)

serabspülungen dazu führen können, dass die Umwelt verschmutzt wird.

Wir kennen die Bilder - auch das haben Sie richtig beschrieben -, die wir in Schleswig-Holstein an Nord- und Ostsee vorfinden. Die Frage ist nur, woher dieser **Plastikmüll** letztlich kommt. Er kommt garantiert nicht - jetzt komme ich zur Statistik - direkt aus Schleswig-Holstein. Es ist bekannt, dass in der Europäischen Union rund 10 Milliarden Plastiktüten mit Dünnsfolie verwendet beziehungsweise verbraucht werden. Es gibt aber auch einen sehr großen Unterschied und ein sehr großes **Nord-Süd-Gefälle beim Verbrauch** und hinsichtlich der **Wiederverwertung**.

Die Dänen und die Finnen zum Beispiel brauchen nach Angaben des Bundesumweltamtes im Durchschnitt weniger als zehn Tüten im Jahr. Der deutsche Bundesbürger braucht circa 60 bis 70 Plastiktüten pro Jahr. Die Bulgaren und die Portugiesen - wir gehen also einmal in den Südosten und einmal in den Südwesten Europas - verbrauchen hingegen über 400 Plastiktüten im Jahr. Das große Problem ist, dass diese über 400 Plastiktüten pro Jahr nicht einer vernünftigen Entsorgung zugeführt werden.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine Zwischenbemerkung der Abgeordneten Frau Beer?

**Heiner Rickers [CDU]:**

Sehr gern.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Bitte schön.

**Angelika Beer [PIRATEN]:** Lieber Kollege Rickers, ich kann Ihren Ausführungen durchaus folgen. Ich teile sie auch weitgehend, insbesondere was die Ausschussüberweisung betrifft. Wir brauchen die Expertise.

Teilen Sie meine folgende Einschätzung? Wir waren neulich auf einem Treffen der Verpackungsindustrie. Dabei ging es um die Frage der zukünftigen Müllvermeidung. Dabei zeigte sich wenig Bereitschaft, Änderungen vorzunehmen. Würden Sie unter diesem Vorzeichen zustimmen, dass wir diesen Antrag nicht nur in den Umwelt- und Agrarausschuss sowie in den Europaausschuss, sondern auch in den Wirtschaftsausschuss überweisen? Ich glaube, dass es auch wirtschaftli-

che Interessen sind, die derzeit eine Veränderung von Verpackungen unmöglich machen.

**Heiner Rickers [CDU]:**

Da kann ich Ihnen ohne Weiteres zustimmen. Die Frage ist nur, wer die Federführung übernimmt. Ich bin der Auffassung, dass wir als Umweltausschuss federführend beraten sollten. Ich hoffe, dass wir in einer hoffentlich folgenden **Anhörung** auch Fachleute aus der **Verpackungsindustrie** zurate ziehen werden, damit wir am Ende auch ein vernünftiges Ergebnis erzielen.

Das Fazit und die Position der schleswig-holsteinischen CDU-Fraktion sind ganz klar. Es gibt eine europaweite Richtlinie - auch das hat Frau Beer richtig geschildert -, die zu großen Teilen auch greift, besonders bei uns im Norden, aber noch besser in Dänemark und in Finnland. Auch das habe ich geschildert. Die Frage ist nur, ob einzelne Regelungen auf bundesstaatliche Ebene heruntergebrochen auch tatsächlich einen Effekt zeigen werden. Wir müssen dort ansetzen, wo der Effekt spürbar ist. Auch das habe ich geschildert.

Wir sind natürlich alle der gleichen Meinung, dass wir zu Alternativen kommen müssen. Man könnte auch sagen: Wir sind beim Einstieg zum Ausstieg. Eine solche Debatte gibt es zu anderen Themenbereichen auch. Sie kennen auch das geflügelte Wort „Jute statt Plastik“. Das war eine Initiative - auch das wissen wir noch gut aus den Anfangszeiten, Herr Voß -, die die Grünen angestoßen haben. Ich glaube, das Thema hat sich heute erledigt.

Im Umweltausschuss des Europäischen Parlaments wird heftig darüber diskutiert. Es gibt auch Zielvorgaben. Der Verbrauch von Plastiktüten soll bis zum Jahr 2017 um mindestens 50 % und bis zum 2019 sogar um 80 % sinken.

Eine **Plastiktütensteuer** könnte man erwägen. In diesem Zusammenhang wird immer Irland als Beispiel genannt. Diese Steuer beträgt dort 45 Cent pro Tüte. Siehe da: Von 315 Tüten pro Jahr pro Bürger hat sich der Verbrauch in Irland auf unter 20 Tüten absenken lassen. Abschreckung und Aufklärung helfen also. All das ist in Ihren Anträgen richtig dargestellt worden.

Wir sollten natürlich im Landtag darüber diskutieren, wie wir diese Probleme lösen. Wir sollten nicht nur kleinteilige Lösungen für Schleswig-Holstein suchen. Vielmehr setzen wir auf **Freiwilligkeit**. Hierzu werden Sie sicherlich die Presse vom vergangenen Wochenende verfolgt haben, als das The-

(Heiner Rickers)

ma öffentlich gemacht wurde. Ein namhaftes Unternehmen, das nicht alle hinsichtlich seiner Ökobilanz ganz oben bewertet haben und das Kleidung verkauft, hat sich zum Ziel gesetzt, das Image zu verbessern. Dieses Unternehmen beginnt damit, freiwillig keine Plastiktüten mehr einzusetzen. Das ist eine gute Initiative.

Wir als CDU fordern - an dieser Stelle wiederhole ich mich -, dass wir das ganze Thema fachmännisch aufarbeiten und von beiden Seiten im Umwelt- und Agrarausschuss beleuchten. Dazu gehören sicherlich auch der Europaausschuss und der Wirtschaftsausschuss. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Lars Winter das Wort.

**Lars Winter [SPD]:**

Nach Herbst kommt Winter. Ja, ganz genau. So ist das.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die ersten zwei Sätze meiner Rede werde ich vorlesen, und dann gehe ich auf das ein, was Frau Beer gesagt hat. Sie sehen mich heute ganz in Schwarz gekleidet. Das ist ein Ausdruck meiner Gefühlswelt über die Entwicklung dieser Anträge.

Wir haben am Wochenende versucht, gemeinsam etwas hinzubekommen, weil die Intention des Antrags der PIRATEN richtig ist. - Nun stellen Sie sich aber hier hin und behaupten, wir hätten Ihnen etwas diktiert. Das war ein Austausch. Das waren Vorschläge. So ist das im politischen Geschäft.

(Zuruf Angelika Beer [PIRATEN])

Wir tauschen Meinungen aus und kommen dann zu einem Ergebnis. Wir sind auch zu einem Ergebnis gekommen. Sie und Ihr Referent haben mir geschrieben, dass hinsichtlich dessen, was wir vereinbart haben, Einigkeit besteht. Dann kam plötzlich eine SMS, und Sie waren raus aus der Nummer. Jetzt geben Sie eine Pressemitteilung heraus, die unter aller Kanone ist. In meinem Redemanuskript steht noch ein ganz anderes Wort. Da platzt einem die Hutschnur. Das zeigt wieder einmal, wie unseriös Sie Ihre Arbeit machen. Das ist nicht nur dieses Hauses, sondern auch der Sache unwürdig.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN und SSW)

Sie helfen in der Sache damit überhaupt nicht weiter. In Ihrem Redebeitrag haben Sie sich hauptsächlich an uns abgearbeitet, anstatt für die Sache zu sprechen.

Ich beantrage, dass über den Antrag abgestimmt wird. Den Antrag der PIRATEN können wir gern überweisen. Ich habe kein Problem damit, wenn wir im Ausschuss noch einmal darüber sprechen.

Wir haben kein Problem damit, über den Piratenantrag noch einmal im Ausschuss zu sprechen. Wir stellen unseren Antrag heute zur Abstimmung. Denn darin sind Prüfaufträge enthalten. Das Ministerium kann dann gleich berichten, was es dort ermittelt hat.

Da die Intention des Piratenantrags richtig und wichtig für uns ist, haben wir uns auf den Weg gemacht, etwas Gemeinsames hinzubekommen. In Ihrer Pressemitteilung haben Sie geschrieben - ich zitiere -:

„Politische Eitelkeit ist kein Mittel gegen Plastikmüll.“

Frau Beer, ganz genauso ist das.

(Beifall SPD und FDP - Zuruf Angelika Beer [PIRATEN])

Es wäre ein noch stärkeres Signal, wenn wir einen gemeinsamen Antrag gemacht hätten. Aber das ist an Ihrer politischen Eitelkeit gescheitert, und das ist Ihr Problem.

Nicht erst seit dem Start der Aktion „Fishing for litter“ des NABU, in der der NABU in gemeinsamer Aktion mit den Fischern einen Versuch startet, die Nord- und Ostsee vom Plastikmüll zu befreien, ist bekannt, dass wir ein großes Müllproblem haben - in Deutschland vielleicht weniger als in den anderen EU-Staaten. Trotzdem ist es auch hier präsent.

Auf europäischer Ebene wird derzeit über die Änderung der Richtlinie über Verpackungen und Verpackungsabfälle beraten. Es geht hierbei insbesondere um die dünnwandigen Plastiktüten. Die Landesregierung ist bereits auf Bundesebene aktiv. Das begrüßen wir sehr.

Trotzdem sollten auch in Schleswig-Holstein weiterhin Möglichkeiten ausgelotet werden, wie wir die **Vermeidung von Plastiktüten** - egal ob dünnwandig oder herkömmlich - sowie weiterer Plastikprodukte beschleunigen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, jedes geborgene **Plastikteil** ist ein Plastikteil weniger, das unsere Umwelt belastet und eine tödliche **Gefahr für die**

(Lars Winter)

**Meeresbewohner** darstellt. Aber das beste Plastikteil ist das, das gar nicht erst produziert und genutzt wird. So hat zum Beispiel die Inselgruppe Föhr-Amrum des BUND unter anderem die Aktion „Tasche statt Tüte“ gestartet. Mit verschiedenen Aktionen sollen die Einzelhändler und Endverbraucher davon überzeugt werden, auf die Plastiktüte zu verzichten und biologisch abbaubare sowie kompostierbare Kaffee-to-go-Sets oder Einmalgeschirr zu verwenden.

Um solche Lösungsansätze zu erproben, wird Geld benötigt. Die Landesregierung wird gebeten zu prüfen, ob wir bestimmte Förderprogramme dafür und für solche Modellregionen verwenden können. Begleitend soll die Landesregierung mit dem Handel ins Gespräch kommen, damit die Unterstützung von dieser Seite wächst. Ein **Umweltpartnerprogramm** wäre für beide Seiten ein lohnendes Marketingziel. Frau Beer, wir haben in keiner Weise in den Antrag hineingeschrieben, dass wir das mit den Gebühren für die Plastiktüten bezahlen wollen.

(Zuruf Angelika Beer [PIRATEN])

Auch wenn alles nichts hilft, muss in Erwägung gezogen werden, auf Plastiktüten eine Gebühr, eine Abgabe oder eine Steuer zu erheben. Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, ob das rechtlich möglich ist und ob das Land dies kann. Ich bin der Meinung: Das können wir. Dann sollten wir prüfen lassen, unter welchen Voraussetzungen wir das machen können.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich habe es am Anfang bereits erwähnt, dass Deutschland durch seine recht **hohe Recyclingquote** nicht den ganz großen Druck verspürt, aktiv zu werden. Trotzdem ist es wichtig, dass wir vor den vorhandenen Problemen die Augen nicht verschließen.

Tragen Sie dazu bei, dass Schleswig-Holstein wieder einmal den Anfang für eine gute Sache macht und stimmen Sie unserem Antrag zu. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Frau Abgeordnete Marlies Fritzen das Wort.

**Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die **Zunahme von Plastikmüll** ist ein ernstes, ein sehr ernstes und ein immer drängenderes Umweltproblem. Die Politik ist hierbei ebenso gefragt wie Handel und Verbraucher. Die Lage ist besorgniserregend. Allein in der Nordsee sammeln sich jährlich gewaltige 20.000 t Abfall. Davon treiben 15 % in riesigen Müllteppichen im Wasser umher, die die wenigsten Menschen je zu Gesicht bekommen. Weitere 15 % werden an unsere Strände gespült und morgens mit viel Geld und unter hohem Aufwand beseitigt, bevor sich die ersten Gäste daran stören können. Der größte Teil des Mülls aber, etwa 70 %, findet sich am Meeresboden wieder.

Aus den Augen - aus dem Sinn? - Keineswegs! Wer einmal auf Helgoland bei der Langen Anna eine Trottellumme gesehen hat, die sich langsam an Fischernetzen, die als vermeintliches Nistmaterial benutzt wurden, stranguliert hat, vergisst diesen Anblick nicht mehr. 70 % des Gesamtmüllaufkommens in den Meeren besteht aus Plastik. Das sind vor allem Flaschen, Tüten und Nahrungsmittelbehälter, aber auch Reste von Fischernetzen. Diese Abfälle stellen große Risiken für die Seevögel und andere Meeresbewohner dar, die sich in diesem Müll verfangen, verletzen oder die Plastikteile fressen und daran qualvoll sterben.

Es ist ohne Frage ein Verdienst der PIRATEN, dieses Thema in den Landtag eingebracht zu haben. Frau Beer, in der Ausschusssitzung vor ungefähr einem Dreivierteljahr, in der wir darüber gesprochen haben, bin ich auf Sie zugegangen und habe gesagt, dass ich das für ein Thema halte, das wir alle nicht leugnen können und das wir alle gemeinsam voranbringen sollten. Ich habe Ihnen den Vorschlag gemacht, einen Antrag zu formulieren, den wir alle gemeinsam unterzeichnen können.

(Zuruf Angelika Beer [PIRATEN])

Sich hier jetzt hinzustellen und zu sagen, wir würden dieses Thema ignorieren, es sozusagen überhaupt nicht haben wollen oder es aber wegprüfen, finde ich eine unglaubliche Unverschämtheit.

Im Zusammenhang mit dem Antrag, den Lars Winter mit Ihnen zusammen aufgrund Ihrer Vorlage, die nach einem Dreivierteljahr und mehrfachen Nachfragen endlich einmal gekommen ist, entwickelt hat, frage ich mich langsam, warum wir als Regierungsfaktionen nicht selbst einen Antrag gemacht haben.

**(Marlies Fritzen)**

(Angelika Beer [PIRATEN]: Ich auch!)

Ich dachte, das ist parlamentarisch fair,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

wenn Sie die Initiative haben, diese Ihnen zu lassen und sie Ihnen nicht wegzunehmen. Sich jetzt hier so hinzustellen, ist unglaublich dreist.

(Beifall Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Antrag war geeint. Es gibt - Sie mögen es sehr transparent - SMS und Mails dazu, die wir vorlegen können.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Untersuchungsausschuss!)

Sie haben von einem wunderbaren Antrag und davon gesprochen, dass wir es so machen könnten.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Akteneinsicht!)

Kurze Zeit später hieß es, dass genau dieser Antrag nicht mehr gehe. Das ist doch wirklich absurd. Die PIRATEN sind da weder konstruktiv noch transparent, wie sie es sonst immer gern fordern. Dieses Vorgehen dient einzig und allein der parteipolitischen Profilierung. Sie dient ebenfalls der Machtpolitik, die Sie sonst immer geißeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Sie werden - ich sage es Ihnen - an Ihren eigenen Widersprüchen scheitern und nicht daran, dass wir hier gute Politik machen.

(Anita Klahn [FDP]: Große Worte!)

Jetzt wieder zurück zur Sachpolitik: Wir fangen nicht bei null an. Das Umweltministerium geht das Problem bereits an. Es unterstützt das **Projekt „Fishing for litter“**, das im Übrigen der NABU zunächst ohne Landesmittel begonnen hat. Das Land gibt jetzt **Landesmittel** dafür, um es weiter auszuweiten und damit es nicht nur auf Fehmarn und Heiligenhafen beschränkt bleibt. Die Fischer haben das keineswegs allein gemacht. Das ist nämlich auch eine gewaltige Kostenfrage. Dieser Müll muss entsorgt werden. Man kann den Fischern nicht zumuten, das allein zu machen, denn das ist ja nicht ihr Müll. - Frau Beer, was Sie hier erzählen, ist eine Mär; Sie sollten sich auch einmal fachlich vorbereiten.

(Lachen Angelika Beer [PIRATEN])

Auf EU-Ebene soll die Verpackungsrichtlinie der EU geändert werden. Das MELUR begleitet dies konstruktiv mit eigenen Vorschlägen. Die Widerstände, die es dazu gibt, kommen insbesondere aus der Wirtschaft. Deshalb sagen wir: An dieser Stelle muss es weitere Gespräche geben. Sie werden in einigen Kommunen schon mit Erfolg geführt.

Ich persönlich sage ehrlich: Ich wünsche mir ein **EU-weites Verbot** besonders schädlicher Plastikprodukte und darüber hinaus die Möglichkeit nationaler Maßnahmen bis hin zu einem eventuellen Verbot von Plastiktüten in bestimmten Zusammenhängen.

Die Einführung einer **Abgabe**, die Sie verlangen - darüber haben wir im Ausschuss gesprochen und dazu hatte das MELUR kritisch Stellung bezogen -, sollte aus unserer Sicht bitte noch einmal rechtlich daraufhin überprüft werden, ob nicht tatsächlich irgendein Schlupfloch vorhanden ist. Wenn ich das nicht als eine ernsthafte Aufnahme Ihrer Überlegungen ansehen kann, weiß ich nicht mehr, wovon Sie hier sprechen.

Parallel dazu soll sich die Landesregierung weiter in Gesprächen mit dem **Handel** dafür einsetzen, dass dort **auf freiwilliger Basis Maßnahmen** ergriffen werden. Das wird auch gemacht. Das wurde vorhin schon einmal gesagt. Es gibt ein gesteigertes Problembewusstsein in manchen Kommunen. Fehmarn versucht, mit dem Handel vor Ort zu vereinbaren, keine Plastiktüten zu benutzen. Kiel und Flensburg sind in diesem Sinne aktiv. Ein Bekleidungsdiscounter in Kiel, der ansonsten nicht für Nachhaltigkeit bekannt ist, hat auch schon Initiativen gestartet. Das alles ist gut.

Auch die Kommunen, die eigene Häfen besitzen, können einiges tun. Wir Grünen in Ostholstein sind dabei, einmal abzufragen, inwieweit genügend Hafenauffanganlagen für Müll und entsprechende **Hafengebühren** vorhanden sind, die keine Extragebühren für Müll enthalten. Denn auch das verringert die Anreize, Müll auf dem Meer auszukippen. Das alles sind ermutigende Ansätze.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Frau Kollegin, kommen Sie zum Schluss.

**Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Genau, ich komme zum Schluss. - Diese Ansätze müssen weiterverfolgt werden. Dazu dient unser Antrag.

**(Marlies Fritzen)**

Ich sage Ihnen: Ins Meer gehören Fische, Seehunde und keine Plastiktüten, und aufs Meer gehören keine Piraten. - Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Zuruf PIRATEN: Tata, tata, tata!)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die FDP-Fraktion hat der Herr Abgeordnete Oliver Kumbartzky das Wort.

**Oliver Kumbartzky [FDP]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gar nicht großartig auf die Genese des Antrags eingehen. Frau Beer, Sie hatten schon versucht, den Antrag im wahren Sinn des Wortes im Ausschuss einzutüten. - Das war ein Brüller.

(Heiterkeit Anita Klahn [FDP])

Das ist Ihnen nicht gelungen. Eine SMS habe ich leider auch nicht bekommen, deswegen stehen wir nicht mit auf dem Antrag. Ich sehe aber einige Punkte kritisch; darauf komme ich gleich noch zu sprechen. Ich will eingangs feststellen, dass Plastik ein riesiges Problem auf den Weltmeeren darstellt.

(Beifall FDP)

Deswegen ist es notwendig, dass wir uns mit diesem Problem beschäftigen. Gerade im Land zwischen den Meeren hat das Thema eine große Bedeutung. Natürlich geht es nicht nur um **Plastikmüll an den schleswig-holsteinischen Küsten**, sondern natürlich muss das Problem europa- und weltweit betrachtet werden.

Ich komme zu den Anträgen. Die Frage ist: Löst eine schleswig-holsteinische **Zwangsabgabe auf Plastiktüten** das Problem? Wofür soll so eine Abgabe eigentlich verwendet werden? Wie hoch wäre der bürokratische Aufwand bei der Erhebung so einer Abgabe? Das alles sind Dinge, die man noch klären müsste.

Des Weiteren sprechen beide Anträge von einer **freiwilligen Selbstverpflichtung** des Handels zum Verzicht auf Plastiktüten und der Einführung der ausschließlich kostenpflichtigen Abgabe von Plastiktüten. Das klingt in der Theorie immer nett. Aber wie sieht es in der Praxis aus? Ich habe am Montag eine Feldstudie gemacht

(Zurufe: Oh!)

- ja! - in einem gut sortierten Lebensmittelmarkt und habe mir angeschaut: Wie kaufen die Leute ein? In einer gut sortierten Gemüse- und Obstabtei-

lung gibt es die sehr dünnwandigen kleinen Plastiktüten, in die sich die Leute zwei Kiwis oder zwei, drei Pflaumen einpacken und diese Tüten haben.

(Serpil Midyatli [SPD]: Dann haben Sie ihnen die sofort weggenommen!)

- Eben nicht! Wie käme es, wenn diese Tüten etwas kosten würden? Dann würde sich das Verbraucherverhalten wahrscheinlich dahin gehend ändern, dass man auf fertig abgepackte Obst- und Gemüsesachen zugreift. Dann hat man das Problem, dass man anderen Müll hat, aber trotzdem Müll, der wahrscheinlich zu großem Teil aus Plastik besteht. Darüber sollte man sich einmal Gedanken machen. Wenn Sie Samstag einkaufen gehen, schauen Sie sich das einmal an.

Die Debatte muss definitiv pragmatisch geführt werden. Man darf auch nicht verschweigen, dass der Einzelhandel den Kunden bereits Alternativen anbietet. Ich meine nicht die kleinen Obsttüten, sondern die Tüten, die man an der Kasse kaufen kann. Wie gesagt, sie kosten Geld. Aber auch da gibt es Alternativen.

(Beifall FDP)

Da gibt es Papiertüten. Da gibt es Baumwollbeutel. Bis hin zu Bioplastiktüten ist alles dabei. Wie gesagt, sie kosten mittlerweile etwas. Das gibt den Anreiz, die Tüte mehrfach zu nutzen oder ganz auf Tüten zu verzichten und seine Einkäufe in anderen Körben, Beuteln et cetera zu verstauen.

Man darf auch nicht verschweigen, dass wir in Deutschland ein funktionierendes **Entsorgungs- und Recyclingsystem** haben. Plastikabfälle können schon heute zu einem sehr großen Teil verwertet werden. Die Industrie geht davon aus, dass in den nächsten Jahren eine fast hundertprozentige **Verwertung von Kunststoffen** möglich sei. Das ist gut, denn effizientes Recycling und Ressourcenschonung sind elementare Grundpfeiler für kommende Generationen.

Sie sehen also, die vorliegenden Anträge gehen in zwei Punkten zu weit. Das bedeutet nicht, dass ich alle Punkte der Anträge für falsch halte - überhaupt nicht. Ich begrüße zum Beispiel die Bemühungen des Projekts „Fishing for Litter“ sowie weitere Projekte, die Frau Beer angesprochen hat, sehr. Gleichzeitig sind **Aufklärung und Umweltbildung** weiter zu fördern und zu unterstützen.

Mit ist abschließend noch sehr wichtig zu erwähnen, wenn wir über den Antrag heute in der Sache abstimmen sollten, dass nämlich das Thema mit Verabschiedung des Antrags nicht einfach so abge-

(Oliver Kumbartzky)

hakt werden darf. Man muss weiter dranbleiben. Wie eingangs schon beschrieben, geht es auch weiterhin darum, Aufklärung und Umweltbildung zu betreiben. Plastikmüll gehört nicht ins Meer.

Wir alle müssen **Vorbilder** sein. Dann kann natürlich nicht angehen - das habe ich gerade gefunden -, dass sich ein Ministerpräsident an den Sylter Hauptstrand stellt, seine Ice Bucket Challenge veranstaltet und die Plastiktüte ins Meer weht. Er hat sie bestimmt wieder eingesammelt. Aber das sieht man auf dem Video nicht. Schauen Sie sich das auf YouTube oder den Pressebericht vom 29. August 2014 an: „Ministerpräsident Torsten Albig und die Plastiktüte“. Das war nicht so klug und nicht so toll. Wir wissen ansonsten aber alle, wie wichtig dieses Thema ist. Deswegen sollten wir unbedingt dranbleiben. - Vielen Dank.

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die Abgeordneten des SSW hat jetzt der Herr Abgeordnete Flemming Meyer das Wort.

**Flemming Meyer [SSW]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Bereits seit geraumer Zeit beschäftigen wir uns hier im Landtag mit der Problematik des Plastikmülls, und wir haben mehrfach im Ausschuss darüber diskutiert. Das Problem ist also erkannt, und damit sind wir bereits auf einem guten Weg. Dies mündete zuletzt darin, dass der Versuch unternommen wurde, zusammen mit den PIRATEN einen gemeinsamen Antrag auf den Weg zu bringen. Für eine kurze Zeit hat es auch einen solchen gemeinsamen Antrag gegeben. Leider - das meine ich wirklich so, wenn ich „leider“ sage - ist es letztendlich doch nicht zu einem gemeinsamen Antrag gekommen. Wir alle wissen, dass solche Bemühungen auf der Zielgeraden immer wieder scheitern können. Das gehört einfach zum politischen Geschäft.

Was mich in dieser Sache aber besonders ärgert, ist die Pressemitteilung der Abgeordneten Beer. Ich weise daraufhin: Es lag ein geeinter Antrag vor.

(Zuruf SPD: Ganz genau!)

Der ist plötzlich gescheitert, weil die PIRATEN - wie Kai aus der Kiste - plötzlich zusätzliche Forderungen einbringen wollten nach dem Motto: Friss oder stirb!

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit haben die PIRATEN selbst den geeinten Antrag parteipolitischen Interessen geopfert.

Ich gebe Frau Beer recht, wenn sie sagt: „Politische Eitelkeit ist kein Mittel gegen Plastikmüll.“ Aber diesen Schuh müssen sich in diesem Fall die PIRATEN anziehen, nicht wir.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Diskussion um Plastiktüten und Plastikmüll ist keine neue Diskussion. Wir alle erinnern uns an die Jutebeutel aus den 80er-Jahren mit dem Aufdruck „Jute statt Plastik“. Der Kollege Rickers hat schon einmal darauf aufmerksam gemacht. Dieses Problem war also bereits vor 30 Jahren bekannt. Leider ist die „Jutebewegung“ mittlerweile sehr in Vergessenheit geraten, und der Plastikmüll ist nicht geringer geworden, im Gegenteil. Erst die mediale Berichterstattung über riesige Inseln aus Plastikmüll, die über die Meere treiben, oder Tiere, die sich in Plastik- und Kunststoffnetzen verheddern und elendig krepieren, haben die Diskussion um das Problem mit dem Plastikmüll neu entfacht.

Daher ist es gut und richtig, dass wir dieses Problem jetzt politisch angehen. Das kann aber nur zum Erfolg führen, wenn wir es auch in der Gesellschaft neu beleben. Wir brauchen nicht bei null anzufangen, denn es gibt bereits auf verschiedenen Ebenen - auch bei uns in Schleswig-Holstein - Bemühungen im Kampf gegen den Plastikmüll. Ich nenne beispielsweise das **Projekt „Fishing for Litter“**, das in Zusammenarbeit mit Fischern, dem NABU und regionalen Abfallentsorgern läuft. An der Ausweitung dieses Projektes auf weitere Häfen der Nord- und Ostsee halten wir fest. Was bereits erfolgreich an nordeuropäischen Küsten und Häfen läuft, sollte auch für uns ein Maßstab und ein **Beitrag für den Meeresschutz** sein.

Ebenso begrüßen wir Projekte wie beispielsweise die des BUND für Föhr/Amrum. Die dort gestartete Imagekampagne für einen plastiktütenfreien Tag ist beispielhaft und macht deutlich, wie wichtig das gesellschaftliche Engagement vor Ort ist. Wir werden daher überprüfen, ob die Auslobung und die finanzielle Förderung einiger Modellregionen aus bestehenden Förderprogrammen möglich sind, um derartige regionale Vorhaben zu stärken.

Maßgeblicher Partner für die Reduzierung der Plastiktüten ist der Handel. Daher bitten wir die Landesregierung um die Aufnahme von Gesprächen

(Flemming Meyer)

mit dem Handel hinsichtlich einer **freiwilligen Selbstverpflichtung** zum Verzicht auf Plastiktüten. Dort, wo das nicht möglich ist, soll zumindest die Einführung einer kostenpflichtigen Abgabe von Plastiktüten angestrebt werden. Zudem sind die rechtlichen Möglichkeiten zu prüfen, auf Landesebene eine Abgabe auf Plastiktüten zu erheben.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, das Problem mit dem Plastikmüll anzugehen. Wir wollen Bemühungen vor Ort unterstützen. Die **Bekämpfung von Plastikmüll** ist ein **weltweites Problem** und daher keine leichte Aufgabe. Es sind unheimlich dicke Bretter, die gebohrt werden müssen. Wir in Schleswig-Holstein können letztendlich unseren Beitrag nur leisten, indem wir das Problem vorrangig dort angehen, wo wir unseren politischen Einfluss geltend machen können. Genau das wollen wir tun. Deshalb empfehle ich, unserem Antrag zuzustimmen. Wir können gut auf den Antrag der PIRATEN verzichten. Ich denke, wir sollten darüber abstimmen. - Jo tak.

(Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Bevor wir zu den Dreiminutenbeiträgen kommen - gleich wird die Frau Abgeordnete Angelika Beer das Wort erhalten -, mache ich Sie auf drei weitere Besuchergruppen auf der Tribüne aufmerksam. Es sind Eisenbahnersenioren aus Neumünster, Gäste der Abgeordneten Erdmann und der CDU-Kreisverband Rendsburg-Eckernförde. - Seien Sie herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Jetzt erteile ich der Frau Abgeordneten Angelika Beer von der Piratenfraktion das Wort.

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn es jetzt manchen erstaunt, möchte ich mich trotzdem noch einmal ausdrücklich bei Lars Winter bedanken. Bis Freitagabend haben wir allein kommuniziert, jedenfalls hatte ich das Gefühl, am Montagmorgen auch noch. Als wir dann aber den angeblich geeinten Antrag bekommen haben, in den dann die Sachen von den Grünen letztendlich eingearbeitet waren, war es Dienstagvormittag während der Arbeitskreissitzung.

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Kein Wort davon stimmt!)

Ich habe keine Probleme mit Transparenz. Ich würde nur überlegen, ob es sinnvoll ist, wirklich alle SMS, die man unter Kollegen verschickt, hier zu veröffentlichen.

(Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich zitiere nur einen Satz aus dem Antrag, den wir dann abgelehnt haben, Marlies Fritzen.

(Unruhe)

- Nein, jetzt hört einmal zu, ihr müsst euren eigenen Mist schon auch anhören.

(Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Irgendwann ist die Zeit auch abgelaufen!)

Hier steht drin: Mit den Einnahmen können die Mittel für die Auslobung eines **Ideenwettbewerbs** sowie des Programms **Umweltpartner** Schleswig-Holstein finanziert werden.

Das ist der Punkt, an dem wir ausgestiegen sind, weil es Schwachsinn ist, eine Tütegebühr auf Plastik zu benutzen, um Plastik zu reduzieren. Das habe ich schriftlich mitgeteilt, nicht nur durch eine SMS. Ich habe sechs Punkte mitgeteilt, die für uns nicht mehr konsensfähig waren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch zwei Punkte: Die einzige inhaltliche Arbeit in dieser Legislatur in diesem Bereich ist von meiner Fraktion geleistet worden. Es gibt Hintergrundpapiere, die für den Umwelt- und Agrarausschuss verumdruckt worden sind. Ich möchte daran nur noch einmal erinnern. Wir können sie gern noch einmal in Umlauf bringen.

(Unruhe - Glocke Präsident)

Wir ziehen **Freiwilligkeit** vor. Wir sind gegen Verbotspolitik.

(Beifall Uli König [PIRATEN])

Deswegen sage ich auch den Kollegen von der FDP: Lasst uns doch zu „Unverpackt“ in Kiel gehen. Wir haben doch überall schon die Alternativen. Machen Sie sich doch einmal schlau und gehen Sie nach Föhr oder auf die Inseln, wo all diese Bürgerinitiativen viel aktiver sind, als wir alle das bisher wahrgenommen haben. Deswegen halte ich von dieser Aufgeregtheit eigentlich relativ wenig.

Ich sage Ihnen zum Schluss: Wir verstehen Ihre Aufregung. Wir haben das jetzt ein paar Mal ausprobiert: Die PIRATEN bringen einen Antrag ein, dass männliche Küken in Schleswig-Holstein nicht

(Angelika Beer)

mehr massenweise hingerichtet werden. Was passiert im Umwelt- und Agrarausschuss unter unserem Umweltminister? - Es wird abgelehnt. Und Albig erklärt gestern Morgen in seiner Regierungserklärung, in Schleswig-Holstein sollen keine männlichen Küken mehr geschlachtet werden.

(Zuruf Kirsten Eickhoff-Weber [SPD] - Weitere Zurufe)

Das ist grüne Semantik, das machen wir nicht mit. Ein weiteres Beispiel: Katzenkastration. Erst wird es lächerlich gemacht, alle sagen, wir brauchen es nicht. Dann fängt der Minister an, ein bisschen was dazu herauszurücken und bleibt mitten auf dem Weg stehen, aber macht eine plakative Kampagne, ohne dass das Problem angegangen wird. Und bei Plastikmüll ist es uns diesmal so ernst, dass wir nicht mehr sagen, es sei unser Lieblingsumweltminister, der peu à peu alles macht, was wir wollen,

(Zuruf Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

jetzt sagen wir: Wir gehen unseren eigenen Weg. Wir haben nichts gegen Kompromisse.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Kommen Sie bitte zum Ende!

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Aber die halbe Miete bei diesem Problem reicht uns nicht. Wir wollen den Müll bekämpfen - nachhaltig.

(Beifall PIRATEN und Astrid Damerow [CDU])

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für einen weiteren Dreiminutenbeitrag hat Herr Abgeordneter Lars Winter für die SPD-Fraktion das Wort.

**Lars Winter [SPD]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Noch einmal zur Klarstellung:

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Schon wieder euer Wochenende! - Unruhe - Glocke Präsident)

Weil ich aus der Verwaltung komme - vielleicht kommt es daher -, habe ich natürlich jeden einzelnen Entwurf, den wir immer hin- und hergeschickt haben, gesondert gespeichert.

(Jette Waldinger-Thiering [SSW]: Das ist deutsche Gründlichkeit!)

Am Montag habe ich wohl den letzten Antrag den PIRATEN zugeschickt.

(Angelika Beer [PIRATEN]: 16:32 Uhr!)

Da ist - das liegt mir jetzt auch vor - in der Begründung das Thema, mit den Einnahmen der Plastiktüten in dieser Modellregion könnte es bezahlt werden, nicht gestrichen worden. Am 10. November ist es den PIRATEN nicht aufgefallen, und sie haben dem am 10. November dann zugestimmt. Am 11. November haben sie diese Begründung wohl erst richtig gesehen und gelesen und dann erst interveniert, aber gar nicht erst versucht, das herauszubekommen, sondern mir in einer SMS oder einer Mail eine Abfuhr erteilt. Dann war auch schon die Pressemitteilung online. Das ist das, was ich kritisiere: Begründungen werden nicht beschlossen. In unserem Antrag steht von dieser Behauptung, die Sie aufstellen, nichts, nada, gar nichts.

(Zuruf Angelika Beer [PIRATEN])

Das ist in der Begründung, das hat mir gerade eben Ihr Referent gegeben. Die Begründung wird nicht mitbeschlossen.

(Zuruf Angelika Beer [PIRATEN])

Im Antrag steht es nicht drin, und nach Ihrem letzten Redebeitrag eben gerade hier haben Sie, glaube ich, ganz andere Probleme als den Plastikmüll hier in Schleswig-Holstein.

(Beifall SPD, SSW und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für einen weiteren Dreiminutenbeitrag hat jetzt für die Piratenfraktion Herr Abgeordneter Dr. Patrick Breyer das Wort.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben gehört, dass das Thema einen gewissen Überschneidungsbereich mit dem Wirtschaftsbe- reich hat. Deswegen möchte ich gern auf einen Punkt eingehen, der wirtschaftlich ganz bedeutsam ist, nämlich die Idee einer **Umweltpartnerschaft**. Was steckt eigentlich hinter diesem Vorschlag? - Es ist natürlich richtig, dass der Verbraucher in erster Linie selbst sein eigenes Verhalten verändern muss. Wir müssen also alle überlegen, wo wir auf Plastik verzichten können, weil nur das im Endeffekt wirklich zu weniger Plastik führt. Richtig ist aber auch, dass wir dazu erst einmal die Wahl haben müssen. Wenn wir jetzt nicht gerade hier in Kiel bei „Un-

(Dr. Patrick Breyer)

verpackt“ im Laden stehen, sondern im Supermarkt um die Ecke, dann haben wir halt häufig **keine uneingeschränkte Wahlfreiheit**. Es sind nun einmal das produzierende Gewerbe und der Handel, die das Plastik in Umlauf bringen. Deswegen können wir das Problem auch nur lösen, wenn die Unternehmen mitmachen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der CDU-Fraktion, hier gleich auf ein Verbot zu setzen, würde ich für verfrüht und den falschen Weg halten, weil Vorschriften niemanden dazu motivieren, kreativ zu werden und andere Lösungen zu entwickeln. Deswegen besteht die Herausforderung darin, Alternativen zu finden für all die Produkte und Anwendungen, bei denen heute Plastik verwendet wird. Deswegen ist es wichtig, ein Umfeld zu schaffen, was Motivationen freisetzt, indem man quasi auch Ideen, die zu guten Lösungen führen, belohnt.

In Ideen zu investieren, lohnt sich natürlich für den Handel nur dann, wenn er sich über sein Engagement von Mitbewerbern abgrenzen kann und wenn der Mehrwert, den er anbietet, für den Kunden deutlich erkennbar ist. Deswegen brauchen wir einen Markt für eine bessere, überdurchschnittliche **Umweltperformance** eines Händlers, das heißt, einen Markt, der Qualitätsunterschiede auch sichtbar macht.

(Beifall PIRATEN)

Einen solchen **Markt für Nachhaltigkeit** schaffen wir am ehesten über eine Umweltpartnerschaft, die quasi vergleichbare Kriterien definiert und damit letzten Endes eine wirkliche Wahlfreiheit möglich macht. Das lohnt sich am Ende für alle, für den Verbraucher, aber auch für den Händler, der mitmacht und vielleicht Plastik in seinen Produkten - so weit das geht - vermeidet und natürlich auch für die Umwelt. Mit der Zeit können so dann viele gute Lösungen zustande kommen, die dann auch den Druck auf diejenigen erhöhen, die vielleicht noch nicht mitmachen wollen. Wie dann konkret die Kriterien für eine Umweltpartnerschaft ausgestaltet werden - Silber-, Bronze- oder Goldpartner -, darüber kann man natürlich noch im Einzelnen sprechen. Aber die Idee selbst ist ein guter und marktkonformer Ausgleich, um mit den Mechanismen des Marktes zu besseren Produkten zu kommen.

Es freut mich, dass wir in diesem Punkt der Umweltpartnerschaft auch einig sind. Ich glaube, das ist ein guter Weg. Es freut mich auch, dass Sie den Vorschlag, der von uns kam - Angelika Beer hat es richtig gesagt - aufgegriffen haben. Ich glaube, wir

haben gute Chancen, das zum Erfolgsmodell zu machen.

(Beifall PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Aus dem Parlament sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir jetzt zur Landesregierung. Das Wort hat der Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Herr Dr. Robert Habeck.

**Dr. Robert Habeck, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume:**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch noch ein paar Anmerkungen vonseiten der Landesregierung: Das Problem ist in der Tat ein drängendes Problem, vor allem weltweit. Man sieht es daran, dass der Eintrag von Plastik gemessen wird, indem man die Mägen von verendeten Vögeln aufschneidet. Die sind dann voller Plastik. Die Vögel sind also mit vollem Magen verhungert. Aus dem Lebensalter der Vögel und der Menge des Plastiks im Bauch wird hochgerechnet, wie viel **Plastik in den Weltmeeren** vorhanden ist.

Das kommt daher - das ist ein besonderer Widerspruch -, dass Plastik - erfunden für den kurzfristigen Verbrauch und das schnelle Produkt - besonders langlebig ist und sich nicht auflöst, sondern es zerfällt in kleine Partikel, die dann im Grunde für immer in den Weltmeeren erhalten bleiben. Deshalb ist diese Frage auch vor einem gesamtgesellschaftlichen Hintergrund, was wir eigentlich durch ein **Konsumverhalten** anrichten, das alles schnell produzieren will und langfristige Schäden verursacht, eine durchaus aufregende beziehungsweise bedrückende Frage.

Um den Plastikverbrauch oder die **Verschmutzung der Meere** zu bekämpfen, sollten wir nicht allein auf die Plastiktüten schauen. Die sind vielleicht in Schleswig-Holstein gar nicht das zentrale Problem, aber in Europa und weltweit sehr wohl schon. Insofern hat Herr Kumbartzky eindeutig recht, dass man aufpassen muss - jedenfalls im europäischen Maßstab -, keine Ausweichmechanismen einzuführen, dass auf einmal die Plastiktüten alle nichts mehr wert sind, aber jedes Stück einzeln eingeschweißt und verpackt ist.

Das ist eindeutig richtig. Man darf nicht bei den Plastiktüten haltmachen. Die **Vermüllung der Meere** mit Plastiktüten, mit Joghurtbechern, mit

**(Minister Dr. Robert Habeck)**

Coffee-to-go-Bechern ist richtigerweise angesprochen worden.

Um das Gesamtproblem in Angriff zu nehmen, sind einige Vorschläge der PIRATEN zu klein und einige zu groß. Sie verfehlen aus meiner Sicht den Raum des Politischen. Ich glaube, eine **App** ist interessant und nett, aber es wird keine Plastiktüte und kein Joghurtbecher weniger ins Meer gelangen, wenn es eine App gibt, die darüber informiert, dass das schädlich ist. Die **Erhöhung des Erdölförderzinses** ist aus anderen Gründen durchaus sinnvoll - die Landesregierung arbeitet auch an Vorschlägen dazu -, aber zur Finanzierung von solch kleinteiligen Maßnahmen ist das ein Ansatz, der gar nicht benötigt wird.

(Angelika Beer [PIRATEN]: Wir können die App herausnehmen! Wenn schon Transparenz, dann richtig! - Weitere Zurufe)

Zu der Produktion der Abfallrate im Rahmen der Antragsstellung kann ich mich nicht äußern; ich war an dem Wochenende nicht beteiligt, und ich bin auch froh darüber.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wo waren Sie denn? - Weitere Zurufe)

- Das ist eine private Frage, die ich hier nicht beantworten werde.

(Heiterkeit - Dr. Heiner Garg [FDP]: Untersuchungsausschuss!)

Vieles von dem, was in dieser Debatte mit verschiedenen Besitzansprüchen für sich reklamiert wurde, läuft im Land, es gibt positive Ansätze. „Fishing for Litter“ wurde genannt, die vielen Aktionen von Föhr bis Kiel, durch die versucht wird, gemeinsame Räume zu schaffen, wo auf **Müllvermeidung** hingearbeitet wird. Das alles ist unterstützenswert. Es gibt jede Menge Programme, die verstärkt werden können, die nicht neu erfunden werden müssen, vom **Umweltpreis** des Landes Schleswig-Holstein, der dahin gehend fokussiert werden kann, bis hin zu den **AktivRegionen**, denen es freisteht, Gelder auszuloben, um lokale Aktionen voranzubringen.

Wenn wir in einen Streit darüber verfallen, welche guten Vorschläge von wem umgesetzt werden, dann, liebe PIRATEN, verstehe ich nicht mehr den Sinn des Wortes „Dialog“, das ja von Ihnen immer kommt.

(Angelika Beer [PIRATEN]: Das kommt doch auch von Ihnen!)

Wenn es politisch verboten wäre, aus der Debatte heraus Vorschläge umzusetzen, könnten wir uns den ganzen Parlamentarismus sparen.

Der Raum des Politischen ist die Gesetzgebung. Da sind zwei Ebenen zu unterscheiden. Das ist erstens die europäische Ebene, die - das ist vernünftig, weil das Problem europäisch angegangen werden muss - bald eine **Verpackungsrichtlinie** verabschieden wird, die nationale Reduktionsquoten der Müllvermeidung bezogen auf das Referenzjahr 2010 vorsieht, und zwar 50 % in drei Jahren und 80 % in fünf Jahren. Das muss dann in nationales Recht umgesetzt werden. Wir haben vor ungefähr einem Jahr zu dieser Richtlinie schon Stellungnahmen im Bundesrat verabschiedet, und Schleswig-Holstein hat die maßgeblich vorangetrieben. Diese jetzt in nationales Recht umzusetzen, wäre der nächste Schritt. Das ist der Raum, wo die Bundesgesetzgebung über die Verpackungsverordnung tätig werden kann.

Der zweite legislative Rahmen ist das **Wertstoffgesetz**. Wir kommen weg davon, Müll und Abfall als überflüssig zu deklarieren, sondern begreifen ihn als Wertstoff. Würde es gelingen, über die Neuauflage des Wertstoffgesetzes ein Verständnis zu erreichen, dass die Recyclingquote bei 100 % liegt, dass wir all das, was wir produzieren, wiederverwenden müssen, dann hätten wir das Problem des Mülls im Meer gleich mitgelöst. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es ist beantragt worden, den Antrag Drucksache 18/2384 sowie den Änderungsantrag Drucksache 18/2454 als selbstständigen Antrag - dazu sehe ich keinen Widerspruch - an den Umwelt- und Agrarausschuss zu überweisen.

(Angelika Beer [PIRATEN]: Und Wirtschaft!)

- Und an den Wirtschaftsausschuss. Wer so beschließen will - - Bitte!

**Angelika Beer [PIRATEN]:**

Als Antragsteller befürworten wir den Vorschlag der CDU-Fraktion, dass wir die Anträge federführend dem Umwelt- und Agrarausschuss überweisen und mitberatend dem Europaausschuss und dem Wirtschaftsausschuss.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Das haben wir jetzt notiert. Ich wiederhole: Federführend an den Umwelt- und Agrarausschuss, mitberatend an den Europaausschuss und den Wirtschaftsausschuss. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? -

(Zurufe CDU und FDP: Dialog!)

Das ist mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW abgelehnt.

(Zurufe)

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. - Es gibt eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Ich bin zwar schon in der Abstimmung, aber wenn es der Abstimmung dient, dann bitte!

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:**

Herr Präsident, es gibt ja noch den Antrag, unseren Antrag an die Ausschüsse zu überweisen.

(Unruhe)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Ich habe eben über die Überweisung beider Anträge abstimmen lassen. Das ist abgelehnt worden. Ich habe auch gefragt, ob es Widerspruch gibt, den Antrag als selbstständigen Antrag zu behandeln. Auch das ist nicht gewünscht worden. Wir sind jetzt in der Sachabstimmung.

(Zurufe)

Ich komme jetzt zur Abstimmung in der Sache und lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der PIRATEN, Drucksache 18/2384, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die PIRATEN. Wer dagegen stimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das scheint die Mehrheit zu sein!)

- Das sind alle anderen Fraktionen.

Jetzt komme ich zum Antrag der anderen Fraktionen, bei dem die PIRATEN nicht dabei sind. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zuruf: Drucksache 18/2454!)

- Drucksache 18/2454, genau, das ist der sogenannte geeinte Antrag. - Gibt es Gegenstimmen? - Das sind die PIRATEN. Wer ist dafür? - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Abgeordneten des SSW gegen die Stimmen der Fraktionen der PIRATEN, der CDU und der FDP. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 20 und 22 auf:

**Gemeinsame Beratung****a) Investorenklagen verhindern, demokratisches Selbstbestimmungsrecht bewahren, transatlantisches Freihandelsabkommen CETA stoppen**

Antrag der Fraktion der PIRATEN  
Drucksache 18/2394

**b) Klare und faire Regeln für Handelsabkommen**

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 18/2402

**Wachstumschancen nutzen - Verhandlungen über Transatlantische Freihandels- und Investitionspartnerschaften (TTIP und CETA) unterstützen**

Änderungsantrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/2458

**Ja zu Freihandelsabkommen mit hohen Standards**

Änderungsantrag der Fraktion der FDP  
Drucksache 18/2460

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? Das ist nicht der Fall. Ursprungsantragsteller sind die PIRATEN, also hat jetzt für die Piratenfraktion der Abgeordnete Dr. Patrick Breyer das Wort.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:**

Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren! „TTIP und CETA, bereuen tut ihr später!“ Solche Slogans haben wir vor einem Monat von Zehntausenden von Menschen europaweit gehört, die gegen internationale Handelsabkommen demonstriert haben. Wie kam es dazu?

(Dr. Patrick Breyer)

Im Jahr 2009 haben die EU-Mitgliedstaaten der EU-Kommission das Mandat erteilt, ein **Handelsabkommen mit Kanada** auszuhandeln. In Deutschland war damals eine Große Koalition an der Regierung. Schon in dem Mandat enthalten war ein Kernpunkt der Kritik, der jetzt an das fertige Abkommen, das uns seit einigen Wochen vorliegt, gerichtet wird. Das Abkommen sieht vor, dass ausländische Investoren, also insbesondere ausländische Konzerne, quasi ein Sonderrecht bekommen sollen, **Entschädigungen vor privaten Schiedsgerichten** zu fordern. Das heißt, dass eine Art Privatjustiz für ausländische Konzerne eingeführt werden soll.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Schiedsgerichte sind üblich!)

Solche **Schiedsgerichtsverfahren** führen unabhängig vom Ausgang zu Millionenkosten für die beteiligten Parteien. Stellen Sie sich vor, dass zum Beispiel eine Stadt beklagt wird und dann Kosten von 8 Millionen € drohen, allein durch das Verfahren, welche Abschreckungswirkung auf Regulierungen und Begrenzungen von Investitionsvorhaben davon ausgeht!

Wir haben das weitere Problem, dass bei diesen Schiedsgerichten internationale Anwälte zu Richtern ernannt werden können, die in anderen Verfahren wieder als Anwälte tätig sind. Diese Schiedsgerichtsverfahren, diese Paralleljustiz darf nicht eingeführt werden.

(Beifall PIRATEN - Wolfgang Kubicki [FDP]: Die haben wir doch überall!)

In der Vergangenheit sind in solchen Verfahren zum Beispiel Schadenersatzforderungen erhoben worden wegen Warnhinweisen auf Zigarettenschachteln, wegen Umweltauflagen, die Investoren erteilt worden sind, wegen des Atomausstiegs in Deutschland und wegen eines Fracking-Verbots in Kanada.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das demokratische Regulierungsrecht darf nicht unter dem Damoklesschwert solcher Privatgerichte stehen.

Deshalb freut es mich besonders, dass die vielen Menschen, die gegen solche Handelsabkommen protestieren, inzwischen sogar den Bundeswirtschaftsminister zum Einlenken bewegt haben. Er hat öffentlich erklärt: Das Investitionsschutzkapitel von CETA ist so nicht zustimmungsfähig.

(Beifall PIRATEN)

Es bleibt aber der Missstand, dass der Bundeswirtschaftsminister ansonsten nicht müde wird, für diese Handelsabkommen zu werben, weil sie angeblich Arbeitsplätze, Wirtschaftswachstum und so weiter bringen würden. Dabei bleibt aber außer Betracht, dass unser demokratisches parlamentarisches **Selbstbestimmungsrecht** massiv eingeschränkt wird, wenn dieses Abkommen kommen sollte. Unabhängige Analysen des nunmehr vorliegenden Vertragstextes zeigen, dass das **staatliche Recht auf Regulierung** von diesem CETA-Vertrag weitgehend ausgehebelt wird. Das ist bedrohlich für den Umweltschutz, die Arbeitnehmerrechte und Sozialstandards. Die sollen nämlich den Rechten von Investoren klar untergeordnet werden. Gibt es das Tariffreie- und Vergabegesetz überhaupt noch, wenn dieses Abkommen beschlossen wird? Ist das damit kompatibel? Können Investoren gegen kommunale Förderung von Theatern, Konzerthäusern, Museen oder Bibliotheken klagen? Kann geklagt werden gegen die Rekommunalisierung von Wasserversorgung und Krankenhäusern? Mal ganz abgesehen davon, dass in diesem Abkommen der veraltete **Urheberrechtsschutz** zementiert werden soll.

Zu anderen Themen kann ich jetzt aus Zeitgründen nicht mehr kommen. Sie finden das aber alles in unserem Antrag.

Was macht aber unser Bundeswirtschaftsminister? - Er lässt sich in einem Rechtsgutachten bestätigen, dass keine **Einschränkung der Regulierungsmöglichkeiten** bestünden. Wer hat aber dieses Gutachten verfasst? - Ein Jurist, der selber Rechtsanwalt in New York ist, vor solchen Schiedsgerichten selber auftritt und damit sein Geld verdient.

(Lachen und Beifall Uli König [PIRATEN] und Torge Schmidt [PIRATEN] - Zurufe CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist keine unabhängige Prüfung.

Ein Wort an die Fraktionen von CDU und FDP, die heute hier Jubelanträge hinsichtlich dieser Handelsabkommen vorgelegt haben. Nach der Stiftung Wissenschaft und Politik wurden durch die nordamerikanische Freihandelszone - nach zehn Jahren Evaluierung - weder Arbeitsplätze noch Wohlstandeffekte geschaffen. Vor dem Hintergrund stimmen diese Versprechen, die immer wieder genannt werden, nicht.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Klar! - Weitere Zurufe)

(Dr. Patrick Breyer)

Wir beantragen deswegen erstens eine klare Ablehnung des CETA-Abkommens und zweitens, dieses auch mit dem Vetorecht, das wir als Land haben, zu verhindern. Denn dieses Abkommen greift in **ausschließliche Zuständigkeiten** von uns ein, beispielsweise in den Bereichen Kultur, Presserecht und Bildung. Wir müssen den Mut haben, unser demokratisches Selbstbestimmungsrecht als Landtag auch einzufordern und einzuklagen, denn Rechtsstaat und Demokratie stehen auf dem Spiel.

(Beifall PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die SPD-Fraktion hat der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Abgeordneter Dr. Ralf Stegner, das Wort.

**Dr. Ralf Stegner [SPD]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Freihandelsabkommen sind im Prinzip eine gute Sache, weil man dadurch in der Lage ist, bei den unterschiedlichen Normen, die es gibt, es Betrieben und Unternehmen zu erleichtern zu exportieren. Hätten wir das größte Freihandelsabkommen, die größte Freihandelszone der Welt zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, dann wären wir auch in der Lage, in den Regionen, in denen zum Beispiel Kinderarbeit herrscht, in denen Frauen ausgebeutet werden, in denen es keinen Arbeitsschutz gibt, unsere Normen auch durchzusetzen. Das wäre eine gute Geschichte. Dann sollte man das auch tun.

(Vereinzelter Beifall SPD und FDP)

Ich sage allerdings sehr deutlich: Was im Prinzip gut ist, ist praktisch nur dann gut, wenn drei Bedingungen eingehalten werden. Die halte ich für erforderlich. Erstens muss Bedingung sein, dass die **Standards** gelten, die wir haben. Bei den Arbeitnehmern sind das zum Beispiel die Sozialstandards, die Verbraucherschutzstandards, die Gesundheitsstandards, Kultur und öffentliche Daseinsvorsorge, die sich dadurch nicht verschlechtern dürfen. Das könnten wir nicht zulassen, denn diese sind hart erkämpft worden.

Nebenbei bemerkt: In Teilen gibt es in Amerika auch höhere Standards als bei uns, beispielsweise bei der Finanzkontrolle oder bei der Medizinzulassung, der Medikamentenzulassung.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: So ist es!)

Also, es darf keine Absenkung von Standards geben, weder hier noch da. Das ist die Bedingung Nummer eins.

Bedingung Nummer zwei: Wenn man mit Nordkorea so einen Vertrag abschließt, wo es kein demokratisches Parlament gibt, kann man darüber reden, ob man **Schiedsgerichte** braucht, um Unternehmen zu schützen. Aber zwischen demokratischen Staaten darf es doch wohl nicht so sein, dass sich internationale Konzerne vor Parlamentsentscheidungen schützen lassen. Das geht nicht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PIRATEN und SSW)

Das würde ja bedeuten, dass ein Zigarettenkonzern, ein Tabakunternehmen, hingehen und sagen könnte: Ihr habt da auf euren Packungen so komische Hinweise „Rauchen ist tödlich“, das mindert unseren Gewinn. Das habt ihr so beschlossen, da verklagen wir einmal Deutschland und holen uns sozusagen über die Klagen Entschädigungen in Milliardenhöhe rein. - Das können wir nicht zulassen. Es muss das **Primat der Politik** geben. Das ist die Bedingung Nummer zwei.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter Stegner, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wolfgang Kubicki?

**Dr. Ralf Stegner [SPD]:**

Eigentlich wäre das nach dem heutigen Vormittag nicht angemessen, aber ich bin ja ein freundlicher Mensch, also lasse ich sie zu.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:** Herr Dr. Stegner, ich danke Ihnen. Meine spannende Frage an Sie ist, ob Sie glauben, dass die Amerikaner darauf vertrauen müssen, dass das Rechtssystem **Ungarns** ihre Investitionsentscheidungen schützen würde, wenn sich gleichzeitig schon deutsche Unternehmen darüber beklagen, dass beispielsweise im Medienbereich durch Entscheidungen Ungarns Dinge ins Werk gesetzt werden, die deutsche Unternehmen Milliarden kosten können.

- Was die Republik Ungarn angeht, kann ich nur sagen, da regiert ja die Schwesterpartei von Frau Merkel. Dass da teilweise die Pressefreiheit buchstäblich abgeschafft worden ist, ist ein Skandal, gegen den sich ganz viele zu Recht wehren. Das muss man in der Tat sagen.

(Unruhe)

(Dr. Ralf Stegner)

- Ja, das ist so. Man macht dann auch noch den Kommissar aus Ungarn zum Kommissar für genau dieses Thema. Da ist buchstäblich der Bock zum Gärtner gemacht worden. Das muss man wirklich sagen. Das geht überhaupt nicht, das verletzt europäische Werte und europäisches Recht.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN)

Und wir Sozialdemokraten haben dagegen im Übrigen heftig protestiert. Davon ist nichts zurückzunehmen.

Aber dieses Freihandelsabkommen, über das wir reden, soll ja nicht zwischen Ungarn und der Bundesrepublik bestehen, sondern wir reden im Augenblick über Freihandelsabkommen zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Dafür gilt, dass deutsche Parlamentsentscheidungen nicht durch internationale Konzerne konterkariert werden dürfen, die hier das **Primat der Politik** aushebeln. Das dürfen wir nicht zulassen. Das ist die klare Bedingung Nummer zwei für mich.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PIRATEN und SSW)

Dann gibt es noch eine dritte Bedingung. Wir haben vorhin einiges über Mail-Verkehre und SMS zwischen den Fraktionen gehört. Ich habe nicht so richtig verstanden, warum wir so etwas im Schleswig-Holsteinischen Landtag debattieren müssen, aber sei es drum. Was TTIP und CETA angeht, finde ich jedenfalls, dass das keine geheime Kommandosache sein darf, wie das für Geheimdienste erforderlich ist. Sondern das muss in einem **transparenten Prozess** geschehen, in den die Zivilgesellschaft einbezogen wird. Vor allen Dingen müssen am Ende die Parlamente entscheiden, und zwar sowohl das Europaparlament, als auch Bundestag und Bundesrat. Die müssen entscheiden. Dann kann man das machen.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und PIRATEN)

Ich bin also dagegen zu sagen: Brecht die Verhandlungen ab, wir reden gar nicht erst. Das ist falsch. Wir können auch nicht sagen: Das ist uns egal, da wir einen guten Staat haben, wir lehnen uns zurück, was interessiert uns der Rest der Welt. Ich finde, das kann man nicht tun. Auch amerikanische Gewerkschaften würden sich freuen, wenn die Arbeitsnormen der Europäischen Union bei ihnen gelten würden. Aber man muss auch sehr deutlich sagen: Die Verhandlungen werden mit dem Ziel geführt, dass diese drei simplen Bedingungen erfüllt

werden. Von diesen ist keine verzichtbar. Wenn diese drei Bedingungen nicht erfüllt sind, darf man diesen Verträgen meiner Meinung nach nicht zustimmen. Deshalb hat auch die sozialdemokratische Partei Deutschlands auf dem Parteikonvent, den wir vor ein paar Wochen hatten, genau diese Bedingungen beschlossen. Diese haben wir im Übrigen auch gemeinsam mit den Gewerkschaften auf den Weg gebracht. Dann kann man das machen.

Ich sage das hier auch deshalb, weil Freihandelsabkommen gute Dienste leisten können, wenn sie vernünftig sind. Wir dürfen aber niemals zulassen, dass wir die Tür dafür öffnen, dass die Wirtschaft vorgibt, was die Politik zu tun hat. Wir dürfen nicht zulassen, dass Demokratie ausgehebelt werden kann, oder dass sogar Parlamente daran gehindert werden, Dinge zu entscheiden, also prospektiv, dass man das dann nicht darf. Wenn wir das einmal zulassen, dann ist die Demokratie sehr bald am Ende, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das dürfen wir nicht zulassen. Es muss das Primat demokratisch legitimer Politik geben, und es darf nicht Konzerninteresse über Parlamentsinteresse stehen. Das geht meiner Meinung nach nicht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Breyer?

**Dr. Ralf Stegner [SPD]:**

Bitte schön.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:** Herr Dr. Stegner, unser Antrag bezieht sich speziell auf das kanadische Freihandelsabkommen CETA. Die Verhandlungen sind in einem Schriftwechsel mit Kanada durch die EU-Kommission für beendet erklärt worden. Dazu haben wir den Vertragstext vorliegen. Würden Sie mir zustimmen, dass dieser **Vertragstext** keine der drei **Anforderungen**, die Sie genannt haben, erfüllt, dass er weder transparent ausgehandelt worden ist, noch die Bereiche Daseinsvorsorge und sonstige Bereiche umfänglich ausgenommen worden sind, noch die Schiedsgerichtsbarkeit daraus entfernt worden ist? Wenn das so ist, ist meine Frage an Sie: Warum schreiben Sie in Ihrem Antrag nicht ganz klar rein, dass Sie das Abkommen ablehnen? So, wie ich Ihren An-

**(Dr. Ralf Stegner)**

trag verstehe, sagen Sie: Wenn die Bedingungen erfüllt sind, kann zugestimmt werden. Aber wer soll das entscheiden?

- Sehr geehrter Herr Kollege Breyer, ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich wahrscheinlich im Gegensatz zu Ihnen den Vertragstext nicht gelesen habe, was CETA angeht. Ich glaube, der ist auch ziemlich lang.

Ich habe hier **Bedingungen** formuliert, die für mich für jedes **Freihandelsabkommen** mit der Bundesrepublik Deutschland gelten sollen. Ich habe gerade gesagt, dass die Bedingung Nummer drei laute, dass die Parlamente mitentscheiden müssen, also Europaparlament, Bundestag und Bundesrat. Bevor wir entscheiden, lesen wir Texte und entscheiden darüber nach den Kriterien, die ich genannt habe. Sind sie nicht erfüllt, müssen wir Nein sagen. Unser Antrag ist völlig richtig, weil er die Normen definiert, an die wir uns halten wollen. Die sollten dann übrigens immer gelten, ob für Kanada, die Vereinigten Staaten von Amerika oder sonst wen.

Wir werden diese Elle anlegen, wenn es so weit ist. Bei TTIP wird das ja wohl noch viele Jahre lang dauern. Bei CETA - nach allem, was ich höre - geht ja der Streit darüber weiter, ob es tatsächlich so ist, wie wir es fordern, dass das überall abgestimmt werden wird. Das jedenfalls ist unsere Forderung.

Wenn das abgelehnt würde, dann müsste man von vornherein Nein dazu sagen, denn unsere Forderung ist, dass darüber in aller Transparenz in den Parlamenten entschieden wird, wie wir das in Deutschland kennen, wenn Parlamente beteiligt werden.

(Beifall SPD, SSW und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde uns also - was die Anträge angeht - raten, keine verschwurbelten Anträge zu stellen, in denen wesentliche Dinge fehlen. In den Anträgen der Opposition vermisste ich zum Beispiel eine klare Festlegung in der Frage des Investitionsschutzes. Wie soll das mit Sondergerichtsbarkeiten sein? - In Teilen fehlt das in den Anträgen. Es wird auch sehr viel darum herumgeredet und gesagt, dass alles im Prinzip gut sei. Ich finde, zu den drei klaren Bedingungen müsste jeder Abgeordnete hier im Haus stehen können, wenn er nicht sein eigenes Recht aufgeben will, hier als Abgeordneter mit zu entscheiden und zu verhindern, dass der Rechtsstaat durch die Interessen großer Konzerne ausgehebelt werden kann.

Wir haben es doch in anderen Bereichen schwer genug, Politik durchzusetzen. Wir haben schon heute die Situation, dass große **Unternehmen** ihre **Steuern** mitnichten dort bezahlen, wo die **Gewinne** anfallen. Sie entziehen sich Regelungen, die nach unserem Recht eigentlich vernünftig wären. Diesen Prozess dürfen wir nicht noch weiter verstärken. Wir sollten uns in der Tat verständigen. Stimmen Sie unserem Antrag zu, er ist vernünftig und beschreibt alles, was nötig ist. Dann haben wir eine gute Beschlusslage hier im Haus. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Johannes Callsen das Wort.

**Johannes Callsen [CDU]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Beim Gipfel der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsgemeinschaft in Peking geht es in diesen Tagen um Kooperation, eine engere wirtschaftliche Integration und die Bemühungen für einen Abbau von Handelsschranken und freien Handel in der Region. Fast die Hälfte des globalen Handels wird in dieser Region abgewickelt. Dort wird mehr als die Hälfte der Weltwirtschaftsleistung erbracht. Gleichzeitig haben China und Südkorea ein Freihandelsabkommen unterschrieben. Damit ist Südkorea das erste Industrieland ohne Handelsbarrieren im Verhältnis zu den drei großen Blöcken, nämlich den USA, der Europäischen Union und China.

Wenn ich den Antrag der Fraktion der PIRATEN vor diesem Hintergrund lese, dann muss ich feststellen, dass dieser Antrag weder zum **Freihandel** noch zur **freien Marktwirtschaft** passt. Der Antrag heißt konkret: Schotten dicht, Grenzen dicht. Das kann es aber doch nicht sein. Das, was Sie hier fordern, ist der Weg zurück in den Nationalismus.

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Breyer?

**Johannes Callsen [CDU]:**

Gern.

(Johannes Callsen)

**Dr. Patrick Breyer** [PIRATEN]: Herr Kollege Callsen, möchten Sie sagen, dass es dann, wenn wir uns in der derzeitigen Lage, in der wir ein Welthandelsregime haben, denn es gibt die Welthandelsorganisation, gegen das CETA-Abkommen wenden, ein Weg in den Nationalismus ist?

- Wir sind uns über bestimmte Parameter der weiteren Verhandlungen einig. Ich komme noch dazu. Der Duktus Ihres Antrags geht jedoch in die Richtung, die Schotten dicht zu machen. Ich finde, das ist den Wirtschaftsstandorten Deutschland und Europa nicht angemessen.

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Gestatten Sie eine weitere Bemerkung des Herrn Abgeordneten Andresen?

**Johannes Callsen** [CDU]:

Gern.

**Rasmus Andresen** [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vielen Dank, Herr Kollege. - Auch ich bin etwas irritiert über die Aussage. Bei aller Kritik am Antrag der PIRATEN, die bereits von Kollegen geäußert wurde, frage ich, was es mit **Nationalismus** zu tun hat, wenn man in einem Freihandelsabkommen bestimmte große Handelspartner aus dem großen Spiel des gesamten Welthandels außen vor lässt und dies kritisiert, wobei ein Teil der Kritik oft ist, dass beispielsweise Entwicklungsländer ausgeschlossen werden. Können Sie mir das bitte erklären?

Würde nicht eher das Gegenteil zutreffen? Sehen Sie nicht vielmehr protektionistische Ansätze in den Handelsabkommen, die geplant sind?

- Herr Kollege Andresen, ich habe darauf hingewiesen, dass es im Moment sehr intensive asiatisch-pazifische Verhandlungen gibt. Wenn wir unsere Anforderungen zu hoch setzen, dann laufen wir am Ende Gefahr, in diesem weltwirtschaftlichen Wettbewerb der Verlierer zu sein. Das darf nicht passieren.

(Beifall CDU)

In Deutschland sind heute Millionen Arbeitsplätze vom Außenhandel und vom Freihandel abhängig, dies gilt auch für die mittelständischen Betriebe in Schleswig-Holstein.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki zu?

**Johannes Callsen** [CDU]:

Gern.

**Wolfgang Kubicki** [FDP]: Ich habe eine Frage verbunden mit einer Anmerkung. Herr Kollege Callsen, würden Sie den Kollegen Andresen bitte darüber aufklären, dass Freihandel zwischen zwei verschiedenen Nationen oder zwei verschiedenen Blöcken den Handel im Übrigen nicht ausschließt, sondern dass dies nur eine Handelserleichterung zwischen den Partnern des Freihandelsabkommens ist?

(Zuruf Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich kann das nur bestätigen und gebe dies an den Kollegen weiter.

Meine Damen und Herren, hinsichtlich des Antrages der Koalition dieser Hinweis: Wirtschaftsminister Gabriel hat - Herr Dr. Stegner hat darauf hingewiesen - die Chancen dieses Freihandelsabkommens erkannt. Er bricht im Bundestag eine Lanze für TTIP und im Übrigen auch für den neuen Kommissionspräsidenten Juncker. Es wurde auf die Forderungen des DGB nach Verhandlungen hingewiesen. Wenn ich Ihren Antrag lese, dann überwiegen aus meiner Sicht zu sehr die Bedenken. Wir müssen aufpassen, dass wir am Ende nicht den Verhandlungsspielraum verbarrikadieren.

Fakt ist doch: Der **Handel** zwischen der **Europäischen Union** und den **USA** hat ein Volumen von täglich 2 Milliarden €. Das entspricht einem Drittel der globalen Handelsströme. TTIP kann gerade in diesem Bereich durch die Wahrung der hohen europäischen Verbraucherschutzstandards und einen Abbau von Zöllen und nicht tarifären Handelshemmnissen bis zu 120 Milliarden € pro Jahr zusätzlich allein für die europäische Wirtschaft generieren.

Das ist für unsere Wirtschaft ein riesiger Schub. Daher liegt ein solches **Freihandels- und Investitionsabkommen** auch im fundamentalen Interesse der schleswig-holsteinischen Wirtschaft.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Es geht um drei Themenblöcke: Es geht erstens um den Marktzugang mit Zöllen, mit Investitionsschutzstandards und mit öffentlichen Diensten be-

(Johannes Callsen)

ziehungsweise der Sicherung der kommunalen Daseinsvorsorge, zweitens um die regulatorische Kohärenz und die Kooperation mit entsprechenden Einsparpotenzialen und drittens um verbesserte Regeln für alle handelsrelevanten Bereiche, um Anreize für den Export geben zu können.

(Beifall Hans-Jörn Arp [CDU] und Peter Lehnert [CDU])

Ich komme zu den zentralen Aussagen des neuen EU-Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker, der deutlich gemacht hat, dass es Freihandel nicht um jeden Preis gibt. Er hat sich - dies ist wichtig - klar gegen jede **Absenkung europäischer Sozial-, Umwelt-, Gesundheits- und Verbraucherschutzstandards** durch Freihandelsabkommen ausgesprochen. Weiterhin hat er ausgeführt, dass er nicht will, dass wir eine **parallele Geheimgerichtsbarkeit** schaffen. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten:

„Wir sind Rechtsstaaten, in den Vereinigten Staaten wie in Europa. Wir wenden das Recht an und werden die Verhandlung mit maximaler Transparenz führen.“

Das ist der richtige Weg, und die CDU-Fraktion hier im Hause sieht das geplante **Abkommen** deshalb als **Teil einer gemeinsamen europäischen Gesetzgebung** an. Wir wollen im Übrigen genauso wie die Große Koalition in Berlin eine Freihandelszone zwischen den USA und der EU herbeiführen und so gut bezahlte hochwertige Arbeitsplätze sichern und neue schaffen. Wir legen dabei größten Wert auf die Wahrung der europäischen Sozial- und Umweltstandards sowie auf den Schutz der kommunalen Daseinsvorsorge. Dies haben wir in unserem Antrag noch einmal deutlich gemacht. Das sind für uns die wichtigen Eckpunkte. Mein Vorschlag lautet, dass wir uns im Ausschuss weiter intensiv mit diesen Fragen auch mit Blick auf Schleswig-Holstein beschäftigen. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Bernd Voß das Wort.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorweg sage ich an Herrn Callsen gerichtet: Ich kann es überhaupt nicht verstehen, dass Sie so einen **Handelsvertrag** als **Teil der europäischen Gesetzgebung** bezeichnen. Gesetze

werden in Parlamenten gemacht und nicht in den Hinterzimmern von irgendwelchen verhandelnden Kommissionen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Auch dies sage ich vorweg: Keiner der Antragstellenden aus den Regierungsfractionen hat irgendetwas gegen einen internationalen Austausch von Waren und Ideen. Das ist gut so. Handel braucht aber faire und transparente Regeln und die Sicherung demokratischer Entscheidungsstrukturen. Das, was uns hier als CETA, TTIP und TISA daherkommt, lässt sowohl im Zustandekommen als auch in der möglichen Wirkung auf viele Lebensbereiche viele Fragen offen. Der Landtag hat sich dazu bereits in zwei Beschlüssen sehr eindeutig geäußert.

Wir haben uns mit der Mehrheit dieses Hauses klar gegen die Einführung von Investor-gegen-Staat-Schiedsgerichtsklauseln ausgesprochen. Wir haben die **Bedingungen für Handelsabkommen** formuliert, nämlich dass bestehende Standards im Verbraucher-, Umwelt- und Datenschutz nicht angetastet werden dürfen, dass - und das ist entscheidend - das Recht demokratisch gewählter Parlamente besteht, auch zukünftig neue Regeln zu setzen. Sie wissen es selbst. Wir haben täglich neue technische Dinge zu regeln. Das ist gut so, das müssen wir auch weiter können.

Wir haben die kommunale Daseinsvorsorge in den Verträgen zum Thema gemacht; den Kulturbereich, die Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenrechte und die kleine und mittelständische Wirtschaft. Dies sind die Schlüsselbegriffe aus den **Landtagsbeschlüssen**, und dies sind unsere Kernforderungen, die auch der Landkreistag Schleswig-Holstein in seiner Resolution von letzter Woche, vom 6. November aufgegriffen hat. Diese Begriffe finden Sie jetzt auch in unserem Antrag wieder.

Wir haben seit der letzten Befassung im Juni aber nun eine neue Situation. Diese besteht darin, dass das **CETA-Abkommen mit Kanada** jetzt vorliegt. Wir reden also nicht nebulös oder über irgendetwas, das vielleicht demnächst kommen wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PIRATEN und SSW)

Dabei sind sämtliche oben angesprochene **Kritikpunkte** nicht oder bestenfalls nebulös berücksichtigt worden. Diese Kritik haben nicht nur wir zum Ausdruck gebracht. Es gibt eine breite gesellschaftliche Bewegung in Europa. Das sind die Verbraucherschützer, das sind viele Mittelstandsorganisa-

(Bernd Voß)

tionen gerade aus der Wirtschaft, und das sind auch die Gebietskörperschaften. Ein Abkommen, das ausverhandelt, paraphiert ist und den nationalen Parlamenten vorgelegt wird, kann zwar noch abgelehnt werden. Es kann von einem einzelnen Parlament in Europa, zum Beispiel vom Bundesrat, zu Fall gebracht werden.

Darum ist unsere Position, dass der Antrag der PI-RATEN, bereits jetzt den Weg einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht zu beschließen, nicht der richtige Weg sein kann. Wenn die Bundesregierung diesem CETA-Abkommen zustimmt, ist das Kind bereits in den Brunnen gefallen. Das wollen wir nicht.

Ich nenne ein aktuelles Beispiel, wie sich so etwas sehr schnell auswirkt. Mit diesem Abkommen hätten internationale Öl- und Gaskonzerne mit Unternehmensstandorten in Kanada - es gibt ja viele US-amerikanische Unternehmen, die dort ihren Standort haben - in Bezug auf **Fracking** bereits den Fuß bei uns in der Tür. Ein Abkommen mit Kanada wäre eine Blaupause für das TTIP mit den USA. Deshalb darf es so nicht unterzeichnet werden, darf nicht paraphiert werden, darf so nicht durch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PI-RATEN und SSW)

Welche Regierung könnte im EU-Rat glaubhaft ein **Investor-Staats-Schiedsgericht** mit den USA ablehnen, wenn bereits vorher mit Kanada so etwas vertraglich vereinbart worden ist? - Das ist doch gaga! Von daher steht jetzt die Entscheidung an, und es sollten keine nebulösen Diskussionen darüber geführt werden, was irgendwann geschehen könnte.

Warum sagt man uns immer wieder beschwichtigend, die **kommunale Daseinsvorsorge** stehe gar nicht infrage? Wenn wir uns den CETA-Vertrag mit Kanada anschauen, dann stellt sich die Frage: Warum gibt es keine Positivliste bei den Dienstleistungen, die klar benennt, was von dem Abkommen berührt ist? Warum haben wir nur eine Negativliste? Negativliste heißt, dass mit juristischen Spitzfindigkeiten Auslegungsfragen aufkommen könnten, sodass am Ende doch wieder alles im nebulösen Bereich liegt.

Des Weiteren haben wir nach klaren Analysen bei den Dienstleistungen eine sogenannte **Ratchet-Klausel** in dem Vertrag. Sie alle kennen diese Sperrklinken. Wenn Privatisierungen rückgängig gemacht werden sollen, dann ist das überhaupt nicht mehr möglich. So steht es im Vertrag. Wir sollten also nicht so tun, als könnten unsere kom-

munalen Gebietskörperschaften danach weiterhin frei schalten und walten, wie sie wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PI-RATEN und SSW)

Ich könnte noch eine Vielzahl weiterer Beispiele aufzählen, die allergrößte Zweifel am bestehenden Vertragstext von CETA berechtigt erscheinen lassen. Wir Grünen fordern daher ganz klar: keine Vorfestlegung für TTIP durch Unterzeichnung des CETA-Abkommens. Wir haben dazu Ende Oktober einen Fraktionsbeschluss gefasst, der ganz klar sagt, dass wir uns jetzt positionieren müssen.

Die Gebietskörperschaften im Land sind dabei, zu diesem Thema klare Beschlüsse zu fassen. Das alles sind vielleicht nur kleine, aber in der Summe doch entscheidende Bausteine bei der Verhinderung der zu erwartenden CETA- und TTIP-Verträge. Wir mögen uns bitte nur an die EU-Dienstleistungsrichtlinie erinnern, bei der sehr klar geworden ist, dass die Positionierung der Kommunen im Wesentlichen erreicht hat, dass die vorgeschlagene Richtlinie auf EU-Ebene gekippt worden ist. Das wird hier hoffentlich in ähnlicher Weise so kommen.

Zum Schluss möchte ich auf die Anträge der Kollegen der FDP zu sprechen kommen, die uns vorliegen. Wenn ich mich richtig an den ersten Antrag erinnere, dann ging es Herrn Dr. Klug nur um das Chlorhuhn. Da will die FDP noch mitfliegen, jetzt scheint das in anderen nebulösen Bereichen zu verschwinden.

(Christopher Vogt [FDP]: Im Chlornebel!)

Wenn ich mir nun den CDU-Antrag anschau, dann steht in diesem Antrag noch nicht einmal eine klare Positionierung gegen das Investitionsschutzabkommen.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter Voß, kommen Sie bitte zum Ende.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Die CDU versucht mit ihrem Antrag, die Welt in Gut und Böse aufzuteilen und Sand in die Augen zu streuen. Es ist abenteuerlich zu behaupten, dieses Abkommen führe in Schleswig-Holstein Wirtschaftswachstum herbei und schaffe gut bezahlte sowie hochwertige Arbeitsplätze.

Das letzte vorgelegte Gutachten - und dieses Mal von der renommierten Tufts-University aus den USA, also keiner Kaderschmiede der Revolution -

(Bernd Voß)

sagt das Gegenteil für Deutschland voraus, also insbesondere im Arbeitnehmerbereich sinkende Einkünfte.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter Voß, kommen Sie jetzt bitte zum Ende.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Mein letzter Satz: Wenn wir dann zur Frage kommen, wer hier gewinnt und wer verliert, dann stellen wir fest, dass bisher nur internationale Konzerne als Gewinner ausgemacht werden können. Das kann doch wohl nicht im Interesse der CDU sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Christopher Vogt das Wort.

**Christopher Vogt [FDP]:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn meiner Ausführungen auf den Kollegen Voß eingehen sowie auf seine Kritik an meiner Fraktion, dass wir beim Chlorhuhn anfänglich mit ihm mitgegangen seien, aber jetzt einen nebulösen Antrag geschrieben hätten, der aus meiner Sicht ziemlich klar ist, klarer jedenfalls als alle anderen Anträge, die zu diesem Thema vorgelegt worden sind.

Herr Voß, ich muss Ihnen sagen: Herr Dr. Klug ist Ihnen leider beim ersten Mal auf den Leim gegangen, weil er Ihre Chlorhuhn-Märchen geglaubt hat. Mittlerweile sind wir schlauer.

(Beifall Dr. Heiner Garg [FDP])

Deswegen machen wir auch eigenständige Anträge, in denen keine Dinge stehen, mit denen den Menschen Angst gemacht wird.

(Beifall FDP)

Meine Damen und Herren, als Partei der sozialen Marktwirtschaft steht die FDP geplanten **Abkommen zum Abbau von Zöllen und nicht tarifären Handelshemmnissen** natürlich grundsätzlich positiv gegenüber.

(Beifall FDP)

Solche Abkommen können Chancen auf mehr Wachstum, Beschäftigung und Wohlstand eröffnen. Das wussten, Herr Kollege Baasch, übrigens auch

schon die alten Hanseaten. Denn was wäre die Stadt Lübeck ohne den Handel der Hanse auf der Ostsee gewesen?

(Zuruf SPD)

- Das habe ich nicht gesagt. Aber die Förderung des Handels ist schon einmal nicht schlecht. Ich möchte auch nicht an damalige Zeiten anknüpfen, Herr Baasch, obwohl Lübeck damals sehr erfolgreich war.

Meine Damen und Herren, ich finde es mit Blick auf die Anträge unserer Mitbewerber einigermaßen schade, dass es darin nahezu ausnahmslos um **Kritik**, vermeintliche **Risiken**, **Bedingungen** und **Abkehrung** geht. Dass Ihnen zum Thema Freihandel nicht mehr einfällt, ist zwar bedauerlich, allerdings auch wenig verwunderlich. Immerhin scheint es so, als entwickle der Bundeswirtschaftsminister in seinem Amt mittlerweile so etwas wie eine wirtschaftspolitische Kompetenz. Er hat sich mittlerweile sehr positiv zu den geplanten Abkommen geäußert. Allerdings muss er in seiner Partei offenbar noch ein wenig Überzeugungsarbeit leisten.

Ich hatte mir auch einige schöne Zitate von Herrn Steinbrück herausgesucht. Meine Fraktion neigt ja neuerdings verstärkt dazu, hier Herrn Steinbrück zu zitieren. Da er aber gestern schon zu Wort gekommen ist, erspare ich mir das an dieser Stelle.

Aber nun, meine Damen und Herren, in allem Ernst: Meine Fraktion nimmt die sachlich vorgetragenen und gut begründeten **Bedenken** sehr ernst. Aber viele Mythen und alte Klischees in dieser Debatte können nur deshalb so gedeihen, weil die EU-Kommission bisher unnötig intransparent vorgegangen ist und leider auch sehr dilettantisch kommuniziert hat. Ich denke, die neue EU-Handelskommissarin wird das besser machen als ihr Vorgänger.

(Beifall FDP)

Ich störe mich nicht daran, dass viele Bürger die Verhandlungen kritisch begleiten und hohe Standards in allen Bereichen und vor allem mehr Transparenz einfordern. Genau das tun auch wir.

Was mich jedoch stört, das sind die bewusste Desinformation, die Angstmache und obendrein auch noch die Unaufrichtigkeit, die diese Debatte sehr stark prägen,

(Beifall FDP)

denn es ist ja nicht zu übersehen, dass es vielen Kritikern gar nicht um die einzelnen vorgetragenen Kritikpunkte geht, sondern schlichtweg um die Ab-

(Christopher Vogt)

lehnung und **Diskreditierung des Freihandels** an sich. Das stört mich, ehrlich gesagt, sehr.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Breyer?

**Christopher Vogt [FDP]:**

Selbstverständlich.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Bitte schön.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:** Herr Kollege Vogt, Sie haben eben Ihrer Hoffnung Ausdruck verliehen, dass die neue Handelskommissarin den Verhandlungsprozess bezüglich TTIP transparenter gestalten werde. Ist Ihnen bekannt, dass der Versuch, das Verhandlungsmandat sozusagen offenzulegen, nicht an der EU-Kommission gescheitert ist, sondern daran, dass sich EU-Mitgliedstaaten im EU-Rat verschlossen haben und dass sich im Übrigen auch die USA geweigert haben, solche Verhandlungsdokumente offenzulegen? Das heißt doch, dass die beste Handelskommissarin daran nichts wird ändern können.

**Christopher Vogt [FDP]:**

Herr Dr. Breyer, ich bin als Liberaler mit meinem positiven Menschenbild einfach optimistischer als Sie.

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Stimmen Sie einer weiteren Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Breyer zu?

**Christopher Vogt [FDP]:**

Entschuldigen Sie. Aber die Tatsache, dass ihr Vorgänger dort bisher einen schlechten Job gemacht hat, heißt für mich nicht, dass die Nachfolgerin das nicht hinbekommen wird. Anderenfalls brauchten wir ja keine Leute mehr auszuwechseln, und dann könnten wir die bisherigen Kommissare auf Lebenszeit wählen. Das ist doch absurd.

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage oder -bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Breyer?

**Christopher Vogt [FDP]:**

Ja, eine lasse ich noch zu.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:** Herr Kollege, ich habe mich wohl nicht klar ausgedrückt. Ich wollte nur sagen, dass die Kommissarin das ja gar nicht allein entscheiden kann, sondern dass die Entscheidung beim EU-Rat und beim Verhandlungspartner liegt. Also selbst dann, wenn die Kommissarin sagt, sie würde das gerne offenlegen, wird ihr das nicht möglich sein.

- Herr Kollege Dr. Breyer, ich habe das Problem durchaus durchdrungen. Ich hatte nur geäußert - und dabei bleibe ich -, ich glaube, dass unsere Kommissarin insoweit positiven Einfluss haben wird und darauf hinwirken wird und dabei auch Erfolg haben wird.

Meine Damen und Herren, vor allem linke, aber - wenn auch zum Glück mit weniger Aufmerksamkeit versehen - auch rechte Organisationen und Parteien nutzen dieses Thema spätestens seit dem Europawahlkampf sehr gerne und leider auch nicht ganz ohne Erfolg zur Stimmungsmache gegen Brüssel und/oder die USA. Sie bemühen in dieser Diskussion ganz bewusst anti-amerikanische Ressentiments und eine vermeintliche kulturelle und ethische Überlegenheit Europas, um Ängste der Verbraucher zu schüren und sich diese dann politisch zunutze zu machen.

(Beifall FDP)

Herr Voß, beinahe schon legendär ist ja auch Ihr geliebtes Chlorhühnchen, bei dem sich inzwischen herausgestellt hat, dass die Behandlung mit Chlor Keime abtötet, die oftmals auf europäischen Hühnern vorhanden sind, Herr Landwirtschaftsminister. Die Diskussion läuft in den USA ein bisschen anders als bei uns. Das Interesse an dem Thema ist da nicht so groß wie bei uns. Ansonsten würden sich wahrscheinlich die Amerikaner vor unseren verkeimten Hühnchen ekeln. Insofern können wir froh sein, dass das Thema endlich einmal vom Tisch ist.

Meine Damen und Herren, anders als Herr Dr. Breyer kann ich bisher nicht erkennen, dass die geplanten Abkommen zu einer **Herabsetzung der hohen Standards in Europa** führen werden. Sie werden vielmehr zu einer Anhebung der Standards weltweit führen. Drittstaaten, Herr Kollege Andre-

(Christopher Vogt)

sen, müssten sich zukünftig an den vereinbarten Standards orientieren, um direkten Zugang zum neuen transatlantischen Markt zu bekommen. Die Europäische Union hat noch nie - Herr Voß, zeigen Sie mir, wenn es anders war - ein Abkommen verhandelt, mit dem die Nahrungsmittelstandards abgesenkt wurden. Das wird auch diesmal nicht der Fall sein. Wenn Ihnen ein Fall bekannt ist, sagen Sie es mir. Ich kenne keinen.

Ein strittiger Punkt, Herr Dr. Breyer, sind natürlich die **Schiedsgerichte**, die bei solchen Abkommen an sich nicht unüblich sind und Investoren vor allem vor politischer Willkür und Enteignung schützen sollen.

(Beifall FDP)

Bei Abkommen mit Schwellen- und Entwicklungsländern kann ich das noch ein Stück weit nachvollziehen. Aber an dem Punkt teile ich die Einschätzung nicht, Herr Dr. Stegner. Wenn Kanada, die USA und Europa ein Abkommen machen, verstehe ich das, ehrlich gesagt, nicht. Das sind Rechtsstaaten; das sind Demokratien. Aber es scheint ja so zu sein, dass die Amerikaner beispielsweise bei Ungarn und anderen europäischen Staaten noch nicht ganz davon überzeugt sind, dass das zuverlässige Rechtssysteme sind. Deswegen müssen wir uns darüber vielleicht an der Stelle auch Sorgen machen.

Meine Damen und Herren - Herr Stegner hat es gesagt -, auch in **Amerika** gibt es oftmals viel höhere **Verbraucherschutzstandards**. Deswegen sollten wir ein bisschen die Kirche im Dorf lassen. Dass die Hälfte der Deutschen das Thema unterstützt und es grundsätzlich positiv sieht, liegt natürlich auch daran, dass vor allem der Mittelstand davon profitieren würde. Das sollten wir als Mittelstandsland nicht vergessen; denn die großen Konzerne können mit der Bürokratie und den Hemmnissen umgehen. Der Mittelstand kann es eben nicht. Deswegen sehen wir es grundsätzlich positiv. - Vielen Dank.

(Beifall FDP und Petra Nicolaisen [CDU])

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Für die Abgeordneten des SSW hat jetzt der Herr Abgeordnete Flemming Meyer das Wort.

**Flemming Meyer [SSW]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der SSW lehnt **CETA** in seiner jetzigen Form und Ausgestaltung ab. Das Gleiche gilt auch für **TTIP**.

(Beifall SSW und PIRATEN)

Wir wollen fairen Handel und keine Monopole. Vor allem wollen wir verhindern, dass transatlantische Handelsabkommen in deutsche Politik eingreifen, ohne dass die Bürgerinnen und Bürger ausreichend und transparent einbezogen wurden. Ich mache das einmal an zwei Themen fest, zunächst dem Bereich von Schule und Bildung. Unsere Position ist dort ganz klar: Das Menschenrecht auf Bildung kann der Markt nicht garantieren. Gemeinwohlorientierte Aufgaben gehören nicht in ein Freihandelsabkommen. Das Menschenrecht auf Bildung hat überhaupt nichts mit Standards und Marktöffnung zu tun, sondern ist eine Aufgabe, die wir unter keinen Umständen auslagern können. Die Gewerkschaften haben bundesweit genau diese Position mehrmals bekräftigt und aus diesem Grund die Bundesregierung gebeten, **Bildung und Kultur** aus den Verhandlungen herauszulösen. Das entspricht genau dem Punkt sechs unseres Antrags.

Das zweite Thema: **Fracking**. Die Befürchtung, Fracking käme durch CETA und TTIP durch die Hintertür nach Schleswig-Holstein, ist nicht aus der Luft gegriffen. Das zeigt ein Beispiel aus Frankreich. Dort hat der US-Konzern Hess Oil die Regierung verklagt, weil diese Fracking verboten hatte. Der amerikanische Multi Schuepbach klagt nach seiner Niederlage vor einem französischen Gericht jetzt die EU an. Es geht um Schadenersatz für entgangene Gewinne. Es dreht sich hier wohl um eine Forderung von 1 Milliarde €. Diese Summe klagt ein Konzern ein, weil er keine Gewinne machen konnte. Da steht die Welt doch wirklich auf dem Kopf.

Niemand kommt auf die Idee, die EU zu verklagen, weil sie die Verklappung von Müll im Meer verbietet und den Müllverklappern damit das Geschäft vermiest wird. Bis jetzt ist das zumindest noch nicht der Fall. Aber wer weiß, was da noch kommt. Ich möchte niemandem das **Klagerecht** verwehren. Dennoch zeigen die Beispiele aus Frankreich, dass amerikanische und kanadische Konzerne die Entwicklung in Europa sehr genau beobachten. Das tun sie bereits während der laufenden Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und den USA beziehungsweise der kanadischen Regierung. Sie sind bereits jetzt gewillt, Frackingverbote gerichtlich anzufechten, weil sie ihre eigenen Interessen bedroht sehen. Die Konzerne beschäftigen ganze Juristenheere, um die Regierungen bei entsprechender Gesetzeslage unter Druck zu setzen. Diese können sich noch ganz gut wehren, wenn die Gesetze im eigenen Land verabschiedet wurden. Doch die

(Flemming Meyer)

**Konzerne** schwenken langsam um, indem sie sich auf das nordamerikanische Freihandelsabkommen NAFTA berufen, wie man zum Beispiel in der „Süddeutschen Zeitung“ im August lesen konnte. So könnte es auch bald in Europa laufen. So weit dürfen wir es aber nicht kommen lassen.

Dabei ist Fracking auch in den USA und in Kanada nicht unumstritten. Die kanadische Provinz Ontario erlaubt seit zwei Jahren keine Erdölförderung per Fracking. Das hat übrigens einen Ölkonzern auf die Palme gebracht, und er hat Ontario verklagt. Für den SSW steht fest: Fracking als vermeintlich preisgünstigstes Verfahren zur Gewinnung von Erdgas ist falsch. Das Trinkwasser wird durch die eingesetzten Chemikalien verseucht und auf Jahre nicht mehr zur Verfügung stehen. Darüber hinaus haben wir uns in **Deutschland** zur **Energiewende** entschlossen. Statt der weiteren Verschwendung unserer kostbaren fossilen Reserven Vorschub zu leisten, setzen wir auf erneuerbare und klimaschonende Energiegewinnung. Das ist genau der richtige Weg. Der wird auch solidarisch finanziert. Wir lehnen CETA in seiner jetzigen Form und Ausgestaltung ab,

(Beifall SSW und PIRATEN)

damit sich internationale Konzerne das Recht auf Fracking in Deutschland eben nicht erklagen können und Fracking nicht durch die Hintertür nach Deutschland kommt. - Jo tak.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Wir kommen jetzt zu den Dreiminutenbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Patrick Breyer.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:**

Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu zwei Redebeiträgen noch etwas sagen. Zu dem Beitrag des Kollegen Christopher Vogt möchte ich doch noch einmal klarstellen: Wenn wir verlangen, dass über Umweltstandards, Arbeitsschutzstandards, Datenschutzstandards von unserem gewählten demokratischen Parlamenten frei entschieden werden darf, dann ist das doch kein Nationalismus.

(Christopher Vogt [FDP]: Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

**Demokratie** ist niemals **Nationalismus**. In Bezug auf unsere Forderung, dass solche Dinge nicht in Geheimverhandlungen ausgehandelt werden, sondern bitte schön im Parlament, weise ich ausdrück-

lich den Vorwurf zurück, es klängen irgendwelche nationalen Untertöne in der Kritik mit.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter Dr. Breyer, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Vogt?

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:**

Bitte schön!

**Christopher Vogt [FDP]:** Vielen Dank. - Herr Kollege Dr. Breyer, ich weise ausdrücklich zurück, dass ich irgendwem Nationalismus unterstellt habe.

(Beifall Dr. Heiner Garg [FDP])

Ich glaube, Sie verwechseln mich mit einem der Vorredner.

- Ich hatte es so verstanden, dass Sie gesagt haben, bei den Protesten würde sozusagen mitschwingen, wir hätten die besseren Standards, und das sei quasi ein nationalistischer Unterton.

(Christopher Vogt [FDP]: Nein!)

Es geht nicht um bessere Standards, sondern darum, dass wir das Recht haben, unsere eigenen Standards festzulegen, weil die Parlamente hier frei gewählt sind. Wenn das jemand anderes gesagt haben sollte, Herr Kollege, dann richtet sich die Kritik entsprechend an den Kollegen Callsen.

Jetzt möchte ich gerne noch etwas zu den Kolleginnen und Kollegen von der Koalition sagen. Das Problem an Ihrem Antrag, Herr Kollege Dr. Stegner, ist Folgendes: Sie präsentieren eine Liste von Punkten, also eine Wunschliste, wie Sie dieses Abkommen gerne ausgestaltet hätten. Das Problem ist nur, für eine Wunschliste ist es zu spät, wenn der Weihnachtsmann schon dagewesen ist. Das ist bei CETA so gewesen.

(Vereinzelter Beifall PIRATEN)

Wir haben das Abkommen ja schon, Herr Kollege Dr. Stegner. Wir sehen doch an dem **Abkommen**, dass es Ihre **Anforderungen** und unsere Anforderungen nicht erfüllt. Jeder der Redner Ihrer Koalition hat doch gesagt: So wie das Abkommen jetzt ist, geht es nicht, weil Investitionsschutz und Privatgerichte drin sind und das demokratische Selbstbestimmungsrecht nicht sichergestellt ist. Wenn das feststeht und selbst der Bundeswirtschaftsminister sagt, dass das so nicht zustimmungsfähig ist, dann

**(Dr. Patrick Breyer)**

wünsche ich mir auch von Ihnen die klare Ansage: So wie das Abkommen jetzt ist, lehnen wir es ab.

Ich beantrage, über Nummer 1 unseres Antrags separat abzustimmen. Darin ist die klare Positionierung, die klare Ansage enthalten, die der Kollege Voß gerade eingefordert hat. Darin steht nicht „wenn, dann“, sondern darin steht: Wir haben das gelesen. Die Anforderungen werden nicht erfüllt. Deshalb fordern wir die Landesregierung auf, das ausgehandelte Wirtschafts- und Handelsabkommen CETA abzulehnen.

Ich beantrage separate Abstimmung darüber, weil das leider nichts anderes ist als das, was Sie in Ihren Reden gesagt haben, nämlich dass das Abkommen so nicht zustimmungsfähig ist. Das möchte ich ganz klar festgehalten haben.

Für uns PIRATEN ist klar, dass ein geheim und intransparent ausgehandeltes Abkommen wie CETA den Weg ad acta gehen und in den Orcus geschickt werden muss. Die **Demokratie** darf niemals zum Handelshemmnis herabgewürdigt werden.

(Beifall PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. - Dann hat jetzt der Herr Abgeordnete Kubicki für einen Dreiminutenbeitrag das Wort. Danach spricht Herr Abgeordneter Voß.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man kann immer wieder mit großer Freude feststellen, wie hier ein Popanz aufgebaut wird, der sich möglicherweise nachher einstellen kann.

Schiedsgerichte sind im internationalen Verkehr überwiegend üblich. Wenn Unternehmen über die Ländergrenzen hinweg tätig sind, kommt es oftmals zu **Schiedsgerichtsverfahren**. Die Insinuation, vor Schiedsgerichten bekämen die großen Konzerne gegenüber den Nationalstaaten immer recht, ist deshalb schon falsch, weil in 60 % der Schiedsgerichtsverfahren die Konzerne nicht recht bekommen haben. Außerdem ist schlicht und ergreifend die Annahme falsch, dass die Konzerne unterliegen würden, wenn sie vor deutschen oder anderen Gerichten klagten. Das konnten wir daran erkennen, wie sich große Energieversorger gegenüber der Bundesrepublik Deutschland bei der Frage von Entschädigungszahlungen für die Abschaltung von Kernkraftwerken durchgesetzt haben. Der Widerruf eines begünstigenden Verwaltungsakts ist auch

nach unserem Rechtssystem schadenersatzpflichtig. So einfach muss man das sehen.

Ich gehe jede Wette gegen jeden Sozialdemokraten hier im Saal ein, dass der Bundeswirtschaftsminister letztlich dem CETA-Abkommen zustimmen wird.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sehr gut!)

Ich empfehle dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden der SPD die Lektüre beispielsweise der Medien.

(Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

- Das mache ich gerne, Herr Kollege Dolgner. Mit Ihnen mache ich das besonders gerne.

Da heißt es:

„Nach Attacken auf Gabriel: Oppermann ermahnt SPD-Linke.“

Da heißt es wörtlich:

„Im Streit um die EU-Freihandelsabkommen mit Kanada und den USA warnte Oppermann“

- immerhin ist er der Fraktionsvorsitzende der SPD im Deutschen Bundestag -

„vor nationalen Ressentiments.“

(Beifall FDP und CDU)

„Die SPD hat legitime Zweifel am Investorenschutz, aber ich rate schon zu einem differenzierten Blick auf das Vertragswerk. Er sei gegen eine Renationalisierung von Wirtschaft und Politik. Wir müssen darauf achten, in dieser Frage nicht in das nationale Fahrwasser von AfD und Linken zu geraten.“

(Beifall FDP und CDU)

Man könnte vermuten, dass Gabriel und Oppermann von den Konzernen gekauft worden sind. Ich glaube das aber eher nicht. Ich rate dringend dazu, bei dieser Frage differenzierter zu argumentieren, als dies gegenwärtig der Fall ist.

(Beifall FDP und CDU)

Ich hoffe, dass der Wirtschaftsminister unseres Landes zu dieser Frage auch noch angemessene Stellung nimmt; denn die Wirtschaft und die Menschen dieses Landes warten darauf. Wir alle wissen aus der Vergangenheit, dass **freier Handel** immer zur **Wohlstandsmehrung** beiträgt, aber nicht zur Wohlstandsminderung. - Herzlichen Dank.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag hat der Herr Abgeordnete Bernd Voß das Wort.

(Dr. Ekkehard Klug [FDP]: Grüne und AfD in der Anti-TTIP-Einheitsfront! - Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Beim politischen Aschermittwoch der FDP funktioniert das bestimmt!)

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es schlicht und einfach eine Unverschämtheit, Kritiker dieser Handelsverträge in einen Topf mit irgendwelchen EU-Gegnern zu werfen. Ich denke, das ist einfach nur gaga.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und SSW)

Jetzt noch einmal zum **Lebensmittelbereich**. Die Kritikpunkte im Lebensmittelbereich - das waren ja die zentralen Bereiche beim Antrag im Januar - bleiben nach wie vor bestehen. Das macht auch der Antrag mit Kanada deutlich. Es sind völlig unterschiedliche Systeme, die aufeinandertreffen. Wir haben hier das Vorsorgeprinzip - Stichwort: Chlorhuhn. In Kanada und in den Vereinigten Staaten haben wir ein anderes rechtliches Prinzip. Das wissen Sie ganz genau. Das gilt im Grunde auch für Fragen den Tierschutz und so weiter betreffend. Dabei wird unsere Wirtschaft in Teilen einem Wettbewerb ausgesetzt, dem wir überhaupt nicht werden standhalten können.

Sie sagen, die **mittelständische Wirtschaft** warte darauf. Es ist überhaupt nicht erkennbar, dass irgendetwas für diese geregelt wird. Es ist ja richtig, wenn die CDU auch schreibt, dass hier etwas geregelt werden müsse, will das aber auf Beamtenebene regeln. Daher kann ich die Naivität der FDP - wenn es so etwas ist - überhaupt nicht nachvollziehen, wenn Sie sagen, dass Sie daran glauben. Sie glauben daran. Schauen Sie aber einmal in die Verträge, in CETA: Dann stellen Sie fest, dass etwas ganz anderes festgelegt worden ist.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bundesverband der mittelständischen Wirtschaft - das ist nicht gerade eine Kaderschmiede der Revolution - hat sehr deutlich gesagt: nicht so ein Abkommen, nicht dieses Investitionsschutzabkommen! 8 Millionen € kostet eine **Klage**. Das können mittelständische Unternehmen überhaupt nicht aushalten. Das sind alles Dinge, die letztlich die inter-

national agierenden Großkonzerne stabilisieren. Insofern gibt es sehr viele Partner, die dagegen sind. Ich nenne einige andere Bereiche.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter Voß, erlauben Sie eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Christopher Vogt?

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ja.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Bitte schön.

**Christopher Vogt [FDP]:** Vielen Dank, Herr Kollege Voß. - Ich wollte nicht mitten im Satz dazwischengrätschen.

Sie haben vorhin kritisiert, wir hätten **Kritiker** in einen Topf mit **EU-Gegnern** geworfen. Ich bitte Sie, einmal ernsthaft die Seiten durchzulesen, die es im Internet von den einzelnen Kampagnen gibt. Teilweise tauchen die Grünen und grünen-nahe Organisationen als Unterstützer auf. Sie treten hier auf und stellen Bedingungen.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass zum Beispiel im Kreis Herzogtum Lauenburg Kollege Peters Unterschriften gesammelt hat für „TTIP unfairhandelbar“. Dabei geht es schlichtweg darum, TTIP bereits zu Beginn der Verhandlungen komplett abzulehnen. Es geht gar nicht darum, Bedingungen zu stellen, sondern es geht um eine komplette Ablehnung.

(Beifall FDP)

Wenn man sich die Argumente auf den Seiten durchliest und die Tonlage wahrnimmt, dann muss man durchaus zu dem Schluss kommen, dass es Überschneidungen mit EU-Kritikern und EU-Gegnern gibt, die meistens linke Gruppen sind. Das ist kein Angriff, der ungerechtfertigt wäre. Ich möchte Sie deshalb darauf hinweisen, sich das einmal durchzulesen.

Nun zum Thema **Mittelstandsförderung**. Ich war in einem Unternehmen tätig, das zum Beispiel mit Elektronikartikeln handelt und Handelsbeziehungen nach Asien und in die USA unterhält. Das war ein kleines Unternehmen mit gar nicht so vielen Mitarbeitern.

**(Vizepräsident Bernd Heinemann)**

Natürlich bringt es für solche Unternehmen große Vorteile mit sich, wenn es keine Schutzzölle mehr gibt und wenn es keine bürokratischen Auflagen mehr für die Einfuhr von Waren gibt. Natürlich ist das für diese mittelständischen Unternehmen ein Wettbewerbsvorteil im internationalen Wettbewerb.

Die Denke, dass es immer nur um **Großkonzerne** geht, geht vollkommen an der Realität vorbei. Ich möchte Sie nur darauf hinweisen. Ich kenne das aus eigener Erfahrung.

(Beifall FDP und CDU - Zurufe Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Wolfgang Kubicki [FDP])

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Abgeordneter Voß, Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Jetzt zu den Antworten. Ihnen ist sicherlich bekannt, dass beim **transatlantischen Handel** kaum noch **Zölle** existieren. Diese liegen irgendwo zwischen 2 % und 5 %. Darüber reden wir gar nicht. Es ist ja richtig, was Sie sagen, dass die Standards sinnvoll anzugleichen sind, egal, ob es um Schrauben oder Kabel geht.

Was aber bei CETA und demnächst bei TTIP präsentiert wird, ist ein Gesamtpaket, das Maßnahmen enthält, sodass man sagen muss: Na klar sind Dinge dabei, die endlich einmal geregelt werden sollten. Die hätten längst geregelt werden können.

Es gibt aber auch viele unerquickliche Dinge, die das hervorrufen, was hier heute mehrfach beschrieben wurde. Die stehen auch darin. Das wird in einem Paket präsentiert. So kann sich die Wirtschaft letztlich überhaupt nicht weiterentwickeln.

Nun zur Bedeutung von „TTIP unfairhandelbar“. Es ist nicht transparent darüber gesprochen worden, es sickert jetzt etwas von den Verhandlungen durch. Die Verhandlungen sind begonnen worden. Es ist aber überhaupt nicht klar, in welche Richtung verhandelt wird. Daher sagen wir als Grüne ganz klar: zurück auf null. Wir wollen wissen, worüber man verhandelt, und dann verhandelt man. Das heißt „TTIP unfairhandelbar“. Das heißt nicht, dass man gegen alles ist.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Nun zu einem Bereich, der ziemlich wichtig ist und zu dem man hier auch noch Ausführungen machen muss: Es ist nicht so, wie es die CDU oder Sie von der FDP darstellen, dass ein Vertrag mit Kanada überhaupt noch nicht existiert. Darin steht zum Beispiel, dass Deutschland - außer dem audiovisuellen - den Kulturbereich maximal preisgibt, den Energiebereich der Liberalisierung preisgibt und so weiter. Solche Dinge sind mit uns überhaupt nicht zu machen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Das Mitglied der Piratenfraktion Uli König hat sich zu einem Dreiminutenbeitrag gemeldet. Bitte schön.

**Uli König [PIRATEN]:**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren! Die Ausführungen des Kollegen Kubicki haben mich bewogen, noch einmal ans Rednerpult zu kommen. Er hat uns gerade erzählt, dass ein Großteil der **Investitionsschutzklagen** nicht im Sinne der Unternehmen ausgehe. Man muss sich die Zahlen noch einmal genau anschauen.

Bei einem typischen Investitionsschutzklageverfahren gewinnt die Regierung ausweislich der Statistik etwa in 40 % der Fälle und die Investoren in 30 % der Fälle. Aber wirklich interessant wird es, wenn man sich anschaut, dass 30 % der Fälle in einem **Vergleich** enden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist vor deutschen Gerichten auch so!)

Jeder, der schon einmal einen Vergleich geschlossen hat, weiß, dass ein Vergleich nicht unbedingt schön ausgeht. Man bleibt meistens auf den Kosten sitzen. Es wird nicht ganz günstig.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ich werde wirklich wahnsinnig!)

Das heißt: Allein schon die Drohung, dass man eine solche Klage anstrengen könnte, führt dazu, dass man die Politik einschüchtert.

(Beifall PIRATEN)

(Uli König)

Das heißt: Wir haben eine Chance von 70 %, dass es für den Staat teuer wird,

(Beifall PIRATEN)

einmal abgesehen davon, dass man auf seinen Anwaltskosten immer sitzenbleibt. Deswegen sind diese Schiedsgerichtsverfahren so gefährlich,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie haben davon null Ahnung!)

und deswegen werden diese Schiedsgerichtsverfahren unsere Politiker einschüchtern. Deswegen schränkt das die Politik ein.

(Beifall PIRATEN - Wolfgang Kubicki [FDP]: Null Ahnung!)

Herr Vogt, **kleine und mittelständische Unternehmen** können sich solche Klagen gar nicht leisten. Sie können sich zwar hier und da etwas mitnehmen, wenn es Freihandel gibt; da bin ich bei Ihnen. Aber wenn einmal etwas schief läuft, können sie sich diese Schiedsgerichtsverfahren gar nicht leisten. Das funktioniert nicht. Nur Großunternehmen können sich so etwas leisten, weil sie den finanziellen Background dafür haben.

Ich habe mir gerade eine Umfrage aus Mai 2014 von der Commerzbank angesehen, nach der sich jeder sechste Mittelständler ausrechnet, dass TTIP einen Vorteil für ihn bringen wird. - So viel zum Thema, der Mittelstand stehe hinter dem Freihandelsabkommen. Das scheint überhaupt nicht so zu sein. - Vielen Dank.

(Beifall PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Neue Wortmeldungen aus dem Parlament liegen nicht vor. - Daher hat das Wort für die Landesregierung jetzt der Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie, Reinhard Meyer.

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man sich die Debatte über CETA und TTIP anschaut, stellt man fest: Sie wird in der Öffentlichkeit häufig von einer Fülle von Teilinformationen, von Halbinformationen und manchmal auch von Fehlinformationen bestimmt.

(Beifall CDU und FDP)

- Sowohl als auch, warten Sie ab.

Mir liegt am Herzen, dass wir keine öffentliche Debatte folgendermaßen führen - leider wird sie so geführt -: mit großen Betroffenheitsszenarien, Empörungsrhetorik und so weiter. Das verstellt manchmal den Blick darauf, dass es erforderlich ist, diese Abkommen nüchtern und sachlich zu diskutieren.

Was wollen wir? Was will die Landesregierung? Wir wollen **Freihandel und Globalisierung durch Regeln** gestalten. Das ist unsere feste Absicht.

(Beifall SPD und FDP)

- Das ist schön, dass schon viele klatschen.

Wir wollen auch die Grundlage unseres Wohlstands nicht nur erhalten, sondern mehr - Stichwort: Deutschland als Exportweltmeister. Im Übrigen geht es nicht nur um **Großkonzerne**, sondern auch um einen sehr leistungsfähigen **Mittelstand**, den man jeden Tag in Schleswig-Holstein besichtigen kann.

Mich ärgert es manchmal, dass man manchmal nicht solche Standards - ich komme darauf im Konkreten zu sprechen - im Interesse des Mittelstands und der deutschen Wirtschaft diskutieren kann, während wir schnell dabei sind, an anderer Stelle, was vollkommen richtig ist, etwa zum Schutz der Weltmeere, Regularien zu vereinbaren - am besten multilateral. Da sind wir ganz schnell klatschend dabei und sagen, dass wir das machen müssen - übrigens zu Recht, meine Damen und Herren.

(Beifall Jens-Christian Magnussen [CDU])

Worum geht es bei **CETA** und bei **TTIP**? Meine Irritation, meine Damen und Herren, ist, dass der SPD-Fraktionsvorsitzende dazu drei Punkte hatte; ich habe vier Punkte dazu. Das liegt aber daran, dass er zwei Punkte zusammengefasst hat.

Der erste Punkt - deswegen glaube ich, dass die Debatte über CETA schon ein Stück weit verloren ist - ist die **angelnde Transparenz** dessen, was da verhandelt worden ist.

(Beifall PIRATEN und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein ganz entscheidender Fehler. Wenn man auf TTIP schaut, bedeutet das: Diese Transparenz muss es in allen Phasen von Verhandlungen geben, sonst wird man die öffentliche und die gesellschaftliche Akzeptanz für solche Abkommen nicht mehr erhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Meine Damen und Herren, es ist vollkommen richtig, dass wir über Standards reden und

**(Minister Reinhard Meyer)**

dass wir vor allem über **Standards** reden, die wir erhalten. Wir wollen keinen Wettbewerb der Standards nach unten haben. Das ist ein wichtiger Punkt. Das gilt für Sozialstandards. Das gilt für Arbeitnehmerstandards. Das gilt für den Verbraucherschutz. Das gilt für die öffentliche Daseinsvorsorge.

Aber Vorsicht, meine Damen und Herren: Das bedeutet auch, dass zum Beispiel US-amerikanische Standards - darauf wurde schon hingewiesen -, die etwa für Medikamente oder medizinische Zulassungen höher als europäische Standards sind, dann auch gelten.

Der dritte Punkt, meine Damen und Herren, sind die **Schiedsgerichtsverfahren**. Herr Kubicki, ich frage mich, wenn ich über die Bundesrepublik Deutschland, die USA oder Kanada nachdenke, warum wir gerade dort Schiedsgerichtsverfahren brauchen. Ich kann mir vorstellen, dass es zwischen anderen Staaten und unterschiedlichen Rechtssystemen auch bei der Anwendung von Recht sinnvoll ist, Schiedsverfahren international zu machen. Hierbei sehen wir das nicht, insbesondere mit dem Blick auf den Nachteil von Schiedsgerichtsverfahren: keine Öffentlichkeit, keine Revision und natürlich die Gefahr, dass sie das Rechtssystem in Deutschland aushebeln können, und zwar durch die Hintertür.

(Beifall PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Breyer, der zuerst dran war, und dann des Herrn Abgeordneten Kubicki?

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Ich konnte nicht sehen, wer sich zuerst gemeldet hat.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Das habe ich gesehen. Herr Kubicki hat sich kurz nach Herrn Dr. Breyer gemeldet, aber die Meldung erfolgte ziemlich zeitgleich.

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Bitte.

**Dr. Patrick Breyer [PIRATEN]:** Herr Minister, ich habe eine Nachfrage zu Ihrem zweiten Punkt. Sie haben sich gegen einen Wettbewerb der Standards nach unten gewandt.

Nun ist im CETA-Abkommen unter anderem eine sogenannte **Ratchet-Klausel** vorgesehen; das hatte der Kollege Voß schon angesprochen. Das heißt: Wenn irgendein Mitgliedstaat in Zukunft eine dieser Klauseln aufhebt - dazu zählen laut Annex unter anderem Vorschriften in unserem Landespressgesetz -, dürfen wir diese Vorschriften nie wieder einführen.

Ist das nicht ein ganz klares Beispiel dafür, dass dieses Abkommen einen Wettbewerb der Standards nach unten vorsieht, wenn es vorsieht, dass einmal eingezogene Standards, die aufgehoben werden, nie wieder von einer neuen demokratischen Mehrheit eingeführt werden dürfen?

- Die Antwort ist kurz: Es muss Mechanismen geben, die nicht zu einem Wettbewerb von Standards nach unten führen. Es darf entsprechend auch keine Mechanismen geben, die das irgendwann ermöglichen würden.

(Vereinzelter Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall PIRATEN)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Könnten Sie jetzt vielleicht noch die Frage des Abgeordneten Kubicki beantworten, wenn Sie so freundlich sind, Herr Minister?

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Das weiß ich noch nicht.

(Heiterkeit)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Bitte schön.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:** Herr Präsident, ich muss die Frage erst einmal stellen, bevor der Minister sie beantworten kann.

Herr Minister, bei aller Kritik, die man an **Schiedsgerichtsverfahren** haben kann und bei aller fulminanten Überzeugung von uns, dass Deutschland und Amerika Rechtsstaaten sind, frage ich Sie: Können Sie sich vorstellen, dass es gerade große deutsche Unternehmen gibt, die angesichts des amerikanischen Rechtssystems große Schwierigkeiten haben zu glauben, dass sie vor amerikanischen Gerichten besser als vor einem Schiedsgericht fahren würden? Das frage ich insbesondere

**(Vizepräsident Bernd Heinemann)**

mit Blick auf die Größenordnung von gelegentlich ausgeworfenen Schadenersatzzahlungen in den USA.

**Reinhard Meyer, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie:**

Das gilt nicht nur für Großkonzerne, sondern das gilt vor allem für Mittelständler in Deutschland, bei denen ich mir das vorstellen kann.

(Beifall Dr. Heiner Garg [FDP])

Ich bin mit dem Bundeswirtschaftsminister eigentlich einig, der mit Blick auf die zunehmende Digitalisierung auch in der Industriepolitik danach fragt, wer eigentlich in der Zukunft das Spiel der Wirtschaft bestimmen wird. Werden es drei große amerikanische digitale Konzerne sein, die möglicherweise solche Schiedsgerichtsverfahren gegenüber Europa gerade im Wettbewerb nutzen können, um sich durchzusetzen? Insofern ist das ein zweischneidiges Schwert.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: USA aber auch!)

Meine Damen und Herren, ich führe meine Rede fort.

Viertens ist insbesondere für eine Landesregierung die **Beteiligung** den Beratungen zu CETA und zukünftig auch TTIP im **Bundsratsverfahren** sehr wichtig.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Das heißt: Wir als Landesregierung von Schleswig-Holstein wollen in einem ordentlichen Bundsratsverfahren gefragt werden, ob wir Dingen, die Auswirkungen auf unser Leben und auf unser Gemeinwohl haben, zustimmen können.

(Vereinzelter Beifall SPD und Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Jetzt sage ich sehr deutlich: Das ist nur möglich, wenn es zu dem bestehenden - und damit ist insbesondere CETA gemeint - und vorliegenden Verhandlungsergebnissen Verbesserungen mit Blick auf die vier Punkte gibt, die ich gerade genannt habe. Nur dann ist eine Zustimmung von Schleswig-Holstein möglich. Wenn das nicht erfolgt, sehe ich nicht die Möglichkeit, dass wir dem zustimmen können - so die klare Aussage.

(Vereinzelter Beifall SPD und Beifall PIRATEN)

Aber ich sage auch, weil es in der Debatte unterschiedlich war: Wir haben nicht die Absicht, das fundamental abzulehnen. Wir sehen besonders die

**Notwendigkeit von Verhandlungen.** Man muss sich insbesondere bei TTIP die Ergebnisse anschauen, bewerten sowie nüchtern und sachlich beurteilen, ob das Sinn macht. Man muss gegebenenfalls - das war auch die Frage bei CETA - nachverhandeln. Wenn das nicht möglich ist, kann man nur über die bestehenden Ergebnisse urteilen. Sie sind nicht befriedigend. - Danke.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Sehe ich es richtig, dass kein Antrag auf Ausschussüberweisung gestellt worden ist? - Dem ist so.

Ich sehe auch keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen jetzt zur Abstimmung in der Sache.

Zunächst kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der PIRATEN, Drucksache 18/2394. Die Fraktion der PIRATEN hat beantragt, über Nummer 1 gesondert abzustimmen. Ist das richtig? - Das ist der Fall. Dann lasse ich zunächst über Absatz 1 abstimmen:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, den Abschluss des Umfassenden Wirtschafts- und Handelsabkommens CETA mit Kanada abzulehnen.“

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist abgelehnt.

Wer den Nummern 2 und 3 des Antrags zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der PIRATEN. Gegenstimmen? - Alle anderen Abgeordneten lehnen diese Punkte ab. Damit ist der Antrag der Fraktion der PIRATEN abgelehnt.

Wir kommen zu den weiteren Anträgen, zu dem Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 18/2402, und den dazu vorliegenden Änderungsanträgen der CDU und der FDP.

Zunächst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/2458, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der CDU. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktion der PIRATEN, die SSW-Abgeordneten und die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? - Das ist die Fraktion der FDP.

**(Vizepräsident Bernd Heinemann)**

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag der FDP-Fraktion, Drucksache 18/2460, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der FDP. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen von PIRATEN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und die Abgeordneten des SSW. Wer enthält sich? - Die Fraktion der CDU.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 18/2402, in unveränderter Fassung abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Abgeordneten des SSW. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Piratenfraktion, die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Damit ist der Antrag der Koalition angenommen.

Meine Damen und Herren, wir haben noch etwa acht Minuten. Ich biete Ihnen an, jetzt die Anträge ohne Aussprache zu behandeln. Dann sind wir bei 18 Uhr angekommen. Gibt es Gegenrede? - Das sehe ich nicht.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 A auf:

**Vorschlag für ein stellvertretendes Mitglied im Richterwahlausschuss**

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/2445

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Wahlvorschlag abstimmen und schlage Ihnen hierfür offene Abstimmung vor. - Widerspruch höre ich nicht. Dann werden wir so verfahren.

Ich weise darauf hin, dass für die Wahl die Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist.

Wer dem Wahlvorschlag der CDU seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig. Damit ist das Zweidrittelverfahren erfüllt.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 8 B auf:

**Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums**

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/2446

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Wahlvorschlag abstimmen und schlage hierfür eine offene Abstimmung vor. - Widerspruch höre ich nicht.

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig. Damit ist der Wahlvorschlag einstimmig angenommen. Damit ist auch das Erfordernis der Zweidrittelmehrheit erfüllt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 9 auf:

**Zustimmung zur Ernennung von weiteren Mitglied des Landesrechnungshofes Schleswig-Holstein**

Antrag der Landesregierung - Ministerpräsident  
Drucksache 18/2279

Antrag der Landesregierung - Ministerpräsident  
Drucksache 18/2280

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse über die Anträge in der Sache abstimmen. Zunächst lasse ich über den Antrag Drucksache 18/2279 abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dieser Antrag ist mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW abgelehnt.

(Volker Dornquast [CDU]: Der Ministerpräsident stimmt gegen seinen eigenen Antrag!)

Ich lasse über den Antrag Drucksache 18/2280 abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

(Zurufe)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf:

**Entschädigung bei Gänsefraßschäden**

Antrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 18/2391 (neu) - 2. Fassung

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage vor, über den Berichtsantrag in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen will - - Eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Ich hoffe,

**(Vizepräsident Bernd Heinemann)**

dass es sich um den Wahlvorgang handelt. Etwas anderes wäre nicht schön. - Bitte schön.

**Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Entschuldigung, Herr Präsident, im ersten Teil sieht der Antrag einen Berichtsantrag vor. Über diesen müssten wir hier inhaltlich abstimmen, damit der Bericht im Ausschuss gegeben werden kann. Wir beantragen, den letzten Absatz zu überweisen und nicht in der Sache zu beschließen.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Der letzte Absatz lautet:

„Ferner wird die Landesregierung aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass ausreichend Landesmittel für die Entschädigung von Gänsefraßschäden auf den Inseln, Halligen und dem Festland bereitstehen.“

**Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Wir wollen diesen Absatz in den Ausschuss überweisen. Die Teile, die sich vor diesem Absatz befinden, beschäftigen sich damit, dass dem Agrar- und Umweltausschuss ein schriftlicher Bericht vorgelegt werden wird. Das müssten wir hier beschließen, damit dieser Bericht gegeben werden kann. Den können wir nicht in den Ausschuss überweisen.

**Vizepräsident Bernd Heinemann:**

Es handelt sich um einen CDU-Antrag. Der erste Teil bezieht sich auf einen geforderten Bericht. Er soll auf den Weg gebracht werden. Der zweite Teil soll im Ausschuss inhaltlich diskutiert werden.

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau!)

Wenn das alle Fraktionen so sehen, verfahren wir so.

Ich lasse zunächst über den ersten Teil, den Berichtsteil, in der Sache abstimmen. Wer dem Berichtsantrag zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig.

Wer stimmt zu, den letzten Absatz in den Ausschuss zu überweisen? Man muss auch sagen, in welchen Ausschuss.

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Umwelt- und Agrarausschuss!)

- In den Umwelt- und Agrarausschuss. Ausschließlich, oder gibt es weitere Wünsche? - Ausschließlich in den Umwelt- und Agrarausschuss. - Wer ist dafür? - Das ist einstimmig. - Gegenstimmen und Enthaltungen sehe ich nicht. Das ist also einstimmig so beschlossen.

Für den nächsten Tagesordnungspunkt bitte ich meine Kollegin, mich abzulösen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 19 auf:

**Umsetzung der Resolutionen des 12. Parlamentsforums Südliche Ostsee in Kaliningrad und der 23. Ostseeparlamentarierkonferenz in Olsztyn**

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 18/2393

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Es ist keine Aussprache vorgesehen. Allerdings wird der Erste Landtagsvizepräsident einige Ausführungen dazu machen. Diese Thematik soll danach - so ist der Wunsch der Fraktionen - im Europausschuss intensiv beraten werden. Anders als ursprünglich im Ältestenrat angedacht, ist es offensichtlich Wille aller Fraktionen, inhaltlich zu diskutieren. Es geht um die Resolutionen, die in Olsztyn und in Kaliningrad verfasst worden sind.

Ich bitte jetzt meine Kollegin, den Vorsitz zu übernehmen.

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Bernd Heinemann von der Fraktion der SPD das Wort.

**Bernd Heinemann [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In diesem Jahr waren die Parlamente von Ermland-Masuren und Kaliningrad Gastgeber der Ostseeparlamentarierkonferenzen. Beide Regionen wirken sowohl in der Ostseeparlamentarierkonferenz als auch im Parlamentsforum Südliche Ostsee mit.

Ich möchte mich im Namen des Parlaments - und insofern spreche ich dann doch als Vizepräsident - bei den Beteiligten - dazu gehören Präsident Klaus Schlie und die Abgeordneten Astrid Damerow, Volker Dornquast, Regina Poersch, Dr. Ekkehard Klug, Torge Schmidt, Angelika Beer und Jette-Waldinger-Thiering sowie Ministerin Anke Spoorendonk - herzlich für ihr Engagement bedanken.

(Bernd Heinemann)

Für den Erfolg der jeweiligen Konferenz ist es entscheidend, Themen zu identifizieren, die von einem gemeinsamen Interesse aller Beteiligten getragen werden. Die **südliche Ostsee** als neues **Tourismuszentrum in Europa** ist ein solches Thema. Die Ostsee ist so vielfältig wie einzigartig. Mit ihren Küsten und Stränden, ihrer unverwechselbaren Landschaft, dem maritimen Tourismus und dem gemeinsamen Kulturerbe ist sie ein wertvoller Natur- und Wirtschaftsraum in Europa. Der Tourismus in der Ostseeregion ist ein wachsender Wirtschaftszweig. Neben den großen, bereits etablierten Tourismusdestinationen gibt es in der Ostseeregion auch neue, schnell wachsende Märkte, wie zum Beispiel in den baltischen Staaten. Hier gibt es jährliche Zuwachsraten von 5 bis 10 %. Die Entwicklung des Tourismus in der Ostseeregion hat beachtliche Fortschritte erzielt. Saisonverlängernde Maßnahmen gehören ebenso dazu wie Schritte in Richtung zunehmender Internationalisierung. Die Möglichkeit zur Diversifizierung von touristischen Angeboten, dem Zugang zu neuen Märkten und dem Ausbau des Kultur- und Gesundheitstourismus sind Herausforderungen, denen auch wir uns stellen müssen. Als ein Mitglied der BSPC-Arbeitsgruppe „Innovation im Gesundheits- und Sozialwesen“ spreche ich mich nachdrücklich dafür aus, Innovationen auf der Grundlage einer präventiven Philosophie in einer ganzheitlich gesundheitlichen Sichtweise zu fördern.

Der **Gesundheitssektor** ist ein Wachstumsmarkt, der insbesondere in den Flächenländern wie Schleswig-Holstein auf moderne Kommunikationstechnologien angewiesen ist. Nur so können wir gleichermaßen städtische wie ländliche Gebiete versorgen. Wie wichtig dieses Thema ist, zeigt die Ankündigung des aktuellen Vorsitzlandes Mecklenburg-Vorpommern, die Ostseeparlamentarierkonferenz 2015 in Rostock-Warnemünde ebenfalls unter den Schwerpunkt Innovation, Kreativität und Wachstum im Gesundheits- und Sozialwesen zu stellen.

In Schleswig-Holstein müssen wir uns frühzeitig auf diesem **Wachstumsmarkt** positionieren, um konkurrenz- und entwicklungsfähig zu bleiben. Das ist eine von vielen Botschaften der beiden Resolutionen an die zum Handeln aufgerufenen Regierungen und damit auch an unsere Landesregierung.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet - das ist ein ganz besonders wichtiger für uns in Schleswig-Holstein - das **Ostseejugendsekretariat**. Als Parlamentarier fordern gerade wir in Schleswig-Holstein, das Ostseejugendsekretariat bei seinen Bemühungen zu unterstützen, ein **Ostseejugendforum** zu

installieren. Auf diese Weise kann auf Dauer ein strukturierter Dialog zwischen jungen Menschen und den politischen Entscheidungsträgern in der Region gewährleistet werden. Im Namen unserer Delegation habe ich die Regierungen und ihre Parlamente rund um die Ostsee aufgefordert, angemessene Mittel für die Durchführung der EU-Ostseestrategie und insbesondere für die Jugendarbeit in ihren Haushalten vorzusehen. Diesen Appell habe ich vergangene Woche bei der Sitzung des Standing Committee hier im Landeshaus wiederholt und verstärkt. Ein seit Langem diskutierter und intensiver politischer Prozess wäre damit am Ende vom Erfolg gekrönt.

Politik rund um die Ostsee wäre gut beraten, ein deutliches Signal für die Ermutigung der jungen Menschen im Ostseeraum zu setzen. Wir selbst haben unsere Hausaufgaben im Rahmen der diesjährigen Haushaltsberatung fraktionsübergreifend gemacht und werden - davon bin ich überzeugt - Mittel und Wege finden, um einen Teil der **Kofinanzierung** für das über einen Zeitraum von zwei Jahren laufende **Projekt Ostseejugendforum** bereitzustellen. Ich hoffe und bin optimistisch, dass auf dieses Signal hin auch die anderen Partner der Ostseekooperation mitziehen. Schleswig-Holstein wird jedenfalls mit gutem Beispiel vorangehen. Das haben wir gemeinsam gezeigt.

Das Leitthema der **Ostseeparlamentarierkonferenz in Olsztyn** „Streben nach Harmonie, Streben nach Vertrauen“ bekam durch die aktuelle Lage in der **Ostukraine** seine besondere Aktualität. Einigkeit der Konferenzteilnehmer bestand darin, dass nur eine politische Lösung die Konfrontation beenden können, die Europa vor die Bewältigung einer der größten Herausforderungen seit Ende des Kalten Krieges stellt. Dem offenen und vertrauensbildenden Dialog in der Ostseeregion insbesondere mit Russland kommt dabei eine besondere Rolle zu. Wenn ich von unseren russischen Partnern und Freunden in der Ostseeregion spreche, dann sage ich das sehr bewusst. Ich sage es mit Blick darauf, dass man in diesen Tagen auch andere Töne vernimmt - von West nach Ost und ebenso in umgekehrter Richtung. Das Klima im mittleren und östlichen Teil Europas hat sich im Zusammenhang mit den Ereignissen der letzten Zeit verschlechtert. Es gibt zu Besorgnis Anlass. Als Ostseeparlamentarier treten wir für demokratische Strukturen und Prozesse unter freien und fairen Bedingungen ein. Das ist unerlässlich für eine dauerhafte, friedliche und nachhaltige Entwicklung - ob im Ostseeraum oder anderswo.

(Bernd Heinemann)

Der Schwerpunkt der **interregionalen Zusammenarbeit** des Landes Schleswig-Holstein liegt traditionell im **Ostseeraum**. Hier engagieren wir uns in verschiedenen Gremien und Gruppen in der Ostseezusammenarbeit und auch auf andere Weise. Unser Ziel ist es, die Ausrichtung der politischen und projektbezogenen Zusammenarbeit mitzugestalten, sodass die Interessen und die Stärken unseres Landes optimal eingebracht werden und einen sichtbaren Mehrwert erzeugen. Die Ostseekooperation folgt den gemeinsamen politischen Überzeugungen, dass die Ostseeregion als Ganzes zu stärken ist, und mit vereinten Kräften und Kompetenzen nehmen wir gemeinsam die grenzüberschreitenden Herausforderungen an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf dem Tisch liegt ein Antrag zur Umsetzung der Resolution des 12. Parlamentsforums Südliche Ostsee in Kaliningrad und der 23. Ostseeparlamentarierkonferenz in Olsztyn. Es ist mittlerweile eine gute Übung, dass wir beide Resolutionen als Paket verhandeln. Es ist auch sinnvoll, dies zu vertiefen, weil sich das Parlamentsforum Südliche Ostsee als aktionsorientierter Unterbau der Ostseeparlamentarierkonferenz versteht.

Wie ich hörte, wollen alle Fraktionen gemeinsam das noch einmal im Europaausschuss beraten. Ich wünsche mir eine einstimmige Überweisung in den Ausschuss, damit die gemeinsame Arbeit der Parlamentarier aller Fraktionen so gut weitergeführt werden kann.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW, vereinzelt CDU und PIRATEN)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Vielen Dank. - Das Wort zur Geschäftsordnung hat Frau Kollegin Astrid Damerow.

**Astrid Damerow [CDU]:**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Sinne der durch den Landtagsvizepräsidenten eben beschworenen Gemeinsamkeit muss ich leider darauf hinweisen, dass es durch die doch sehr überraschende Verschiebung der Tagesordnung nicht möglich war, dass die Fraktion der PIRATEN und auch die Fraktion der CDU Mit Antragsteller sind. Wir haben das erst heute Morgen in unseren Fraktionen beschlossen. Somit ist das noch nicht in der Verwaltung angekommen. Wir waren eben doch sehr überrascht von diesem Vorgehen und hätten uns hier eine größere Gemeinsamkeit gewünscht.

(Beifall CDU und PIRATEN)

Wir stellen deshalb jetzt den Antrag, keine Abstimmung durchzuführen und diese morgen nachzuholen, damit wir wenigstens in diesem Bereich eine gewisse Gemeinsamkeit erreichen können.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, PIRATEN und SSW)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Vielen Dank Frau Kollegin. - Ich sehe keinen Widerspruch und denke, dass es auch im Sinne des gesamten Parlaments ist, so zu verfahren. Dann unterbrechen wir die Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt und rufen ihn zur Beschlussfassung morgen noch einmal auf.

Meine Damen und Herren, der Herr Kollege Wolfgang Kubicki von der FDP-Fraktion hat sich gemeldet und wünscht, eine Persönliche Erklärung abzugeben. Ich erteile ihm hierzu jetzt das Wort.

**Wolfgang Kubicki [FDP]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte mir nach 22 Jahren Parlamentszugehörigkeit zum Landtag Schleswig-Holstein nie vorstellen können, dass ich die seit 1992 bestehende Vereinbarung zwischen Sozialdemokraten und FDP über ein **Pairing** grundsätzlich **aufkündigen** muss. Ich erkläre hier namens aller Mitglieder meiner Fraktion, dass es nach dem Verhalten, das Sie hier an den Tag gelegt haben, auch bei Krankheitsfällen mit der SPD zukünftig kein Pairing mehr geben wird.

(Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum jetzt? Können Sie das begründen?)

**Vizepräsidentin Marlies Fritzen:**

Dieses war eine Persönliche Erklärung, zu der jeder Abgeordnete und jede Abgeordnete zu jeder Zeit das Recht hat.

Ich schließe die Beratung für den heutigen Tag. Ich wünsche Ihnen einen guten Abend und eine gute Zeit und freue mich, Sie morgen früh um 10 Uhr wieder hier zu treffen.

Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 18:10 Uhr**

Anlage

**Namentliche Abstimmung**  
74. Sitzung am 13. November 2014  
**Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs**  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
Drucksache 18/1659  
(Seite **6080** des Plenarprotokolls)

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
<b>CDU</b>		Jürgen Weber	Ja
Hans-Jörn Arp	Nein	Lars Winter	Ja
Dr. Axel Bernstein	Nein		
Johannes Callsen	Nein	<b>BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b>	
Astrid Damerow	Nein	Rasmus Andresen	Ja
Volker Dornquast	Nein	Dr. Marret Bohn	Ja
Heike Franzen	Nein	Anke Erdmann	Ja
Hauke Göttisch	Abwesend	Marlies Fritzen	Ja
Daniel Günther	Nein	Eka von Kalben	Ja
Hartmut Hamerich	Nein	Detlef Matthiessen	Ja
Karsten Jasper	Nein	Burkhard Peters	Ja
Klaus Jensen	Nein	Ines Strehlau	Ja
Tobias Koch	Nein	Dr. Andreas Tietze	Ja
Peter Lehnert	Nein	Bernd Voß	Ja
Jens-Christian Magnussen	Nein		
Hans Hinrich Neve	Nein	<b>FDP</b>	
Petra Nicolaisen	Nein	Dr. Heiner Garg	Nein
Barbara Ostmeier	Nein	Anita Klahn	Nein
Katja Rathje-Hoffmann	Nein	Dr. Ekkehard Klug	Nein
Heiner Rickers	Nein	Wolfgang Kubicki	Nein
Klaus Schlie	Nein	Oliver Kumbartzky	Nein
Peter Sönnichsen	Nein	Christopher Vogt	Nein
Rainer Wiegard	Nein		
		<b>PIRATEN</b>	
<b>SPD</b>		Angelika Beer	Nein
Torsten Albig	Ja	Dr. Patrick Breyer	Nein
Wolfgang Baasch	Ja	Wolfgang Dudda	Nein
Dr. Kai Dolgner	Ja	Uli König	Nein
Peter Eichstädt	Ja	Sven Krumbeck	Nein
Kirsten Eickhoff-Weber	Ja	Torge Schmidt	Nein
Martin Habersaat	Ja		
Bernd Heinemann	Ja	<b>SSW</b>	
Birgit Herdejürgen	Ja	Lars Harms	Ja
Thomas Hölck	Ja	Flemming Meyer	Ja
Simone Lange	Ja	Jette Waldinger-Thiering	Ja
Serpil Midyatli	Ja		
Birte Pauls	Ja		
Tobias von Pein	Ja		
Regina Poersch	Ja		
Beate Raudies	Ja	<b>Zusammenstellung:</b>	
Sandra Redmann	Ja	Abgegebene Stimmen	68
Thomas Rother	Ja	davon	
Olaf Schulze	Ja	Jastimmen	35
Dr. Ralf Stegner	Ja	Neinstimmen	33
Kai Vogel	Ja	Enthaltungen	-